Rosen-Zeitung.

Gugenheim

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigirt von **C. P. Strassheim**, Geschäftsführer,
Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

V. Jahrgang. — 1890.

Verlag der Jaeger'schen Buch- und Landkarten-Handlung.
Frankfurt a. M.

Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

LEIPZIG E. SCHRÖTER X.A.

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der Mitarbeiter am fünften Jahrgang der Rosenzeitung.

Grössere und kleinere Aufsätze.

Abbildungen.

Viscountess Folkestone

(Theerose)

Abbildungen.

L. Michel.

Viscountess Folkestone (Bennett 1887).
Theerose.

No. 1. ⁎ 5. Jahrgang. ⁎ 1890.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigirt von **C. P. Strassheim,** Geschäftsführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Viscountess Folkestone (Theerose).

(Bennett 1887.)

Zu unserer Abbildung.

Abermals der Name Bennett und zwar wieder in allen Ehren. Das Jahr 1887 hat uns einige sehr gute neue Rosen geliefert und darunter sind drei von Bennett: „Viscountess Folkestone", „Ye Primrose Dame" und „Her Majesty" (s. Jahrg. I S. 24). Wir glauben kühn behaupten zu dürfen, dass diese drei Rosensorten auf lange Zeit in den Sortimenten ihren Platz behaupten werden. Sie werden nicht so leicht und rasch verschwinden, wie die meisten Nabonnand'schen Schmetterlinge, welche doch häufig nur Eintagsfliegen sind. Ausser genannten Sorten sind noch von diesem Jahrgang ganz besonders hervorzuheben: „Archiduchesse Maria Immaculata" von Soupert & Notting, „Dr. Grill" von Bonnaire, wenn auch nicht ganz gefüllt, aber schon ihrer herrlichen Färbung wegen; „Luciole" von Guillot fils, ihrer Färbung, ihres herrlichen Wohlgeruchs und ihres Baues wegen beachtenswert, „The Bride", ein Sport von Catherine Mermet von May in den Handel gegeben; sie besitzt alle Eigenschaften der herrlichen Rose Catherine Mermet, nur macht sie ihre Färbung, das reinste Weiss, dadurch noch wertvoller.

Das dürfte so das beste des Jahrgangs 1887 sein. Indes wollen wir uns nicht als Autorität aufspielen; es kann noch eine oder die andere Sorte, welche bei uns noch nicht so recht zur Entfaltung gekommen, ebenfalls sehr gut sein.

Unsere heutige Abbildung, welche von der Malerin in unserer Gegenwart in Luxemburg als ganz geöffnete Blume in einem Glase Wasser stehend und eine halbgeöffnete mit einer Knospe davorliegend, zu Papier gebracht wurde, ist vollständig naturgetreu; ihre herrliche Färbung, das zarte Rosa mit lachsfarbigem Zentrum verleiht der Blume einen ganz besonderen Reiz. Hierzu kommt noch ihr ununterbrochenes Blühen und können wir mit Recht behaupten, dass Bennett diese Rose zu seinen besten Züchtungen mit rechnen darf.

Die Redaktion.

Die Rose in der Dichtung und im Leben.

Ein Beitrag zur Aesthetik der Pflanzenwelt.

Von B. Schlegel.

I.

Königin von allen Blumen
Ist die Rose!
(Griechisches Hochzeitslied.)

Die sinnige Auffassung der Rosenblüte und des Rosenlebens in der Poesie des Morgen- wie des Abendlandes, dann die Beliebtheit, deren sich diese Blume allenthalben, sei es als Zierpflanze in den Augen des Blumenfreundes, sei es als Symbol des Lenzes und der Liebe, namentlich bei der Frauenwelt erfreut, dürften folgenden Versuch einer Zusammenstellung dichterischer Ideen, die Orient und Occident, Nord und Süd an die Rose knüpfen, rechtfertigen.

Es ist die hundertblätterige Rose (Rosa centifolia), von deren Ruhm weiteres gesprochen werden soll. Die Heimat derselben hat man im westlichen Asien, in den sonnigen Thälern Persiens, Kurdistans, Armeniens zu suchen, wo sie stellenweise in grosser

Anzahl wild angetroffen wird. Von dort kam sie nach Griechenland, später nach Italien, in Deutschland wurde sie erst im 16. Jahrhundert mehr verbreitet, heute fehlt sie fast in keinem Hausgärtchen der deutschen Dörfer. Keine andere Blume kann sich einer so allgemeinen und beständigen Anerkennung rühmen, wie sie der Rose — aber auch mit vollem Recht — schon seit mehr als zwei Jahrtausenden zu teil geworden ist. Denn zwei Sinne finden durch die Rose nicht bloss Anregung, sondern auch befriedigte Erquickung. Farbe und Gestalt wirken auf das Auge. „Der klare, durch nichts getrübte mildleuchtende Purpur kommt in der ganzen Pflanzenwelt nur an der Rose, und zwar in vollkommenster Weise nur an der Centifolie vor", sagt Th. Bratranek („Aesthetik der Pflanzenwelt"). Der Purpur aber ist sowohl die Farbe des Sieges und des Königtums als auch der glücklichen Liebe. So wird die Rose einerseits schon durch die Reinheit und Vollkommenheit ihrer Farbe auf den Thron der Blumenwelt erhoben, andererseits hat dies „mildleuchtende Rot" sowie die Rose selbst seinen Ursprung von den Göttern der Schönheit und der Liebe, Amor und Venus. Denn nach dem Liede Anakreon's entsprosst die Rose aus dem Schaum, der an Aphrodite's Gliedern hing, da sie dem Meere entstieg, und weiss wie der Schaum des Meeres war die Farbe dieser ersten Rose. Doch als die Göttin später dem geliebten vom Eber verwundeten Adonis zu Hilfe eilte, ritzte der Dorn des Rosenbusches ihren Fuss, und das Blut der Liebesgöttin benetzte die weissen Rosen, die von da an im zarten Rot prangen. Spätere lateinische Dichter lassen die Rose den warmen Küssen entspringen, womit Venus den Adonis beglückte. Nach andern wieder war Amor der unfreiwillige Schöpfer der roten Rose. Beim Göttermahl nämlich stiess der kleine Liebesgott eine mit Nektar gefüllte Schale um; der Trank der Himmlischen ergoss sich über die weissen, duftlosen Rosen des Olymps, deren Kelch sich alsbald mit zartem Rot und bezaubernden Düften füllte. Herder stellt in den „Paramythen" die Rose als eine Schöpfung der Grazien Thalia und Euphrosyne dar. Diese „webten mit schwesterlicher Hand die Blume der Liebe und Freude, die jungfräuliche Rose." Und dieselbe Rose, die freilich im Nordwesten Europas erst gegen Ende des Frühlings zur Blüte kommt, so dass der tiefsinnige deutsche Dichter in vollster Wahrheit singen konnte:

> Lächelnd stirbt der Lenz dahin,
> Sein Herzblut still verströmend, seine Rosen —
> (Lenau.)

ist für den Orientalen wahrhaft Königin; denn mit ihrem Erscheinen ist der Winter vollständig besiegt, hat der Lenz seine lustige Herrschaft begonnen:

> Den Winter abzusetzen, hat der Frühling
> Das Machtdiplom gesiegelt mit den Rosen.
> (Kjatibi.)

An der Rose hat die Natur ferner die edelste, schönste Blütenform enthüllt, das Rund des Kreises, das aber hier nicht, wie bei tausend anderen leer, unerquicklich und zerfetzt um ein Centrum flattert, sondern, die vollste Ueppigkeit entfaltend, dennoch diese reiche Anmutsfülle fest und gedrungen zusammenhält

> Die Schönheit in sich selbst beschrieben
> Hat einen Kreis —

und genau nach dieser Regel schliessen sich die runden roten Blütenblätter um den Mittelpunkt der Blume, eine Halbkugel bildend, die heiter aus dem Grün der Zweige lacht:

> Ein Thron ist's aus Smaragden,
> Auf dem die Rose sitzt. (Saadi.)

Die Knospe zeigt die Form des Kegels; sie gilt im Orient häufig als Symbol der aufwärts strebenden Flamme der Liebe, Verehrung und Andacht; in der geschlossenen, in sich zurückgezogenen Knospe schlummern zarte Geheimnisse; man vergleicht sie so gern mit dem schüchtern keuschen Wesen der Jungfrau, in dem träumende Sehnsucht und Ahnung webt, bis das Herz sich erschliesst im Gefühl der Liebe, das verschämte Rot der Wange, das Rosenblatt, mit der Tiefe des Gefühls, dem Duft der Blume sich paart. Denn „Düfte sind die Gefühle der Blumen", meint Heinrich Heine, und im Duft „schlummert die Liebeslust und Seele des Pflanzenlebens". (Schelver.)

So hat die Hand des Schöpfers Form, Duft und Farbe vereint, um in der Rose das Meisterwerk der Pflanzenwelt zu bilden. Gern vergleicht darum der Dichter die Rose mit der Königin der Gestirne, der allerleuchtenden Sonne.

> Die Sonn' ist eine gold'ne Ros' im Blau,
> Die Ros' ist eine gold'ne Sonn' im Grünen.
> (Rückert.)

Der mystische Geist des Orients versenkt sich aber noch tiefer in die Betrachtung der Rose, und sein Auge dann vom Irdischen erhebend zum unendlichen Raume, schaut er in ihrer Schönheit die Herrlichkeit des Weltalls enthüllt:

> Gott schuf das Rosenbeet des Weltalls mit Prangen,
> Und hat's im Blumenkelch des Raumes aufgehangen;
> Hervor aus diesem Blumenbeete glühten
> An jedem Zweige and're Blumen und Blüten.
> (Dschami.)

So nennt der Dichter ferner die Welt gern „Rosenbeet der Erkenntnis", aber auch wieder ob der unerforschlichen Mannigfaltigkeit und Entfaltung ihrer Kräfte „Rosenbeet des Geheimnisses", bis Hafis, die höchste Stufe der Naturanschauung erklimmend, in der Rosenblüte die Selbstoffenbarung der Gottheit sieht, indem er den blühenden Rosenstrauch mit jenem brennenden Dornbusch Mosis vergleicht, aus dem

> Lind und lieblich
> Spricht zu dir der Herr, der grosse.

II.

Der Nachtigall leg' hundert Sträusse vor,
Umsonst — sie sehnt nach Rosenduft sich nur!
(Dschami.)

Das eigentliche Vaterland der Rosendichtung ist die persische Litteratur. W. Ousely, ein enthusiastischer Verehrer der persischen Poesie, vergleicht dieselbe in ihrer Gesamtheit mit einem reichen Rosengarten, worin Tag und Nacht die Liebesklage der Nachtigall ertönt. Die Rose ist die Lieblingsblume des Persers, insbesondere des persischen Dichters. Allenthalben in Persien ist es Sitte, die erste erblühende Rose, aber auch die letzte, die mit dem Scheiden des Frühlings welkt, zu suchen und zu pflücken. Die Rose verdankt dort diese Verehrung ausser ihrer bereits gewürdigten duftigen Form und Farbe ihrem Auftreten im Wechsel der Jahreszeiten. Persien besitzt weder die üppige Pracht tropischer Palmen- und Urwaldgestalten wie Indien, noch das melancholische Dunkel nordischer Fichten und Tannenurwälder. Die Sommer sind infolge der weit vorgeschrittenen Entwaldung des Landes glühend heiss, die Winter kalt und trocken. Nur in den Monaten Mitte Januar bis Mitte März tränken wärmere Regengüsse den ausgedörrten Boden und nun verwandeln sich die Thäler der Hochebene rasch in einen Zaubergarten voll Blütenreichtum im reichsten Farbenschmuck. Dieses Erwachen des Frühlings schildert Farruchi:

Die Fluren kleidet blauer Blumenschleier,
Die Berge siebenfarb'ger Farbenstoff;
Die Erde haucht den Duft der Moschusblasen,
Die Weiden tragen Papagei'n wie Blätter.
Es kam um Mitternacht des Frühlings Wehen.
Willkommen, Nordwind! Heil euch Frühlingsdüfte!
Du meinst, der Wind trägt Moschus in den Aermeln,
Und Spiele liegen in des Gartens Armen.

In der Gegend von Schiras, der Heimat des bedeutendsten Dichters Persiens, des Hafis, entfaltet sich die Lenzespracht besonders reich. Aeltere und neuere Reisende können die Reize der schiraser Thäler nicht genug preisen. „Wahrlich“, sagt der Engländer Mandelslo, „hätte Mohammed die Annehmlichkeiten von Schiras gekostet, er hätte Gott gebeten, dort ewig leben zu dürfen“; und ein anderer, Thomas Herbert, ist überzeugt, dass die Gegend von Schiras die Ideen von Tibull's Elysium verwirklichte, jener himmlischen Stätte, „wo bei süssem Vogelsang tanzende Chöre sich wiegen über duftenden Rosenmatten“. Ist der Lenz in diese Thäler gekommen, dann spielt um Tulpen der Widerschein des Feuers; die Wiesen gleichen bunten Blumenmärkten und die schlanke Cypresse schwankt im Morgenwind im Garten, violett von Veilchen. Endlich besteigt die Rose, die Blumenkönigin, ihren Smaragdenthron, und nun hat der Lenz seine Herrschaft befestigt, nun erst pulsirt der volle Reichtum orientalischer Lebensüppigkeit.

Auch dem Griechen gilt die Rose als Lenzesblume.

Siehe wie die Charitinnen,
Nun der Frühling wiederkehrt,
Ganz mit Rosen sich bedecken!
(Anakreon.)

Die Hora des Frühlings gab der bildenden Kunst eine Rose in die Hand und an die Rose denkt der Frühling als an seine Offenbarung. Nicht minder erkennt der Südslave in der Rosenzeit die Zeit des Lenzes und der Liebe:

Winter vorbei; Lenz ist gekommen!
Vöglein singen;
Herzchen, mein Liebchen,
Blühen die Rosen,
Liebet sich alles! (Serbisches Volkslied.)

Im Norden dagegen bezeichnet die Zeit der Rosenblüte schon mehr den Ausgang des Frühlings oder den Anfang des Sommers, aber freilich damit die in höheren Breitengraden angenehmste Jahresperiode. Als Sommerblume geradezu fasst sie der Amerikaner Street:

Das Veilchen weckte, Lenz, dein Gruss,
Rot wuchs die Rose in die Höh'!
Der Mais gelbt in des Herbstes Kuss,
Der Winter brachte Schnee.
(„Der Ansiedler im Westen“.)

Auch in Amerika ist nun die Rose heimisch geworden; allenthalben sieht man in den Ansiedelungen vor den Fenstern blühende Rosen, aber auch vor den Hütten der Indianer fehlen sie selten. (Vogel, „Landschaftsbilder“.)

An den Fürstenhöfen des Orients verweilen stets Dichter, deren Aufgabe und Pflicht es ist, den Ruhm des Sultans und Schahs in wohllautenden Kassiden und Ghaselen, freilich nicht selten in stark hyperbolischen Bildern und Worten ertönen zu lassen. Es sind dies die echten Hofpoeten des Orients. Auch in der königlichen Hofhaltung der Rose fehlt der Hofpoet nicht; das ist die persische Nachtigall, der Sprosser. Melodischer klingt das Lied der Nachtigall durch die laue, würzige Frühlingsnacht; es gilt der Königin des Blumenbeets, der Rose. „Wo Rosen erblühen, kosen auch Nachtigallen, welche nie aufhören, unter tausend wechselnden Formen des Wohllauts der Rose ihre Liebe zu erklären, während diese unbekümmert darüber sich nur des Lebens freut, ohne sich die melancholischen Klagen der Nachtigall sehr zu Herzen zu nehmen.“ (Hammer.) Nur im Duft, der von dem Rosenkelch, freilich unbewusst, entströmt, findet der Sprosser Anerkennung seiner Liebe; Düfte sind ja die Gefühle der Blumen.

Höret, o höret das Geheimnis der Rosen,
Wie statt mit Worten mit Düften sie kosen!

Doch gerade die Unempfindlichkeit der Geliebten wird für den liebenden Sprosser zum nie versiegenden Quell der zärtlichsten Klagelieder, und so blüht die Rose und singt der Sprosser, bis jene welkt und dieser verstummt, — freilich nur in der Natur;

denn der Preis der Rose und das Lied des Sprossers klingt ja aus tausend und tausend Distichen Hafis, Saadi's und Dschelaledin's und wie die Grossmeister des persischen Liedes alle heissen, wieder. In den Vogelgesprächen („Mantiket—tair") sagt der Sprosser selbst über seine Liebe zur Rose:

In ihre Liebe ganz versenkt,
Gedenk' ich meines Daseins nicht;
Ich denke nur der Rose Liebe,
Begehre mir nichts als die Rose.
Sie blühet hundertblättrig mir,
Wie soll mein Leben mir nicht blühen?
Die Rose blüht mir nach Verlangen
Und lächelt mir mit süsser Lust;
Wenn sie mir unterm Flore lacht,
Auf meiner Stirn die Lust erwacht.
Was wär' mir eine einz'ge Nacht,
Von der Geliebten fern durchwacht?

(Ferideddin-Attar.)

In der persischen Sprache heisst die Rose gul, die Nachtigall bulbul. Wie also durch ihr gleichzeitiges Auftreten im Frühling, so sind Rose und Nachtigall auch durch den Reim eng aneinander gebunden in der Poesie, die, wie die persische, einen grossen Wert auf den Reim legt. Von Persien aus hat sich die Liebesgeschichte der Rose und der Nachtigall durch den ganzen Orient verbreitet; sie spielt in den Frühlingsliedern der Syrer, Araber und Türken eine grosse Rolle. Der türkische Dichter Fasli (gestorben 1562) hat die reizende Mythe sogar in dritthalbtausend Distichen zu einem förmlichen Roman voll Intrigue und Unglück ausgesponnen, bis die Vereinigung der Liebenden doch erfolgt. Tout comme chez nous! Im Vorbeigehen mag übrigens noch bemerkt werden, dass dem Türken die Rose als heilige Blume, als Blume des Propheten gilt, denn nach türkischer Sage entstand die Rose aus den Schweisstropfen des Propheten, darum wird jeder Türke sich hüten, eine Rose oder auch nur ein Rosenblatt mit Füssen zu treten.

Auch bei den Dichtern des Abendlandes finden sich nicht selten Anklänge an jene persische Mythe; bekannt sind die reizenden Verse Geibel's:

Die Liebe sass als Nachtigall
Im Rosenbusch und sang.

(Schluss folgt.)

Die Rosenunterlage.

Die Rosenwildlingsfrage ist im gegenwärtigen Augenblicke eine sehr brennende und wird es noch eine geraume Zeit bleiben und erkennen wir es besonders an, wenn sich einige unserer Mitglieder lebhaft damit beschäftigen, um diese fast anscheinend unlösbare Frage einer allmählichen Klärung entgegenzuführen; denn nicht allein Jahrzehnte, sondern sogar Jahrhunderte ist das Uebertragen der Edelrose nach irgend welcher Veredlungsmethode auf eine minderwertige Unterlage bekannt. Ueber die Wahl dieser Unterlage hat man sich früher wenig Kopfzerbrechen gemacht, sondern das alte Sprichwort beherzigt: „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh' das Gute liegt so nah", indem man die wilde Rose „Rosa canina" in jeder Hecke, an jedem Waldessaum, auf jeder Haide etc. gefunden hat und sie kurzer Hand als Unterlage verwandte. Dagegen soll nicht unerwähnt bleiben, dass man auch im Auslande, besonders in Frankreich, Belgien und Holland andere Spezies zur Unterlage hin und wieder benützt hat, als „Rosa indica", „Rosa manetti", „de la Grifferie"; auch schwache Versuche sind gemacht worden mit „Rosa multiflora", „Rosa cinnamomea"; letztere Zeit auch mit „Polyantha grandiflora" und noch einigen anderen. Diese erstgenannten Sorten haben sich für Treibzwecke ganz gut bewährt, werden sogar heute noch in einigen Berliner Treibereien bevorzugt; aber für's freie Land, und ganz besonders für nordisches Klima sind sie absolut unbrauchbar.

Nun hat man neuerdings Versuche wiederholt mit Wildrosenspezies, die sich nicht allein für Treibzwecke, sondern auch ganz besonders für die freie Landkultur eignen sollen. Hier wird in erster Linie eine angeblich seit der Petersburger Ausstellung nach Deutschland verbrachte Spezies „Rosa uralensis" genannt. Ob die Bezeichnung eine lokale, oder woher sie stammt, vermögen wir nicht zu sagen, nur so viel können wir mitteilen, dass es uns bis jetzt nicht gelungen, die richtige botanische Bezeichnung für diese Rose zu finden. Einer unserer ersten Botaniker und tüchtiger Kenner der Wildrosen-Spezies, dem wir eine Pflanze gesandt, kann auch keine Auskunft darüber geben.

Eine Luxemburger Firma hat vor einigen Jahren den Anfang mit Zwischenveredlungen gemacht und zwar fand der Besitzer im Frühjahr 1881 an einem Waldessaum eine Rosa canina, die sämtlichen Unbilden der Witterung vollständig widerstand und benützte die Reiser dieser Pflanze zur Veredlung auf die seither bekannte Rosa canina für Hochstämme und zur Samengewinnung; über die weiteren Resultate ist uns bis jetzt noch nichts mitgeteilt worden. Auch Herr Jacobs in Weilburg hat ähnliche Versuche angestellt mit einer im Westerwald heimischen Rosa canina, die sich durch Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und durch ihren schönen schlanken Wuchs auszeichnet und hat solche zu Zwischenveredlungen verwendet. Herr Jacobs sandte uns zur Herstellung eines Cliché's einige Pflanzen von Rosa canina, und mit diesen einige Pflanzen von Rosa canina, gleichzeitig gepflanzt und nicht veredelt, um den Unterschied zwischen der Veredlung und der nicht veredelten Pflanze von einem und demselben Alter zu zeigen.

Ausser diesen uns bekannten Versuchen kommt die Firma Froebel & Co. in Zürich mit einer Rosenspezies als Unterlage, Rosa laxa. Der Obergärtner Olbrich aus genanntem Geschäfte, der den Lesern durch manchen Artikel in dieser Zeitung

schon bekannt, besuchte uns im vergangenen Herbst, wobei u. a. bald die Sprache auf die Rosenwildlingsfrage gelenkt wurde und besonders auf die hier fragliche Rosa laxa. Herr Olbrich versicherte, dass von allen bis jetzt bekannten Unterlagen keine ein innigeres Annehmen und Verwachsen der Veredlungsstelle einginge, als gerade diese. Das Wurzelvermögen sei ein sehr verzweigtes, viel stärker als bei Rosa canina, und was ihr den Hauptvorzug besonders für die freie Landkultur verleihe, sei das im Herbste frühzeitige Zurücktreten des Saftes, wodurch eine günstige Holzreife und infolge dessen eine sichere Ueberwinterung stattfinden könne. Auch als Treibrose für die Monate Februar, März etc. sei die Rose vorzüglich, da durch frühes Zurücktreten des Saftes das Leben der Pflanze sich auch wieder früh rege.

Wir baten Herrn Olbrich, uns zum Beweise der Mitteilung einige Pflanzen zu senden, um uns von dem Gesagten überzeugen zu können. Es wurde

uns daraufhin zunächst eine Photographie (siehe die heutige Abbildung), welche uns diese Rosenfelder in ihrem natürlichen Wuchse Ende September, bis auf die Spitze entblättert, vergegenwärtigt. Ferner empfingen wir einige Veredlungen, an denen wir uns ebenfalls überzeugen konnten, dass die Mitteilungen über das innige Verwachsen und reiche Wurzelvermögen auf Wahrheit beruhen. In der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft, wo wir die Pflanze ausstellten, herrscht nur eine Stimme des Lobes in Bezug auf obige Eigenschaften.

Auch an einigen eingesandten Sämlingen für Wurzelhals-Veredlungen konnten wir uns überzeugen, dass durch das schöne glatte Holz am Wurzelhals, sowie das reiche Wurzelvermögen diese Sorte sich auch zur Winterveredlung vorzüglich eignen wird. Das Holz ist, wie die Abbildung zeigt, glatt, von schlankem Wuchs, fast dornenlos und werden wir noch zu prüfen haben, ob und in welcher Weise diese Spezies sowohl den Einflüssen der Witterung in unserem Klima, als auch den tierischen und pflanzlichen Parasiten Widerstand zu leisten vermag.

Hiermit glauben wir einer Menge Anfragen seit der letzten Nummer über diese Frage genügend beantwortet zu haben. Wir lassen nun deshalb nachstehend einiges dafür und einiges dagegen der Reihe nach folgen und bitten unsere geschätzten Leser, diese nun einmal ins Fliessen gebrachte Angelegenheit nach Kräften zu einem günstigen Resultat führen zu helfen. Wir unsererseits machen die umfangreichsten Versuche und gedenken in nicht zu ferner Zeit mit einigen Mitteilungen über dieselbe an dieser Stelle hervortreten zu können. Schon einige Jahre sind diese Versuche im Gange, bevor wir aber hierüber ein endgültiges Urteil abgeben können, müssen dieselben noch weiter fortgesetzt werden, was uns jetzt um so leichter fallen wird, da wir im Besitze von ca. 300 botanisch richtig benannter Wildrosen-Spezies sind und dürfen wir kühn behaupten, dass sich ausser der Rosa canina und Rosa laxa und allen bis jetzt als Unterlage verwendeten Sorten darunter noch einige befinden, in die wir heute schon das grösste Vertrauen setzen, dass sie sich als Unterlage ihren Platz in der Rosenkultur erringen werden.

Die Redaktion.

Was ist Rosa canina?

In No. 6, 1889 hat uns Herr Froebel, Riesbach-Zürich, einen äusserst interessanten Artikel gebracht über die Rosa laxa Retz und ihren Wert als Unterlage, ja als Zukunfts-Wildling. Allein es ist doch ein kleiner Irrtum mit untergelaufen, ein kleines Missverständnis will ich lieber sagen, das um so verzeihlicher ist, als es in der Rosenzucht so allgemein verbreitet ist, wie die Luft auf der Erde; ich meine den Gebrauch des Namens Rosa canina.

Herr Froebel sagt S. 86: „Die Nachteile der Rosa canina als Stamm-Unterlage, aus Samen erzogen, sind zu bekannt, als dass dieselben hier auseinandergesetzt werden müssten." Ich weiss gar wohl, was er meint, ich weiss es aus Erfahrung, jeder Sachkenner versteht die Tragweite des angeführten Satzes, und doch enthält er, wie ich meine, einen Irrtum, der für die gesamte Rosenzucht die grössten Nachteile im Gefolge hat. Es sei mir gestattet, diese Behauptungen kurz zu begründen. In der gesamten Pflanzenwelt findet sich vielleicht keine Gattung, die so sehr dazu neigt, Bastarde (Kreuzungs-Produkte, Varietäten, Spielarten) zu bilden, wie die Gattung Rosa. Auf dieser Neigung beruht die Möglichkeit, bis ins Unendliche Spielarten der Edelrose zu züchten; auf derselben Neigung aber beruht auch die ungeheure Mannigfaltigkeit aller der Wildlings-Spielarten, die mit dem Sammelnamen Rosa canina zusammengefasst werden.

Was ist überhaupt Rosa canina? Es sei mir gestattet, diese Frage vom Standpunkt des Rosenzüchters aus zu beleuchten.

Wenn man, wie ich, aus einer Baumschule 4000 Stück einjährige Sämlinge von Rosa canina bezogen, dann seine Wildlingsschule 3 oder 4 Jahre lang vorschriftsmässig behandelt hat — in rigolten, gedüngten Boden pflanzen, rein und locker halten, giessen, frei wachsen lassen! — und nun das Resultat beobachtet, was findet man da? Da sind starkwüchsige Sorten, welche die schönsten Unterlagen zu Hochstämmen geben, da sind aber auch schwachwüchsige, und zwar in Masse, die nochmals aufgeschult werden müssen. Das ist aber bei weitem noch nicht alles.

Wer mit dem einigermassen geübten Blick des Botanikers zusieht, der beobachtet eine unglaubliche Fülle von Spielarten, deren jede ihre Eigenart hat. In Bestachelung, Belaubung, Farbe des fruchttragenden, Farbe des einjährigen Holzes, Neigung zu Schimmel, Färbung der Blüte, Form der Früchte u. s. w. sind die handgreiflichsten Unterschiede. Da sind halb-sweet briar, da sind echte sweet briar (Weinrose), da sind selbst Bastarde von Rosa alba, da sind gerade und gekrümmte Stacheln, da sind lange und kugelige Früchte, da sind Pflanzen, die vor Schimmel sich nie erholen, während ihre nächsten Nachbarn davon ganz verschont sind.

Nun wird mir doch niemand glaubhaft machen, dass das alles eine und dieselbe Sorte ist! Ja, gärtnerisch wirft man das alles in einen Topf und nennt das Rosa canina, aber ist das recht? Ist es botanisch berechtigt? Und ich sage noch mehr, auch vom gärtnerischen Standpunkte aus halte ich es für grundfalsch, schlechtweg von Rosa canina

zu reden. Denn in der Praxis sind jene mannigfachen Sorten, von denen ich sprach, durchaus ungleichwertig. Da sind Sorten, die unter allen Umständen unwillig annehmen, hernach aber sehr unwillig nähren, nie eine normale Krone ausbilden und bald eingehen. Da sind wieder andere, die zahlreiche Ausläufer bilden. Solche Sorten sind doch nicht gleichwertig? Wohl aber giebt es unter den oben erwähnten 4000 einige Spielarten, die alle Vorzüge in sich vereinigen, ja, ich wage zu behaupten, die der von Herrn Froebel empfohlenen Rosa laxa in jeder Hinsicht ebenbürtig sind.

Ich möchte sie kurzweg „echte" canina nennen. Es sind, botanisch genau betrachtet, nicht eine, sondern drei Varietäten. Gemeinsam ist ihnen charakteristisch eine starke Bewehrung, das einjährige Holz ist glänzend, nicht rauh, die Stacheln haben breite Ansätze und sind stark abwärts gekrümmt, die Früchte sind birnenförmig, länglich, nicht kugelig, die Blätter glänzend dunkelgrün, frei von jeder Behaarung. Gärtnerisch betrachtet haben sie viele Vorzüge allerersten Grades. Sie sind sehr starkwüchsig, die ganze Veredlungszeit hindurch vollsaftig, also willig zum Annehmen, immer freudig im Wuchs, sie treiben keine Ausläufer, sie sind völlig winterhart, ihr Holz ist sehr hart und so zähe, dass der stärkste Stamm die stärkste Biegung erleidet, ohne zu brechen. Ich frage: Was verlangt man mehr? Aber ich frage weiter: Soll man so vorzügliche Unterlagen verwerfen? Man verwerfe aus den Gärten den Schund, der sich unter dem Namen Rosa canina wie eine Last zum Verdruss und Schaden von Jahr zu Jahr fortschleppt, und man vermehre massenhaft die „echte" canina. Sie ist da; aber wer kennt, liebt, pflegt sie, die unvergleichliche?

Wie soll das geschehen? Die Antwort scheint mir nahe zu liegen. Man soll von den sehr wenigen aber besten Spielarten der Rosa canina einige Samenpflanzen pflegen und von Jahr zu Jahr deren Früchte aussäen. Den Wildlingsschund aber soll man allmählig aussterben lassen.

Herr Froebel hat durchaus recht, wenn er sagt: „Der Sämlingswildling ist der Zukunftswildling." Aber ob eine Wildlings-Spielart, die wahrscheinlich aus den Gebirgen Asiens stammt, und die in Zürich, also im Gebirge, prächtig gedeiht, auch in der Ebene, auch z. B. im märkischen Sande gedeihen wird, das ist am Ende doch die Frage. Ich habe einmal aus dem Katzbach-Gebiete 1000 schöne Wildlinge bezogen. Es war natürlich „auch" canina, eine mir gänzlich unbekannte Varietät, rosengärtnerisch in mancher Hinsicht eigenartig — in der Wildnis starkwüchsig, willig annehmend, aber schwach nährend; — nach drei Jahren war alles tot, was darauf veredelt war. Es war handgreiflich: Die Tochter der Berge ging an Heimweh zu Grunde.

Wer für den Handel vermehrt und Wildlinge kauft, sie kommen, woher sie kommen, der nimmt, was er erhalten kann. Aber wer wüsste nicht, dass unsere grössten Rosenschulen längst grosse Wildlingsschulen haben, in denen sie sich das Material zu Unterlagen schaffen, was sich am besten bewährt! Und thut man dahinein einen Blick, dann sieht man ebenfalls canina, aber was für welche!

Dies Verfahren muss der kleine Mann ihnen ablernen. Selbst ist der Mann. Selbst säen, aber ja nicht etwa gekaufte Saat, sonst hat man wieder den ganzen Mischmasch von allem, was sich canina schilt; sondern selbstgesammelte Saat, Saat von „echter" canina, von Saatbäumen eigener Wahl und Zucht.

Es geht langsam, aber es geht. Hat doch auch Herr Froebel eine 20 Jahre lange Mühe nicht gescheut, um sich eine seinem Klima und seinem Boden vorzüglich angepasste Unterlage heranzuziehen. In jedem Herbst wird ein reichlicher Vorrat selbsterzogener Hagebutten vergraben und im übernächsten Frühjahr ausgesäet. Diese Saat giebt, richtig behandelt, Wildlinge, wie sie sein müssen. Unterlagen zu Solitärstämmen, Trauerrosen, Maréchal Niel bleiben 4 Jahre stehen. So mache ich es, und bessere Wildlinge, als ich habe, beanspruche ich nicht, denn ich weiss genau, in der Ebene giebt es bessere überhaupt nicht.

Was zu dem Abschnitte des Froebel'schen Artikels Seite 86 Spalte rechts — Abschluss der Vegetation Ende August, abgereiftes Holz der Theerosen anfangs September — zu sagen wäre, davon will ich hier absehen. Es kam mir nur darauf an, zu zeigen, wie irrtümlich es ist, immer schlechtweg von Rosa canina zu sprechen und zu schreiben. Denn das ist gewiss, bevor wir den theoretischen Irrtum nicht los werden, als wäre Rosa canina etwas so bestimmtes wie canis vulpes (der Fuchs), werden wir auch nicht dahin kommen, die zahllosen — eine Monographie über Rosa beschreibt 132 in Deutschland wildwachsende Varietäten der Rose — Spielarten der Hundsrose aus den Rosarien auszumerzen, welche sich zu Unterlagen ebenso schlecht eignen, wie, um ein Sprichwort zu gebrauchen, der Esel zum Zitherspielen.

Schultze, Pastor, Libbenichen-Dolgelin.

Sämling oder Waldstamm.

Schon anfangs der siebenziger Jahre pflanzte ich einjährige Sämlinge aus, um daraus Hochstämme zu erziehen. Ich pflanzte auf wohl vorbereiteten sandigen Lehmboden, nach jeder Richtung 2 Fuss entfernt und hielt die Pflanzen rein von Unkraut. Im folgenden Jahre bekam ich Schossen 2—3 Fuss hoch, die meisten waren in ihrem Hochwachsen durch das Eintreffen einer weissen Made gehindert. Die vom Insekt verschonten

Schossen waren aber auch wenig höher, oben sehr dünn und insgesamt am Wurzelhals unverhältnismässig stark. Ebenso waren die Wurzeln, die, trotzdem ich sie beim Pflanzen gestutzt, recht dick und krackelig knorrig geworden, so dass ich Kraft anwenden musste, um einen solchen Wurzelstock in einen mittelmässigen Topf hineinzuzwängen. Im kommenden Sommer veredelte ich diese Stämme im freien Lande, habe aber wenig Freude an denselben erlebt. Die schwachen Spitzen blieben schwach, ebenso die Edelkronen. Wegen der Stärke der Basis liessen sich die Stämme beim Einwintern schlecht biegen, und dann machten sie beständig so viel Ausläufer, dass sie bald zu Grunde gingen, ohne je kräftig geworden zu sein. In den achtziger Jahren machte ich auf meinem jetzigen Grundstück eine Canina-Aussat; die dicht aufgegangenen Sämlinge liess ich aus Mangel an Zeit und Raum auch im zweiten Jahre in der Saatschule stehen. Da auch der Boden sehr nahrhaft ist, machten die meisten Sämlinge je einen Schuss von 3—5 Fuss hoch. Die Schossen waren gleichmässig stark, glatt, hatten wegen Mangel an Raum keinen Busch gebildet und auch das Wurzelvermögen war so reich und zart, dass sich die Pflanzen samt und sonders zum Einpflanzen in Töpfe eigneten. Nachdem sie eingepflanzt, habe ich gleich nach Forkert'scher Methode veredelt, die Töpfe im Gewächshause in Moos eingefuttert, um sie gleichmässig feucht halten zu können. Bei der entsprechenden Wärme und Feuchtigkeit war Anwachsen und Austreiben das Werk von vier Wochen. Im Frühjahr waren es zum grossen Teil blühende Kronenstämmchen. Mit ihnen zugleich eingepflanzte Waldstämme haben bei gleicher Behandlung dasselbe geleistet. Mein Rosarium habe ich nach Westen hin durch ein hohes und dichtes Boskett geschützt, nach Norden, links vom Wohnhaus, durch ein Wäldchen edler Eichen, Buchen, Ahorn, rechts durch fremde und einheimische Coniferen. Ausserdem habe ich noch eine kleine Baum- und Ziersträucherschule (weil ich etwas landschaftere) und verschiedene Obstpyramiden im Garten. Die klein gebliebenen Sämlinge aus meiner Saatschule pflanzte ich mit dem Pflänzer in mein Boskett, meine Waldungen und Schulen, und auch die Obstpyramiden bekamen einige Exemplare untergepflanzt. Die Natur war meine Meisterin. Wollte ich gleichmässig starke, glatte, schlanke Stämme ziehen, wie sie nur im Gebüsch, Wald und Zaun wachsen, so musste ich sie unter ähnlichen Verhältnissen im Garten pflanzen. Der Erfolg hat meine Erwartungen übertroffen. Im zweiten Jahre erhielt ich 5—8 Fuss hohe tadellose Stämme mit reichem zarten Wurzelvermögen. Ich bitte jeden Rosenfreund, der über ein kleines Boskett, Gehölzschule oder Aehnliches verfügt, einen Versuch in der vorgeschlagenen Weise zu machen und er wird meine Angaben bestätigt finden. Sollte jemand Park- oder Waldbesitzer sein (d. h. nicht Hochwald, sondern Buschwald), der kann gar kein besseres Geschäft machen, als wenn er einjährige Rosensämlinge darin auspflanzt. Ich habe nochmals Sämlinge in ein freies Beet gepflanzt, aber der Erfolg war derselbe wie in den siebenziger Jahren. Das ist ja auch leicht erklärlich. Die natürliche Form der wilden Rose im Freien ist ein Busch mit vielen älteren und jüngeren reich mit Stacheln bewehrten Schossen. Dieser Form über der Erde entsprechend ist der Wurzelstock sehr stark, und ebenso sind die Wurzeln stark und sparrig ausgebreitet. Je besser der Boden, desto mehr trifft dies zu. Wir brauchen aber schlanke, glatte Stämme mit klarem, reichen Wurzelvermögen, und solche Stämme können wir nur bekommen, wenn wir den Sämling hindern, einen Busch zu bilden. Das gelingt jedoch nur annähernd, wenn wir, gute Bodenverhältnisse vorausgesetzt, denselben in der Saatschule stehen lassen, und vollkommen, wenn er im Buschwalde oder ähnlichen Pflanzungen untergepflanzt wird. Der laubgedüngte Boden, der Mangel an Luft und Licht nötigt hier den Sämling, um nicht zu ersticken, einen schlanken, kräftigen Schuss nach oben zu machen, und Licht und Luft zu erreichen. Das kann er im Buschwalde, aber im Hochwalde muss er zu Grunde gehen.

Wer nun Gelegenheit hat, Waldwildlinge zu den üblichen Preisen zu kaufen, oder selbst roden zu lassen, der thut entschieden besser, als wenn er Sämlinge im freien Lande zieht. Der Wildling in Wald, Busch und Zaun ist ja grösstenteils Sämling. Ausläufer ist er nur, wenn er von einem älteren, oder im Freien stehenden Busche entstammt. Bei Auswahl der Stämme muss man aber mit der nötigen Vorsicht und Strenge zu Werke gehen. Man wähle unbeschädigte, schlanke, glatte, zwei und mehrjährige, nicht zu alte, gerade Stämme ohne Klotz, mit zartem Wurzelvermögen. Die stark riechende Sorte, mit vielen zarten Stacheln, eignet sich nicht gut zu dauerhaften Unterlagen. Sind einjährige Schossen darunter, so sehe man darauf, dass sie bis zur Spitze reif sind und keine Insektenstiche und schwarze Flecke haben. Unreife und fleckige Stämme sterben zurück, und die letzteren bergen in ihrer ausgefressenen Markröhre die rote Made, welche die Okulate vernichtet. Die ausgewählten Wildlinge putze man selbst nach. Wurzelstärke der Ausläufer kürze man auf 3 cm, Wurzelklötze grösserer Stämme verkleinere man möglichst und entferne sorgfältig abgestorbene Teile, denn diese befördern Schwamm und andere Wurzelkrankheiten. Auf rigoltem, vorjährig gedüngtem und mit Hackfrüchten bestanden gewesenem Boden steche ich an der von Osten nach Westen gespannten Schnur eine Kante und trage zwei Spaten Erde ans östliche Ende. Ein Helfer hält den Wildling mit den Wurzeln nach sich zu, senkrecht in der

entstandenen Grube und ich decke die Wurzeln mit zwei nachfolgenden Stichen Erde. In den leeren Raum setzt der Helfer einen neuen Wildling in der angegebenen Weise u. s. f., bis die Reihe in fussweiter Entfernung bepflanzt ist. Man pflanze nur nicht zu tief, 15—20 cm höchstens, damit die Wurzeln der atmosphärischen Luft zugänglich und Wasserschossen aus den unteren Augen des Wildlings möglichst beschränkt sind. Ist die Reihe fertig gepflanzt, so wird sie angetreten, dann lässt man 2 Fuss Zwischenraum und pflanzt eine zweite Reihe in der angegebenen Weise. Nun folgt ein 4 Fuss breiter Weg, dann wieder zwei Reihen u. s. f., bis das Quartier bepflanzt ist. Die Wildlinge werden niedergelegt, und zwar fange ich im Osten an, biege 3—4 Stämme nach Westen, dann nehme ich ebenso viele und biege sie nach Osten und binde sie zu jeder Seite mit Weiden fest. Dann biege ich immer von Westen nach Osten nieder, um je 3 Stück ein Weidenband. Liegen die Wildlinge so hart am Boden, dann bedarf es nur eines Spatenstichs Erde aus dem Wege, um je zwei Reihen Wildlinge leicht, aber sorgfältig zu decken. Vornehmlich müssen Blössen nach der Sonnenseite vermieden werden. Das Pflanzen und Decken der Wildlinge kann, wenn es die Witterung erlaubt, vom Herbst den Winter hindurch, bis in den April hinein, geschehen; das Pflanzen und Niederlegen von West nach Ost geschieht des Windes wegen, und damit die Wildlinge den Boden beschatten und am Austrocknen hindern. Bis Mitte Juni bleiben die Wildlinge gedeckt liegen. Die mehr trockene zweite Hälfte des Frühlings mit ihren hageren Winden ist dann vorüber. Mangelt Regen, so gebe ich den gedeckten Reihen einigemal durch Beschütten mit Wasser eine Erfrischung. Wenn möglich werden die Wildlinge an einem trüben, regnerischen Tage dann abgedeckt und aufgenommen. Durch das Niederbiegen haben sie eine halb schräge Lage von Ost nach West bekommen, die sie auch behalten, da sie nie an Stangen geheftet werden. Habe ich Zeit, so putze ich gleich von unten herauf bis zur Veredlungshöhe, sonst thue ich es erst beim Veredeln. Bei trockener Witterung gebe ich auch vor und nach dem Veredeln einen tüchtigen Trunk, um das Lösen und Anwachsen zu fördern. Nach dem Veredeln beseitige ich nur noch die Wasserschossen nahe am Boden, sonst unterlasse ich jegliches Schneiden, um keine Saftstockung hervorzurufen und ein Austreiben der Edelaugen zu verhindern. Auf diese Weise habe ich selten nennenswerte Verluste an Wildlingen zu beklagen gehabt und habe gesunde, schlanke, gerade, reich bewurzelte Stämme gezogen, die ein hohes Alter erreichten. Ein begeisterter, bis in den Tod treuer Verehrer der Rosen, Hofkonditor Krause in Sondershausen, hatte eine vorzügliche Methode, blühende Rosen in Töpfen zu ziehen und zwar ohne Gewächshaus, Treibkasten oder Mistbeet. Ausser der sorgfältigen Pflege war seine Kunst vornehmlich durch die Topferde bedingt. Im Hintergrund seines Gartens hatte er 3 oder 4 versteckte Erdgruben, so tief und weit, dass je eine die jährlichen Ergebnisse des Abortes in unvermischter Form aufnahm, um dann mit Erde gedeckt zu werden. Nach 4 Jahren verwandte er diesen verwesten Stoff als Hauptbestandteil seiner Topferde. Zuthaten waren etwas alte Lehmwand, Lauberde und Sand. Mit dieser Mischung füllte er mittlere Töpfe und pflanzte zart bewurzelte, hochstämmige Waldwildlinge hinein, Töpfe und Stämme schichtete er in Erde und deckte Tannenreisig über; im zeitigen Frühjahr nahm er sie auf und trieb sie in seiner Backstube an, um sie, sobald sie lösten, zu okuliren. Später versenkte er die Töpfe in die Erde eines kalten Mistbeetkastens und pflegte weiter. Auch seine Topfkronenstämmchen, immer einige 80 Stück, überwinterte er im Freien in Erde eingeschichtet und mit Tannenreisig überdeckt. Sobald sie im Sommer Knospen und Blumen zeitigten, setzte er sie zum Ergötzen fremder und einheimischer Rosenfreunde auf sein Blumenbrett an der Hauptstrasse. Weder im Garten, geschweige in Töpfen habe ich schöner gezogene, saftiger belaubte Kronenstämmchen gesehen, und die Blumen liessen an Grösse, Form, Fülle, Farbenschmelz und Anzahl nichts zu wünschen übrig, sowohl Theerosen wie Remontanten in allen Färbungen. Fünfundzwanzig Jahre ohne Unterbrechung erinnere ich mich dieser Meisterschaft des Herrn Krause. Vor einem Jahre hat ihn der Tod ereilt, nachdem er sich über die herrliche Blüte seiner Lieblinge im Spätherbst nochmals wahrhaft kindlich gefreut hatte. Ich wünsche aber, dass seine Methode ihm ein bleibender Denkstein sei.

G. Hennike, Nordhausen.

Rosa japonica multiflora.

Unter diesem Namen ist anfangs dieses Jahrhunderts eine Rosenart verbreitet worden, welche wohl heute nur noch selten in den Kulturen gefunden wird, jedoch verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden; denn trotz der vielen Neuheiten, welche seitdem entstanden sind, ist die genannte Sorte immer noch kulturwürdig, wenn nicht sogar der besten Sorte ebenbürtig.

Abgebildet und beschrieben ist R. jap. mult. im allgemeinen deutschen Garten-Magazin vom Jahre 1820 mit ihrer Schwester R. jap. purpurea, welche eine etwas dunklere Sorte sein soll. Vielleicht sind es mit die ersten Roseneinführungen aus Japan, welche abgebildet worden sind. Mein Vater, Schlossgärtner Olbrich in Sulan, welchem ich die Reiser der genannten Sorte verdanke, schreibt mir darüber: „Als ich im Jahre 1844 meine jetzige Stellung antrat, fand ich R. jap. mult. als

Kletterrose am Fusse einer grossen Esche angepflanzt vor. 8—10 Jahre vergingen, ohne dass diese Pflanze Blumen gezeigt hätte, wahrscheinlich des unpassenden Standortes wegen. Ich versuchte sie dann im Jahre 1854 hochstämmig zu veredeln und als Trauerrose zu behandeln. Dies gelang und schon im folgenden Jahre zeigten sich die Blüten. Von der Zeit an behalte ich R. jap. als Trauerrose und finde sie heute noch sehr wertvoll. Ausserdem hat diese Rose die Eigenschaft, in einem guten Sommer und bei einem sonnigen Standort im Herbst noch einmal zu blühen.“

Soweit nun die Mitteilungen eines alten Gärtners. Ich erinnere mich auch aus meiner Kindheit, die sehr reichblühende rote Trauerrose bei meinem Vater bemerkt zu haben, ohne dieselbe auf meinen Kreuz- und Querzügen nur irgend wieder zu Gesicht bekommen zu haben, bis ich mir Vermehrungsmaterial von Sulan schicken liess. Jetzt hat diese Sorte schon mehrere Male hier geblüht und sich derartig schön gezeigt, dass ich es für angezeigt halte, die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen. Die Hauptmerkmale der R. jap. mult. sind: Die langen dünnen Triebe sind hellgrün mit vereinzelten rötlichen, kleinen zurückgebogenen Stacheln besetzt. Blätter mittelgross, grobgesägt, hellgrün, wollig, unterseits graugrün, aus 5—7 Blättchen bestehend. Die Mittelrippen der Blätter sind mit vereinzelten Stacheln besetzt. Die Blumen erscheinen an längeren Trieben aus den Augen des vorjährigen Holzes von Ende Juni bis Juli; sie stehen in einer lockeren Dolde zu 30—50 in genauer Dreiteilung, wovon die mittlere zuerst blüht. Die einzelnen Blumen sind centifolienrosa, 4 cm im Durchmesser, schalenförmig und dichtgefüllt; jede Blume gleicht einer aus sehr feinen unzähligen Blättchen zusammengesetzten Rosette. Die Blütendauer ist eine sehr lange und namentlich an älteren Exemplaren, deren Triebe bis auf die Erde reichen, gewähren die Massenblumen einen bezaubernden Anblick. St. Olbrich, Zürich.

Zum Schutze der okulirten Rosen.

Vor einer Reihe von Jahren schon erlitten im Frühjahre wiederholt meine im Sommer zuvor okulirten Rosen eine eigentümliche Beschädigung. Es wurden nämlich die eingesetzten Augen, als sie eben austreiben wollten, von irgend einem Insekte bis auf den Grund ausgefressen, so dass sie wie ausgebohrt erschienen, während das Schild unverletzt blieb. Auch andere Rosenfreunde hier hatten über diese Beschädigung zu klagen, deren Urheber wir aber bei seinem Zerstörungswerke nicht zu ertappen vermochten. Wahrscheinlich dürfte es ein Käfer sein.

Seitdem wende ich ein Schutzmittel gegen diesen Feind an, welches seinen Zweck vollständig erfüllt und das auch sonst von Vorteil ist. Ich bestreiche nämlich im Spätherbste kurz zuvor, ehe die veredelten Stämme in die Erde niedergelegt werden, die eingesetzten Augen mit recht dünnflüssigem Baumwachs, so dass nicht nur die Schilder, sondern auch die Augen selbst mit einer dünnen Baumwachsschicht überzogen sind. Ich verwende dazu recht sorgfältig nach der Lucas'schen Methode frisch präparirtes, kaltflüssiges Baumwachs, das ich gewöhnlich in etwas erwärmtem Zustande gebrauche, damit es eben recht dünnflüssig sei und in einer dünnen Schicht sich auftragen lasse.

Diese Baumwachsschicht genügt vollkommen, um die die Augen anbohrenden Insekten von denselben abzuhalten. Dagegen wird dieselbe sehr leicht von dem sich entwickelnden jungen Triebe durchbrochen und hindert also das Austreiben durchaus nicht. Zugleich verhütet diese Schutzdecke das Eindringen von Feuchtigkeit an die Veredlungsstelle, während die Stämme in der Erde liegen, und schützt im Frühjahre nach dem Herausnehmen gegen die üblen Wirkungen der Spätfröste und die austrocknenden Winde.

Seitdem ich dieses Schutzmittel anwende, sind meine frisch veredelten Rosen von jenem Feinde gänzlich verschont geblieben, der hier sonst sich noch häufig zeigt.

Professor Dr. Wilh. Seelig, Kiel.

Zwei Centifolien.

Es war anfangs der zweiten Hälfte des Juli, just bei Ausführung des Sommerschnittes, als ich zu meiner grossen Betrübnis bemerkte, dass zwei stets kurz gehaltene Centifolien nach einem ausserordentlich reichen Flor in hohem Grade vom Rostpilze befallen waren, und zwar die untersten und mittleren Parthieen am schwersten. Das Hantiren am Boden in tiefgebückter Stellung ist mir ärztlich verboten, weshalb mir nichts weiter übrig blieb, um die gesunden benachbarten Stöcke vor Ansteckung zu bewahren, als eine Radikalkur in Anwendung zu bringen und lieber die Kranken ganz und gar zu opfern. Bis auf wenige gesund gebliebene Blätter schnitt ich sämtliches Laub ab und machte den gefährlichen Feind durch Verbrennen unschädlich. Nachdem ich so die armen Exemplare der für ihr Gedeihen so wichtigen Organe auf Tod und Leben beraubt hatte, glaubte ich nunmehr dem sicheren Untergange derselben entgegenharren zu müssen, aber es geschah vor meinen Augen ein Wunder. Die Pflanzen gingen nicht ein, sondern trieben frisches, wenn auch nur weniges Laub und — das ist nun die Hauptsache — anfangs September neue Knospen, die ohne allen Zweifel längst in herrlicher Blüte stehen würden, wenn dieser Monat mit seiner ungünstigen Witterung nicht gar so unhold gewesen wäre. Indes erlaube ich mir,

Ihnen ein Exemplar, soweit es eben gediehen ist, zur gefl. Einsichtnahme zu unterbreiten.*) Nach diesem für mich interessanten Erlebnis werde ich nicht ermangeln, in den nächsten Jahren weitere Versuche anzustellen, um zu sehen, ob Centifolien durch geeignete Behandlung nicht zum Remontiren gebracht werden können.

Alfred John, Arnstadt.

Neueste Rosen für 1890.

(Schluss.)

Hybrid-Remontant-Rosen.

Laurent Carle.

(Eug. Verdier.) Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt und schön gebaut, Farbe schön leuchtend karminrosa.

Léopold Vauvel.

(Eug. Verdier.) Strauch kräftig, Blume gross, zuweilen sehr gross, von schöner Haltung und prachtvoller Form, Färbung gleichmässig hellrot, oder sehr frisch dunkelrosa.

Madame Alice Allatini.

(Nabonnand.) Strauch sehr kräftig und buschig, Blume sehr gross, halbgefüllt, von vollkommener Form mit grossen Petalen, Farbe rubinrot, leicht satinirt, sehr elegante längliche Knospe mit prachtvollen Kelchblättern geschmückt. Sehr reichblühend und gute Treibrose.

Madame Chabal.

(Vve. Schwartz.) Strauch kräftig, Blume mittelgross, gefüllt, becherförmig, Farbe leuchtend chinesischrosa, silberig berandet. Aehnelt fast den Thee-Hybridrosen.

Madame Renahy.

(Guillot & fils.) Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt, schön gebaut, kugelförmig, Farbe karminrosa, auf leuchtendem Centrum, Kehrseite der Blumenblätter zart rosa.

Madame Thibaut.

(Lévêque & fils.) Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt imbrikirt, Farbe zart seidenartig rosa, mit sehr leuchtend karminrosa nuancirt.

Mademoiselle Marie Magat.

(Godard.) Strauch kräftig, schöne dunkelgrüne Belaubung, Blume gross, gefüllt, schön gebaut, glänzend hellrot.

Martin Cahuzac.

(Lévêque & fils.) Strauch sehr kräftig, Blume gross, gefüllt, Färbung glänzend karminrosa.

*) Wir müssen die Einsendung der Rose nebst einer stark entwickelten Knospe bestätigen. Wir nahmen dieselbe mit in die hiesige Gartenbau-Gesellschaft und war man daselbst sehr erstaunt, in dieser Jahreszeit so schön entwickelte Centifolien zu sehen.

Die Redaktion.

Madame Bertrand.

(Pernet père.) Strauch kräftig mit geraden Aesten, dunkelgrüne Belaubung, Blume sehr gross, fast gefüllt, von einem schönen lebhaften rosa, das Aeussere der Blumenblätter karminrot, fortwährend remontirend.

Maurice Lévêque de Vilmorin.

Lévêque et fils. Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt, Färbung leuchtend hellrot, mit hochrot und braun schattirt.

Monsieur Gustave Piganeau.

(Vve. Ducher, J. Pernet fils-Ducher.) Strauch kräftig mit zahlreichen kleinen ungleichen Dornen, Belaubung braungrün, zusammengesetzt aus 3—5 Blätterknospen, länglich oder oval, Blumen sehr gross, gleichen oft in ihren Dimensionen der Rose Paul Neyron, durchschnittlich von untadelhafter Form, stets leicht sich öffnend, lackfarbig glänzendes karminrot. Diese Varietät stammt von einer Kreuzung der Charlotte Corday und Baronne de Rothschild, sie hat bei einiger Vergleichung die schöne Form und das frische Kolorit der letzteren Varietät, ist ausserdem sehr gut remontirend und ihre schöne Knospe als Schnittrose ausgezeichnet.

Skobeleff.

(Eug. Verdier.) Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt, schön gebaut, Färbung nuancirt rosa und lilacirt, enorme Knospe, wenn halb aufgeblüht.

Souvenir de Grégoire Bordillon.

(Moreau-Robert.) Strauch sehr kräftig, Blume gross, gefüllt, kugelförmig, Färbung glänzend leuchtendrot, mit zinnober nuancirt, sehr reichblühend.

Souvenir de Monsieur Gomot.

(Vve. Schwartz.) Strauch sehr kräftig, Blume sehr gross, gut gebaut und schöne Haltung, Färbung feuerrot im Centrum, in samtig weinrot übergehend, sehr reichblühend, stammt von Docteur Hénon.

Souvenir de Général Richard.

(Liabaud.) Strauch kräftig, fast gefüllt, dunkel scharlachrot.

Souvenir du Rosiériste Gonod.

(Jean Ducher fils.) Strauch sehr kräftig, mit geraden Aesten, ziemlich zahlreich bewehrt, Laub in je fünf ausgezackten Blättern, Blumenstiel sehr geradestehend, Blume sehr gross, voll, wohlgebildet, Farbe schön kirschrot, auf der Rückseite des Rosenblattes lebhaft rosa geadert.

Vicomte de Lauzière.

(Liabaud.) Strauch sehr kräftig, Blume gross, gefüllt, schön gebaut, Farbe schön purpurrot ohne Nuancirung.

Rosa rugosa hybrida.

Madame Charles Frédéric Worth.

(Vve. Schwartz. Strauch sehr kräftig und dicht, in Büscheln blühend, Blume gross, gefüllt, schön gebaut, schön karminrot, sehr wohlriechend.

Unsere Hermosen.

Rosa Hermosa, Syn. Mélanie Lemoire, oder Madame Neumann, oder auch „Fermose", welcher Schmeichelname dieser vorzüglichen Rose von manchem Rosenfreunde gegeben wird und den sie auch verdient. Allerdings kann ich hier von keiner glänzenden Neuheit sprechen, aber trotzdem dieselbe schon 1840 durch Marcheseau eingeführt wurde, muss ihren vorzüglichen Eigenschaften die grösste Achtung gezollt werden, denn was giebt es wohl schöneres, als ein Beet Hermosen in vollem Flor? Wird ihr auch eine noch so stiefmütterliche Behandlung zu teil, sie blüht dessen ungeachtet ohne Unterbrechung, bis ihr der Winter Halt gebietet.

Wie willig bewurzelt sich der Steckling bei nur einigermassen guter Behandlung, dabei der schnelle Wuchs mit dem reichen Knospenansatz. Es ist gewiss eine Wohlthat für so manche, die zum Verkauf als blühende Topfrose, oder zur Binderei, um bei verschiedenen Gelegenheiten etwas Gediegenes herzustellen, stets blühende Rosen zu finden. Und wo sind solche augenblicklich herzunehmen, wenn nicht grössere Rosenfelder zur Verfügung stehen, um jeden Bedarf decken zu können? Bei unserer Hermosa finden wir immer, was wir suchen. Desgleichen muss ihr das Lob zugesprochen werden, dass sie in Bezug des Standortes nicht gar so wählerisch ist und auch dort noch wächst und blüht, wo manche andere ein kümmerliches Dasein fristet.

Für Rabatten im Verein mit hochstämmigen Rosen, der Erde gleich gehakt und durch Ausschneiden der übermässigen und weniger mit Knospen besetzten Triebe bildet sie durch ihren immerwährenden Flor einen herrlichen Kontrast und eine Zierde unserer Gärten.

Doch nicht nur als Strauchform, die ein immerwährendes Blühen beibehalten, ist die Hermosa vorzüglich, wie schön sieht auch ein Kronbäumchen aus, das ein unermüdlicher Flor ziert! — Schade, dass die Hermosen so selten als Hochstamm anzutreffen sind, weil so mancher meint, es ist ja nur — eine Monatsrose und für unsere Wildlinge haben wir jetzt so viele vorzügliche Rosen, die es verdienen, veredelt zu werden. Wenn ich auch dieser Meinung gerne beistimme, so giebt es, ich möchte sagen tausende Sorten von Rosen, die wohl schöne Namenträger, wahrlich aber die Mühe und Arbeit, die ihnen zu teil wird, gar nicht wert sind und noch dazu die zur Veredlung nötigen Unterlagen.

Als Schnittrose im Frühjahr, ehe die Natur uns mit Rosenblumen überfüllt, haben hier und da die Hermosen schon früher ihren Zweck zu erfüllen indem sie in einem Kasten, um dem Einfrieren vorzubeugen, ihren Platz gefunden und ohne jegliches Antreiben schon frühzeitig unter dem Schutze des Glasdaches zu blühen anfangen. Eine solch einfache und dennoch sich lohnende Mühe, gar nicht kostspielig, dürfte gewiss reichlich belohnt werden.

In der Binderei, wozu die Hermosa vielfach verwendet wird, fiel mir in einem Schaufenster einer grossartigen Blumenhalle ein Körbchen, besteckt nur mit Hermosen und die dazu so trefflich angepasste Garnirung auf, wo fast jeder Vorübergehende, von dieser Schönheit entzückt, unwillkürlich stehen blieb. H. R. Glatz, Sibyllenort.

Neue Rosenkulturen.

Unter dieser Bezeichnung finden wir in einem Frankfurter Lokalblatte eine Notiz, die wörtlich lautet:

„Neue Rosenkulturen. Auf Veranlassung der russischen Regierung ist im kaukasischen Gouvernement Kutais die Gewinnung des Rosenöles in Angriff genommen worden. Die im Baku'schen Gouvernement angestellten Versuche der Rosenkultur haben ein glänzendes Resultat ergeben, so dass im Kutais'schen kein geringerer Erfolg zu erwarten ist. Derselben Frage wird jetzt auch in der Krim, wo die Centifolienrosen wild in den Bergen wachsen, Aufmerksamkeit zugewendet."

Wir ersuchen alle Diejenigen, die etwas näheres darüber mitteilen können, um gefl. Auskunft.

Die Redaktion.

Grosse internationale Gartenbau-Ausstellung vom 25. April bis 5. Mai zu Berlin.

Der Termin für diese Ausstellung rückt immer näher und sind die Vorbereitungen in erfreulicher Weise vorgeschritten. Se. Majestät der Kaiser und König haben auf Antrag des Ehrenpräsidenten der Ausstellung, Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Herrn Freiherrn Dr. Lucius von Ballhausen, die grosse goldene Staatsmedaille für Leistungen im Gartenbau, als Preis für die vorzüglichste Leistung auf der Ausstellung bestimmt. Von dem Herrn Minister sind in Berücksichtigung des Umfanges der Ausstellung 80 Staatsmedaillen bewilligt. Alle königl. Staatsbahnen Deutschlands sowie mehrere Privatbahnen haben den freien Rücktransport der unverkauften Gegenstände zugesichert. Ausser den bereits früher genannten Vereinen hat auch der Klub der Landwirte zu Berlin einen Ehrenpreis von M. 100 gestiftet. Architekten und Gärtner sind gleichmässig bestrebt, die Ausstellung auf das gross-

artigste auszuführen, eine angemeldete dekorative Gruppe umfasst allein 300 qm. Programme sind vom General-Sekretariat, Berlin N, Invalidenstr. 42, zu beziehen. Der **Endtermin** der Anmeldungen gärtnerischer Erzeugnisse ist der 1. März. Mit der Ausstellung wird auch der Kongress deutscher Rosenfreunde verbunden werden. Anmeldungen zu diesem bei Herrn C. P. Strassheim in Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Erfolg eines Nicht-Gärtners.

Meine Rosen-Veredlungen datiren vom Frühjahr 1887. Die ersten hinter die Rinde, so wie Obst-Veredlungen, circa 20 Stück Wildlinge, wovon mir 12 Stück gewachsen sind. Im Laufe des Sommers okulirte ich 18 Stück, welche alle sehr gut fortkamen, jedoch im selben Herbste, auf Anraten eines bei mir bediensteten Gärtners, statt die Rosen im Garten niederzulegen, hob ich sie aus und schlug sie in einem Keller in Flugsand ein; im Frühjahr aber waren alle 30 Stück tot. Im folgenden Jahre musste ich wieder von vorne beginnen, und zwar mit 20 Wildlingen. Einen Teil davon pfropfte ich wie oben, und okulirte den Rest aufs treibende Auge, was alles sehr gut gelungen ist. Im Herbst habe ich die Rosen im Garten niedergelegt und mit Erde gedeckt, auch noch Fichtenreisig darauf gelegt; der Erfolg war überraschend. Zugleich deckte ich auch 100 Wildlinge mit Erde. Alles kam gut durch den Winter, auch nicht ein Stück ist mir zu Grunde gegangen. Im vorigen Frühjahr habe ich meine Lieblinge mit verdoppeltem Eifer gepflegt; von 100 Veredlungen sind 90 gut angewachsen. Meine Veredlungs-Methoden waren folgende: Im Frühlinge pfropfte ich, wie oben, im Juli okulirte ich aufs treibende Auge, jedoch nicht wie gewöhnlich mit T-Schnitt, sondern ich machte einen geraden Schnitt längs des Stammes, lockerte mittelst eines Beines die Rinde, schob das Schild (Edelauge) von rechts nach links, damit es sich gut nach oben schloss, und machte nur am unteren Teil des Schildes einen kleinen Bastverband. Diese Art des Okulirens halte ich für die beste, denn der Stamm wird dadurch sehr wenig beschädigt, und sollte die Veredlung eingehen, so verwächst die wunde Stelle viel besser als mit T-Schnitt. Auch habe ich auf Anregung einer Gartenzeitung mit Lampen-Cylindern Versuche gemacht, die ich sehr empfehlenswert finde, aber nur so lange, bis die Sommerhitze Ende Juli oder anfangs August eintritt. Sobald dies der Fall ist, muss man den Cylinder sofort beseitigen, sonst vertrocknen die Triebe; trotzdem aber soll man in oben bezeichneter Zeit die nach Süden gerichtete Seite der Cylinder mit Papier verkleben, oder mit Farbe bestreichen. Mir standen breite Pflöcke, Abfälle einer Säge, zur Verfügung, welche ich an die Südseite der Veredlung setzte. Veredlungen aufs schlafende Auge halte ich nicht für praktisch, (? D. R.) meine Versuche sind nicht gelungen. Auch im letzten Herbste habe ich meine Rosen wieder mit Erde gedeckt, nach meiner Ansicht das beste Deckmaterial.

Andreas Ronacher,
Mühlenbesitzer in Velden, Kärnten.

FRAGE-BEANTWORTUNGEN

Antwort auf Frage No. 9.

Da die Veredlung aufs treibende Auge doch frühere Resultate giebt, so rate ich allen denen, die aufs treibende Auge okuliren, die Krone des Wildlings nicht abzuschneiden, sondern die zu langen Triebe einzukürzen, den so abgekürzten Trieben aber das in jedem Blattwinkel befindliche Auge mit der Spitze des Okulirmessers abzustechen, so dass die Blätter des Wildlings unversehrt bleiben. Mittelst dieser Operation funktionirt der Wildling ohne Störung, die Blätter des Wildlings bereiten Cambium für das eingesetzte Auge; das Auge treibt eher und kräftiger als beim abgeschnittenen Wildlinge und niemals wird man einen Schaden an Wildlingen zu beklagen haben.

J. Juhre.

Antwort auf Frage No. 14.

Auf diese Frage werden dem Fragesteller sehr wahrscheinlich Remontant-, Bourbon- und Theerosensorten genug genannt werden; ich kann mir deshalb nicht versagen, denselben mit 20 Monatsrosensorten bekannt zu machen, zumal den meisten Rosenliebhabern und Gärtnern wohl nur wenige bekannt sein dürften. Und doch müsste den Monatsrosen einer der ersten Plätze unter den Rosen angewiesen werden, da sie durch ihren grossen Blütenreichtum, selbst zu der Zeit, wo andere Rosen nur spärlich blühen, das Auge des Beschauers erfreuen. Durch ihr williges und reiches Blühen gewährleisten sie dem Gärtner einen guten Ertrag und sollten in keiner Gärtnerei fehlen, wo Schnittblumen gezogen werden. Die ersten 7 von den folgenden 20 Sorten eignen sich auch zum Schnitt im Sommer. Hermosa, Cramoisi supérieur, Ducher, Camellia Rose, Alfred Aubert, Hébé, Sanglant, Galathea, Fellemberg, Madame Laurette Messimy, Abbé Miolan, Commun, Nemesis, Gloire des Rosomanes, Eugène de Beauharnais, Double, Favier, Confucius, Prince Eugène, Louis Philipp.

G. Wichmann, Ottensen bei Hamburg.

Antwort auf Frage 21 und 22.

Da ich jedes Jahr mehrere tausend Hochstämme zu überwintern habe, durch Einschlagen derselben in Mistbeetkästen aber dadurch mancherlei Ver-

luste hatte, dass beim Aussuchen einer bestimmten Sorte auch häufig nebenliegende Rosen mit aus der Erde gezogen oder Kronen abgebrochen wurden, auch bei den flach umgelegten Rosen niemals die genaue Höhe der Stämme ersichtlich war, so errichte ich mir seit einigen Jahren von Baumpfählen und Bohnenstangen eine Hütte mit schrägem Dach und gut gestützt, welche ich dick mit Tannenzweigen dachziegelförmig bedecke, sowohl oben wie auch an den Seiten. In diese Halle stelle ich im Herbst meine sämtlichen verkaufsfähigen Rosenhochstämme aufrecht, sortenweis nebeneinander auf; nur ganz besonders zarte Theerosen bringe ich in den Keller. Auf diese Weise bin ich imstande, zu jeder Zeit meinen Vorrat an Sorten übersehen und auch bei gutem Wetter im Winter Rosen verschicken zu können, wobei ich auch leicht Stämme von gleicher Höhe auswählen kann. Ich habe bei dieser Ueberwinterung durch Kälte noch keinen Schaden gehabt. Da gegen das Frühjahr die Nadeln von den Tannenzweigen abfallen, so kommen die Rosen allmählig mehr frei zu stehen, bleiben aber doch, da die Sonne trotzdem abgehalten wird, auch ziemlich lange im Trieb zurück; durch die Tannenzweige bekommen sie aber stets genügende Feuchtigkeit, so dass sie sich recht frisch erhalten.

Hat man keine besonderen Räumlichkeiten zur Ueberwinterung, so ist dieses jedenfalls das einfachste und billigste Verfahren für den Handelsgärtner, seine Rosen durch den Winter zu bringen.

Ph. Niemeyer, Boppard a. Rh.

Antwort auf Frage 25.

Der beste Schutz im Herbst gepflanzter Waldstämme ist und bleibt das Niederlegen und Bedecken mit Erde. Alle andern Schutzmethoden sind im grossen nicht anwendbar, sondern lassen sich vielleicht nur an einigen Dutzend Exemplaren ausführen; in letzterem Falle wäre ein vollständiges Umwickeln des Wildlings mit Moos das beste und sicherste Mittel; jedoch wird dies immer nur eine Spielerei bleiben, so lange das Bedecken mit Erde gut genug ist. Wenn dem Fragesteller am 15. März Waldwildlinge nach dem Aufdecken erfroren sind, so ist dies sehr erklärlich; wer wird auch Waldwildlinge, wenn im Winter mit Erde bedeckt, schon im März aufdecken? Es ist dann eben so gut, man lässt sie aufrecht stehend dem Frost zum Opfer fallen. Dass nach des Fragestellers Ansicht ein späteres Aufdecken bezw. Aufrichten sich nicht bewerkstelligen lasse wegen Abreissen der jungen Wurzeln, ist doch wohl nur eine allein stehende Behauptung und nur darauf zurückzuführen, dass diese Arbeit sehr schlecht und mangelhaft ausgeführt wurde, oder Stämme von enormer Dicke verwendet wurden, welche sich überhaupt nicht biegen lassen und beim Niederlegen sowie Aufheben sich stets aus der Erde heben. Glücklicherweise ist diese Erfahrung ganz vereinzelt, aber umsomehr die gegenteilige verbreitet, dass man froh ist, im Herbst Waldwildlinge niederlegen zu können, mit Erde zu bedecken und nicht vor Mitte oder Ende Mai aufzudecken, bis die jungen Triebe aus der Erde stossen. Es ist beim Niederlegen wohl darauf zu achten, dass die Wurzel bezw. das Wurzelstück möglichst in der gleichen Lage bleibt, welches schon durch festes Antreten beim Pflanzen erreicht wird. Zum Aufdecken wähle man nur eine trübe regnerische Periode und richte die Stämme nicht auf einmal gerade, sondern lasse sie einige Tage in schiefer Richtung. Beim vollständigen Gradrichten trete man die Stämme wieder fest an. Wie gesagt, mit Ausnahme von ganz dicken unbiegsamen Stämmen, welche man überhaupt nicht pflanzen sollte, kann es kaum vorkommen, dass ein Verlust durch diese Methode entsteht. Ich habe wenigstens die schönsten kompleten Resultate damit erzielt und würde diese Manier niemals aufgeben. Selbst erst im Frühling gepflanzte Waldwildlinge müssen niedergelegt und mit Erde bedeckt werden bis gegen Ende Mai, wenn man nicht grossen Ausfall haben will. Es kann vielleicht einmal ohne das Niederlegen gehen, wenn ein nasses trübes Frühjahr vorherrscht; aber da darauf nicht mit Sicherheit zu zählen ist, wird man seine Wildlinge nicht gern dem Zufall überlassen wollen.

St. Olbrich, Zürich.

FRAGE-KASTEN.

Frage No. 29. Von meinen Rosen haben mehrere, die voriges Jahr sehr reich und kräftig geblüht hatten, dieses Jahr ganz enorme Triebe gemacht und wenig oder gar nicht geblüht. Mélanie Soupert, Reine Marie Henriette, Her Majesty und Solfatare. Letztere, welche erst im vorigen Jahr okulirt wurde, hat ganz unglaublich lange und kräftige Triebe gemacht, jetzt entwickeln sich, nicht an den äusseren Spitzen, sondern an inneren Trieben einige Knospen, die eine schöne Blüte versprechen. Ich würde für eine Belehrung, wie die vorgenannten Rosen zu schneiden sind, sehr dankbar sein, da alle die genannten Sorten so sehr schön sind, dass ich ihr schlechtes Blühen sehr bedauert habe.

Vielleicht wäre manchem Leser der Rosenzeitung, dem nicht allzuviel Platz zur Verfügung steht, die Angabe eines kleinen Sortiments lieb, das ich aus eigener Erfahrung warm empfehlen kann, und das vielleicht noch nicht so bekannt ist. Von Theerosen z. B. kann ich nicht genug die wunderschöne aprikosenfarbige Madame Bérard empfehlen, bei der sich alles vereint, was man verlangen kann, schönes kräftiges Laub, zart duftende, sich immer gut ent-

wickelnde Blüte, unausgesetzt von Anfang bis spät in den Herbst blühend, namentlich wenn jede Blüte geschnitten wird, da sich immer wieder neue Triebe bilden. Aus Erfahrung kann ich sagen, dass der in der Rosenzeitung gegebene Rat, die Rosen nicht am Stamm verblühen zu lassen, ausgezeichnet ist. Die zarte Franziska Krüger, die sowohl in Knospe als Blüte schön ist, blüht auch unaufhörlich und ist noch jetzt voller Knospen, nur etwas blasser in der Farbe als im Sommer. Adam, ganz zart rosa schimmernd. Perle des jardins, leuchtend strohgelb. Reine Marie Henriette, kirschrot. Mélanie Soupert, reinweiss. Miss Mary Paul, kirschrot, nach den Rändern zu weiss abschattirt. Madame Paul Marmy, zart rosa. Madame Eugène Verdier, Maréchal Niel sehr ähnlich. Grace Darling, wunderhübsch. Von Noisette-Rosen: Céline Forrestier, beständig blühend, weiss mit citronenfarbenem Kelch, bei sonnigem, trockenen Wetter entwickelt sich dieselbe sehr schön, empfindlich gegen Nässe. Ophirie, dunkel aprikosenfarbig, sehr schön. Zilia Pradel, weiss, inwendig zart rosa angehaucht, sehr reich blühend. Bourbon-Rosen: Blanche Lafitte, in Sträusschen blühend, weiss, rosa angehaucht. Baron Gonella, rosa. Hybrid-Rosen: Abel Carrière, dunkelrot mit schwarzem samtartigen Anflug, herrlich duftend. Alfred de Rougemont, samtig purpurrot. Annie Wood, hellrot. Duke of Edinburgh, zinnoberrot. Jean Liabaud, dunkelcarmoisin, sehr ähnlich wie Abel Carrière, eben so schön. Louis van Houtte, feuerrot, carmoisin schattirt. Maréchal Vaillant, leuchtend purpurrot. Perle des Blanches, weiss. Puebla, samtig rot. Bei Theerosen ist noch zu erwähnen: Amour des Dames, hellrosa, wunderschöner Duft und sowohl als Knospe wie als Blüte wunderhübsch, trägt ihren Namen mit Recht. Ebenso ist noch von Theerosen sehr empfehlenswert: Madame Falcot, dunkelgelb. Etendard de Jeanne d'Arc, namentlich als Knospe schön. Von Polyantha-Rosen: Mignonette, allerliebst zart rosa, sehr reich blühend. Perle d'Or, aprikosenfarbig, nicht so reich aber sehr hübsch blühend. Moosrosen: Blanche Moreau. Ich habe absichtlich die älteren herrlichen Sorten, wie z. B. Jules Margottin, Captain Christy, Lady Mary Fitzwilliam etc. nicht besonders erwähnt, da diese zu allgemein bekannt sind, aber bei der Reichhaltigkeit der jetzigen Rosenkataloge ist oft für den Laien die Wahl schwer und ist darum diese kleine Auslese unter vielem Guten und Schönen diesem oder jenem ganz lieb. Auch bin ich gerne bereit, späterhin meine Erfahrungen über Rosen, die ich dieses Jahr gekauft, resp. habe okuliren lassen, mitzuteilen, wenn solches gewünscht wird. M. v. M.

Frage No. 30. H. Mariano Vergaro teilt am Schlusse seines Vorworts zu seiner spanischen Uebersetzung der Schriftchen von Wilh. Paul und Glimor über die Topfkultur der Rosen pag. 39 mit, dass im Jahre 1882 in Indien, Provinz Manipur, eine neue Rosa sarment. entdeckt worden, deren Zweige eine Länge von 30—40 englische Fuss erreichen, mit prächtiger Belaubung und herrlichen rein weissen Blüten, die an Grösse mit Her Majesty wetteifern, da ihr Durchmesser 12 cm beträgt. Vergaro glaubt, dass dieser Fund in Europa erst im Juli 1888 durch H. Crepin bekannt wurde, der ihn im „Bulletin de la Société royale de botanique de Belgique" veröffentlichte und zwar nach den Angaben des englischen General Collet, der dieselbe Rose, Rosa gigantea genannt, ebenfalls in den Bergen des oberen Birma in einer Höhe von 4—5000 engl. Fuss gefunden hat. H. Vergaro in Madrid erhielt die erste Nachricht von dieser Rose durch Herrn Julius Finger in Wien. Es geht nun die Bitte an alle Rosisten und Rosenfreunde, wenn etwas über diese Rose bekannt ist, uns gefl. davon Mitteilung zu machen. D. Red.

Frage No. 31. Was versteht man unter dem Mass einer Rose, z. B. 1 m hoch, 1,24 m hoch etc. Wo beginnt das Mass? Beginnt es am Wurzelhals und reicht es bis an den Anfang der Krone, oder beginnt es vom Erdboden bis zum Anfang der Krone oder in die halbe Krone?

Litteratur.

Eingegangen ist bei uns: Ein kleines Werkchen über die Kultur der Rose von Dr. F. W. Schuch, erschienen in Schröders Verlag in Illmenau. Dasselbe ist zu dem Preise von M. 1.80 durch den Buchhandel erhältlich. Es geschieht hierin der Rose in ihrem ganzen Umfange Erwähnung, kurz gefasst über Anatomie, Physiologie der Pflanzen, Beschreibung der schädlichen und nützlichen Tiere, sowie einer Tafel, welche die verschiedenen Veredlungsmethoden veranschaulicht.

Ein zweites Werkchen von Johannes Wucherer ist in dem C. H. Becker'schen Verlag in Nördlingen erschienen. Dasselbe ist, mit mehreren Abbildungen versehen, zum Preis von 80 Pfg. im Buchhandel erhältlich. Das Ganze bedarf keines Einbandes mehr, da es mit einem starken kartirten Einband versehen ist. Das hauptsächlichste Augenmerk des Verfassers ist auf die Anfänger der Rosenkultur gerichtet.

Ein drittes Werk, zusammengestellt von Gebr. Schultheis in Steinfurth, ergeht sich in grösserem Umfang über die Rosenkultur. Es ist mit einigen farbigen Abbildungen versehen, sowie einem Verzeichnis eines grossen Teils der bis jetzt bekannten Rosensorten. Erschienen ist es im Verlag des Herrn Ludwig Möller in Erfurt und ist daselbst zum Preise von M. 5.50 beziehbar.

Ferner die Blumenbinderei in ihrem ganzen Umfange. Die Herstellung sämtlicher Binderei-Artikel und Dekorationen wie Kränze, Bouquets, Guirlanden etc., bearbeitet von W. Braunsdorf, mit 61 Abbildungen versehen. Erschien in A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. Dieses dürfte unseres Wissens wohl das erste Werk sein, worin die gesamte Blumenbinderei litterarisch behandelt wird. Der Preis ist M. 4.80.

Desgleichen Geschäftskorrespondenz für Gärtner. Dieses kleine Nachschlagewerkchen über Geschäftsbriefe, Eingaben, Verträge, Kontrakte, Bürgschaften, Rechnungen, Quittungen, Schuldscheine, Telegramme etc. dürfte manchem Gärtner, zumal der Preis von M. 1.50 kein hoher, eine willkommene Sache sein. Auch der einfachen gärtnerischen Buchhaltung ist darin Erwähnung gethan. Verfasst von Max Inbisch, im buchhändlerischen Verlag von Hugo Voigt in Leipzig.

Desgleichen eine Lieferung von Vilmorins' „Illustrirte Blumengärtnerei" im Verlag von Paul Parey in Berlin, ein Ergänzungsband zu dem früher so beliebten Werke. Der vorerwähnte Band bespricht besonders die Neuheiten des letzten Jahrzehnts.

Ferner „Deutscher Gartenbau-Kalender für 1890" im Verlag von Emil Sommermeyer in Baden-Baden. Derselbe enthält neben dem vollständigen Kalender ein Kalendarium sowie praktische Winke über alle im Gartenbau zu verrichtende Arbeiten, und einen Annoncen-Anhang. Die Form desselben ist in handlichem Taschenformat, vollständig in Leinwand gebunden.

Ferner ein Taschenbuch für den Marktverkehr. Dasselbe enthält eine tabellarische Uebersicht aller auf das Marktwesen bezughabenden Notizen, einen Kalender für 1890, einen Jagdkalender, einen Anhang mit weissem Papier für Notizen etc.

Desgleichen einen Abreisskalender von J. C. Schmidt in Erfurt. Die Form ist dem bekannten Abreisskalender ähnlich, in hocheleganter Ausstattung. Man findet bei jedem Tag des Jahres Notizen auf der Rückseite des abgerissenen Blattes, welche auf den Obst- und Gartenbau Bezug haben, den Liebhaber fortgesetzt an das erinnernd, was er jeden Tag vorzunehmen hat. Der Preis ist 75 Pfg. und durch jede Buchhandlung zu haben.

Desgleichen Mäser's Taschenbuch für Gärtner, im Verlag von Hugo Voigt in Leipzig, enthält ein Kalendarium, Notizen über den Obst- und Gartenbau, einen Annoncen-Anhang. Das ganze Werkchen wird an alle Gärtner, soweit deren Adressen bekannt, gratis versandt.

Vereinsangelegenheiten.

(Preisausschreiben.) Bei Gelegenheit unseres letzten Kongresses in Mainz wurde der Wunsch geäussert, der Verein möge bei zukünftigen Ausstellungen anstatt eines Wertgegenstandes oder einer Medaille ein künstlerisch ausgeführtes Diplom anfertigen lassen und solches bei je einer Ausstellung, wo der jährliche Kongress stattfindet, als ersten Preis dem Ausstellungsvorstande zur Ausgabe zur Verfügung stellen.

Es ist uns nun von Freundesseite ein Betrag von Mk. 100 zur Verfügung gestellt worden und zwar für den schönsten eingesandten Entwurf zu einem Diplom. Der Vorstand wird die einlaufenden Entwürfe einer sachverständigen Kommission zur Prüfung unterbreiten, worüber später Bericht erstattet wird. Hierbei soll natürlich nicht ausgeschlossen sein, dass von Freunden und Gönnern doch noch Ehrenpreise gestiftet werden können. Die Namen derselben, sowie den Stifter des Preises für das Diplom werden wir später veröffentlichen.

Wir wiederholen hier nochmals unsere Bitte bezüglich der Anmeldung von Vorträgen und Berichten aus der letzten Nummer zu dem in Berlin im April d. J. stattfindenden Kongress.

Neu angemeldete Mitglieder.

Vom 1. November 1889 bis 1. Januar 1890.

Baeselt, Wilh., Falkenberg b. Jauer.
Blasius, A., Lithograph, Schweinfurt.
Diebel-Ronge, Heinr., Bad Kottowitz.
Deppe, Th., Lehrer, Holpup.
Dietrich, Professor Dr. Th., Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation, Marburg.
Fink, Adolf, kgl. Eisenbahnmeister, Meerholz.
Firmenreich, M., Villa Hubertine, Eltville a. Rh.
Gartenbau-Verein Hirschberg i. Schl.
Geisler, Obergärtner, Tenever b. Hemelingen.
Gulde, H. Franz, Handelsgärtner, Olmütz.
Haefner, J., kgl. Oberbahnamts-Assistent, Bamberg.
Hermer, J., Kuranlagen-Inspektor, Meran.
von Homayer, geb. Lotzow, Wrangelburg b. Züssow.
Krückeberg-Fenge, Frau Major, Rittergutsbesitzerin.
Dr. Lentzsch, prakt. Arzt, Riestedt b. Sangershausen.
Muetzell, C., Stettin-Neutorney.
Pieper, Josef, Lehrer, Sonsbeck (Rheinl.)
Remmler, J., Baumeister, Heidelberg.
Saar, H., Gartenarchitekt, Ramkau (Livland).
Sacher, Hôtel, Wien I.
Schinke, Richard, Adr. Jul. Perotti, Triest.
Schröter, Rich., Kunstgärtner, Dölitz b. Leipzig.
Schweizer, Johannes, Gärtner, Söflingen b. Ulm a. D.
Stressow, Lehrer, Kirchhain a. L.
Vetter, J. A., Weinhändler, Aschaffenburg.
Verein für Gärtner und Gartenfreunde in Oberösterreich, Linz a. Donau.

Thee Hybrid Rose.

Zeiner-Lassen 1889.

Danmark.

Lith. Anst. v. Werner & Winter, Frankfurt a/M.

No. 2. 5. Jahrgang. 1890.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigirt von **C. P. Strassheim,** Geschäftsführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Danmark.

(Thee-Hybridrose.)

Zu unserer Abbildung.

„Danmark" stammt von einer Aussaat von Samen, wo eine Blume von La France Samenträger war. Die Befruchtung ist mit Safrano oder Isabella Sprunt gemacht. Ich kann dies nicht mit Bestimmtheit sagen, indem die Etikette bei einem Unfall los ging. Der Strauch hat eine gute Haltung und ist von kräftigem Wuchse, die Blätter sind schön grün, bisweilen metallglänzend, gross und lerderartig, die Knospen, meistens einzelstehend, entwickeln sich in Menge und haben, auf einem merkwürdig geformten Stiele sitzend, einen ungewöhnlich flachen und breiten Grund, die Blumen sind gross und ausserordentlich schön gebaut, kugelrund mit regelmässig gestellten Kronenblättern, sie hängen nicht wie die der La France und behalten ihre runde Form, bis sie verwelken; die Färbung ist wie bei La France, rosa, aber kräftiger und mehr leuchtend auf der Rückseite, auch etwas mehr rötlich auf der Innenseite. Die Blumen halten sich sehr lange frisch; die Rose ist stark duftend und remontirt willig bis in den Spätherbst; selbst bei kaltem und regnerischem Wetter entfalten die Blumen sich hübsch, doch werden dann die äussersten Blätter ein bischen beschädigt. Die Rose ist eine ausgezeichnete Treibrose, wenn das Treiben nicht allzu früh anfängt.

Zeiner-Lassen, Helsingör.

Die Rose in der Dichtung und im Leben.

Ein Beitrag zur Aesthetik der Pflanzenwelt.

Von B. Schlegel.

(Schluss.)

III.

Blühen die Rosen,
Liebet sich Alles.
(Serbisches Volkslied.)

Wie Rosenblühen und Nachtigallensang den Frühling in der Natur, so führt die Liebe den Lenz ins Menschenleben. Eins wie das andere ist ein Ausströmen jungen Wesens und innerer Schönheit einer Lebensperiode, die dort in Duft und Lied, hier in einem Strom seliger Gefühle und sehnsuchtsvoller Wünsche sich offenbart. Die Dichter nennen die Nachtigall die Sängerin und die Rose die Blume der Liebe; denn wo Liebe weilt, darf auch die Rose nicht fehlen; und wie die Blume dem Lenz erst Glanz und Pracht verleiht, so verklärt und erhellt die Liebe auch das Leben.

Wählst du das Reich der Liebe dir zum Ziel,
Das ganze All voll Rosenauen schauest du.
(Seid Ispahani.)

Rosenmund, Rosenpüppchen — kos't der Dichter, der liebende in Ost und West; ein Rosenbusch ist dem Orientalen das Antlitz der Geliebten, ein Rosenblatt ihre Wange, ihr ganzes Wesen eine Schönheitsrose; und das deutsche Volksliedchen, das vielleicht einem Dörfchen entstammt, auf dessen Fluren nur das einfache Heidenröschen blüht, hat kein liebreicheres Bildchen für die natürliche Lieblichkeit und Zierlichkeit des geliebten Mädchens als:

sie blüet wie ein röselein,
die bäcklein wie das mündlein:
liebstu mich, so lieb ich dich
röslein auf der heiden.
(Uhland, „Volkslieder“.)

Dies „Röslein auf der Heiden“ ist das in Deutschland einheimische Heckenröslein, in holländischen Liedern bekannt als egelentiere, die französische églantine.

Bei den Alten war die Rose den Göttern der Liebe und der Ehe heilig. Amor, Venus, Hymen trugen Rosen und ihre Statuen wurden mit Rosen bekränzt. „Rosen sind Kytherens angenehmste Zierde“ (Anakreon). Auch die slavische Liebes- und Schönheitsgöttin trug einen Rosengürtel. Ueberhaupt ist die Rose im Liebesleben der Slaven von Bedeutung. Rote Rosen und grünen Majoran flicht sich das liebende Mädchen zum Strauss, und Rosen in den Händen tragend, erwartet die Geliebte unter der Linde den Jüngling:

Unter grüner Linde stand sie,
Hatt' zwei Rosen in den Händen. (Kolar.)

Es war bei den Slaven einst eine weitverbreitete (selbst heute noch nicht vergessene) Sitte, dass Jünglinge Sträusschen in den vorüberfliessenden Bach warfen, um dem Liebchen einen Gruss zu senden, oder zum Zeichen, dass man in der Ferne des geliebten Mädchens gedenke. Manche wollten aus dem Ort, wohin der Bach das Sträusschen trug, auf die Heimat oder das Vaterhaus der künftigen Geliebten oder Gattin schliessen. In diesen Liebessträusschen durfte natürlich die Rose nicht fehlen:

Am Wasser zum Mädchen
Schwimmt ein Sträusschen;
Ein duftendes Sträusschen
Von Veilchen und Rosen.
(Königinhofer Handschrift.)

Und

Schaut aus dem Fenster
Mein trautes Liebchen,
Sieht sie das Sträusschen:
„Was bringst du, mein Sträusschen?“
„Viel herzliche Grüsse
Vom Liebsten dein.“
(Slowakischer Liebesgruss.)

Lenz und Liebe; — nur noch eine der holden Schwestern fehlt, um die Dreizahl der Charitinnen zu vollenden, die rosengeschmückt das Haupt beglückter Sterblicher umgaukeln — die Freude. Lenz, Liebe und Lust. Nur wo diese drei vereint sind, lacht die Blüte des Lebens, ist der Genuss erst vollständig. Dann darf aber auch ihr irdisches Symbol, die Rose, nicht fehlen. Auch in diesem Punkte ist Hafis Prophet und Lehrer.

Der Rose Duft will mir nicht süss
Ohn' meines Liebchens Wangen sein,
Und ohne Wein der Frühling nicht
Voll Lust und Blütenprangen sein.

Finden sich aber die drei holden Schwestern zusammen beim Dichter ein, dann hat er das höchste irdische Glück erreicht und tauscht nicht mit den Mächtigen dieser Erde:

Die Rose am Busen, das Glas in der Hand,
Ein Liebchen, das willig erfreut;
Der mächtigste Sultan im herrlichsten Land
Ist wahrlich mein Sklave nur heut'! (Hafis.)

Auch der deutsche Trinker, der „auf Rosen sitzt, mit Veilchen bekränzt“, sehnt sich nach gleichem Glück, nur in weniger dithyrambischem Gedankenflug:

Bekränzt mich mit Rosen
Und gebt mir ein Mädchen,
Die's Küssen versteht. (Schmidt.)

Und unser ehrlicher Vater Arndt ruft einmal in einem lustigen Liedlein:

Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen
Zu dem Wein. —

Dabei darf aber auch, um den Genuss vollständig zu machen, ein „Mägdlein, hold und mundlich“, nicht fehlen.

Bei den Römern stand die Rose in hohen Ehren. Sie schmückte die höchste Auszeichnung, die bei diesem kriegerischen Volke dem Einzelnen zu teil werden konnte: Den Triumph des Siegs. Der Triumphator, der das Kapitol bestieg, trug Rosenkränze, Rosenkränze wurden ihm in den Wagen geworfen, Rosen auf den Weg gestreut. Bei den frohen Gelagen der Römer spielte die Rose eine grosse Rolle. Man heftete Rosenblätter auf Lindenbast und wand daraus Kränze; diese sollten vor Berauschung schützen. Horaz, wenn er einen seiner Freunde, von dem es scheint, dass er im Genusse nicht immer die goldene Mittelstrasse einhielt, zur Mässigung ermahnt, ladet denselben unter das Schattendach der Silberpappel und der Pinie, um dort bei Wein, Narden und „leider nur allzu schnell verwelkenden Rosen“ des Lebens zu geniessen, so lange es die Parzen gestatten. Diesem Stückchen Stillleben hinterm Rosenbusch fehlt freilich in der Geschichte römischer Schwelgerei auch das Gegenstück nicht. So liess Kleopatra bei einem Gastmahle zu Ehren des Augustus Rosen mit ungeheuren Kosten herbeischaffen und damit den Estrich eine Elle hoch bedecken. Bei einem Feste auf dem Lucrinersee war die ganze Oberfläche des Sees mit Rosen bedeckt. Nero liess bei seinen Gelagen durch Oeffnungen in der Decke Rosen in die Speisesäle regnen, und der wahnsinnige Knabe Heliogabal übertrieb diesen Brauch derart, dass in der Menge der herabströmenden Rosen mehrere der Schmausenden jämmerlich erstickten. (!) Allenthalben gab es in und um Rom Rosengärten von solcher Ausdehnung, dass sie mit Plantagen verglichen werden konnten; darum scheint die Meldung nicht übertrieben, dass der Rosenduft in Roms Strassen zuweilen betäubend war. Die gefeiertsten und gesuchtesten Rosen Italiens waren ehemals die von Pästum (Pesto in Lucanien). Gegenwärtig sind sie

ganz verschwunden. Als der biedere J. G. Seume auf seinem „Spaziergang nach Syrakus“ auch Pästum besuchte, wollte er seinem heimischen Freunde an dieser klassischen Stätte eine Rose pflücken. Er suchte vergebens; in der ganzen Gegend, so versicherten ihm die Landleute, sei kein Rosenstock mehr zu finden. Erzürnt über diese Barbarei des neuen Römertums bricht der ehrliche Reisende in die Worte aus:

Freund, denke dir die Seelenlosen!
In Pästum blühen keine Rosen.

Doch nicht genug, dass die Römer sich am Geruch und an der Farbe der Rose ergötzten, bei ihnen diente die Rose auch einem weit materielleren Genusse, sie wurde — gegessen. Den werten Lesern dieser Blätter soll das Kuriosum des Rezepts eines Rosenpuddings, der wahrscheinlich vor 18 Jahrhunderten alle Gastrosophen Roms in Bewegung setzte, nicht vorenthalten sein. Apicius, der Apostel römischer Leckermäuler, giebt es genau an: Man schneidet von gereinigten Rosenblättern das untere Weisse ab und zerstösst selbe in einem Mörser unter Hinzugiessung pikanter Saucen. Später setzt man noch 1½ Glas dieser Sauce hinzu und siebt alles durch ein Sieb. Weiter nimmt man das Gehirn von 4 Kalbsköpfen, zieht die Haut ab und streut ein Quentchen feingestossenen Pfeffer darauf. Man zerstampft dies in einem Mörser und giesst ebenfalls Sauce hinzu. Hierauf schlägt man acht Eier aus, rührt sie mit anderthalb Gläsern Wein und einem Glase Sekt um und bringt nun das Ganze in die Form. Beim Backen muss die Masse von oben und von unten Hitze erhalten. Der Pudding wird dann heiss aufgetragen.

In Persien bereitet man noch heute das Rosenöl mit Zimmt und Zucker vor und träufelt es in den Kaffee; allenthalben dient es als Parfüm, um den Kleidungsstücken oder der Luft der Gemächer Rosenduft mitzuteilen, und die feinste Rosenessenz, das Ottar-Gul, ist noch immer kostbarer als Gold und kommt wohl nie in den europäischen Handel.

IV.

Die Rose, die so frisch im süssen Dufte lächelt,
Weisst du, dass das Bestehen ihr verwehret ist?
(Saadi.)

Rosen glänzen im Diadem des Lenzes, Rosen trägt die liebende Jungfrau an der Brust und rosengeschmückt tritt sie zum Traualtar. Im Rosenschmuck bestiegen die römischen Triumphatoren das Kapitol und mit Rosen geziert lagen sie beim frohen Mahle. So teilt die Rose die Augenblicke seliger, irdischer Lust, aber auch die bangen Stunden menschlichen Leides.

Da haftet der Gedanke des Dichters gleich an dem spitzen Dorn, der unter der bunten Blätter- und Blütenhülle sich birgt. Rein äusserlich ist jene Anschauung, die im Dorn nur den Schutz der Rose sehen will; noch weniger darf jenen beigepflichtet werden, die darum die Rose unvollkommen schelten, weil sie Dornen trägt. Dornen sind in der Symbolik der Völker Zeichen des Schmerzes; die dornige Rose ist darum ein wahrhaftig Bild des Lebens, das mit Freuden Leiden paart, letztere freundlich bedeckend mit dem Blättergrün der Hoffnung. Diese tiefsinnige Auffassung der ganzen Erscheinung der Rose spricht aus den Worten Justinus Kerner's:

Siehe die Wurzel, sie liegt im schweigenden Dunkel begraben,
Einsam und finster gehört diese der ewigen Nacht.
Oben entfalten sich drauf die grünen Blätter, die Dornen,
Bild der Erde sind sie, deutend auf Hoffnung und Schmerz.
Ob der Wurzel voll Saft, ob grünen Blättern und Dornen
Prangt ein jugendlich Rot, blühet die Rose voll Glut.

Gleichen Tiefsinn hauchen die Verse Dschelaledin-Rumi's, wenn er, in der Rose das höchste Liebeszeichen sehend, singt:

Die Rose trägt den stillen Dorn am Herzen,
Weil nie die Schmerzen von der Liebe weichen.

Lieben und leiden, scheiden und vielleicht meiden — tausend Herzen haben diese Erfahrung gemacht in ihrer besten Zeit. Lehrt doch das grösste deutsche Gedicht des Mittelalters, dass „Liebe und Leid endlich lohnet“; und durch die Liebeslieder aller Völker zittert die gleiche Wahrheit hindurch. Rührend sind die Worte, mit denen das vom Geliebten verlassene slavische Mädchen sich an die Rose wendet als an eine Gefährtin des eigenen Loses:

Ach du Rose, schöne Rose,
Musstest du so bald erblühen?
Kaum erblüht, so schnell erfrieren?
Kaum erfroren, rasch verwelken?
Kaum verwelket, schon abfallen?

Kurz ist die Liebeszeit, kürzer noch die Rosenblüte und darum ein ergreifendes Bild der Wahrheit, dass unter der Sonne nichts ewig währe. In „Stolz und Purpur geboren“, eine Königin „auf smaragdenem Throne“ und doch „leider allzu schnell welkend“!

Der Lenz des Lebens vergeht, zuletzt das Leben selbst, oft zugleich mit seinem Lenze. „Wie eine Blume, so welkt, wie ein Traum vergeht und schwindet der Mensch“, predigt Johann Damascenus. Aber nicht ewig währt der Winter, endlich kehrt doch der Frühling wieder und mit ihm entquillt neues Leben der Erde. Dann knospet auch die Rose wieder und erschliesst ihre duftige Blüte. An dies Vergehen und Wiederkommen, Welken und Keimen im Kreislauf der Natur knüpfte die Symbolik der Völker schon frühe ihre Ideen über Tod, Leben nach dem Tode und Wiederaufstehen, je nach der betreffenden religiösen Anschauung. Schon in den ältesten Zeiten war es Sitte, den Leichen Rosen mit in das Grab zu geben. „Ihr Balsamduft

wendet von den Toten die Verwesung ab", lehrt darüber Anakreon. So lässt schon Homer Rosen unter die Wohlgerüche mengen, womit Aphrodite Hektor's Leichnam balsamirt. Die Römer bedeckten das Haupt der Gestorbenen mit Rosen, vermischten die Leichenasche mit Rosenöl, streuten Rosen auf die Grabhügel und bepflanzten dieselben jedes Jahr am Geburtstag des Verstorbenen mit drei Myrten- und drei Rosenstöcken. In Spanien ist es sinniger Gebrauch, Kindesleichen auf Rosen zu betten und mit Rosen zu bekränzen. Insbesondere wo Liebendes oder Geliebtes ruht, da sprosst auch die Blume der Liebe, die Rose. Rosen pflanzt der Jüngling auf das Grab der Geliebten, die Mutter auf das Grab ihres Kindes, das Kind auf das Grab seiner Eltern. Sinnig und tief poetisch ist die Auffassung der auf dem Grabe blühenden Rose in der Poesie des Orients. Die Rosenwange, das geliebte Wesen, das unterm kühlen Rasen ruht, erblüht in Rosen wieder:

> Was wunder, wenn die Rose dem Staub entblüht,
> Der über Rosenwangen Grabflor zieht? (Saadi.)

und trefflicher noch in folgenden Versen Hafis', der an den drohenden Tod und die Trennung von der Geliebten denkt:

> Aber bald bin ich dann der ewiglich
> In Nacht Gehüllten Schlafgenoss'.
> Doch träumt gewiss auch dann Hafis
> Von deiner Wangen Rosen noch;
> Aufsteigen zum Beweise wird
> Aus seiner Gruft ein Rosenspross.

In zahlreichen Volksliedern des Westens finden sich ähnliche Beziehungen auf die am Grabeshügel blühende Rose. So in einem Liede aus der Bretagne auf den Tod eines jungen Mädchens:

> Das Köpflein hat sich geneigt in Ruh',
> Dann schloss sie die beiden Aeuglein zu;
> Da sang im Garten die Nachtigall
> Sie sang im Garten mit süssem Schall:
> „Glückselig, wer in der Jugend stirbt,
> Um den der Tod im Frühling wirbt!
> Wen in der Jugend nimmt der Tod,
> Der wird bedeckt mit Rosenrot."

Im litauischen Volkslied klagt das Mädchen:

> Rauten säet' ich, Rosen blühten —

und wir verstehen diese Klage, sobald wir wissen, dass bei dem Litauer wie bei dem Slaven die Raute die Blume des Brautkranzes ist. Rauten säete die Maid, sie hoffte den Brautkranz, und Rosen, die Grabesblumen erblühen ihr, denn der Jüngling ertrank im Meere und Rosen pflanzt sie wohl nach alter heimischer Sitte auf seinen Grabhügel.

Ein tiefer, in vielen Volkssagen sich findender Zug muss hier noch erwähnt werden. Liebendes, das durch widrige Schicksale im Leben getrennt und erst im Grabe vereinigt wurde, erblüht in Blumenverschlingungen aus dem Grabe. So wachsen aus den Gräbern Tristans und Isoldens, als Zeichen der trunkenen Leidenschaftlichkeit ihrer Liebe, Rosen und Reben. In einer altschwedischen Ballade („Klein Rosa", Mohnike, S. 88) spriessen auf dem Hügel der vom Vater getrennten Liebenden Rosen und Lilien.

> Da wuchsen nun Rosen und Lilien auf jedem Grab,
> Sie wuchsen zusammen mit jeglichem Blatt:
> Da wuchsen nun Rosen und schossen empor,
> Sie wuchsen zusammen im schönsten Flor.

Aehnlich keimt, einer altschottischen Ballade zufolge, aus dem Grabe der armen Margret, deren Geliebter von ihrem Vater getötet wurde, eine Rose, aus dem Grabe des Geliebten ein Weissdorn.

> Aus ihrem Grab eine Rose sprosst,
> Aus dem seinen ein Weissdorn hervor.
> Die trafen sich, verzweigten sich,
> Um sich recht nah zu sein,
> Dass jeder sah, man senkte dort
> Zwei treue Liebende ein.

Aber freilich nicht einmal diese Vereinigung gönnt der grausame Vater den Liebenden: er reisst den „guten Weissdorn" heraus und wirft ihn in den See.

So ist die Rose eine überall verehrte, bevorzugte Blume. Sei es dem Verfasser dieser Zeilen erlaubt, mit einem Ghasel Dschelaledin-Rumi's zu schliessen, das es wohl verdient, das Hohelied der Rose genannt zu werden, zumal wohl kein zweites Rosenlied bei gleicher Kürze auch gleiche Ideenfülle aufweisen kann:

> Die Rose ist das höchste Liebeszeichen:
> Dem Herzensfreund will ich die Rose reichen.
> Gedanken sterben im Gefühl der Liebe,
> Wie Gartenblumen vor der Ros' erbleichen.
> Die Rose trägt den stillen Dorn am Herzen,
> Weil nie die Schmerzen von der Liebe weichen.
> Ein einzig Bild der Schönheit ist die Rose!
> Was gleichet ihr in Erd- und Himmelreichen?
> Der vollen Rose gleicht an Pracht die Sonne,
> Und alle Blättlein siehst du Monden gleichen:
> Der Sonne Lichtrad ist in ihr gerundet,
> Und hundert Monde rollen dran als Speichen.
> Die Sonne, die aus Monden wuchs, die Rose, —
> Dem Herzensfreund will ich die Rose reichen!

Zum Artikel „Rosa japonica multiflora".

Bei meinem Aufenthalt in Steinfurth im Juli 1888 ward meine Aufmerksamkeit besonders auf eine Rosenspezies gelenkt, welche bei kletterndem Habitus sehr glänzende zierliche Belaubung und reinweisse, etwa 2 cm im Duchmesser haltende einfache Blumen hatte, deren lebhaft gelbe (fast chromgelb) Staubgefässe besonders auffällig waren. Als ich mich angelegentlich nach dieser Spezies erkundigte, sagte man mir, dass es die direkt aus Japan stammende Rosa polyantha multiflora sei, bezogen von Herrn Garteninspektor Zabel in Hann. Münden. Herr Friedrich Harms, den ich am 3. September v. J. zu dieser Sorte führte und bemerkte, dass dies die Polyantha multiflora wäre, eröffnete mir, dass er von Herrn Schmidt in Erfurt eine andere Sorte unter diesem Namen

erhalten habe. Da die von Herrn St. Olbrich als Rosa japonica multiflora bezeichnete Sorte „dicht gefüllt" ist, so kann dies der ursprüngliche Typus der Rosa multiflora, die ja angeblich zu den in Japan wild wachsenden Sorten gehört, nicht sein. Die aus Steinfurth mitgebrachte Sorte ist für Kreuzungen ohne Frage sehr beachtenswert; ja es wurde mir unter anderem gesagt, dass dies der Typus sei, von dem die heute so beliebten remontirenden Polyantha-Röschen stammen. Es wäre wünschenswert, wenn völlige Klarheit in die Sache käme; die Früchte, welche z. B. Herr Alégatière Herrn W. Kölle als von Rosa polyantha stammend geschickt hatte, waren wesentlich kleiner und viel tiefer rot gefärbt, als die hierorts sich auf diesem Typus befindlichen. Auch bei mir hat sich die Rosa polyantha als Unterlage bezw. als Zwischenveredlung in jeder Beziehung so ausgezeichnet bewährt, dass ich bereits eine grössere Anzahl krautartig pikirte Canina-Sämlinge auf den Wurzelhals damit veredelt habe, um Unterlagen für Hochstämme daraus zu ziehen. Die Vorzüge der Polyantha-Rose als Unterlage beruhen nicht in der besonders feinen Bewurzelung dieser Sorte, sondern in der gesamten Eigenart derselben, so dass also Zwischenveredlungen dieselben Wirkungen auf die Edelsorte äussern als wurzelechte Unterlagen. Polyantha grandifl. variirt aus Samen gezogen gar sehr und eignet sich längst nicht so gut als Unterlage als der eigentliche Typus.

H. Drögemüller.

Richtige Schreibung und Aussprache der fremden Rosennamen.

Trotzdem seit langer Zeit in Wort und Schrift über die richtige Schreibung der Rosennamen verhandelt worden ist, herrscht in dieser Beziehung leider noch immer eine grosse Unsicherheit. Ein einziger Blick in die grösseren und kleineren Rosenkataloge, die jährlich an die Rosenfreunde versandt zu werden pflegen, genügt, um uns diese wenig angenehme Thatsache immer wieder vorzuführen. Woran mag das doch liegen? Giebt es denn nicht grosse Rosenwerke mit Tausenden von Rosennamen, in welchen sich der Herausgeber eines Katalogs Rat holen kann? Können uns denn nicht die Franzosen selbst am besten sagen, wie ihre zum teil so verdrehten Rosennamen geschrieben werden? Nun, ich habe da vor mir ein zweibändiges, ausführliches französisches Rosenwörterbuch, wie es grössere Rosenfirmen wohl zu Rate ziehen, wenn sie ihre Kataloge aufs neue aufstellen. Wer aber solch dickleibiges Werk mit kritischem Blick durchsieht, begegnet, auch wenn er das lange Druckfehlerverzeichnis, welches ganz versteckt am Schluss des 2. Bandes sich angehängt findet, gründlich berücksichtigt haben sollte, doch noch so vielen Widersprüchen und Ungenauigkeiten in der Schreibung der einzelnen Rosennamen, dass er schon eine grosse Geduld und viel Zeit besitzen muss, wenn er eine Richtigstellung der falschen Formen vornehmen will. Aber auch dann, wenn der Katalog mit der grössten Genauigkeit abgefasst sein sollte, können sich noch bei der Drucklegung desselben wieder die wunderlichsten Fehler einschleichen, wenn nicht der Korrektor der ersten Abzüge ein sicheres und zugleich handliches Hilfsmittel zur Verfügung hat, welches ihm ermöglicht, rasch etwaige Fehler aufzufinden. Daher kann es vorkommen, dass in einem der besten Kataloge — ich nenne absichtlich keine Namen! — derselbe Rosenname im alphabetischen Register anders geschrieben steht, als im eigentlichen Verzeichnis, sodass der Unkundige nicht weiss, wonach er sich nun richten soll. Von den weniger sorgsam abgefassten Katalogen, in welchen Druck- und andere Fehler oft zu Dutzenden zu finden sind, möchte ich ganz schweigen. Ich will den freundlichen Leser nicht damit ermüden, zur Erhärtung meiner Behauptung ein langes Register seither falsch geschriebener Rosennamen vorzuführen. Schon vor einigen Jahren habe ich einmal, um eine Anregung zum Bessern zu geben, in der früheren deutschen Rosenzeitung eine Blütenlese aus unsern Katalogen gebracht und sprach dabei den Wunsch aus, diese Angelegenheit möchte doch einmal von einem Rosenkongress zu einem gedeihlichen Ende geführt werden, indem kundige Männer sich über eine einheitliche Schreibung der Rosennamen verständigen könnten. Jetzt, nachdem ich mich eingehender mit dieser gar nicht so ganz einfachen Sache beschäftigt habe, bin ich jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, dass auch auf diesem Wege, schon aus Mangel an Zeit, kaum so bald ein greifbares Resultat erzielt werden würde. So bleibt hier also ein Punkt, der noch immer seiner so wünschenswerten Erledigung harrt.

Eine zweite dunkle Wolke, welche über den sonnigen Gefilden der deutschen Rosenzucht schwebt, ist der Umstand, dass die allermeisten Rosennamen fremden Sprachen angehören, wodurch uns Deutschen ein gemütlicher Gedankenaustausch über die verschiedenen Rosensorten meistens so sehr erschwert wird. Ja, es sollte mich gar nicht wundern, wenn der Rosenliebhaber eine sonst gute Rose um ihres unaussprechbaren Namens willen verschmähen würde, um dafür eine ähnliche zu wählen, die er wenigstens annähernd richtig benennen kann. Wenn es nun wahr sein sollte, was in einem früheren Jahrgang unserer Rosenzeitung ein Rosengärtner offen erklärte, dass nämlich gegen 80 Prozent unserer Gärtner in ihrer Schulzeit keinen fremdsprachlichen Unterricht empfangen haben, so darf man sich natürlich nicht wundern, wenn man im Verkehr mit Rosenliebhabern so viel Unsicherheit in der Aussprache der Rosennamen findet. Wo die genauere Kenntnis fehlt, werden eben meistens ohne

Umschweife die fremden Namen ausgesprochen, als ob sie deutsche wären. Dem kundigen Ohr klingt es aber doch mehr als schrecklich, wenn Namen, wie das englische Sunset, Her Majesty, Beauty of the Prairies, oder die französischen Namen Victor Verdier, Aimé Vibert, Belle villageoise, Général Jacqueminot, Chédane Guinoisseau, Mad. Plantier, oder gar Vicomtesse de Wautier etc. zum Erschrecken scharf deutsch ausgesprochen werden. Wenn es nun für solchen Uebelstand überhaupt eine Abhilfe giebt, dann muss demselben abgeholfen werden. Da habe ich nun, um es kurz zu sagen, den kühnen Entschluss gefasst, allen den Gärtnern und Rosenfreunden, welchen in Beziehung auf eine richtige Schreibung und Aussprache der fremden Rosennamen eine Hilfe willkommen ist — ich denke besonders auch an die angehenden Gärtner — in Gestalt eines kleinen Heftes unter dem Titel „Rosennamen-Dolmetscher" ein möglichst zuverlässiges und bequemes Hilfsmittel darzubieten. Dieser „Rosennamen-Dolmetscher" wird nicht nur den beiden vorhin erwähnten Uebelständen abzuhelfen suchen, sondern wird daneben auch noch sonst allerlei Wissenswertes bringen, was auf die fremden Rosennamen Bezug hat. Der „Rosennamen-Dolmetscher" wird demnach folgendes enthalten*):

1. In alphabetischer Reihenfolge alle diejenigen fremden Rosennamen, welche in den grösseren Katalogen vorkommen (weit über 2000!), und zwar in genauer bezw. berichtigter Schreibweise. Deutsche Namen, oder solche fremde Namen, bei welchen eine falsche Schreibung oder Aussprache nicht zu befürchten war, sind nur ausnahmsweise berücksichtigt.

2. Eine genaue Aussprache der fremden Rosennamen, thunlichst in deutschen Lautzeichen gegeben, die jeden Rosenfreund in den Stand setzt, alle vorkommenden fremden Rosennamen vollständig richtig auszusprechen.

3. Als interessante Zugabe eine Uebersetzung mancher Rosennamen, sowie etwaige Angaben über den Stand der Persönlichkeiten, oder über die Ortsnamen etc., nach welchen Rosen benannt worden sind.

Um näher zu veranschaulichen, was der „Rosennamen-Dolmetscher" bringen wird, gebe ich nachstehend einige Beispiele, die ich aus der grossen Menge von Rosennamen herausgreife:

Abbé Roustan, franz., sprich abbeh rustan(g). Abbé bedeutet Abt.

Abondante, fr., spr. abbon(g)dan(g)t, d. h. die (an Blüten) Reiche.

A bouquets, fr., spr. abbukä, d. h. in Blütenbüscheln (blühend).

Adam, fr., spr. addan(g), genannt nach dem Rosenzüchter Adam in Reims [spr. rän(g)s] in Frankreich.

A. Drawiel, deutsch, spr. drawihl. Drawiel ist Gärtner in Lichtenberg b. Berlin.

Aimé Vibert, fr., spr. ämeh wibähr.

Alba mutabilis, lat., d. h. die veränderliche Weisse (die weisse Färbung geht oft in rosa über).

Alcide Vigneron, fr., spr. allssihd winyeron(g).

Alexander Dickson, engl., spr. älleksänder dickss'n.

American Beauty, engl., spr. ämerrikän biuhti, d. h. amerikanische Schönheit.

Amour des dames, fr., spr. ammuhr däh damm, d. h. Liebe der Damen.

Antheros, griech., d. h. Blume.

Auréa, lat., d. h. die Goldene.

Aurore boreale, franz., spr. orohr boreahl, d. h. nördliche Röte (Nordlicht).

Aurore du matin, orohr dü mattän(g), d. h. Röte des Morgens (Morgenrot).

Báró Majthényi Natalia, ungar., spr. bahroh majthehnyi natahlia, Gattin eines ungar. Obergespans (Bezirksvorstehers).

Ball of Snow, engl., spr. bähl ow snoh, d. h. Ball von Schnee (Schneeball).

Baltimore Belle, engl., bähltimohr bäll, d. h. Schöne von Baltimore.

Beauté de l'Europe, franz., spr. bohteh döllöropp, d. h. Schönheit von Europa (europ. Schönheit).

Beauté séduisante, fr., spr. bohteh sehdüisan(g)t, verführerische Schönheit.

Beauty of the Prairies, engl., spr. biuhti ow si prärihs', d. h. Schönheit der Prärieen.

Bella, ital., d. h. die Schöne.

Belle des jardins, franz., spr. bäll däh jardän(g), d. h. Schöne der Gärten.

Belle Marseillaise, fr., spr. bäll marrsseyähs', d. h. Schöne von Marseille, spr. marrssäy'.

Belle villageoise, fr., spr. bäll willahjoahs', d. h. schöne Dörflerin (Dorfschöne).

Bennett's Seedling, engl., spr. B's ssihdling, d. h. B's Sämling, aus Samen gezogene Rose.

Die vorstehenden Beispiele werden genügen, um die Anlage des erwähnten Buches zu zeigen. Bemerken will ich nur noch, dass einige Erläuterungen über die angewandte Aussprachebezeichnung beigefügt werden sollen, wie auch etwaige Abweichungen von der bisher üblichen Schreibweise ihre Begründung finden werden.

Möchte denn dieser Versuch, einem vielfach hervorgetretenen Uebelstande abzuhelfen, bei Rosenzüchtern und Rosenfreunden eine wohlwollende Aufnahme finden. Jede freundliche Mithilfe zu einer etwaigen späteren Erweiterung dieses dargebotenen Hilfsbüchleins werde ich dankbar aufnehmen.

Ratzeburg in Schleswig-Holstein.

R. Tepelmann, Rektor.

---

*) Soweit wir unterrichtet, soll dieses jedem Rosenliebhaber sicher willkommene Werkchen schon in den nächsten Wochen erscheinen. Es wird in handlichem Taschenformat und zu dem billigen Preise von 80 Pf. bis höchstens Mk. 1 hergestellt werden, so dass selbst jeder Minderbemittelte in der Lage sein wird, sich dasselbe anschaffen zu können. Die Redaktion.

Rosenunterlagen.

Sachliche Erwiderungen über verschiedene darüber veröffentlichte Berichte.

Die Rosenunterlagsfrage, welche schon seit geraumer Zeit in allen möglichen Tonarten vor der Oeffentlichkeit erschienen ist, scheint trotz der sattsam ergangenen Erläuterungen, ob Sämlings- oder Waldstamm, eigentlich jetzt erst eine wirkliche Gestalt anzunehmen, ja ziemlich brennend zu werden. Das Sprichwort „Jedem Narren gefällt seine Kappe“ scheint mir auch auf die verschiedenen Meinungen über Rosenunterlagen angebracht zu sein. Bei Besprechung der Unterlagen, welche schon zur Genüge die widersprechendsten Ansichten ergeben haben, ist meines Erachtens der verschiedenartige Zweck, welchem die Rosen dienen sollen, auch der Beachtung wert.

Man würde die Ansichten der verschiedensten Verfechter dieser oder jener Unterlage schon anders beurteilen, wenn deren Zweck „Wofür“ im Vordergrund stünde. Es wäre also vorteilhaft für die spätere Zeit, von einer spezielleren Unterlage für Hochstämme, für niedere Rosen, für ausschliesslich Treibrosen, für solche, welche nur in Gewächshäusern bleiben, oder nur im freien Lande Anwendung finden, zu reden, und die Ansichten würden sich leichter klären. Auch die Geschmacksrichtung verschiedener Länder, ebenso auch deren klimatischen Verhältnisse bedingen teilweise andere Unterlagen, und ist dies nicht ausser Acht zu lassen. „Eines schickt sich nicht für alle“, hat auch hierauf Bezug. So bevorzugt nun einmal der Franzose einen starken, dicken, nicht biegsamen Stamm, womit dem Deutschen wegen des üblichen Niederlegens im Winter nicht gedient ist. Verschiedene oft warm empfohlene Unterlagen haben ja für einzelne Zwecke und Länder die volle Berechtigung, nur sollte nicht immer die Universalunterlage daraus gemacht werden ohne genügende langjährige Versuche.

Bietet sich uns nun nach gewissenhaften, nicht einseitigen Versuchen eine Unterlage, welche so ziemlich allen erwähnten Anforderungen Rechnung trägt, nun, um so besser, wir werden zugreifen, in welcher Gestalt sich uns dieselbe auch bietet. Die sich von Jahr zu Jahr gesteigerten Anforderungen an wirklich brauchbare Rosenhochstämme haben ja erstens zur Sämlingszucht der Hochstämme geführt und wird wohl auch ruhig weiter betrieben werden müssen, wenn ich auch vollkommen anerkenne, dass immer noch ebenso gute hochstämmige Rosen aus Waldwildlingen gezogen werden können. Es bleibt dieses jedoch nur die Möglichkeit Einzelner, welchen gutes Unterlagsmaterial genügend zur Verfügung steht. Die Mehrzahl der Rosenzüchter kann sich auf den Waldwildling nicht mehr verlassen, gute Ware ist nicht überall in genügender Anzahl erhältlich und so bleibt der Sämlingsstamm als vollkommen berechtigt bestehen, bis sich vielleicht die Stecklingszucht anderer, mit der Zeit sich brauchbar zeigender Wildrosen-Spezies (von denen ja viele willig aus reifen Holzstecklingen wachsen) daraus entwickeln könnte. Der Sämlingsstamm der Rosa canina war nun sofort das Ideal! Wäre man vor einigen Jahren weniger schnell und gewinnsüchtig, dabei aber zielbewusster und exakter mit der Anzucht dieser Hochstamm-Unterlagen vorgegangen, so hätten nicht die Gegner derselben so schneidige Waffen zu deren Bekämpfung in die Hand bekommen. Hätte man das Publikum mit den fadendünnen, schwächlichen Stämmchen verschont, nicht allen Schund sofort zu Stämmen gezogen, ferner nicht allen Mist, was nur eben solcher, aber keine Rosa canina war, ausgesäet und verkauft, so hätte man die Welt vielleicht etwas später mit Sämlingsstämmen beglückt, aber um so sicherer deren Existenz befestigt und viel Papier wäre in Betreff des Für und Wider unbeschrieben geblieben. Herr Schulze hat mit seinem Artikel in No. 1 V. Jahrg. dieser Zeitung „Was ist Rosa canina“ ganz entschieden recht, ich stimme dem dort gesagten wegen des vielen wertlosen Zeuges unter Rosa canina-Sämlingen vollständig bei. Es ist natürlich zu hastig vorgegangen worden; es konnten ja kaum genug Hagebutten beschafft werden; was und woher blieb sich ganz gleichgiltig, das Quantum war die Hauptsache. Den Schaden sieht man jetzt ein, aber die Pflanzen müssen doch verkauft werden. Eine sorgfältige Samenauswahl hätte auch höhere Preise der Pflanzen bedingt, aber der Erfolg wäre auch darnach gewesen. Heute weiss man das alles genau, ob aber darnach gehandelt werden wird? Wie viel 1000 Kilo Rosensamen werden kommendes Frühjahr keimen, welche wiederum unendlich viel untaugliches Zeug zur Stammzucht zeitigen werden.

Wenn nun Herr G. Hennike in No. 1 Jahrgang V d. Ztg. den Waldwildlingen das Wort redet, so ist es ja ganz natürlich; das eingangs erwähnte Sprichwort entbindet mich weiterer Bemerkungen. Wenn er aber sagt: „Man wähle unbeschädigte, schlanke, glatte zwei und mehrjährige, nicht zu alte Stämme“, so fällt mir unwillkürlich ein oft vorkommender Satz in Kochbüchern ein, wo es bei Rezepten zu Mehlspeisen etc. heisst: „Man nehme 12 Eier, so man hat“ etc. Ja die Eier kann man leichter aus der Schublade herausnehmen, als die zitirten Rosenwildlinge. Wenn jeder Züchter, der mehrere 1000 Wildlinge pflanzen will, darnach verfahren wollte, so müsste er mit einer Schar Arbeiter in eigener Person monatelang die Wälder durchstreifen, um nur solch erwähntes Material zu

*) Nach den soeben erhaltenen Mitteilungen aus Zürich wird Herr Froebel die Rosa laxa in allen Stadien der Entwickelung in Berlin ausstellen und können sich die Herren Kongressbesucher und Besucher der Ausstellung von dem hier und früher gesagten persönlich überzeugen, weshalb jede weitere Auseinandersetzung vorläufig überflüssig ist. Die Redaktion.

finden. Was dabei herauskommt, ist leicht zu erklären. Auch bezweifle ich sehr stark, dass nur gute brauchbare Sämlingsstämme gezogen werden können, wenn man sie in der Samenschule stehen lässt oder in Buschwaldungen anzieht, wie in dem erwähnten Artikel angegeben. Es müsste schlimm mit Hochstamm-Unterlagen werden, wenn man im freien Felde bei Reihenpflanzungen keine schlanken Stämme bekäme. Allerdings muss es auch so viel sein, dass es sich lohnt, mit 3 oder 4 Reihen kann man natürlich kein Urteil über rationelle Sämlings-Stammzucht erhalten und auch nicht abgeben; es weiss wohl bereits jeder, dass dazu geschlossene Pflanzungen gehören und die Randreihen am meisten zur Buschbildung neigen.

Neuerdings ist nun die Rosa uralensis als beste Unterlage hingestellt; leider sind davon nur wenig fertige Hochstämme sichtbar; immerhin will ich konstatiren, dass es etwas viel besseres ist, als wie der Schund unter dem Namen Rosa canina; wir haben es hier schon mit einer einzigen Form zu thun, welche man von richtigen Rosa canina-Samenträgern auch ähnlich erhalten hätte. Immerhin hat die Rosa uralensis noch die fatale Eigenschaft der starken Bedornung, sowie des ausgebreiteten Wuchses. Wie es aber mit dem Ausläufermachen dieser Sorte bestellt ist, „davon schreibt Paulus leider nichts“, die Zeit muss es wohl erst lehren.

Nun kommt die Rosa laxa, welche wohl als die jüngste zur Hochstammzucht empfohlene Art vor der Oeffentlichkeit erschienen ist, aber betreffs der praktischen Versuche viel älteren Datums als z. B. Rosa uralensis ist. Da ich von der Redaktion in No. 1 V. Jahrg. d. Ztg. bei der Besprechung von Rosenunterlagen in Angelegenheit der Rosa laxa erwähnt bin, halte ich es an der Zeit, hierüber noch mehreres Sachliche anzuführen. Ueber deren wirklichen Wert brauche ich mich nicht mehr zu ergehen, es ist dies bereits von Herrn Otto Froebel, dem Besitzer und Verbreiter dieser viel versprechenden Art in No. 6 IV. Jahrg. d. Ztg. sowie verschiedenen anderen Fachschriften in bester Art geschehen. Da ich nun aber gerade alles Revue passiren lasse, dürfen auch die inzwischen von verschiedenen Seiten hörbar gewordenen Bemerkungen über Rosa laxa nicht unerwähnt bleiben. Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung, dass gegenüber der von einzelnen Seiten versuchten Herabminderung die Redaktion meine damals mündlich ausgesprochenen Erläuterungen durch inzwischen erhaltenes Material in allen Teilen bestätigt gefunden hat, und dasselbe auch mit den Abbildungen übereinstimmte. Von anderen Seiten könnte ich das Gleiche berichten. Ja, wenn nur früher und bis heutigen Tages viele Abbildungen naturgetreu wären! Wenn die Abbildungen hochstämmiger Rosen auf Sämlingsstämmen, welchen man in den Katalogen begegnet, nur einigermassen der Wirklichkeit entsprechen würden! Die Stämme sind jedoch in einer Dicke gemalt, wie sie erst nach Jahren beim Käufer werden sollen, nicht aber wie sie als Verkaufsobjekte geliefert werden. Natürlich, wenn die Bindfaden dünnen Stämme im Katalog figuriren würden, sähe es nicht sehr empfehlenswert aus, jedoch Enttäuschungen von Seiten der Käufer würden weniger vorkommen.

Das höchste (gelinde genannt) von Uebertreibung fand ich vor kurzem in einem Katalog, worin zum erstenmale Sämlingswildstämme offerirt werden. Wahre Bohnenstangen sind dahin gemalt und doch weiss der Eingeweihte, dass es sich nur um Ware von Kleinfingerdicke handelt.

Herr Schulze erwähnt noch in dieser Zeitung, dass Rosa laxa in Zürich, also im Gebirge, gut gedeihen kann, aber nicht in der Ebene. Nun, das müssen die Versuche lehren! Bemerken möchte ich jedoch, dass Zürich nur 400 m über dem Meere liegt, und nach hiesigen Begriffen noch lange nicht im Gebirge.

In Möller's Gartenzeitung No. 2 ist auch einiges „für“ und „wider“ Rosa laxa erschienen. Herr Zabel, ein sehr guter Rosenkenner, meint, die empfohlene Sorte sei nicht die echte Rosa laxa, sondern eine andere Art, was ihm gewiss von keiner Seite bestritten werden wird. Bedenkt man aber, dass kein geringerer als Dr. E. von Regel der Taufpathe ist, so kann es dem Praktiker weniger darauf ankommen, einen genauen Namen zu suchen; für ihn ist in erster Linie der wirkliche Gebrauchswert entscheidend und überlässt den Gelehrten gern die genaue Bezeichnung. Der Name allein vermindert oder vermehrt nicht die thatsächlichen Eigenschaften. Uebrigens hat Rosa uralensis ja auch noch keinen botanisch festgestellten Namen und doch wird sie massenhaft verbreitet. Ob die Wiege der Rosa uralensis und der Rosa laxa sehr weit von einander steht, möchte ich bezweifeln; ich glaube, sie vereinigt sich zu einer gut fixirten Form von Rosa canina, wovon Rosa laxa den besten Teil erwählt hat. Jedoch ich will mich entschlagen, Rosenbotanik zu treiben.

In der gleichen No. der erwähnten Zeitschrift ergeht sich auch ein Herr Weigelt in sehr grossen Betrachtungen über Rosa laxa, welche, da derselbe bei Abfassung seiner Betrachtungen noch keine Spur davon gesehen hatte, doch als mindestens sehr voreilig bezeichnet werden müssen. Damit dieselben nicht dazu dienen könnten, dass Unbefangene falsche Ansichten bekommen, möchte ich diese Betrachtungen hier auf das richtige Mass zurückführen. Es ist bei Empfehlung der Rosa laxa deren frühes Abschliessen der Vegetation betont, woraus Herr Weigelt sofort folgern muss, dass darauf veredelte Rosen im Herbst nicht mehr blühen würden. Es ist jedoch nur von der Unterlage und nicht

von der Veredlung gesprochen worden und überdies weiss wohl fast jeder Gärtner zur Genüge, wie sich der Einfluss der Veredlung auf die Unterlage geltend macht, dass sich die Unterlage den Bedürfnissen des Edelreises in gewissen Grenzen anpasst. Also auch hier. Was sagt nun aber Herr Weigelt, wenn Rosa canina und uralensis am 23. September auch vollständig blätterlos dastehen, wie ich es vergangenes Jahr in den Rosenschulen des Herrn Schultheis in Steinfurth gesehen habe; also doch auch schon die Vegetation beendet hatten. Sind das somit auch keine Unterlagen, welche brauchbar sind, da die veredelten Rosen keinen Herbstflor entwickeln würden? Wird er auch sagen „weg damit“? Ich erwähne nur noch, dass im Oktober alle die Sorten, welche auf Rosa laxa veredelt waren, ebenso in Flor standen, wie dieselben Sorten auf Rosa canina daneben, mit dem Bemerken, dass diese herbstlichen Blumen als der Abschluss der Vegetation betrachtet werden mussten, wohingegen die auf Rosa canina veredelten noch immer neue Triebe machten, welche natürlich für das freie Land gar keinen Wert mehr haben, im Gegenteil eher Schaden bringen. Wer jedoch in Deutschlands Klima im freien Lande noch länger als bis Ende Oktober mit Sicherheit vollkommene Rosenblumen schneiden will, der stellt unbillige Forderungen an die Natur. Ausnahmen können bei günstigem Herbstwetter vorkommen, es ist jedoch selten. Wenn auch kein Frost sofort alles zerstört, so sind die häufigen trüben und regnerischen Tage des November dem Aufblühen etwaiger Rosenknospen auch sehr hinderlich. Der Liebhaber wird wohl befriedigt sein, von Ende Oktober an auf Rosenblumen im Freien verzichten zu müssen und dadurch widerstandsfähigeres Holz an seinen Rosenbäumen zu besitzen, als mit einem Novemberflor — welcher thatsächlich selten ist — auch die Pflanzen für's kommende Jahr gefährdet zu sehen. Gut ausgereiftes, widerstandsfähiges Holz im Herbst zu besitzen ist doch das Endresultat der meisten Rosenliebhaber, um sich vor winterlichen Verlusten zu schützen. Für den Rosenblumenzüchter, welcher unausgesetzt schneiden will, ist das nicht geschrieben; es stehen ihm ja andere, stets in Vegetation befindliche Unterlagen zur Verfügung. Wenn ich hier von Rosa laxa rede, so ist nur ausschliesslich an die Freilandkultur zu denken, was ich nicht misszuverstehen bitte. Erhält somit der Liebhaber auch noch von zarteren Theerosen günstige Resultate betreffs widerstandsfähigen Holzes, so wird es für ihn wohl schwerwiegender sein, als wenn vielleicht Ende November ihm noch ein zweifelhafter Rosenflor winkt, welcher zugleich ein Grabgesang werden kann.

Wenn weiter der Wert der Rosa laxa für die frühe Treiberei vielleicht in Aussicht gestellt ist, so wundert es den Herrn Weigelt sehr, dass nach so langem Besitze dieser Art der Verfasser noch keine abgeschlossene Erfahrungen darüber besitzt. Mir ist die Sache weniger wunderbar. Muss denn jedes gärtnerische Geschäft auch zugleich ausgedehnte Rosentreibereien haben? Wie kann man abgeschlossene Erfahrungen darüber erlangen, wenn der Geschäftsbetrieb in etwas ganz anderem als in Rosentreiberei besteht? Die Rosentreibgärtner sollen selbst probiren, wenn sie es der Mühe wert halten. Der hauptsächlichste Schwerpunkt der Rosa laxa soll in der Hochstammzucht liegen, welches sich auch glänzend bewiesen hat. Wenn nun Herr Weigelt am Schlusse seiner voreiligen Betrachtungen sagt, dass für die Rosengärtnerei durch die (natürlich von ihm erfundenen) Nachteile der Rosa laxa deren Vorteile nicht gedeckt werden, so lässt sich darauf nur das eingangs erwähnte Sprichwort beziehen, ohne weiteres hinzuzufügen.

Objektiv die Sache beurteilen ist viel mehr wert, als ohne Kenntnis des Gegenstandes falsche Schlüsse ziehen. Ich bin weit entfernt, sagen zu wollen: es kann und wird nicht mehr etwas besseres geben als Rosa laxa für Hochstämme; aber so viel sage ich: „es ist vorläufig das Beste, was man dafür besitzt“. Ich fasse deren Eigenschaften zum Schluss folgendermassen zusammen: Gerader, aufrechter, schlanker Wuchs, keine Ausläufer, eine sehr spärliche Bedornung, ausgezeichnete Bewurzelung ohne pikirt zu werden, eine früh abschliessende Vegetation, ein sehr festes Holz und konischer Wuchs der einjährigen Ruten, absolute Winterhärte. Es sei noch bemerkt, dass wir vergangenen Herbst 150 Stück Sämlings-Wildstämme davon zum Versuch ganz frei, exponirt und aufrechtstehend pflanzten; dieselben sind heute, 10. Februar, noch bis in die äusserste Spitze grün, trotzdem das Thermometer öfters starke Kälte gezeigt hat.

St. Olbrich, Zürich-Hirslanden.

Neue Rosen für 1890.

(Nachtrag.)

Aus einem Separatabdruck der „Wiener illustrirten Gartenzeitung“ ersehen wir noch einige Rosen-Neuheiten für 1890, über welche uns von den Züchtern keine Prospekte zugesandt wurden, weshalb wir sie hier nachtragen.

Thee-Rosen.

Annie Cook.

(Cook.) Mässiger Wuchs, Blume mittelgross oder gross, sehr zartes nuancirtes rosa in weiss übergehend; guter Winterblüher, aus Bon Silen.

Cleopatra.

(Bennett.) Kräftig wachsend und schöne Formirung. Die grosse Blume mit breiten Petalen zart

fleischfarben mit hellrosa Anflug, im Style der Souvenir d'Elise Vardon, wohlriechend.

Dulce Bella.

(Bennett.) Starker Busch, sehr reichblühend, Blume wohlriechend, kupferig rosa.

Madame Longeron.

(Schmitt.) Rankend wie Mad. Bérard, die sehr grosse volle Blume schön gelb, reichblühend.

Madame Solignac.

(Schmitt.) Wuchs sehr kräftig, Blume gross, voll, crêmeweiss und überaus reichblühend.

May Rivers.

(W. Paul.) Sehr hübsch geformter Strauch mit grossen Blumen, crêmeweiss mit citronengelbem Centrum.

Mrs. James Wilson.

(Dickson.) Ziemlich starker Wuchs, Blumen sehr gross und voll, sehr schön geformt. Farbe tieflimoniengelb, sehr wohlriechend.

Niphetos climbing.

(Keynes.) Eine sehr erwünschte Acquisition; diese Abart der Niphetos, die bei allen ihren guten Eigenschaften nun auch die eines üppigen Wuchses präsentirt. Eine von Keynes bezogene einjährige Veredlung hat 3 m lange Triebe.

Rosalie.

(Ellwanger & Barry.) Mässiger Wuchs, die sehr dauerhafte Blume mittelgross, dunkelrosa, sehr distinct, aus Marie van Houtte.

Schöne von Hohenburg.

(Menges.) Starkwüchsig, Blumen gross, Centifolienform, sehr gefüllt und wohlriechend, atlasweiss, anhaltend blühend.

Souvenir de S. A. Prince.

(Prince.) Eine konstante Abart von Souvenir d'un ami, vom reinsten Weiss.

The Queen.

(Amerika.) Ein rein weisser Sport von Souvenir d'un ami.

White Perle.

(Amerika.) Eine weisse Varietät von Perle des jardins.

Thee-Hybriden.

Longworth Rambler.

(V. G. Paul.) Rankender Wuchs, Blume gross, tief dunkelkarmin.

Maid of the mist.

(Bennett.) Ein weisser Sport von Lady Mary Fitzwilliam, mit stärkeren Petalen, aber etwas weniger gefüllt, Rückseite der Petalen rosa angehaucht.

Pink Rower.

(W. Paul.) Starkwüchsig, beinahe rankend, Blume sehr gross und voll, von delikater Färbung, sehr blass rosa mit dunklerem Centrum.

Progress.

(Drögemüller.) Charakter der Gloire de Dijon in Zwergform, blüht überaus reich, besonders im Herbste, Blumen halb gefüllt, leuchtend karminrot, wohlriechend. Eine der W. F. Bennett sehr ähnliche Sorte, aber beständiger in Färbung und kräftiger im Wuchs. Aus Mad. Bérard × van Houtte.

Souvenir de Wooton.

(Cook.) Mässiger gerader Wuchs, Blume sehr wohlriechend, sehr voll, prächtig rot, aus Bon Silen × Louis van Houtte.

Triomphe de Pernet père.

(Pernet père.) Kräftiger Wuchs mit festem geraden Stengel, Blume gross, genügend voll, sehr schön, lebhaft rosa, beständig in Blüte, mit Theegeruch.

Minutifolia alba.

(Bennett.) Sehr niederer Busch, mit kleinen, aber überaus reichlichen rein weissen Blüten in Dolden, wohlriechend. Distinct wie ein Typus.

Bourbon-Hybride.*

Königin Karola.

(Pollmer.) Kräftig wachsend, Blume mittelgross, gut geformt, schönes helles Malvenrosa, aus Emotion × Duc de Cazes.

Climbing-Hybride.*

Fair Rosamond.

(W. Paul.) Rankend, sehr reich blühend, Blumen fleischfarbig mit rosa Anflug, gross und gefüllt.

Multiflora-Hybride.*

Georges Schwartz.

(V. Schwartz.) Starkwüchsig, Blumen zahlreich, mittelgross, gut gebaut, Farbe variirend von licht- und dunkelrosa, gut remontirend, aus einer Multiflora × Noisette Aimée Vibert.

* Ob die Klassenbezeichnung richtig, muss den Züchtern überlassen bleiben. D. Red.

Moosrose.

Crimson Globe.

(W. Paul.) Starkwüchsig, Knospen schön bemoost, Blume gross, voll und kugelförmig, dunkelkarmin.

Remontant-Rosen.

Adrien Schmitt.

(Schmitt.) Ueppiger Wuchs, Blume gross, gut geformt, von schönem lebhaften Karminrot, sehr reichlühend.

Antonie Schürz.

(Geschwind.) Wuchs mässig, Blume sehr gross, gefüllt, fleischfarbig weiss, Centifoliengeruch, wetterhart.

Comte de Grassin.

(Corboeuf.) Buschiger Strauch, Blume gross, voll und gut gebaut, in Büscheln blühend, dunkelrosa mit karmin, sehr reichblühend und wohlriechend, aus Général Jacqueminot × La France.

Crimson Queen.

(W. Paul.) Starkwüchsig, Blume sehr gross, voll, von schönster Kugelform, samtig karmin mit feurigem Centrum, Rückseite der Petalen kastanienbraun.

Dinsmore.

(Henderson.) Wachstum kräftig, Blume gross, gefüllt, sehr wohlriechend und reichlich blühend, scharlachkarmin.

(Schluss folgt.)

Rosa rugosa.

Die Mitteilungen, die ich unter dieser Ueberschrift geben will und die gewiss die Freunde dieser Spezies interessiren dürften, betreffen Beobachtungen, die ich bei meinen Versuchen in der Anzucht neuer Edelrosen, zu denen auch diese Spezies beigezogen wurde, zu machen Gelegenheit hatte. Dieselben betreffen die Rosa rugosa flore pleno, sog. Kaiserin des Nordens, die Rosa rugosa flore albo simplici und Hybriden zwischen dieser und der Rose Gloire de Dijon.

Was nun zuerst die Rugosa flore pleno betrifft, so äussert sich Herr Forstmeister Geschwind in der Metz'schen Rosenzeitung, Oktoberheft 1888, dahin, dass dieselbe steril sei und bei ihm noch nie Früchte angesetzt habe.

Kreuzungsversuche machte ich mit dieser Rose nicht, und obgleich ich weder früher noch seitdem Früchte an ihr beobachtet habe, brachte doch im Sommer 1886 ein kräftiger Strauch dieser Sorte an einem Blütenbüschel der zweiten Blüte zwei Zufallsfrüchte. Diese enthielten zusammen sechs bis sieben der schönen glatten, der Spezies Rosa rugosa eigenen Samen, von denen, im November in einen Topf gelegt, im Frühjahr 1888 einige aufgingen. Trotz Vernachlässigung derselben — ich erwartete nichts davon — waren im Herbst noch zwei Pflanzen vorhanden, die ich ihres schönen Laubes halber ins freie Land aussetzte. Sie überwinterten — leicht mit Sand bedeckt — ohne Anstand und entwickelten sich im Sommer 1888 zu niederer Buschform mit grosser Neigung zu weiteren Ausschlägen. Im August 1888 veredelte ich von einer dieser Pflanzen, der etwas grösser und schöner belaubten sechs Canina-Sämlinge am Wurzelhalse. Alle Okulate wuchsen und erreichten 1889 eine Höhe von 50—60 cm; an jeder Pflanze entwickelten sich sehr gefüllte, wohlriechende, über mittelgrosse, im Anfang des Aufblühens einer sehr gefüllten Nelke, in der Farbe der Blume der Mutter ähnliche Blüten. Die Dauer einer Blüte währte etwa eine Woche, die Büsche remontirten aber in diesem ersten Blütenjahre nicht.

Da dieser Sämling durch seine Blüte, noch mehr aber durch sein grösseres, dunkelgrünes, glänzendes Laub sehr von der Mutter abweicht, so wird man wohl mit Recht annehmen dürfen, dass die Rugosa fl. pl. eine Hybride ist, deren neuer Sämling in Wuchs und Belaubung mehr in die Spezies der Rugosa zurückschlägt.

Ich habe im letzten Sommer eine grössere Anzahl von Wildlingen damit veredelt und werde im Sommer 1890 imstande sein, über diesen interessanten Sämling der Rugosa fl. pl. ein besseres Urteil abgeben zu können.

Gehen wir nun zur Rugosa flore albo simplici, einer in jeder Beziehung interessanteren und für unsere Zwecke wichtigeren Rose über. Woher diese Rugosa kommt, ob sie eingeführt oder irgendwo gezogen wurde, darüber scheint man nicht einig zu sein.

Wesselhöft in seinem Buche „Der Rosenfreund", 5. Auflage pag. 235, sagt, die Kaiserin des Nordens sei neu aus Japan eingeführt und auf dem Wege eigener Befruchtung sei schon eine einfache, weisse, sehr wohlriechende Abart, in Form der Theerose Niphetos gleichend, aus ihr hervorgegangen, während in einem Artikel der Metz'schen Rosenzeitung über Rosa rugosa Thunberg (Januar-Heft 1888) gesagt wird, dass die gleiche Varietät — wie Rugosa Thunberg — mit weissen Blumen schon länger in Kultur sei.

Vielleicht klärt uns ein Kenner dieser Verhältnisse freundlichst darüber auf.

Die Rugosa alba bringt ebenso schwer und ebenso selten Früchte wie die Rugosa fl. pl.; so erhielt ich letzten Sommer von einem 5—6 Jahre alten Busche zum ersten Male Früchte, ebenfalls nur zwei und von der zweiten Blüte. Diese enthielten aber 32 Samen, welche — bei gut ent-

wickeltem Korne — die Eigenschaft besitzen, im Wasser — bei wiederholtem Versuche — nicht unterzusinken. Es ist demnach die Wasserprobe, noch weniger die Probe bei einer spezifisch schwereren Flüssigkeit, nicht bei allen Rosensamen zulässig. Diese Varietät erregte durch ihr charakteristisch schönes Laub, ihre Härte, ihr gutes Remontiren, ihre prächtig weisse, gestreckte, sehr wohlriechende, an Staubfäden ungemein reiche Blume — Stoff zur Verwandlung in Petalen — mein Interesse in hohem Grade und den Entschluss, wenn irgend möglich, Bastarde davon zu züchten. Da mir aber ihre Befruchtung bei aller Mühe, Vorsicht und Sorgfalt nicht gelang, suchte ich mit ihren Pollen andere Rosen zu befruchten und wählte dazu die Rose Gloire de Dijon. Im ersten Jahre (1883) fiel die Frucht halbreif ab, im zweiten erhielt ich Samen, aber keine Sämlinge und erst von dem im dritten Jahre gewonnenen Samen erhielt ich im März 1886 drei Sämlinge, von denen ein krüppelhafter bald einging.

Ueber diese Neulinge will ich mich nun noch etwas näher äussern, sie dabei mit a und b bezeichnend. Der Sämling a — von dem ein Zweig mit Knospen bei der Gartenbau-Ausstellung in Frankfurt a. M. im Sommer 1888 gezeigt wurde — hat starken, kräftigen, festholzigen, aufrechten Wuchs, er bildet als Hochstamm schöne Kronen und auf den Wurzelhals von Canina veredelt einen über meterhohen Strauch; seine Zweige, anfangs grün, werden bei der Holzreife graubraun, sie sind mit teils schwächeren und starken, teils borstigen Stacheln reichlich bewehrt; das Laub ist bis zu den Spitzen der Zweige gross, etwas runzelich, das jüngere hell-, das ältere dunkelgrün, glatt, glänzend, lederartig, sehr ausdauernd und unempfindlich gegen Meltau; die Blüte ist leicht gefüllt, hat grosse Petalen (25—30), lang gestreckt, fleischfarbig weiss, in der Farbe an Mistress Bosanquet erinnernd, sehr wohlriechend, noch reich an Staubfäden, teils einzeln, meistens zu mehreren auf gestrecktem Blütenstiele, nicht büschelig. Die Blüte bildet wirklich auf dem dunkelgrünen Strauche eine elegante Erscheinung, jedem, der sie zum ersten mal sah, auffallend. Kelch und Kelchblätter wie bei Rugosa; auch die Früchte mit ihren beim Reifen sich immer mehr aufrichtenden und sich aneinander anschliessenden, im untern Drittel wie die Frucht rot sich färbenden Kelchblätter behalten ganz den Charakter der Rugosa-Früchte; auch die Zeit ihrer Reife ist eine frühere. Die Samen jedoch sind grösser, in ihrer Schale massiger, eckiger, auch bei den Zufallsfrüchten.

Leider scheint auch diese Hybride ungern Früchte zu bringen; ich erhielt letzten Sommer nur vier Früchte, zwei Zufallsfrüchte und zwei künstlich befruchtete mit zusammen sieben guten Samen. Der bisher besprochene Sämling a remontirte gut, brachte im Oktober noch dritte Blüten, bleibt entgegen der Rugosa bis spät in den Herbst belaubt und steht, seitdem ich ihn besitze, ohne allen Schutz im freien Lande. Wenn damit auch noch nicht eine aussergewöhnliche Härte bewiesen ist, wie sie die Spezies Rugosa besitzt, so spricht doch der Umstand, dass die Veredlungen dieses Sämlings den im ganzen für die Rosen harten Winter 1888/89 ohne allen Schutz sehr gut aushielten, dafür, dass dieser Hybride schon ein hoher Grad von Widerstandsfähigkeit gegen Kälte eigen ist.

Beim Sämling b kann ich mich kürzer fassen; derselbe hat mässigen Wuchs, Zweige und älteres Holz sind chokoladefarbig wie die Rinde der Feige, mit mehr gleichmässigen Stacheln bewehrt; das Laub ist weniger glänzend, auch runzelig, weniger dicht stehend, nach den Spitzen der Zweige zu schlecht entwickelt, als wollte die Pflanze zurückgehen. Trotzdem entwickelten sich zwei mal, mit schöner gestreckter Knospe beginnend, gut gefüllte, sehr wohlriechende, beim Aufblühen flache grosse Blumen in hellem, nach dem Grunde zu leicht gelblichem Rosa. Kelch wie bei Rugosa. Dieser Sämling ist nicht so stark wie a, hielt bisher ebenfalls ohne Decke aus, doch nicht ohne im oberen Drittel der Triebe zu erfrieren.

Soll ich zum Schlusse noch meine Ansicht über den Sämling a äussern, so glaube ich dieselbe ohne Ueberschätzung dahin abgeben zu dürfen, dass diese sehr harte und in edler Blume remontirende Hybride sich weitern Beifalls erfreuen und vielleicht die Stammrose einer harten und gut remontirenden edlen Rasse abgeben wird.

Dr. Müller, Weingarten.

Ein Besuch bei H. Drögemüller.

(Neuhaus a. d. Elbe.)

Als mir die No. 4 der Rosenzeitung von 1889, welche eine Farbentafel der neuen Rose von Drögemüller „Kaiserin Friedrich“ enthält, zu Gesicht kam, war ich überrascht von der Schönheit dieser Rose und erfreut, dass es einem Deutschen gelungen war, eine solche Rose zu züchten. Um mich zu überzeugen, ob das Original auch der Abbildung entspräche, sowie um Herrn Drögemüller, dessen Abhandlungen ich stets mit grossem Interesse gelesen habe, persönlich kennen zu lernen, entschloss ich mich, demselben einen Besuch zu machen und führte diesen Vorsatz im September v. J. aus. Ich muss sagen, dass ich vollständig befriedigt worden bin. Die Rose „Kaiserin Friedrich“ entspricht der Abbildung vollständig; sie ist sowohl als Knospe wie als aufgeblühte Blume von grosser Schönheit und einer prächtigen neuen Färbung. Auch die übrigen neuen Rosen haben mich sehr befriedigt und sind meiner Ansicht nach besser, als viele mit grosser Reklame eingeführte neue Rosen fremder

Züchter. So weit meine Beobachtungen reichen, haben die Drögemüller'schen Rosen auch den Vorzug, dass sie kräftige Holztriebe bilden und dabei doch reichblühend sind. Dieser Vorzug mangelt z. B. den meisten Bennett'schen Rosen — Duke of Connaught, Lady Mary Fitzwilliam u. a. — die bei dem Mangel kräftiger Holztriebe durch ihr Reichblühen vor der Zeit zu Grunde gehen. Den Gegensatz hierzu bildet allerdings die Bennett'sche „Her Majesty", welche zwar sehr kräftige Holztriebe macht, aber höchst selten Blumen bringt; aus diesem Grunde wird dieselbe auch beim Publikum nie Anklang finden und — obgleich mit bombastischer Reklame eingeführt — sehr bald wieder von der Bildfläche verschwinden. Sie ist ausserdem eine Trägerin des Schimmelpilzes und schon aus diesem Grunde zu verwerfen.

Wenn nun ein Bennett, dessen Rosen bei ihren vielfachen Vorzügen auch viele nicht wegzuleugnende Mängel besitzen, so grosse Erfolge erzielt hat, sollte es deutschen Züchtern nicht möglich sein, ebenfalls etwas Tüchtiges zu leisten und Anerkennung zu finden? Ich hoffe, wünsche und glaube es und bin der Meinung, dass Drögemüller in dieser Beziehung durch seine Forschungen und Versuche bahnbrechend wirken wird und dass ein Teil der Zwanzigmarkstücke, welche jetzt jährlich ins Ausland wandern, künftig im Lande verbleibt. Jedenfalls wird der Genannte bald mit neuen Züchtungen hervortreten, das Material dazu ist vorhanden. Ich sah, dass die Stämme, welche er als Samenträger benutzt, zum Teil dicht mit Früchten bester Beschaffenheit besetzt waren — z. B. Gloire de Dijon — und dass auch Sorten, welche sonst schwer Samen tragen, Früchte enthielten; es hatte sogar eine Maréchal Niel eine Frucht in der Grösse einer Wallnuss. Es wird Drögemüller meiner Ansicht nach trotz mancher Hindernisse und Enttäuschungen, trotz Missgunst und Neid gelingen, noch manche schöne Rose einzuführen. Mögen andere deutsche Züchter seinem Beispiele folgen.

H. Engel, Ludwigslust.

Der Verein deutscher Rosenfreunde und seine Mitglieder.

Schon zu wiederholten Malen haben wir unter dem Titel „Vereinsangelegenheiten" versucht, unsere verehrl. Mitgliedschaft auf alle Rechte und Pflichten in dem Verein aufmerksam zu machen; aber nach den fortgesetzt einlaufenden Korrespondenzen und den darin enthaltenen Ansichten, Fragen und Behauptungen scheinen diese Mitteilungen, sowie das mehrmalige Abdrucken der Vereinsstatuten im Text und auf den Umschlägen von einem grossen Teil der Mitglieder unbeachtet und ungelesen zu bleiben, weshalb wir uns gestatten, hier an dieser Stelle etwas näher auf die Mitgliedschaft unseres Vereins bezw. auf die Rechte und Pflichten der einzelnen Mitglieder dem Verein gegenüber einzugehen.

1. Meldet sich ein Mitglied bei der Geschäftsführung mündlich oder schriftlich an, oder wird uns ein neues Mitglied durch dritte Person angemeldet, so erfolgt die Eintragung des Namens in die Mitgliederliste, in die Bücher, sowie am Schlusse jeder Nummer die Veröffentlichung bei den neu aufgenommenen Mitgliedern. Hierauf erhält der Betreffende die bereits erschienenen Nummern des laufenden Jahres übersandt und zahlt hierfür einen jährlichen Betrag von Mk. 4 als **Vereinsbeitrag, nicht** als Abonnement für die Zeitung; letztere erhält jedes Mitglied gratis übersandt. Die betreffende Person bleibt so lange Mitglied, bis sie sich regelrecht abmeldet (siehe Art. 10 der Statuten, letzte Umschlagseite No. 1 Jahrg. V). Mithin sind alle Zuschriften des ungefähren Inhalts: „Ich erneuere hiermit das Abonnement auf die Zeitung", „ich abonnire auch für nächstes Jahr" etc., überflüssig, dagegen sind aber auch die häufigeren Zuschriften anfangs Januar noch überflüssiger, die da lauten: „Ich erneuere das Abonnement auf Ihre Zeitung nicht mehr", „ich reflektire nicht mehr auf die Zusendung Ihrer Zeitung" etc. Rücksichtslos aber sind dagegen die folgenden Bemerkungen, wenn die erste Nummer versandt ist und dieselbe kommt nach 2—3 Tagen massenhaft zurück mit dem Briefträger-Vermerk: „Annahme verweigert", „abonnire nicht weiter", „bitte die Zeitung für die Zukunft nicht mehr zu senden", auch gar nicht selten blos „Annahme verweigert" ohne alle und jede Bemerkung. Diese Nummern haben also den Weg durch die Post zweimal gemacht, zum dritten mal sind dieselben absolut unbrauchbar. Wenn nur jedes Mitglied bedenken würde, dass unter solchen Verhältnissen ein Verein absolut nicht bestehen kann; denn anfangs Januar soll die erste Nummer mit einer Abildung erscheinen. Um die Abbildungen nun einigermassen preiswürdig herzustellen, was bei dem geringen Beitrag unbedingt notwendig, muss die Lithographie der 6 Abbildungen möglichst auf einem Stein hergestellt werden; spätestens bis Mitte Dezember verlangt die lithographische Anstalt die Höhe der Auflage, um anfangs Januar liefern zu können. Die Geschäftsführung kann die Höhe der Auflage nur nach dem Mitgliederbestand anfangs Dezember feststellen. Gesetzt den Fall, wir haben am 1. Dezember 2000 Mitglieder, so geht die erste Nr. des neuen Jahrgangs anfangs Januar fort auf Grund obiger Mitgliederzahl. Nach einigen Tagen kommen 150 Nummern zurück; nicht allein dass diese 150 Nummern wertlos geworden sind, es liegen dann auch 150 Abbildungen von jeder weiteren Nummer wertlos da. Der Verein hat sie aber bezahlen müssen; wer fügt jetzt demselben den Schaden zu, die Unkenntnis oder teilweise die Rücksichtslosigkeit einer Anzahl Mitglieder?

Eine zweite Schädigung entsteht der Vereinskasse dadurch, was vorwiegend bei Gehilfen der Fall ist, dass die Nummer zurückkommt mit dem Postvermerk: „abgereist, unbekannt wohin“, natürlich in den meisten Fällen ohne den Vereinsbeitrag entrichtet zu haben. Wird der Geschäftsführung dagegen ein Domizilwechsel rechtzeitig angezeigt, so erleidet der Versand keine Störung, wenn es nicht gerade während des Versands selbst geschieht. Häufig aber werden noch nicht einmal die ersten Nummern zurückgesandt, sondern sie werden noch von Kollegen oder in der Wohnung des Abgereisten ruhig angenommen, bis eine Zahlungsaufforderung erfolgt, wo es dann heist: „Herr so und so ist abgereist“.

Nun kommen wir zum letzten und zwar zum schwerwiegendsten aller Punkte, nämlich zur Zahlung der Vereinsbeiträge.

Diese Vereinsbeiträge (nicht Zeitungs-Abonnement) werden von einem grossen Teil unserer Mitglieder in Folge der einliegenden Postanweisung in der ersten Nummer bald nach dem Erscheinen derselben in dankenswerter Weise eingesandt; ein anderer Teil legt die Anweisung noch etwas bei Seite, sie kommen dann vereinzelter, und wenn nicht dadurch gerade vergessen, so kommen sie doch. Aber der dritte Teil, und zwar nicht der kleinste, ist der Ansicht: wir zahlen überhaupt nicht. Diese verschiedenartigen Ausreden nun hier alle zu Papier zu bringen, würde den Raum der ganzen Nummer in Anspruch nehmen. Wir übergehen sie deshalb und kommen nur auf einige wenige zurück. Unter den ältesten Mitgliedern, die wir s. Z. von Herrn Schneider II. gedruckt überliefert erhielten, befinden sich noch eine Anzahl, also seit 1884 Mitglied, welche überhaupt noch nichts bezahlt haben. Man wird später staunen über die Namen derselben; denn nach dem Mainzer Beschluss sollen sie in dem Vereinsblatt veröffentlicht werden. Es befinden sich erste Gärtnerfirmen Deutschlands dabei; sie wurden in dem Schneiderschen Verzeichnis als Mitglieder gedruckt, dasselbe erhielten sie zugesandt; in unserem I. Jahrgang im Mitglieder-Verzeichnis am Schlusse der No. 1 abermals gedruckt, erhalten sie die Zeitung regelmässig, nehmen sie auch an, aber Zahlen ist ihre schwache Seite. So z. B. schrieb uns jüngst ein Herr auf unsere Mahnung: „Ich weiss nicht, wie ich zu der Ehre komme, Mitglied Ihres Vereins zu sein, meines Wissens habe ich s. Z. eine Probe-Nummer erhalten, aber weiter nichts mehr davon gesehen“! Wir waren in der glücklichen Lage, gerade diesen Herrn an eine s. Z. persönliche Unterredung mit uns über die Mitgliedschaft erinnern zu können und bemerkten demselben, er möge doch einmal bei seinen Katalagen, die er wahrscheinlich massenhaft empfinge, nachsehen, dabei würde er auch die Rosenzeitung finden. Und richtig, ohne ein Wort zu verlieren, sandte der Herr Mk. 16. Folglich hat er doch eingesehen, dass er Unrecht hatte, obgleich er früher Postauftrag und alle Mahnungen unberücksichtigt liess, die uns aber bereits Mk. 1 Unkosten und Porto verursacht hatten. Ein Samenhändler aus der alten Kaiserstadt am Rhein kam im Jahre 1886 persönlich auf unser Bureau und wünschte die Adressen der Mitglieder des Vereins. Wir erwiderten ihm, er möge Mitglied werden, dadurch bekäme er sämtliche Adressen, andernfalls könnten wir sie nicht abgeben; er war damit einverstanden, zahlte gleich den Jahresbeitrag von Mk. 3 des ersten Jahrgangs und jetzt weigert er sich fortgesetzt, die weiteren Beiträge zu entrichten, hat aber die Zeitung seither anstandslos angenommen. Wir werden ihn später auf der Liste glänzen sehen. So könnten wir leider diesen Punkt bis ins Unendliche ausdehnen, wir halten es aber vorläufig für genügend und bitten unsere sämtlichen Mitglieder inständig, doch einigermassen berücksichtigen zu wollen, dass der Vorstand des Vereins, besonders aber die Geschäftsführung, weitgehende Verpflichtungen und Verbindlichkeiten übernommen hat, die nur dann regelrecht erfüllt werden können, wenn jedes einzelne Mitglied so einsichtsvoll ist, ebenfalls seinen Verpflichtungen nachzukommen, die nur darin bestehen, den jährlichen Beitrag von Mk. 4 zu zahlen und wenn Jemand austreten will, es **vor** dem 1. Dezember anzuzeigen. Hier scheint bei vielen eine vollständig falsche Auffassung vorzuherrschen, als klammerten wir uns an die Mitgliedschaft eines jeden Einzelnen; dies ist aber durchaus nicht der Fall. Wer seinen Austritt vor dem 1. Dezember regelrecht anzeigt, wird bei uns in der Liste gestrichen und hört jede weitere Zusendung, wenn er seine Beiträge richtig bezahlt hat, auf; vorausgesetzt, es müsse ein Versehen vorkommen, was sich ja leicht aufklären lässt. Wir haben unseres Wissens bis dato (und zwar vor nicht langer Zeit) nur einen Herrn darauf aufmerksam gemacht, dass es doch sonderbar sei, dass er als ausgesprochener Rosengärtner aus dem Verein austreten wolle, weil er angeblich Gelegenheit habe, in seinem heimatlichen Gartenbauverein die Zeitung zu lesen; er hat dieses eingesehen und ist wieder Mitglied geblieben. Gleichnamige Fälle sind ja noch massenhaft da, wenn nur die betr. Herren bedenken würden, dass auf diese Weise der Verein auch nicht existiren kann, wenn in der Stadt so und so der Gartenbauverein Mitglied ist und alle übrigen wollten jetzt austreten, weil sie die Zeitung durch den Lesezirkel bekommen. Wir glauben zu dem Ausspruche berechtigt zu sein, dass es wenige oder gar keinen Verein giebt mit solch geringem Jahresbeitrag und wo das geleistet wird, was hier der Fall ist. Wir können uns zwar täuschen, glauben es aber nicht. Es ahnt niemand von sämtlichen Mitgliedern, welch ungeheure Last ausser der finanziellen Verbindlichkeit der Geschäftsführung durch

Arbeit und endlose Korrespondenz aus den oben angeführten Misständen erwachsen.

Wir sind seit 1884 (bitte alle diese Worte nicht misszudeuten) in dem Vorstand thätig, seit 1886 haben wir die Leitung der Zeitung in der Hand und verdanken wir es nur dem günstigen Umstande, dass wir in der Lage sind, diese Massen- und häufig sehr unliebsame Korrespondenz hier auf dem Bureau bewältigen zu können und wünschen wir von Herzen, es möge dem neuen Geschäftsführer vom 1. Januar 1891 ab gelingen (denn schon in Mainz baten wir dringend um Enthebung von diesem Posten), den Verein in denselben Bahnen und vielleicht noch weiter fördern zu können, als es uns bis dato gelungen ist. Wir werden dem Verein und seiner Zeitung trotzdem fortgesetzt treu zur Seite stehen, so weit es in unseren Kräften steht, aber eingetretene Verhältnisse gestatten es nicht mehr, die Gesamt-Geschäftsführung weiter zu leiten.

Diese Erklärung mag wohl bei manchem einen eigentümlichen Eindruck machen, wir halten sie aber für unbedingt notwendig, einem Jeden Gelegenheit zu geben, bei dem demnächst in Berlin stattfindenden Kongress geeignete Persönlichkeiten vorschlagen zu können.

Die Geschäftsführung.

Hermann Jäger. †

Die deutsche Gärtnerschaft betrauert den Tod eines ihrer hervorragendsten Fachgenossen. Hermann Jäger, Hofgarteninspektor in Eisenach, starb am 5. Januar d. J. Wohl kaum ist je ein Gärtner mit gleichem Erfolge auf dem schriftstellerischen Gebiete thätig gewesen, wie der Verstorbene, denn er verstand es, den reichen Schatz seiner Erfahrungen in einer Form zugänglich zu machen, die von bewunderungswerter Klarheit zeugt. Seine zahlreichen Werke finden sich denn auch sowohl in der Bibliothek des bemittelten Handelsgärtners und Gartenfreundes, als auch im Besitze des schlichten Gutsgärtners oder eines Gehilfen oder Lehrlings.

Unter nicht immer sehr günstigen Verhältnissen hatte sich Jäger seine Kenntnisse erworben. Am 7. Oktober 1815 in Münchenbernsdorf (Thüringen) geboren, verlor er, 12 Jahre alt, bereits seinen Vater. Er legte seine Lehre in der Wagnerschen Handelsgärtnerei zu Gera und im grossherzoglichen Belvedere-Garten zu Weimar zurück, arbeitete hierauf in Gotha, Hamburg, Schönbrunn bei Wien, Innsbruck, München, Paris und bereiste Tyrol, Ungarn, Steiermark, Italien, Frankreich, England und Belgien. Im Jahre 1842 kehrte Jäger nach Deutschland zurück, erhielt aber erst im Jahre 1845 durch seine hohe Gönnerin, die Grossherzogin Maria Paulowna, die Stelle eines Hofgärtners in Eisenach, welche er bis zu seinem Tode bekleidete. Von seiner Heimkehr ab datirt seine so ausserordentlich fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit. Ueber 30 Bücher in zusammen etwa 60 Auflagen sind von seiner fleissigen Hand geschrieben worden, und fast unzählbar sind die Beiträge, welche er nicht nur den verschiedensten deutschen Garten-Zeitungen, sondern auch allgemein belehrenden und unterhaltenden, wie der Illustrirten Zeitung, Ueber Land und Meer, dem Grenzboten, der Gartenlaube, dem Daheim, dem Salon und dem Bazar, lieferte; auch unserem Blatte widmete er in kurzen Zügen bereitwilligst seine Aufmerksamkeit. Seine gefällige Schreibart, welche belehrt ohne zu langweilen, machte die teils praktisch gärtnerischen, teils ästhetischen Abhandlungen dem Laien leicht verständlich. Im Hinblick hierauf ist Jäger's Wirken für die Verallgemeinerung der Kenntnisse im Gartenbau, sowie für die Erweckung der Liebe zur Natur von sehr hohem Nutzen gewesen.

Doch nicht allein als Schriftsteller bethätigte Jäger seinen Schaffensdrang, er leistete vielmehr auch Hervorragendes in der Landschaftsgärtnerei. Die vorgenommenen Veränderungen der grossartigen

Naturszenerien in der Umgebung der Wartburg und mannigfache kleinere Neuanlagen sind hierfür beredte Beispiele.

Tüchtig und pflichtgetreu in seinem Berufe, war Hermann Jäger auch jederzeit ein wohlwollender Vorgesetzter seinen Untergebenen gegenüber. Diese guten Eigenschaften: unermüdlich fördernd in seinem Berufe, edel in seinen Gesinnungen, sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Angedenken in der gesamten Gärtnerwelt!

M. Herb.

Kleine Mitteilungen.

Was für Rosensorten vor 100 Jahren dem Publikum in Katalogen angeboten wurden, dürfte gewiss manchen Rosenfreund interessiren. Vor mir liegt der Katalog der Baumschulen von Lieusaint (Frankreich) vom Jahre 1790, eines der bedeutendsten Etablissements damaliger Zeit, wo alles neue und seltene gepflegt und verkauft wurde. Der jetzige Besitzer, Mr. Ausseur-Sortier, fand kürzlich einige Exemplare dieses alten Katalogs zwischen alten Familienpapieren und sandte mir des Interesses wegen ein Exemplar, da ich früher längere Zeit dort thätig war.

Es muss damals noch keine Hybridrosen gegeben haben, denn die Sortenzahl, welche in dem Katalog aufgeführt, ist sehr beschränkt. Im übrigen dürfte es wohl der älteste Handelskatalog sein, welcher heute noch existirt. Es sind daselbst von Rosensorten aufgeführt: R. centifolia, R. de quatre saisons blanche, très double, einfache Zimmtrose, R. de gros Bourgogne, R. de petit Bourgogne vrai Pompon, R. gros Province double, R. de Province cramoisi, R. muscat simple, R. muscat double, R. mousseux d'Angleterre, Rosa petite de St. François, R. Ponceau ou Princesse und R. jaune.

Vergleicht man die heutigen Kataloge, so sieht man, dass seit jener Zeit viel für Rosen gethan worden ist. Als Kuriosum für die damaligen Verkehrsverhältnisse ist in dem zitirten Katalog noch angegeben, dass es die Besteller leicht und bequem hätten, da die Post 3 mal wöchentlich nach Lieusaint kommt und für den Transport per Schiff die Seine nur 4 Kilometer entfernt ist. Darin hat sich allerdings sehr viel geändert, denn heute passiren 28 Eisenbahnzüge täglich den genannten Ort.

St. Olbrich.

Vereinsangelegenheiten.

Auf vielseitigen Wunsch haben wir Einbanddecken für die 4 Jahrgänge 1886—89 mit entsprechender Aufschrift der Jahreszahl in Goldpressung herstellen lassen. Diese Decken ermöglichen es, die 4 Jahrgänge zu einem Bande zusammenbinden zu lassen. Dieselben können zum Preise von Mk. 1.20 per Decke durch die Geschäftsführung bezogen werden.

Wir machen in dieser Nummer auf den Artikel „Der Verein deutscher Rosenfreunde und seine Mitglieder“ auf Seite 29 ganz besonders aufmerksam.

Auf Wunsch einer Anzahl Mitglieder versenden wir diese Nummer wieder einmal versuchsweise ungebrochen. Dem einen Mitglied dieselbe gebrochen, dem andern ungebrochen zu übersenden, ist unmöglich; entweder alle gebrochen oder gar keine. Wir werden nun sehen, wie die Berichte über das Ankommen der Nummern lauten.

Nach vorläufiger Mitteilung werden unsere Mitglieder gegen eine einmalige Zahlung von Mk. 3 und Vorzeigung der Mitgliedskarte pro 1890 (braune Karte) permanent Zutritt zu der Internationalen Gartenbau-Ausstellung vom 25. April bis 5. Mai in Berlin haben. Die früheren Mitgliedskarten mit anderer Farbe als braun sind ungiltig.

Der Vorstand.

Neu angemeldete Mitglieder.

Behnisch, Heinr., Freiberg (Sachsen).
Bock, Geo, Hamilton (Ohio, Amerika).
Dzikowski, Rud., Bahnmeister, Vietz a. d. Ostbahn.
Friedrich, A., Weissenborn bei Freiberg.
Friedrich, W., Handelsgärtner, Lichtenberg.
Froebel & Co., Gartenetablissement, Zürich-Riesbach.
Gruber, J., Oberglogau.
Keller, Heinr., Zwickau.
Keymer, Friedr., Samenhandlung und Baumschulen, Moers.
Kliem, Wilh., Gotha.
Lüsch, Karl, Pasewalk.
Luz, Carl, Brünn (Mähren).
Mischke, Jos., Geschäftsmann, Olspitz bei Mährisch Weisskirchen.
Mohr, Aug., Nordhausen.
Nienhold, Albin, Obergehilfe, Rolika b. Dobitschen.
Rapp, Th., Brauereibesitzer „Zum schwarzen Schiff“, Heidelberg.
Reiter, J. jr., Trier.
Ries, Joh., Obergärtner, Eger, Oberthor.
Rimann, A., Ahrensburg.
Rosemeyer, Chr., Bremen.
Samson, Alb., Kunst- und Handelsgärtner, Crefeld.
Schultze, Wilh. IV., Kietz bei Cüstrin.
Schaeuble, Hamilton (Ohio).
Streffer, Carl, Neu-Rossow (Pommern).
Hôtel Suisse, Paris.
Sylander, Carl, Bolkenhain.
Tepelmann, R., Rektor, Ratzeburg.
Tholfus, Eugen, Langenau.
Volkenborn, Gust., Mellinghofen b. Mülheim a. Rh.
Wrann, Karoline, Velden (Kärnthen).
Weigel, Christ., Lichtenberg bei Berlin.

L. Michel.

Jaune Bicolore.
Kapuziner-Rose.

No. 3. 5. Jahrgang. 1890.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigirt von **C. P. Strassheim**, Geschäftsführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Jaune Bicolore.

Zu unserer Abbildung.

Mit dieser Abbildung kommen wir dem Wunsche einer Anzahl Mitglieder insofern nach, als wir diesmal nicht, wie in der Regel, eine neue Rose, sondern im Gegenteil eine sehr alte gewählt haben, und zwar so alt, dass niemand mehr in der Lage sein wird, ihren Ursprung, d. h. das Jahr ihrer Entstehung, den Züchter, näher bezeichnen zu können und bleibt uns deshalb auch nichts anderes übrig, als unsere Mitteilungen, überhaupt alles, was über diese Rose bekannt, aus älteren Werken zu entlehnen.

Zunächst eine kurze Mitteilung, warum wir gerade diese Rose mit der einfachen Blume gewählt haben:

Im Hochsommer des Jahres 1888, bei Gelegenheit der Antwerpener Rosenausstellung, machten wir unterwegs einen Besuch auf den Soupert'schen Rosenfeldern in Luxemburg, zumal sich Herr Alphons Soupert von da aus unserer Reise anschloss. Bei dieser Gelegenheit tauchte die Idee auf, unsere Malerin, Fräulein Lina Michel aus Frankfurt a. M. zu bitten, ebenfalls nach Luxemburg zu kommen, um während des Haupt-Rosenflors daselbst eine Anzahl Aquarells zu malen. Fräulein Michel entsprach unserer Bitte und da wir ebenfalls noch einige Tage dort verweilten, unternahmen wir mit Onkel Notting eine Musterung der Rosenfelder und bezeichneten eine Anzahl Sorten, ältere und neuere, welche Fräulein Michel als Vorlage dienen sollten. Dabei fiel u. a. unser Blick schon aus der Ferne auf eine leuchtend feurige Blume. Dieselbe sah von ferne aus, als hätte jemand einen Hochstamm scherzeshalber mit dem glühend scharlachroten Tropaeolum ausgeschmückt; als wir aber näher kamen, entpuppte sich dieses prächtige Farbenbild als unsere alte Kapuziner-Rose „Jaune Bicolore". Unwillkürlich mussten wir ausrufen: „Ach, wie ist das schön, schade, dass diese Rose so wenig verbreitet ist." Wir entschlossen uns deshalb, auch diesem alten Veteran ein Plätzchen mit einigen Worten in unserer Zeitschrift zu widmen, und so wurde sie ebenfalls in die Liste der zu malenden Rosen aufgenommen; auch hatten wir noch Gelegenheit, bei Ausführung des Aquarells gegenwärtig zu sein. Im ganzen wurden 24 Aquarells, teils ältere, teils neuere Sorten hergestellt, die zum Teil schon erschienen und zum Teil für kommende Nummern reservirt sind.

Es dürfte nun eine Anzahl unserer Mitglieder, welche zugleich Abonnenten des in Frankreich erscheinenden „Journal des Roses" sind, interessiren, wie es gekommen ist, dass dieselbe Rose in der Februar-Nummer genannter Zeitschrift ebenfalls erschien. Die Sache verhält sich nämlich so: Wie schon in einer früheren Nummer erwähnt, machten wir bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung im vergangenen Jahre mit Herrn Jean Soupert gemeinschaftlich eine Exkursion nach Grisy-Suisnes bei Brie-Comte-Robert. Bei letzterem Ort befindet sich jener Bauernhof, in welchem der weltberühmte Fromage de Brie fabrizirt wird, selbstverständlich nicht zum hundertsten Teil von dem, was unter dieser Flagge verkauft und konsumirt wird. Ausser dieser industriellen Spezialität kultivirt in gärtnerischer Beziehung die ganze Umgegend vorzugs-

weise Rosen und meistens nur für den Pariser Markt. Wir besuchten am 13. Juli jene Gegend, an welchem Tage über 200 Körbe abgeschnittener Rosen für das grosse Nationalfest (14. Juli) nach Paris abgingen. Hierbei hatten wir auch Gelegenheit, Herrn Pierre Cochet, Herausgeber des „Journal des Roses", persönlich kennen zu lernen. Derselbe führte uns in liebenswürdiger Weise in seinem ausgedehnten Geschäfte herum, in welchem ausser Rosen auch noch eine Anzahl anderer Spezialkulturen flott betrieben werden, z. B. Orchideen, Blattpflanzen, Azaleen, Rhododendron, Gehölze und Coniferen, letztere in Prachtexemplaren. Nach einem Rundgang durch den ausgedehnten Garten, welcher vollständig mit einer Mauer umgeben, nahmen wir vor der Wohnung des Herrn Cochet, einem ziemlich alten massiven Gebäude, das den Eindruck auf uns machte, als sei es früher ein Kloster gewesen, auf einen Augenblick bei einem Glas Wein Platz, wobei sich bald die Unterhaltung auch auf unsere Zeitung richtete und wozu sich auch Madame Cochet gesellte, aus deren Unterredung wir häufig in Zweifel kamen, wer eigentlich der Redakteur des „Journal des Roses" sei, Monsieur oder Madame Cochet, denn wenn nicht besser, so war letztere mindestens ebensogut mit allen Geschäften der Redaktion vertraut, als wie ihr Herr Gemahl. Wir machten nun Herrn Cochet in Bezug auf Abbildungen folgenden Vorschlag: Um eine Sammlung, die auf dem Redaktionsbureau einer Fachzeitschrift stets von Interesse ist, anlegen zu können, erboten wir uns, von unseren bis jetzt erschienenen, überhaupt hergestellten Abbildungen je ein Exemplar zu senden, Herr Cochet möge uns, soweit er sie noch im Besitz habe, je ein Exemplar von den Abbildungen seiner Zeitung senden. Als wir nun zurückkamen, gingen wir noch über unser Versprechen hinaus und sandten dem französischen Kollegen nicht allein die bereits erschienenen Abbildungen, sondern auch noch fünf der damals noch nicht erschienenen, dabei auch unsere heutige Jaune Bicolore.

Herr Cochet benutzte nun diese Gelegenheit und sandte letztere Abbildung sofort in seine lithographische Anstalt nach Brüssel und liess dort die Auflage für seine Nr. 2 (1889) nach derselben herstellen und zwar ohne uns auch nur mit einem Wort darum gefragt zu haben. Auch in Nr. 2 seines Journals, wo die Abbildung beiliegt, ist von dem Ursprung derselben nicht eine Silbe erwähnt. Es liegt ja schliesslich nichts daran, aber wir können Herrn Cochet wegen dieser Handlungsweise nicht das Prädikat eines noblen Kollegen geben. Im umgekehrten Falle würde Herr Cochet vielleicht gesagt haben, le „Journal des Roses allemand" nous a escamoté ce Schéma". Wenn unser Herr Kollege uns davon verständigt, so hätten wir den Vorschlag gemacht, die Beilage in den beiden Journalen auf einen und denselben Tag zu versenden und wären dann diese ganzen Auseinandersetzungen überflüssig gewesen; so aber erscheint sie in dem fraglichen Journal auch noch Monate früher, dass der Uneingeweihte denken muss, wir hätten sie der französischen Zeitung nachgebildet, zumal die Abbildung bis auf das kleinste Blättchen genau kopirt ist, nur der Untergrund fehlt auf der französischen Abbildung. Wir dagegen geben stets die Quelle, wenn wir eine Mitteilung finden, die uns interessant erscheint, bekannt. Wir halten diese Auseinandersetzung den Abonnenten des „Journal des Roses" gegenüber für unbedingt erforderlich.

Doch nun zur Rose selbst. Was den Ursprung oder die Entstehung dieser Rose betrifft, so sind wir mit Herrn Cochet einig. Darüber wissen wir nämlich beide nichts und so wird es auch jedem der geschätzten Leser gehen. Wir haben uns die grösste Mühe gegeben, aber trotz der umfangreichen Litteratur, die uns zur Verfügung steht, waren wir nicht imstande, irgend einen Anhaltspunkt dieser interessanten Rose zu finden. Alle Werke, welche sie erwähnen, berichten nur über Vermutungen. In dem einen wird sie als ägyptische Rose bezeichnet, in dem anderen als persische Rose mit der Vermutung einer Spielart, also Sport der Rosa lutea; wieder andere bezeichnen sie als österreichische Rose. Zu letzteren gehört auch Herr Cochet in jener zitirten Nummer. J. Wesselhöft sagt Bicolore, synonym mit Jaune Bicolore, die Fuchsrose, auch Wiener oder türkische Rose genannt. Blume auswendig gelb, inwendig samtartig feuer- oder blutrot, kapuzinerbraun, mittelgross und obgleich nur einfach, so ist sie doch von herrlichem Effekt. — Max Singer bezeichnet nur ihre Farbe, ohne einen Ursprung anzugeben. — Redouté P. J. entnimmt seine Mitteilung in seinem berühmten Werke „Les Roses" von 1824, aus Rössig. — Rössig, welcher 1799 erschien, kann ebenfalls schon nichts Genaues mehr über diese Rose mitteilen, sondern zitirt in seiner ökonomisch-botanischen Beschreibung der Rosen folgendes:

(Rosa punicea) die orangefarbige oder österreichische Rose.

Calycibus integris germinibus globosis glandulosis pedunculis glabris, foliolis ovatis glabris ferratis ferraturis petiolisque glandulosis floribus bicoloribus. Du Roi. R. p. caule aculeato foliis pinnatis foliolis rotundioribus ferratis petalis emarginatis bicoloribus L.

Chlorophylla bicolor petalis externe luteis interne puniceis Ehrhart.

Redand yellow Austrian Rose. Mawe.

Coppercoloured Austrian Rose. Hanb.

Von der vorigen Rose lutea*) oder chlorophylla leiten die meisten diese als eine Spielart ab.

*) Hierunter ist in seiner ökonomisch-botanischen Beschreibung die Rosa lutea oder chlorophylla gemeint und aufgeführt.

Ich würde auch dieser Meinung beipflichten, da ich an einerlei Strauch eine einfache gelbe und die Punicea sah und selbst bemerkt habe, dass die R. Punicea sich in einem schlechten Standorte zuweilen in luteam verwandelte, wo sie aber doch nicht so wachsgelb, sondern mehr erdgelb war; im Gegenteil soll durchs Versetzen eines so ausgearteten Stockes in besseres Land nach mehreren Erfahrungen diese erdgelbe Rose sich wieder in die Punicea verwandeln. Sie heisst auch die zweifarbige österreichische, auch türkische Rose; aber irrig ist es, wenn Du Hamel sie Rose d'Afrique nennt, indem Punicea nicht auf Karthago, sondern auf die Farbe deutet. Sie unterscheidet sich von den vorhergehenden dadurch, dass die Blumenblätter auswendig gelb und inwendig feuerfarbig, oder orangefarbig sind und durch die eben bemerkten Kennzeichen. Die Wurzeltriebe sind gewöhnlich ausserordentlich stark, mit gelbbraunen Stacheln besetzt. Herr P. of Mönch bemerkt, dass von der Rosa punicea zu Weissenstein alle Jahre gseäet wird und dass die Nachkömmlinge zur Zeit noch immer einfach und der Mutterpflanze vollkommen ähnlich geblieben und glaubt daher, dass man sie wohl für eine besondere Art annehmen könne. War sie bloss eine Spielart der gelben, oder von derselben entstanden, so würden doch einmal sich Pflanzen mit einfachen, bloss gelben Blumen zeigen. Er bemerkte auch, dass man zuweilen, obschon selten, eine ganz gelbe Blume an der Punicea finde, was aber, wie ich mit ihm annehme, nicht Beweis genug ist, sie für eine Abart der gelben Rose zu halten. Hier füge ich noch hinzu, wie ich schon oben bemerkt habe, dass die einfarbig gelbe Rose, welche sich zuweilen an der Punicea findet, oder worin sie sich entfärbt, nicht wachsgelb, sondern erdgelb oder matt- und fahlgelb ist; auch würde an der eigentlichen wachsgelben Rose zuweilen eine orangefarbige sich zeigen, wenn sie zusammengehörte, welches mir aber noch nicht vorgekommen, und wovon ich auch noch kein Beispiel in Schriften gefunden. Hierzu kommt, dass die grünen Blätter der Rosa punicea nicht riechen, dass sie auf der oberen Seite etwas dunkler und merklich glänzend sind, unten mattgrün. Der Stamm ist bohnenbraun, oder auch dunkelrotbraun.

Man kann also bis jetzt noch nicht ohne allen Grund die Rosa punicea als eine besondere Art annehmen und die fahl- oder erdgelbe, worin sie sich verwandelt, wenn sie einen schlechten Boden hat, oder ein Trieb oder Ast weniger Nahrung, oder schlechtere äussere Verhältnisse der Luft durch seine Richtung bekommt, als eine Spielart von der Rosa punicea annehmen, welche man durch Okuliren fortpflanzen könnte, um die Sorten dadurch zu vermehren und ich würde sodann diese fahl- oder erdgelbe Rosa Turcica lutea nennen und für die wachsgelbe Chlorophylla allein beibehalten.

Sollte jemand vielleicht in der Lage sein, bessere und genauere Mitteilungen über diese Rose machen zu können, so wären wir ihm dankbar dafür.

Die Redaktion.

Clotilde Soupert.

Eine Uebersetzung aus einem amerikanischen Rosenkatalog.

Wir lesen in Vaughan Katalog: Neue Thee-Polyantha-Rose „Clotilde Soupert", grossblumig — reichblühend — wohlriechend.

Diese neue Rose ist das Resultat einer Kreuzung der Theerose „Madame Damaizin" mit der Polyantha „Mignonette". Sie hat den starken Wuchs der Theerosen und den Blütenreichtum der Polyanthagruppe. Die Züchter, HH. Soupert & Notting aus Luxemburg, sind Veteranen der Rosenzucht und eine der bedeutendsten Firmen Europas. Dass sie dieser Neuheit den Namen der Lieblingstochter des Hauses Soupert beilegten, zeugt hinreichend für den Wert, den sie auf ihre Züchtung legten. Als wir im Vorjahre die Rosenschulen besagter Herren besuchten, wurden wir derartig vom Wert der „Clotilde Soupert" eingenommen, dass wir für 1000 Francs (ungefähr ein Drittel des Vorrates) mit dem Alleinrecht für den Verkauf in Amerika erwarben.

Die Pflanze ist starkwüchsig, buschig und ungefähr 15—18 Zoll hoch. Die Zweigbildung, nicht so dicht wie bei den Polyanthas, ist regelmässiger, was der Pflanze ein schönes symmetrisches Aussehen giebt. Sie blüht in Dolden, wie die Abbildung zeigt.

Die Blumen sind gross, gut gefüllt und von schöner Form; zuerst kugelförmig, später beim Eröffnen leichter gebaut. Die Petalen sind aussen perlweiss und gehen dem Zentrum zu in Rosakarmin über. Zuweilen ist die Färbung veränderlich, und so trägt oft dieselbe Pflanze Blumen in allen Schattirungen, vom reinsten Weiss bis zum dunkeln Rosa. Sie ist wohlriechend und immer blühend. Diese Eigenschaften und ihre gefällige Form sichern ihr als Topfpflanze eine unbestreitbare Popularität, besonders da sie auch als Gruppenpflanze durch ihre kompakte Massenbildung, ihre schöne Belaubung, ihre unzähligen Knospen und Blüten in allen Färbungen, von weiss bis rosa hervortritt. — Vergangenes Jahr, als wir dieselbe prüften, waren wir durch das freie und frühe Blühen der jungen Pflänzchen entzückt.

Weiter unten fügen wir einige Bemerkungen anderer Kollegen bei.

Man kann aus obigem ersehen, dass unser ganzer Vorrat direkt von den Züchtern herstammt, und dass sich unsere Geschäftsfreunde bei uns oder anderen vertrauenswürdigen Firmen die richtige Sorte beschaffen können. Wir sind im voraus überzeugt, dass „Clotilde Soupert", sobald sie bekannt sein wird, berufen ist, eine der hervorragendsten

Lieblingsrosen, wie „Jacqueminot“ oder „Maréchal Niel“, zu werden. Jedermann, der sie bestellt, wird sich über ihren Blütenreichtum wundern.

Stimmen aus der Geschäftswelt über diese neue Rose. Herr Hill, eine der grössten Autoritäten, der sie vergangenes Jahr in Europa sah, sagt: „Sie ist eine herrliche Neuheit dieser interessanten Gruppe. Man wird sie in Massen züchten müssen, um der Nachfrage entgegen zu treten“. Herr Robert George der Firma Storrs & Harrison Co. schreibt: „Das erste, was mir beim Besuche dieser Luxemburger Firma auffiel, war diese Rose.“

Die Redaktion.

Eine unmassgebliche Meinung und Kritik über die Rosenabstimmung 1887 und 88.

Erst die Winterszeit giebt manchem Praktiker die Musse, solche umfassende Themata gründlich zu prüfen, und obgleich nicht verkannt werden darf, dass über die Ansichten über Schönheit, Wert und Vorzüge der Sorten nicht gestritten werden kann, da die Gesichtspunkte der Einzelnen zu weit auseinanderstehen, so darf doch wohl ausgesprochen werden, ohne jemand zu nahe zu treten, dass die Abstimmung noch nicht vollkommen der eigentlichen allgemeinen Wertstellung der Sorten entspricht, indem einesteils die eigentümliche Verbreitung einzelner Sorten, andernteils die Geschmacksrichtung einzelner Gegenden viel an der ungenügenden Klarstellung Schuld tragen. Endlich ist zu bedauern, dass bei der Abstimmung verhältnismässig zu wenig eigentliche Praktiker mitgewirkt haben,*) welche durch langjährige Massenkultur, Treiberei und Vergleiche erst die eigentlichen massgebenden Urteile zu fällen in der Lage sind. An dieser Zurückhaltung mögen wohl neben Zeitmangel auch mitunter verschiedene Faktoren Teil haben, deren heikle Natur hier zu erörtern nicht der Platz ist. Aber es wird nicht schaden, wenn einmal ein Praktiker Anregung giebt, über dieses wertvolle Thema neue Ansichten auszutauschen. Dies ist der Grund zur Mitteilung nachstehender unmassgeblicher Meinungen.

I. Die schönsten Theerosen. Etoile de Lyon ist in verschiedenen Klimaten zu wenig zuverlässig und giebt nur bei anhaltend warmem, trockenem Wetter wirklich schöne Blumen, so dass z. B. Beauté de l'Europe höher stehen dürfte. Mad. Falcot, der noch ein gewisser Rang gestattet wird, ist jedenfalls geringwertiger als z. B. Comtesse Frigneuse, sogar Chéd.[1]) Guinoisseau. The Bride ist leider noch zu wenig bekannt, verdient aber jedenfalls einen höheren Rang. Bei den nuancirten Sorten zeigen sich einige mangelhafte Farbenbestimmungen: Souv. de P. Neyron hat jedenfalls weniger gelb als weiss; Souv. de Victor Hugo mehr rosa wie gelb; ebenso sollte Grace Darling als fast rosa gelten, da die weisse Grundschattirung nicht so hervortretend ist. M. van Houtte ist gewiss überall mit gelb schattirt, darf also nicht als weiss mit rosa nochmals genannt werden. Cath. Mermet und Souv. d'un ami sind jedenfalls als rein rosa zu führen, das Weiss ist sehr nebensächlich, unter Umständen zu bestreiten.*) Unter rot und dunkelrot finden wir hellrosa Arten (Jul. Finger), sowie dunkelrote (Alph. Karr). Der Rahmen dieser Kategorie ist zu gross bemessen. Zu verwundern ist, dass Cath. Mermet keinen höheren Rang erhielt; es ist überhaupt die schönste Theerose der Engländer; ist bei uns wohl nicht genügend verbreitet.

II. Die durch besonders angenehmen Geruch ausgzeichneten Theerosen lassen Marie Henriette ganz ausser Acht und es darf deren Geruch nach feinsten Tafeläpfeln gewiss zu den angenehmsten und originellsten gezählt werden, wenn derselbe auch nicht gerade stark ist.**)

III. Ununterbrochen remontirende Theerosen zeigen eine Rangstellung, die nicht nötig ist. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, steht die ganze Sippe der Safranokinder höher als die Dijonfamilie. Mathilde macht unter gewissen Witterungs- und Bodenverhältnissen ziemlich lange Pausen.

IV. Die anerkannt besten Treibrosen in Theas geben den Gärtnern besonders Stoff zum Nachdenken. Es verdient jedenfalls berücksichtigt zu werden, dass heutzutage, wo der italienische Import es zu solcher Ausdehnung und Vollkommenheit gebracht hat, diejenigen Sorten, welche von dort aus eingeführt werden, also Safrano, M. van Houtte, Falcot etc. bei uns als Treibrosen keinen Wert mehr haben, denn niemand kann behaupten, dass wir diese Sorten in gleicher Schönheit und Färbung zu erzeugen im Stande sind, als wie der südliche Himmel. Die Treiberei Deutschlands wird sich mehr auf die empfindlicheren Farben, weiss, rosa und rot, welche den tagelangen Transport ohne Schaden nicht ertragen (aber bei uns in dieser sonnenarmen Jahreszeit nicht aufblühen. D. R.), legen müssen, und nur derartige gute Treibrosen verdienen als beste bezeichnet zu werden, denn es ist nicht hauptsächlich, ob die Sorte sich besonders gut treiben lässt, sondern, dass sie bei uns konkurrenzfähig, schön und wertvoll ist. Ueberhaupt ist die Frage, ob man bei gewissen Theerosen, namentlich den Rassen der Perle des jardins und Safrano, von eigentlichem

*) Zu den hier vermissten Praktikern zählt auch der Verfasser dieses. Die Redaktion.

[1]) Man gestatte es hier, der Kürze halber, soweit das Verständnis nicht darunter leidet, die Rosennamen zu kürzen. Der Verf.

*) Der Herr Verfasser als Praktiker weiss doch ganz genau, dass gerade diese nuancirten Rosensorten in dem verschiedenartigen Boden und Standort sehr stark variiren. Wir hatten häufig schon beispielsweise Gelegenheit, Maréchal Niel mit leuchtend karminroten Rändern zu sehen und dieses kommt ganz besonders in dem nassen Kalk- und Lettenboden vor. Ueberall kommt dieses doch wohl auch nicht vor.

**) Auch hier sind die Geschmäcker sehr verschieden und lässt sich eine genaue Grenze unmöglich festsetzen. D. Red.

Treiben sprechen darf. Deren Charakter ist ein fortwährendes Wachsen und Blühen. Anders verhält es sich mit der Dijonrasse, mit Niel, Mathilde, Mermet etc., welche Wuchspausen zeigen und zum eigentlichen Treiben behandelt werden können. Dass man Coquette de Lyon und Homère noch eines I. Ranges würdigt, beweist, dass so manche feine Theerose noch zu wenig bekannt ist.

V. Widerstandsfähig gegen Kälte sind die Theerosen Perle des jardins, Lombard und Bravy ganz gewiss nicht, und hätten solche Sorten hier gar nicht genannt werden dürfen. Die Dijonrasse ist anerkannt fest, auffallend hart auch Marie Henriette.

VI. Treibrosen für den Vorwinter sind die folgenden nicht: Devoniensis, Mathilde, Souv. d'un ami, Niel, Christophle, denn unter Vorwinter verstehe ich den Dezember und in diesem lichtarmen Monat werden sich diese starkgefüllten Sorten selten gut öffnen. (Unter III sollen doch die leicht aufblühenden Sorten für unser deutsches Klima nicht geeignet sein. D. R.)

VII. Für das Frühjahr getrieben sollten die halbgefüllten Sorten wie Chéd. Guinoisseau etc. überhaupt nicht mehr verwandt werden.

VIII. Remontantrosen für den Vorwinter zu treiben scheint zu Missverständnissen Anlass gegeben zu haben. Man ersieht aus der Liste, dass man teilweise das allmählige Entwickeln der späten Herbstknospen darunter verstanden hat, sonst dürfte Jacqueminot nicht genannt sein. Die eigentliche Treiberei beruht doch auf Neuanregung nach vorhergegangener Ruhepause, und diese Kultur hat der geübte Treiber ganz in seiner Hand, eins wie das andre früher oder später eintreten zu lassen. Alle frühen, sicheren Treibrosen können bei entsprechender Vorkultur zum Treiben für den Vorwinter geeignet sein. Dass man aber Sorten wie Alexieff, Triomphe de l'Exposition, Margottin, Odier, La Reine, Géant des batailles heute noch überhaupt für I. Ranges erachtet, giebt Zeugnis, dass es noch an genügendem Material besserer Sorten vielerorts fehlt und dem Verbreiter guter Treibsorten noch ein gutes Feld offen steht.

IX. Zu niedrigen Gruppen zu empfehlen sind eigentlich nicht: Die B. Rothschildfamilie, Capt. Christy, Alfr. Colomb, Fisher & Holmes etc. Nennen wir solche, so können noch Dutzende genannt werden. Jedenfalls verdienen hier die Polyanthas, Camoëns, sogar Bennett höher rangirt zu werden.

X. Die schönsten Remontanten zeigen deutlich, dass über den Begriff Schönheit zu streiten ist. Der eine bevorzugt eine imposante, grosse Blume, ohne Rücksicht auf Gestalt und Charakter, der andere das letztere. Es wird unnütz sein, diese Kategorie fixiren zu wollen und würde auch eine grössere Liste nicht jeden befriedigen.

XI. Die schönsten Bourbons zeigen, dass manche bessere Sorte wenig bekannt ist, sonst müsste unbedingt Reine Victoria über Louise Odier rangiren und Comtesse de Barbantane genannt sein.

XII. Die schönsten Polyantha sind Mignonette, Käthe Schultheis, Miniature, Marie de Montravel, Perle d'Or. Paquerette und Cécile Brunner sind fast entbehrlich.

XIII. Als Trauerrose dürfte vielleicht auch Niel und M. Henriette genannt werden.

XIV. Zu Pyramiden sind reichlich viel gute Sorten geeignet und ist der Rahmen von fünf wohl zu klein bemessen. Keinesfalls aber dürften Margottin und Odier hier genannt werden, da dieselben im allgemeinen keineswegs starkwüchsig sind und von vielen andern übertroffen werden.

XV. Der Rahmen für Neuheiten scheint auch etwas zu knapp bemessen, denn wir können in den festgesetzten 8 Jahren ziemlich viel sehr gute Neuheiten verzeichnen. Eine Feststellung dieser besseren Sorten durch allgemeines Urteil ist insofern schwierig, als die Verbreitung von Neuheiten von zu vielen Eigenheiten der beteiligten Kreise abhängt, deren Erörterung hier zu weit führen dürfte.

XVI. Als Schnittrosen für das freie Land in den Herbstmonaten darf Niphetos, Niel und Mathilde keinesfalls genannt werden. Die erstere ist im Freien überhaupt empfindlich, die beiden andern werden nur an geschützten, warmen Stellen sich vollkommen öffnen. Safrano, Homère, Coquette de Lyon sind durch bessere Sorten übertroffen.

XVII. Die Liste der Treibrosen für Dezember und Januar zeigt dasselbe Missverständnis, wie ich weiter oben näher ausgeführt habe.

XVIII. Als Schnittrosen für das freie Land verdienen noch Beachtung, in weiss: Comtesse de Barbantane, jedenfalls ergiebiger wie Mathilde; in rosa: Mrs. John Laing und Henri Ledéchaux, bedeutend reichblühender wie Rothschild; in gelb darf Niel nicht so hoch rangirt werden, weil nicht dankbar genug remontirend und bei schlechtem Wetter unsicher.

XIX. Unter den winterharten Remontanten vermisse ich Mad. Knorr, eine beachtenswerte, sehr frostharte Sorte.

Sollte die Bekanntgabe meiner Meinung manchem weniger Erfahrenen nützlich sein, zu erneutem Meinungsaustausch Anregung geben und zur „Beachtung und Wertschätzung mancher edlen Sorten" beitragen, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Otto Mau.

Nachschrift der Redaktion. Wir sind dem Herrn Verfasser für die vorstehende Kritik recht dankbar und fassen seine Meinungen im grossen und ganzen objectiv auf. Ebenso mögen unsere Anmerkungen aufgefasst werden. Eine viel interes-

santere Liste würde es wohl geben, wenn nur ungefähr 25 sog. Rosenweisen die Abstimmung einer Kritik unterwerfen würden. Wir möchten fest und sicher behaupten, dass die 10 einzeln angeführten Thesen bei den 25 Kritikern nicht in einem Falle eine einheitliche Ansicht ergeben würden, denn jeder wäre über den fraglichen Passus anderer Meinung und anderer Ansicht.

Einiges über Maréchal Niel.

Wer kennt wohl nicht die edeln Nielrosen und wer ist nicht entzückt über den lieblichen Duft und Schönheit der Königin der Rosen, die uns wiederum durch ihr Kommen erfreut. Wer Freude an der Natur hat, der kann nicht vorübergehen, wenn wiederum die Schaufenster der Blumenhallen mit den prächtigsten Nielblumen geschmückt sind. Wie entzückt ruft der Beschauer: „Ach Theerosen! wie herrlich, und wie duften sie!" — Ob es wohl wahr sein mag, dass der Duft durch die starke Glasscheibe dringen kann? Ich glaube ja! Denn schon der Hang zu dieser Fee ist ein bestrickender, und erst eine Blume einer solchen Theerose zu besitzen! Wie vorsichtig ist der Umgang dann mit ihr — namentlich von zarten Seiten — die, wie im gewöhnlichen Ausdruck, nur mit Glacéhandschuh angefasst wird und nicht müde werden, fortwährend daran zu riechen. Die Maréchal Niel unter Glas, das ist der Hauptzweck meiner Erwähnung.

Wer im Besitz eines illustrirten Verzeichnisses von Gebr. Schultheis ist, wer auch selbst Gelegenheit hatte, dieses Meer von Blumen zu bewundern, dem bietet die photographische Aufnahme des Maréchal Niel-Hauses im Monat Februar einen grossartigen Anblick. Die Photographie ist so deutlich wiedergegeben, dass man ganz genau jede Knospe, Blume und einzelnen Triebe beurteilen kann, wie rationell die Kultur gehandhabt wird. Die Herren Gebr. Schultheis haben wiederholt an geeigneten Stellen ihr erfahrungsreiches Kulturverfahren über Maréchal Niel unter Glas bekannt gegeben und zwar vom primitivsten Bau eines Kastens bis zum elegantesten Hause und dass stets der Erfolg auf alle Fälle ein grossartiger ist.

Es ist noch in so vielen Gärtnereien der Geiz nach recht vielen Blumen vorzufinden, wo man dann den Nielrosen sämtliche Triebe belässt, ohne daran zu denken, welcher Nachteil dadurch entsteht. Eine normal ausgebildete Blume ist, glaube ich, dann kaum zu finden, und was für ein Nachteil für die Pflanze selbst! — In No. 5 von Möller's Gärtner-Zeitung wird ein englisches Kulturverfahren der Maréchal Niel, die dem eines Weinstocks gleicht, wiedergegeben. Für diejenigen, welche noch immer ihre eigenen Wege gehen, ist das gewiss deutlich genug gesagt. Für die auf Hochstamm veredelte Maréchal Niel-Rose ist dies ein Kulturverfahren, das noch am häufigsten gebraucht wird, um dieselbe in Häusern auszupflanzen, ohne das betreffende Pflanzenarrangement zu stören und zwar werden in der Regel die Stämme gleich so hoch gewählt, dass die Veredlung beim Auspflanzen möglichst nahe dem Glase kommt, um die Triebe an die schon vorher angebrachten Drähte leiten zu können. Gleichzeitig ist aber darauf Bedacht zu nehmen, dass die betreffenden Drähte nicht zu nahe am Glase angebracht werden, um die Knospen, die in der Regel sich nach dem Licht ziehen, vor Fäulnis zu schützen.

Es muss auch noch nach der Beschaffenheit der Unterlage gesehen werden. Ist der Stamm ein kräftiger und im Besitz eines guten Wurzelvermögens, so wähle man 3—4 der schönsten Triebe und beseitige alle anderen. An Nahrung wird es der Rose das erste Jahr noch nicht fehlen, da ja selbstverständlich zum guten Gedeihen für Jahre hinaus eine gute Bodenbeschaffenheit gegeben werden muss, und wäre eine starke Düngung deshalb eher schädlich als von Nutzen. Das kommende Jahr, wenn die Rose zum Treiben angeregt wird, muss die Erde aufgelockert werden, gleichzeitig mit einem Dungguss, der ab und zu wiederholt werden muss.

Nach der Blüte ist nun auf den nächsten Flor (des kommenden Jahres) Bedacht zu nehmen, so dass den Sommer über, während dessen die Niel im Wachsen sind, das Heften der jungen Triebe und zwar solcher, die von selbst einen wagerechten und schönen Wuchs zeigen, vorgenommen wird; alle übrigen werden entfernt. Gute Fütterung und ein vorheriges Auflockern des Bodens zur kräftigen Entwickelung ist eine grosse Hauptsache.

In dem hiesigen königl. Garten sind Maréchal Niel-Stämme von 3—4 m Höhe mit einem Stammumfang von 15—20 cm, an den Veredlungsstellen sogar 35 cm und darüber. Trotzdem die Rosen ein ziemlich hohes Alter haben und Tausende von Blumen gebracht, so sind dieselben immer noch so unermüdlich wie in den ersten Jahren und schmücken jedes Jahr die königliche Tafel, indem gerade zur Zeit des Flors die Majestäten in dem idyllischen Sibyllenort mit ihrem Hofstaat zur Erholung auf einige Wochen Aufenthalt genommen haben, um dem Treiben der Grossstadt zu entgehen.

Diesen Nielrosen wird hier die grösste Aufmerksamkeit gezollt und belohnen überreichlich Mühe und Arbeit. Es ist auch schon die Erfahrung gemacht worden, dass die Niel im höheren Alter in ihren Leistungen nachlassen, was nämlich die Grösse der Blumen betrifft. Dergleichen Exemplare werden sogleich durch zweijährige Veredlungen, die vorher in Töpfen kultivirt werden, ersetzt.

H. R. Glatz, Sibyllenort.

Zur Nachricht

für die Käufer der Rosen-Neuheit „Progress".

In der letzten Nummer unseres Vereinsorgans ist unter den diesjährigen Neuheiten auch meine jüngste Züchtung „Progress" mit aufgeführt.

Diese Sorte hat mit der so viel gerühmten, aber auch so viel geschmähten W. F. Bennett so viele Merkmale gemeinsam, dass ich es für meine Pflicht erachte, den Wert und Unwert derselben mit der Wagschale der strengsten Gewissenhaftigkeit abzuwägen, damit niemand im Unklaren darüber bleibt, ob er die Rose gebrauchen kann oder nicht.

W. F. Bennett ist eine schwachwüchsige Theehybride, Progress dagegen eine kräftig wachsende Theerose ohne Bengalmerkmale; die Bennett'sche Züchtung verblasst sehr bald, diese dagegen ist sehr beständig in der Färbung; Bennett's Rose ist vorzugsweise Treibsorte, diese dagegen vorzugsweise fürs freie Land. In der Füllung und im Wohlgeruch sind beide Sorten gleich, aber Progress erreicht nicht ganz die Grösse der W. F. Bennett. Die Bennett'sche Züchtung ist anscheinend steril, Progress fruktifizirt à la Rosa canina ohne menschliches Zuthun. Beide Sorten haben nur einen blumistischen Wert dritten Ranges und sind keine Garten- und Ausstellungsrosen, sondern nur für den Schnitt bestimmt.

Die Herren George Paul & Son, welche Progress seit November 1888 in Kultur haben, berichten, dass diese Sorte wahrscheinlich die freiblühendste aller Theerosen ist, so blühbar als eine Bengalrose. Die Rose blüht ununterbrochen den ganzen Sommer hindurch bis zum Eintritt stärkerer Fröste; wenn alle anderen Sorten bei ungünstigem Wetter im Oktober und November nicht mehr aufblühen, so liefert diese Sorte noch Blumen in Menge.

Die Färbung ist ein sehr klares Karminrot, was gegen den Herbst zu besonders lebhaft hervortritt, weshalb diese Sorte bereits (z. B. für Berlin) eine gesuchte Marktware ist, und die Herren Gebr. Schultheis eigens für diesen Zweck 10,000 Exemplare davon kultiviren wollen.

Es lag eigentlich nicht in meiner Absicht, diese Züchtung zu veröffentlichen, und nur die vorteilhafte Meinung, welche die Herren George Paul & Son für dieselbe als Herbstrose für den Schnitt hegen, hat mich nach langem Zögern und Bedenken bewogen, darein zu willigen.

Ein Rosenzüchter muss allzeit offen und ehrlich sein, denn nur dadurch allein kann er seine Ehre und seinen Ruf aufrecht erhalten; das grosse Vertrauen, welches man meinen beiden vorjährigen Neuheiten in kaum geahnter Weise entgegengebracht hat, soll und darf durch keine wahrheitswidrige Reklame erschüttert werden.

H. Drögemüller.

Eine Stimme aus der Mitgliedschaft.

Seit 1860 beschäftige ich mich mit der Anzucht hochstämmiger Rosen; zuerst lediglich zum Vergnügen, dann später auch zum Verkauf. In der langen Reihe von Jahren habe ich auf dem Gebiete der Rosenzucht mancherlei Erfahrungen gesammelt und oft schweres Lehrgeld gezahlt; meinen Lieblingen bin ich aber trotzdem treu geblieben. Dem Verein deutscher Rosenfreunde gehöre ich seit dem ersten Jahre seines Bestehens an, und es ist wahrhaft erfreulich, dass die vielen Verehrer der Blumenkönigin innerhalb und ausserhalb Deutschlands nunmehr eine Zentralstelle und ein Organ haben, in dem sie sich gegenseitig ihr Wissen und Können, ihre Versuche und Erfahrungen mitteilen können. Leider ist bei diesem Austausch der Meinungen und Erfahrungen manchmal ein Ton eingerissen, der dem Vereinsleben durchaus nicht förderlich sein kann. Zuerst war es eine bekannte grosse Firma, welche bestrebt schien, den Verein und sein Organ sich zur Reklame dienstbar zu machen. Als ihr dies nicht gelingen wollte, sollte uns ein Konkurrenz-Unternehmen schädigen. Nun sie mit ihrem M. und M. kalt gestellt, verbeisst sich schon wieder ein Doktor an der Leine mit einem Rektor an der Elbe. Diese deutschen Gelehrten sagen sich in Latein und anderen Zungen die schönsten Artigkeiten. Noch nicht fertig, fällt schon wieder ein Herr Oberlehrer über einen Herrn Pastor her, der das Verbrechen begangen, einen recht sachlichen und praktischen Artikel über Winterschutz zu schreiben. Der Herr Pastor wird dem Herrn Oberlehrer nicht mit gleicher Münze zahlen, sondern denken, ihn habe — ein Kätzchen geleckt. Wenn die Gelehrten einen solchen Ton anschlagen, was sollen wir dann thun, die wir kein akademisches Bier getrunken und nicht mit dem Frühschoppen gross gesäugt sind? Die Rosenzeitung ist doch keine Müllgrube, kein Organ für Schimpfereien. Mit Schimpfen hat noch niemand überzeugt; nur wer unrecht hat und nicht den ehrlichen Mut besitzt, dies einzugestehen, der schimpft. Das macht uns Deutschen wahrlich keine Ehre; unsere Zeitung wird doch auch im Ausland gelesen, und eine der verehrungswürdigsten Frauen unserer Zeit ist Protektorin des Vereins. So viel Menschen, so viel Meinungen. Die Erfahrungen auf einem und demselben Gebiete der Behandlung der Rosen sind oft verschieden, weil die Breiten- und Höhenlage, Bodenbeschaffenheit und örtlichen Verhältnisse mitsprechen. Wer Zeit und die Gabe hat, wer glaubt, durch Versuche auf dem Gebiete der Rosenzucht etwas Neues entdeckt zu haben, der ist verpflichtet, seine Erfahrungen, alte und neue, den Vereinsgenossen ohne Prunk und Wichtigthuerei, und ohne für sein Geschäft Reklame machen zu wollen, in einfach schlichter Sprache, wenn möglich ohne

Fremdwörter mitzuteilen. Das ist deutsch, das macht Ehre, das fördert den Verein.

G. Hennicke, Nordhausen.

Wir nehmen das Vorstehende unverändert auf, denn würden wir an demselben streichen, so würde der ganze Sinn des Artikels verloren gehen. Ganz weglassen wollen wir ihn deshalb nicht, weil er manches sehr Beherzigenswerte enthält.

Die Redaktion.

Einiges über neuere Treibrosen.

Die nachstehende Mitteilung entnehmen wir der „Gartenflora" vom 1. April d. J., welche aus der Feder unseres Mitgliedes Herrn Fr. Harms in Hamburg stammt. Herr Harms scheint die Adresse von Sachsenhausen verloren zu haben, da man weder etwas von ihm hört noch sieht. Hoffentlich haben wir Gelegenheit, demnächst in Berlin den alten Nestor an seine Vaterpflichten zu erinnern. Die Mitteilung lautet wörtlich:

Neue amerikanische Rosen.

(Auszug aus einem Briefe.)

Gestatten Sie mir gütigst, Ihnen beifolgend einige Rosenblumen zu übersenden mit der ergebenen Bitte, dieselben in der morgen stattfindenden Versammlung unseres Vereins z. B. d. G. gefälligst auslegen zu wollen.

Die Rosen dürften, wenn auch kein allgemeines, doch für die Rosentreiber ein besonderes Interesse haben, soweit sie denselben in Blüte noch nicht bekannt sind. Es sind diejenigen neueren Sorten, welche als Treibrosen in Amerika im letzten Jahre am meisten von sich reden machten und am meisten als gut oder ausgezeichnet für die Winterkultur empfohlen wurden; ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich besonders für hiesige Verhältnisse vorläufig unentschieden.

Zu etwaiger genauerer Orientirung, besonders über „Souvenir de (of) Wootton" erlaube ich mir die Nummer 109 des „American Florist" vom 15. Februar 1890 beizufügen. Man ersieht daraus, wie verschieden oft das Urteil und besonders anfangs, über diese oder jene Rose selbst unter Spezialisten ist. Ganz massgebend für unsere hiesigen (d. h. deutschen) Verhältnisse kann, meiner Meinung nach, selbst das Urteil der ersten amerikanischen Autoritäten, auch wenn es unumwunden zu Gunsten der „Souvenir de Wootton" ausfiele, nicht sein, weil eben hier ganz andere Verhältnisse als dort in Rechnung zu ziehen sind.

Erstens ist der Geschmack hinsichtlich (der Form und auch der Farben) der Treibrosen hier ein anderer als drüben. Man ist hier in beiden Sachen bei weitem wählerischer, schwieriger. In Nordamerika schwärmt man im allgemeinen für recht grosse Rosen. Mad. Ferdinand Jamin (drüben fälschlich „American Beauty" oder einfach „Beauty" genannt, umgetauft), Anna de Diesbach, Magna Charta, Mad. Gabrielle Luizet, Paul Neyron werden fast noch mehr ihrer Grösse als ihrer anderen Eigenschaften wegen dort hoch geschätzt. Hier gelten sie meistens für plump in Form (mindestens nicht für gefällig), abgesehen von ihrer zum Teil mangelhaften Färbung, die man, mit Ausnahme der von Anna de Diesbach und Mad. Gabrielle Luizet, als ungenügend, nicht fein, bezeichnet. In Nord-Amerika spielen unter den Remontant-Rosen die obigen Sorten die Hauptrolle und finden, wenn nur lang (oft ca. 1 Fuss lang) geschnitten, regelmässig willig Abnehmer zu gutem Preise. Was würde wohl ein Berliner oder Hamburger Blumenhändler, der feine Kundschaft und dementsprechenden Geschmack hat, sagen, wollte man ihm diese Rosen anbieten. Man bevorzugt hier die längliche Knospenform ganz entschieden; Kugelform ist weniger beliebt, Schalenform, wie Mad. la Baronne de Rothschild, für einige Bindezwecke auch noch. Eine schöne Maréchal Niel dürfte das Modell für eine Musterrose im allgemeinen sein; aber auch die leichten, länglichen „Safrano" „lässt man sich gefallen", ja zieht sie bisweilen sogar der kugeligen „Marie van Houtte" noch vor, weil letztere in manchem Arrangement schon etwas plump erscheint.

Dann zweitens ist der nordamerikanische Markt nicht derartig mit südlichen (im Süden produzirten) Rosen überschwemmt wie der deutsche. Man ist dort deshalb wohl auch weniger wählerisch hinsichtlich der getriebenen Rosen; wenn es nur eine einigermassen gute Rose ist, so acceptirt man sie meistens zu anständigem Preise. Hier dagegen sind die Händler bis Ende Februar, Mitte März durch die südlichen Rosen förmlich übersättigt. Werden sie doch im Januar oft billiger als mitten im Sommer (das Hundert zu Mk. 2 und noch billiger) angeboten und gekauft. Solche Zustände kennt man in Nordamerika denn vorläufig doch noch nicht. Ob sie sich auch dort, nach Einrichtung grosser Kulturen in den südlicheren Staaten in den nächsten Jahren nicht auch oder doch ähnlich herausbilden werden, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Unmöglich wäre, meiner Meinung nach, die Sache nicht. Hier können wir, wie von anderer Seite wiederholt empfohlen, die amerikanische Treibmethode für Rosen (d. h. auf Bankbeeten ausgepflanzt) mit Aussicht auf pekuniären Erfolg nicht führen und bedauere ich jeden, der so thöricht gewesen ist, den Versuch in grösserem Massstabe zu machen. Rosentreiberei kann sich hier erst lohnen, wenn man die besten Sorten Remontant, namentlich dunkle und leuchtende und einige fein rosafarbige, wie La France, Lady Mary Fitzwilliam, derartig treibt, dass man Mitte und Ende Februar gute Blumen zum Schnitte hat; Theerosen, namentlich gelbe und fleischfarbige, haben auch dann wenig Wert, sie sind oder werden erst lohnend,

wenn keine oder nur mittelmässige aus dem Süden kommen. Für diese Zeit (die spätere Saison) kommt die feine, gefällige, zierliche Theerose (der leichteren Arrangirung der Blumenbinderei wegen) und bei dem Fehlen der südlichen Rosen immer mehr in Aufnahme. Vor Jahren wurden fast ausschliesslich dunkle Remontantrosen verlangt und besser als Theerosen bezahlt. Ueber dies Thema, wie weit die Rosen-Wintertreiberei in Deutschland herunter und fast überflüssig, weil unlohnend ist, liesse sich noch manches sagen, doch ist dies mehr ein Thema für spezielle Rosentreiber und will ich deshalb mir nur noch einige Bemerkungen über die zugesandten Blumen für heute erlauben.

1. R. polyantha (auch pol. hybr. de Thé, weil aus dieser entstanden) Clotilde Soupert ist von Soupert & Notting durch Befruchtung der R. pol. Mignonette mit der Theerose Mad. Damaizin entstanden und im letzten Frühjahr in den Handel gegeben. Es ist eine von den grösseren Sorten dieser Gattung. Sie blüht sehr reich, d. h. leicht und in regelmässiger Reihenfolge, auch im Winter im Treibhause. — Ich bemerke noch, dass alle übersandten Blumen, ausser der La Franceknospe, im Vermehrungshause, nicht im eigentlichen Rosen-Treibhause gewachsen sind, da sie nur zum Zweck der Vermehrung warm gestellt waren, zum Teil auch von ganz jungen (Herbst-) Veredlungen geschnitten sind. Clotilde Soupert ist ausserordentlich lieblich und zart in Färbung, oft zart rosa, oft fast weiss, bisweilen aussen, d. h. die äusseren Petalenringe weiss, die inneren fein rosa. Sie scheint, auch an kräftigen Trieben, meistens nur Scheindolden von 5—8 Blumen, nicht, wie einige kleinere Sorten, 50—60 Blumen an einem Zweige zu bringen.

2. Souvenir de Wootton (auch Souv. of Wootton genannt oder ursprünglich in Amerika benannt) von Cook im vorigen Jahre in den Handel gebracht, ist ein Sämling von der Theerose Pactole, drüben Bon Silene genannt, befruchtet mit Louis van Houtte (auch einfach Van Houtte genannt) [Lacharme 1869], durch Mr. Chields erzielt, nach dessen Landsitz (Wootton) derselbe, gelegentlich des Besuches der Mitglieder des Vereins der „American florists", August 1886, benannt wurde. Die Knospe ist leider noch zu wenig entwickelt. Eine frühere Blume war bedeutend heller, nicht viel dunkler als „Louise Odier". — Für hiesige Verhältnisse wird sie nicht grossen Wert haben. — Sicher ist sie im Knospenansatz und Blühen, leicht zu treiben.

3. Duchess of Albany (Wm. Paul), ein Sport der schönen „La France". Sie ist in allen Teilen derselben gleich, nur dunkler rosa gefärbt, soll auch noch etwas grösser sein. (Zum Vergleich lege ich eine Knospe von La France bei, da sonst möglichenfalls kein Vergleichsobjekt zur Hand sein möchte.) Die Blume von Duchess of Albany ist von einem Pfröpfling geschnitten. Dieselbe blüht seit acht Tagen schon im Kalthause, wo ich sie zu konserviren suchte; ist sonst aber im Vermehrungshause gewachsen. Sie wird ihrer dunkleren Färbung wegen neben der La France und der neuen, fast weissen La France, mit Namen Auguste Guinoisseau, Wert haben, obgleich die beifolgende Blume noch nicht massgebend sein soll.

Hamburg, den 26. Februar 1890.

Fr. Harms.

Neue Rosen für 1890.

Nachtrag. (Schluss.)

Dowager Duchess of Marlborough.

(G. Paul.) Mässiger Wuchs, Blume sehr gross, voll, schöne Kugelform, reines Rosa, eine verbesserte Auguste Mie.

Duchesse de Dino.

(Lévêque.) Kräftiger Wuchs, Blume sehr gross, voll und schön gebaut, imbrikirt, schwärzlich samtig karmoisin.

Emile Bardiaux.

(Lévêque,) Starkwüchsig, die sehr grosse volle Blume ist lebhaft karminrot mit Ponceau und Dunkelviolett, aus Mad. Isaak Pereire.

Lady Arthur Hill.

(Dickson.) Kräftiger Wuchs, schöne Haltung, Blume gross, symmetrisch gebaut, lilarosa, reichblühend, aus Beauty of Waltham.

Lady Helen Stewart.

(Dickson.) Starkwachsend, gerades Holz, die langstengeligen Blumen sind gross, ausgezeichnet geformt, von schönem Scharlach.

Madame Anna Kleinickel.

(Kleinickel.) Wiener Züchtung, mässiger Wuchs, sehr schöne Haltung und Belaubung, Blume gross, voll, exakt gebaut, von schönem, seidenartigem Rosa.

Madame Bertrand.

(Pernet père.) Kräftiger Wuchs, starke, gerade Triebe, Blume sehr gross, gefüllt, von schönem lebhaften Rosa, Rückseite der Petalen karmin, reichblühend.

Madame la comtesse de Saint Andeol.

(Renaud-Guepet) Die sehr grosse gefüllte Blume auf geradem Stengel ist orangerosa mit karmin nuancirt, sehr wohlriechend und beständig in Blüte, aus Boildieu.

Miss Jeannie Dickson.

(Dickson.) Kräftiger Wuchs, die sehr grossen schön gebauten Blumen sind rosaatlas mit gelb-

lichem Grunde und sehr substantiösen Petalen, sehr reichblühend.

Mr. James Brownlow.

(Dickson.) Sehr stark wachsend, schöne Belaubung, Blume sehr gross, sehr wohlriechend, Farbe brillant karmin, aus Marquise de Castellan × Paul Neyron.

Mrs. William Watson.

(Dickson.) Wuchs kräftig, Blume gross, voll, kugelförmig, blassrosa, aus Mad. Vidot × Merveille de Lyon.

T. W. Girdlestone.

(Dickson.) Wuchs und Belaubung aussergewöhnlich, die sehr grosse Blume ist musterhaft gebaut, riecht vorzüglich und ist glänzend zinnoberrot mit lachsroter Basis.

Ferner entnehmen wir aus dem „American Florist" eine neu angekündigte Rose aus Kalifornien:

Rainbow.

(John H. Sievers.) Wird eine Schnittblume der Zukunft, kann mit La France und Perle des jardins wetteifern. Ist reichblühender als Papa Gontier, von der sie ein Sport ist. Färbung der Blume: Stellen Sie sich eine Papa Gontier vor, von anmutiger Rosafärbung, gefleckt und gestreift mit der dunkeln Gontierfarbe, Grundlinie der Blumenblätter bernsteinfarbig. Wurde von der „Floral Society" prämiirt.

Desgleichen aus demselben Blatte eine ebenfalls amerikanische Züchtung:

Climbing Perle des jardins.

(John Henderson & Co.) Kletternde „Perle des jardins". Ist sehr reichblühend, sehr starkwüchsig, bringt grosse Blumen, prachtvoll in Farbe und Form, eine echte Theerose.

Desgleichen eine deutsche Züchtung:

Protokoll

der verstärkten Beurteilungs-Kommission der Handelsgärtnerverbindung zu Frankfurt a. M. über die Begutachtung einer von Herrn E. Heydecker, Kunst- und Handelsgärtner, Hoflieferant in Frankfurt a. M. gezüchteten Rosen-Neuheit „Carmen Sylva", Königin Elisabeth von Rumänien (Thee-Hybride).

Die Unterzeichneten haben heute die obgenannte, nach Aussage des Züchters aus der Madame la Baronne de Rothschild und der Theerose Madame Barthélmy Levet hervorgegangene Rose in Augenschein genommen und geben über dieselbe das nachstehende Urteil ab:

Die Rose, die in einem Hochstamm vorgeführt wurde, zeigt einen kräftigen Bau, das Laub ist dunkelgrün und das Holz vollständig ohne Dornen. Die Blume steht aufrecht und frei, die Grundfarbe ist crême, das Innere der Blüte leicht rosa. Die Blütenblätter sind kräftig und bei der geöffneten Blume leicht zurückgeschlagen. An jedem Trieb zeigt sich eine kräftige Knospe. Nach dem einstimmigen Urteil der Unterzeichneten ist die Rose in jeder Beziehung als hervorragend anzusehen und dürfte durch ihre zarte Farbe, ihre schöne Haltung und ihren Blütenreichtum als Treibrose erster Ordnung empfohlen werden.

Frankfurt a. M., 14. März 1890.

Adam Mayer. Philipp Rühl. Friedrich Müller. Friedr. Bock. Conrad Sohl. J. H. Vogel. And. Hoss. Georg Götz. H. Fleisch. J. Ibach. G. Müssig. Adam Witzel.

Die Aechtheit vorstehender Protokoll-Abschrift bekundet:

Der Vorsitzende der Handelsgärtner-Verbindung.
Carl Ludwig Buch.

Wir bestätigen das Vorstehende, indem wir Gelegenheit hatten, die Rose im Frühjahr 1889 im Gewächshause des Züchters in Gegenwart der Beurteilungs-Kommission der Frankfurter Gartenbau-Gesellschaft, wo ihr eine silberne Medaille zuerkannt wurde, zu sehen. Dagegen im freien Lande hatten wir noch keine Gelegenheit, sie zu beobachten, können also mithin kein Urteil darüber abgeben. Nach Aussage des Züchters müsse die Rose, wenn sie zum Treiben benützt werden soll, stets bis auf die Veredlung zurückgeschnitten werden.

Die Redaktion.

Zur Beurteilung neuer Rosen.

Dem Schreiber dieses drängt sich eine bescheidene Bemerkung in bezug auf eine Behauptung auf, die in der letzten Nummer der Rosenzeitung (No. 2 von 1890) in dem gewiss patriotisch geschriebenen Artikel „Ein Besuch bei H. Drögemüller" über die Rose „Her Majesty" gemacht wird. Bei Beurteilung einer neu eingeführten Rose wäre es wohl zu wünschen, dass die Brauchbarkeit für das Geschäftliche der Beurteilung der wirklichen Schönheit der Blume nachstehe. Es lässt sich leicht bemerken, wie dies ja oft geschieht, „spärlicher Blüher", oder „nicht für Handelszwecke", um das Erwünschte für die Handelsgärtnerei klarzustellen. Die fragliche Rose ist unstreitig eine höchst vollkommene, wenn nicht die schönste aller bekannten Rosen. Der Unterzeichnete hatte an einer zweijährigen Pflanze im freien Lande fünf prachtvolle Blüten bei untadelhafter, herrlicher Belaubung, also ohne Schimmelpilze, und möchte selbst mit diesen die Sorte um keinen Preis missen, weil er unter den ca. 700 Sorten, die er kultivirt, keine schönere besitzt. Ueberhaupt scheint es sehr fraglich, ob man eine Sorte des Schimmels wegen aus

der Liste guter Rosen streichen soll; denn wie oft gelingt es, im Beginn der Blütezeit noch einige herrliche, vollständig reine Blüten zu haben, bevor der leidige Feind uns die Freude daran verdirbt. Nach meiner langjährigen Erfahrung scheint eine richtige Beurteilung erst nach längerem, oft drei- und mehrjährigem Kultiviren und Probiren möglich. Nur zu oft werden bei einer übereilten Beurteilung die verschiedenen Einwirkungen von Klima, Standort, Boden, Unterlage und auch oft der Kultur ausser Acht gelassen, die alle bei der Entwickelung einer Pflanze mitwirken. Auch in diesem Falle tritt die übertriebene Neuheitssucht dem richtigen Rosenverständnis hindernd in den Weg.

Frhr. v. Gremp, Homburg v. d. H.

Rechtschreibung der Rose „De la Reine."

Die nachstehende interessante Mitteilung entnehmen wir dem „Journal des Roses" in Frankreich.

Jedermann kennt diese reizende Sorte, erzeugt durch den verstorbenen Laffay aus Bellevue, und von ihm im Jahre 1843 in den Handel gebracht. Sie hat ihren Platz sowohl als Treibsorte als auch für das freie Land behauptet, ist zu Tausenden verbreitet und mit Recht von allen Rosenfreunden des wohlverdienten Namens gewürdigt.

Aber hier stimmen nicht alle überein, d. h. darin, dem Strauch den richtigen Namen zu geben. Die einen schreiben La Reine (die Königin), die andern De la Reine (Königin Rose), einige Reine Laffay (Königin Laffay), endlich andere geben ihm den Namen La Reine des Français (Königin der Franzosen). Wenn Ihr zur Rosenzeit nach Brie kommt, so werden die zahlreichen Rosenzüchter, welche jedes Jahr bedeutende Quantitäten von der fraglichen Rose für die Rosentreiber und den Verkauf von Schnittblumen veredeln, Euch sagen, wenn Ihr sie nach dem Namen der Blumen fragt, welche ihre Bouquets bilden: „Es sind dies Reines (Blumen-Königinnen), oder vielmehr Blumen von Reine Laffay (Laffay'sche Königin).

Nach Herrn P. Ph. Petit-Coq von Corbehard hätte Laffay sein Erzeugnis mit La Reine des Français bezeichnet. Hierfür stützt sich unser Mitarbeiter ohne Zweifel auf das, was zur Zeit der Publikation dieser Rose in den Annalen der „Société Royale d'Horticulture de Paris" geschrieben ist. Aber dieselben Annalen erwähnen gleichfalls, dass eine Kommission sie schon vorher De la Reine genannt habe.

Von anderer Seite schreibt uns unser Kollege, Herr Eugène Verdier, dass der richtige Name, welchen der Züchter selbst seiner Rose gegeben hat, vielmehr dieser ist: Rose de la Reine.

„Es ist ein grosser Irrtum", schreibt uns Herr E. Verdier, „diese Rose mit dem Namen de la Reine des Français (Königin der Franzosen) zu bezeichnen, denn niemals hat Laffay seine Rose anders genannt als Rose de la Reine (Königin Rose), indem er sie nach seinem damaligen Ausdrucke zum Seitenstück von Rose du Roi machte. Ihr wirklicher und eigentlicher Name ist also Rose de la Reine. Im Jahre 1843 kaufte mein Vater diese Rose von Herrn Laffay; sie war damals in seinem Katalog unter Nr. 1979 und unter dem Namen Rose de la Reine eingeschrieben, welchen der gelieferte Rosenstock trug."

Herr E. Verdier erinnert sich wohl, dass eine Anzahl Gärtner geglaubt hat, diese Sorte umtaufen zu müssen, aber in Anbetracht dessen, dass der Züchter selbst sie zu allererst benannt hat, darf man seiner Meinung nach darauf kein Gewicht legen. Wir haben in mehreren alten Katalogen der Jahrgänge 1844 und 1845, namentlich in denen der Häuser Verdier und Cochet nachgesucht und finden sie am häufigsten unter dem Namen Rose de la Reine. Daraus schliessen wir also, dass bis auf überzeugendere Beweise diese letzte Bezeichnung nicht geändert werden darf.

Peter Cochet.

Die Rosenfeste.

Von B. Schlegel.

Zu Salency, einem kleinen Dorfe bei Noyon im nördlichen Frankreich, wird noch jährlich am 8. Juni ein Fest gefeiert, dessen Gründung einem Bischof von Noyon, dem heiligen Medardus, der von 475 bis 555 lebte, zugeschrieben wird. Nach der Bestimmung des heiligen Medardus sollte am 8. Juni jeden Jahres dasjenige Mädchen, das von allen Bewohnern des Dorfes Salency einstimmig als das tugendhafteste und sittsamste bezeichnet worden war, einen aus weissen Rosen geflochtenen Kranz und 25 Livres an Geld erhalten. Dem auserwählten Mädchen, dem als schönster Lohn ein Rosenkranz zuerkannt wird, wurde der ehrende Titel „Rosenkönigin" (rosière) gegeben. Zur ersten Königin soll nach der Sage wegen ihres unbescholtenen Wandels die Schwester des heiligen Medardus, des Gründers der Rosenfeste, erwählt worden sein. Man sieht noch heute hinter dem Altar der Kirche zu Salency ein das erste Rosenfest darstellendes Gemälde, wie der heilige Medardus seiner vor ihm knieenden Schwester den weissen Rosenkranz auf dem Haupt befestigt. Seit einer langen Reihe von Jahrhunderten hat sich dieses herrliche Fest, von dem wir in Folgendem eine Beschreibung geben, in Salency erhalten. Vierzehn Tage vor dem Fest findet in der Kirche des Dorfes stets die Wahl der Rosenkönigin statt; aus drei Mädchen, die sich durch Sittsamkeit und weibliche Tugend auszeichnen, wird die würdigste gewählt. Ihr Name wird drei mal von der Kanzel herab vor der versammelten Gemeinde bekannt gemacht, damit etwaige Einwen-

dungen gegen die Wahl vorgebracht werden können. Am 8. Juni, dem Festtage des heiligen Medardus, ziehen unter Musikbegleitung zwölf festlich geschmückte Paare vor das Haus der erkorenen Rosenkönigin, um diese nach der Kirche des Dörfchens zu geleiten. Es wird zunächst ein kurzer Gottesdienst abgehalten, dann der auf dem Altar bereit liegende weisse Rosenkranz geweiht und der Rosenkönigin von dem Geistlichen auf das Haupt gesetzt. Unter Freudenschüssen verlässt hierauf der Festzug die Kirche, es folgt ein bescheidener Schmaus und ein kleiner Ball, von der Rosenkönigin an der Hand des tugendhaftesten Jünglings eröffnet, womit die Festlichkeit beschlossen wird.

Ludwig der Dreizehnte nahm den regsten Anteil an diesen Rosenfesten und suchte sie auch an anderen Orten Frankreichs einzuführen; doch waren seine Bemühungen nicht von dem gewünschten Erfolg gekrönt. Für die Rosenfeste in Salency stiftete er einen Fond, aus welchem die Kosten für ein blaues seidenes Band und einen silbernen Ring, welcher durch ersteres am Rosenkranz befestigt wird, bestritten werden.

Als im Jahre 1760 der Intendant von Soissons, Peletrier, seine Generalschaft bereiste und am Tage des Rosenfestes in Salency sich befand, führte er selbst die Rosenkönigin zum Altar und setzte derselben für ihre Lebenszeit eine jährliche Rente von 40 Thalern aus.

Wie Ludwig der Dreizehnte, so waren auch andere Fürsten bemüht, diese Rosenfeste, deren bedeutenden Einfluss auf Zucht und Sitte sie wohl erkannten, in ihren Ländern einzuführen. Es bestanden noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Thüringen, in Sachsen, auch in einigen österreichischen Ländern viele solcher Rosenfeste. Ein Fräulein Christiana von Hagen zu Stöckei in der Grafschaft Hohenstein gab einen Band Gedichte heraus und stiftete mit dem von dem Verkauf des kleinen Buches gelösten Gelde ein jährlich wiederkehrendes Rosenfest. Am 6. Juli 1784 wurde der ersten Rosenkönigin von dem Fräulein von Hagen ein Rosenkranz auf das Haupt gesetzt, welcher mit einem Bande geschmückt war, auf dem die Worte standen:

Dieses Rosenkranzes Schimmer
Ist vergänglich und erstirbt,
Nur die Tugend welke nimmer,
Die ihn heute dir erwirbt.

Auch in einem kleinen Dorfe im Magdeburgischen wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Rosenfest gestiftet. Die Zinsen eines Kapitals von 1000 Thalern, welches die Gemeinde des Dorfes durch Sammlung aufgebracht hatte, sollten am Tage des Festes dem tugendhaftesten Mädchen ausgehändigt werden. Vorsteher der Stiftung waren ausser dem Prediger „zwei angesessene, ehrliche, kluge, des Schreibens und Rechens erfahrene Männer des Dorfes“, welche von der ganzen Gemeinde durch Stimmenmehrheit gewählt wurden.

Jedes in dem Dorfe geborene, oder sich seit den letzten sieben Jahren daselbst aufhaltende Mädchen, welches das achtzehnte Jahr zurückgelegt hatte und nicht über fünfundzwanzig Jahre alt war, konnte ohne Rücksicht auf ihren Stand und ihre Vermögensumstände zur Rosenkönigin gewählt werden. Alle Mädchen dagegen, die nicht achtzehn oder über fünfundzwanzig Jahre alt, nicht durchaus tadellos waren und sich des Spieles und Tanzes auf den Jahrmärkten nicht enthielten, sollten der Belohnung gänzlich unfähig sein. Denn nur Diejenige verdiente Rosenkönigin zu werden, die von jeher einen gottseligen, stillen, eingezogenen Wandel geführt hatte und an Bescheidenheit, Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit andere ihresgleichen übertraf.

Zur Austeilung der Belohnung war der nächste Sonntag nach Johannis bestimmt, und dieser Tag wurde fortan das Rosen- oder Tugendfest genannt. Vierzehn Tage vor dem Feste machte der Prediger nach der Vormittagspredigt von der Kanzel bekannt, dass die Gemeinde nach beendigtem Nachmittags-Gottesdienste versammelt bleiben und ihre Stimme abgeben möge, welche von den achtzehn- bis fünfundzwanzigjährigen Töchtern des Dorfes die würdigste sei, der Ehre und Belohnung einer Rosenkönigin teilhaftig zu werden.

Zugleich wurden die Gemeindemitglieder von dem Geistlichen ermahnt, bei der Wahl gewissenhaft, ohne Parteilichkeit und Nebenansichten zu verfahren. Alle Männer, die das zwanzigste Jahr zurückgelegt hatten, bis in das höchste Alter waren stimmfähig, diejenigen ausgenommen, die eines Verbrechens überführt, oder für ihre Töchter und Angehörigen Stimmen zu erschleichen versucht hatten.

Nach beendetem Nachmittags-Gottesdienst traten der Prediger und die beiden Vorsteher der Stiftung vor den Altar, auf welchen alle stimmfähigen Männer einen kleinen zusammengerollten Zettel legten, mit dem Namen derjenigen Jungfrau beschrieben, welche von jedem für die tugendhafteste gehalten wurde. Sofort nach Abgabe aller Stimmen wurden die Zettel geöffnet, das Ergebnis der Wahl niedergeschrieben und dieses Protokoll vom Geistlichen, den beiden Vorstehern und zwei erwählten Jünglingen unterzeichnet. Aber erst am zweiten Sonntage nachher, als am Tage des Rosenfestes, wurde in der Kirche vom Geistlichen verkündet, welche Jungfrau zur Rosenkönigin erkoren sei, und dass derselben nachmittags die verdiente Ehre und Belohnung zuerteilt werden sollte.

Zu der bestimmten Stunde wurde die Erwählte von den beiden ältesten Männern der Gemeinde unter Begleitung sämtlicher ehrbaren Jungfrauen und Jünglinge des Dorfes aus ihrer Eltern oder Herrschaft Hause abgeholt und zur Kirche geführt.

Unmittelbar vor der Rosenkönigin schritt ein durch das Los bestimmter Jüngling, der auf rotsamtenem Kissen eine Krone von weissen Rosen trug, welche er nach der Ankunft in der Kirche auf den Altar niederlegte. Das erwählte Mädchen kniete vor dem Altar nieder, während sich die Jungfrauen und Jünglinge zu beiden Seiten aufstellten. Der Gottesdienst wurde mit dem Gesang „Tugend ist der Seele Leben“ u. s. w. begonnen, hierauf vom Geistlichen eine kurze Ansprache gehalten, worin er die erwählte Jungfrau zur Standhaftigkeit im Guten, die Eltern zur christlichen Erziehung ihrer Kinder und die Jugend zu einem gottseligen Leben ermahnte. Dann folgte die feierliche Krönung der Jungfrau mit dem weissen Rosenkranze und die Ueberreichung der Belohnung, worauf mit einem Dankesliede die kirchliche Feier beschlossen und die Rosenkönigin wieder im festlichen Zuge nach Hause geführt wurde. Tanz und Schmausereien waren streng untersagt.

Jede gekrönte Rosenkönigin war verpflichtet, lebenslang beim öffentlichen Gottesdienst und jeder anderen Feierlichkeit sowohl vor als nach ihrer Verheiratung eine weisse natürliche oder gemachte Rose, als ein Zeichen einer in Unschuld verbrachten Jugend, auf der Brust zu tragen. Starb sie, der Tugend treu bis in den Tod, so war ein weisser Rosenkranz der Schmuck ihres Hauptes im Sarge, während ein zweiter auf dem Sarge liegender Rosenkranz mit ihrem Namen bezeichnet und in der Kirche zur Erinnerung aufbewahrt wurde. Diejenige Jungfrau, die nach ihr den Lohn der Tugend bekommen hatte, war verpflichtet, sobald die Jahreszeit es gestattete, einen weissen Rosenstock auf ihr Grab zu pflanzen.

Diese zuletzt erwähnten, in Deutschland einst gefeierten Rosenfeste sind schon längst wieder verschwunden, und das kleine Salency ist also gegenwärtig die einzige Stätte, wo dieser schöne Gebrauch sich noch einer warmen Pflege erfreut.

Die grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Berlin.

Nur noch wenige Tage trennen uns von diesem grossartigen, seit Jahren in Vorbereitung begriffenen Unternehmen und gar bald werden viele der Leser dieser Zeitschrift selbst schauen, welch Herrliches aus allen Gegenden des In- und Auslandes herbeigeschafft ist. Die Zahl der Aussteller beträgt jetzt nicht weniger als gegen 580, die Zahl der verlangten Quadratmeter 5356 im bedeckten Raum und 1661 im Freien. Von ersteren fallen auf die Rosen allein 441 qm und wenn nicht die warme Witterung gar zu schnell die Pflanzen zur Blüte anregt, so dürfen wir einem glänzenden Bilde in der Rosenabteilung entgegensehen. Ausser den grossen Preisen im Hauptprogramm sind noch im Nachtrage mehrere ausdrücklich für Rosen bestimmt, so vor allem der Preis Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta Viktoria: Eine Vase aus der kgl. Porzellan-Manufaktur „für eine dekorative Gruppe blühender Rosen“, wobei die Verwendung von Büsten und anderen ornamentalen Gegenständen gestattet ist. Der Preis der Frau Käthi Dreher, Kl.-Schwechat b. Wien, ein Besteck mit silber-vergoldeten Eislöffeln und Eisschaufeln ist für 50 blühende Remontant-Rosen, hoch- und halbstämmig in mindestens 10 Sorten bestimmt; die Frau Kommerzienrat A. Borsig, Berlin, hat einen Ehrenpreis von Mk. 200 für eine reichhaltige Gruppe hochstämmiger Treibrosen gestiftet; für 50 Bourbon- und Noisette-Rosen sind Mk. 150 ausgesetzt; für 50 neuere Rosen in 10 Sorten, seit 1886 im Handel, ist der höchste Preis des Vereins deutscher Rosenfreunde, das Ehrendiplom, bestimmt, das hier zum ersten Male vergeben wird.

Auch in den anderen Abteilungen sind die Anmeldungen ausserordentlich zahlreich, am reichsten natürlich bei den Warm- und Kalthauspflanzen, wo über 2000 qm verlangt werden. Trotz der gewaltigen Räume im kgl. Landes-Ausstellungsgebäude muss noch die Maschinenhalle zu Hilfe genommen werden. Was der Ausstellung ganz besonders zur Zierde gereichen wird, das ist die architektonische und kunstgewerbliche Abteilung in Verbindung mit der Gärtnerei, die so glänzende Bilder bieten wird, dass alles bisher auf Gartenbau-Ausstellungen Gesehene vielleicht übertroffen werden dürfte. Auch die ernste Wissenschaft wird sich im Interesse des Gartenbaues verhältnismässig reich beteiligen.

Die Mitglieder von Gartenbau-Vereinen, also auch die des Vereins deutscher Rosenfreunde, können gegen Vorzeigung ihrer diesjährigen Mitgliedskarte, welche abgestempelt wird, im Ausstellungs-Bureau (am Haupt-Eingange zur Ausstellung, an der Strasse Alt-Moabit, im Stadtbahnbogen 2) eine Dauerkarte zum ermässigten Preise von Mk. 3 (anstatt Mk. 5) erhalten. Der Eintrittspreis beträgt sonst am ersten Tage Mk. 3, am zweiten Mk. 2, an den folgenden Tagen Mk. 1.

Ausserdem werden am Dienstag, den 29. April die Späth'sche Baumschule in Rixdorf-Berlin, am Donnerstag, den 1. Mai die kgl. Gärten in Potsdam, am Freitag die Flora in Charlottenburg, am Samstag die Rieselfelder in Blankenburg besichtigt werden.

Am Mittwoch, den 2. April fand in den glänzenden Festräumen des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Gesammt-Komitee's unter dem Vorsitze des Ehrenpräsidenten der Ausstellung, Herrn Staatsminister Dr. Lucius von Ballhausen, statt, in welcher allgemein die freudigste Hoffnung auf ein gutes Gelingen des grossen Unternehmens sich aussprach. Der Herr Minister hat einen Ehren-

preis von Mk. 500 gestiftet. Alle Anfragen sind jetzt an das General-Sekretariat des V. z. B. d. G., Berlin NW, im Kgl. Landes-Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof zu richten.

Das Ausstellungs-Komitee.

Was ist Rosa uralensis?

(Eine Mitteilung aus St. Petersburg.)

Nur um Klarheit zu bringen — nur um manchen Gärtner und Rosenfreund vor unangenehmer Enttäuschung zu bewahren, diese Zeilen.

Rosa uralensis, welche aus dem kaiserlichen Palais-Garten Zarskoe-Selo in Petersburg stammt, kam durch Handelsgärtner Albert Wagner nach Leipzig-Gohlis. Es mag Mitte der fünfziger Jahre gewesen sein, als der Chef der kaiserl. Gärtnereien, General Sacharscheffsky, unmutig über das immerwährende Verschreiben der Rosen aus Deutschland, an seine Hofgärtner — es waren vier Deutsche — die Frage stellte, ob es denn nicht möglich sei, dass sie selbst Rosen ziehen könnten. Hofgärtner C. Freundlich, unser noch lebender Rosenkönig, erklärte sich bereit, den Versuch zu machen. Er hatte sein Augenmerk auf zwei grosse Rosenbüsche am Palais geworfen, die wohl 10 Fuss hoch, sehr umfangreich und reichblühend waren und, da im Winter eingewickelt, viel Samen lieferten. Beide Büsche waren verschieden — anscheinend Rosa canina — wahrscheinlich aus Deutschland (Lübeck) verschriebene Rosen, an denen das Edle längst erfroren war, aber trotzdem alle Jahre eingewickelt wurden (ich erinnere an den bekannten vergessenen Posten). Der eine Wildling war stachellos mit bläulichem Holze, der andere heller mit vereinzelten Stacheln. Dies sind die Stammmütter der Rosa uralensis (Freundlich). Auf diesen Sämlingen gezogene Rosen waren die Anfänge unserer Rosentreibkultur, die Jahrelang als einzig in der Welt dastand. Merkwürdig, die Rose ist anscheinend nur eine Canina und doch soll sie sich mit keiner anderen verbastarten; hier blieb sie stets in den beiden Nuancen rein, was namentlich daran zu erkennen ist, dass sie keinen Meltau annimmt und mehr winterhart ist. Letzteres kann seinen Grund darin haben, dass es hier gezeitigter Same ist. Ihre Haupttugenden sind noch, dass sie die Veredlung leicht annimmt und gut verwächst — unübertroffen für frühes Treiben. Diese Rose, unter dem Namen Freundlich'scher Canina hier bekannt, erkannte ich z. B. in Leipzig sofort, ohne aufmerksam gemacht worden zu sein, mitten in einem Feld Rosa canina, wo zwei Beete total meltaufrei waren, die andern aber alle weiss. Auf Anraten wurden dort Samenpflanzen sowohl bei Herrn Albert Wagner als auch bei Herrn Carl Wagner angepflanzt und die Samenzucht mehr rationell betrieben. Der verstorbene kais. russ. Hofgärtner Aurich, der damals in Leipzig sich aufhielt, taufte die Rose uralensis. Es ist aber kein einziger triftiger Grund vorhanden, dass die Rose vom Ural stammt, sondern wahrscheinlich aus Deutschland — vielleicht aus den russischen Ostseeprovinzen.

Diese Erklärung erfolgt namentlich deshalb, damit der Käufer von Rosa uralensis-Samen, der von Petersburg versandt wird und wirklich vom Ural stammt, nicht etwa glauben soll, er bekäme Samen von Rosa canina (Freundlich), welcher von A. und C. Wagner in Gohlis in Handel gegeben wird. Was aus dem Samen von Rosa uralensis, vom Ural, entsteht, muss bald bekannt werden, da verschiedene Pud nach Deutschland gelangt sind. Von Rosa canina scheint mir keine Spur, schon weil der Same scheinbar im ersten Jahre keimt — mir schwant von ratiginosa oder — Stachelschweinen.

Sehr richtig wurde in einem früheren Artikel, ich glaube von H. Drögemüller, gesagt, dass man nur eine richtige Auswahl aus den 50—60 verschiedenen Arten Rosa canina, welche in Deutschland wild wachsen, treffen solle, denn ich bin fest überzeugt, es geht nichts über Rosa canina, sowohl für Hochstamm als für niedrige Rosen. Um unnütze Mühe zu ersparen, kann ich noch mitteilen, dass hier kein Same von Rosa canina (Freundlich) zu haben ist. Durch ungünstige Witterung sind die Samenpflanzen bei unserm Rosen-Freundlich stark dezimirt, so dass derselbe seinen eigenen Bedarf kaum decken kann. Bei den Herren Albert sowie Carl Wagner in Gohlis-Leipzig befanden sich vor zwei Jahren noch genügende Samenpflanzen; beide Herren könnten Auskunft geben, ob die Rose sich wirklich nicht verbastartet, denn dort hat die Rose früher Gelegenheit zur Kreuzung als bei uns.

S.

Ein winziger Rosenfeind.

Im April v. J. übersandte ich Herrn Strassheim Teile einer von mir gezogenen Bourbonrose, welche mit einem winzig kleinen, aber sehr gefährlichen Rosenfeind aus dem Tierreiche dicht besetzt waren. Wenn ich nicht irre, so schrieb ich Herrn Strassheim schon damals, dass nach meiner Bestimmung ein zur Familie der Spinnmilben Tetranychidae[1]) und zwar Tetranychus telarius[2]) L. (T. tiliarum[3]) Herm.) gehörender Schädling sein müsse, wenngleich nicht alle Merkmale genau stimmten. Später angestellte genaue mikroskopische Untersuchungen bestätigten meine ursprüngliche Meinung, es war thatsächlich die so berüchtigte „rote Spinne“, die sich auch bei mir als ungebetener Gast eingestellt hatte. Anfangs war das Uebel nur auf einen Stamm beschränkt, später jedoch wurden mehrere Stämme, namentlich solche Sorten mit welligem, weichem

[1]) τέτρα vier, ὄνυξ Kralle, Klaue, [2]) von tela Gewebe, Gespinnst, [3]) tilia Linde.

Blatte, vor allen Louise Odier-Arten, davon ergriffen. Die Triebe dieser Stämme kamen nicht zur Entwickelung, sondern erreichten höchstens die Länge von $^3/_4$ cm und die verkümmerten Blättchen zeigten ein kupferiges, gleichsam mit Hexenmehl (Pulvis Lycopodii) bestäubtes Ansehen. Erst als ich ernstlich mit Insektenpulver gegen die Bösewichter operirte, ward ich der Plagegeister wenigstens insoweit Meister, dass die Stämme sich aufs neue belaubten. Da sich bei späteren Nachforschungen herausstellte, dass die auf dem alten hiesigen Kirchhofe stehenden Linden sämtlich mit dieser Spinnmilbe stark behaftet waren, so ziehe ich daraus den wohlberechtigten Schluss, dass von dorther eine Uebersiedelung der Schädlinge stattgefunden hatte, wenngleich die Entfernung über 30 m beträgt. Ueberhaupt ist dieser Schädling in hiesiger Gegend bereits vielfach verbreitet und Garten, Feld und Wald ist davon in der mannigfaltigsten Weise heimgesucht.

Dieser Schädling ist mit unbewaffnetem Auge kaum wahrzunehmen, da seine Länge nur $^1/_4$ bis $^1/_2$ mm beträgt. Der Körper des Tierchens ist eiförmig, von rötlicher Färbung (auf manchen Pflanzen auch blassgelb und grünlich) und borstig behart, auf den Schultern mit zwei schief vorwärts und einer rückwärts gerichteten Borste. Larve sechsbeinig, das völlig ausgebildete Tierchen achtbeinig. Beine sechsgliederig, mit Haftlappen zwischen den Klauen. Taster viergliederig, das vorletzte Glied mit stark vortretender Kralle, vorderes Ende des vierten Tastergliedes mit einem Zäpfchen, welches wie ein fünftes verkümmertes Glied gestaltet ist. In dieses Zäpfchen mündet ein im Taster befindliches Spinnorgan. Kieferfühler zweigliedrig, die ersten Glieder verschmolzen und zu einem stumpfen, fleischigen Zapfen umgebildet, aus welchem die zweiten Glieder, welche zu langen, gebogenen Stechborsten umgebildet sind, hervortreten.

Es wäre wünschenswert, darüber Nachforschungen anzustellen, ob dieser Rosenschädling noch lokal oder bereits allgemein verbreitet ist.

H. Drögemüller.

Der Verein deutscher Rosenfreunde und seine Mitglieder.

II.

Wir gestatten uns mit dem Nachstehenden denjenigen Mitgliedern, welche den Kongress in Berlin nicht besuchen können, von einigen liebenswürdigen Schreiben, welche in der letzten Nummer bereits erwähnt sind, Kenntnis zu geben und hiermit den Nachweis zu liefern, in wieweit jene Beschwerden begründet sind. Es sind dies selbstverständlich nur eine geringe Zahl, aber sie können den Fernerstehenden doch schon genügend überzeugen.

No. 1. Eine Klage über nicht eingetroffene Zeitung:

. . . .

Ich teile Ihnen mit, dass die Rosenzeitung No. 4 noch nicht eingetroffen ist. Wegen andre Ihrer Nachlässigkeit haben die Mitglieder das Porto der Briefe und Karten zu bezahlen. Es grüsst

Sie Mit Aller Hochachtung

. . . .

No. 2. Eine Austrittserklärung:

. . . .

Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der Verein an deutschen Rosenfreunde und nehme keinerlei Zeitschrift oder dergl. an, auch zahle kein Beitrittsgeld.

. . . .

No. 3. Eine Antwort auf ein Schreiben von uns, dass alle Nummern richtig abgegangen sind, was früher bestritten wurde.

. . . .

Nachträglich benachrichtigen ich Sie, dass ich die Nummer all erhalten habe und ich deshalb Mitglied bleiben werde, den Jahresbeitrag werde ich zur rechten Zeit senden.

Hochachtend

. . . .

No. 4. Eine zurückgekommene Mahnung über rückständige Beiträge für die Jahre 1887, 88, 89 und jetzt 1890:

. . . .

Br. m. mit dem Bemerken zurück, dass ich die erwähnten Jahrgänge nicht erhalten habe, und glaube ich, dass es bislang im deutschen Reiche noch nicht üblich war, etwas bezahlen zu müssen, was man weder bestellt noch erhalten hat. Wenn es Ihnen also Vergnügen macht, mal hereinzufallen, dann bitte, geniren Sie sich nicht; ich werde Sie aber gerichtlich belangen, wenn Sie sich unterstehen sollten, meinen Namen zu veröffentlichen. Ich habe Ihnen schon in den früheren Jahren geschrieben, dass ich die Zeitung nicht wünschte und haben Sie die Zusendung jahrelang eingestellt, bis auf einmal wieder ein Exemplar erschien. Ich wünsche jetzt nicht mehr mit solchen ungehörigen Mahnungen behelligt zu werden.*)

. . . .

No. 5. Antwort auf eine Mahnung:

. . . .

Wie ich dazu komme, nachdem ich schon vor Jahren 2 oder 3 Mal erklärt habe, einem Verein von Rosenfreunden nicht mehr angehören zu wollen, wie ich ferner dazu komme, im Ganzen 14 Hefte der Rosenzeitung zu erhalten und Mk. 19 dafür

*) Die Nummern sind an diesen Herrn alle richtig abgegangen. Seine Anmeldung erhielten wir s. Z. von Schneider II, veröffentlicht in dessen Mitglieder-Verzeichnis, bei uns aufgeführt im I. Jahrgang. Eine Austrittserklärung ist nie erfolgt; im Gegenteil, wir haben den Herrn am 23. November zu derselben aufgefordert, sind aber ohne Antwort geblieben.

zu zahlen ohne irgend eine Mitgliedskarte, Statut oder dergl., das begreife wer kann — ich nicht. Wie Sie aber, verehrter Herr, dazu kommen, mir zu erklären, ich sei im Rückstande mit Mk. 19, ist mir so unerhört, dass ich mich garnicht darüber zu äussern vermag — so viel erkläre ich Ihnen aber, dass ich gegen Sie wegen Beleidigung resp. Erpressung klagbar vorgehen werde, sofern Sie mich nochmals in der Sache belästigen.*)

Ergebenst . . . .

No. 6. Ebenfalls Antwort auf eine Mahnung:

. . . .

Ihre Zuschrift vom 29. c. repräsentirte ich soeben meinem Anwalt, der mich für Ihre mir angedrohte Klage vertreten wird. — Sie erhielten weder schriftlich, noch persönlich Auftrag von mir, mich als Abonnent für Ihre Mitteilungen über Blumenkultur u. s. w. einzuzeichnen, was Ihnen von mir auch bereits vor circa 2 Jahren in gleichem Sinne geschrieben worden ist.

Was ich bestelle, bezahle ich auch, ich werde aber niemals von dritter Person über mein Thun in unerlaubter Weise verfügen lassen.

Da könnte man weit kommen! —

Ob Sie unter solchen Umständen das Recht haben, mich als einen böswilligen Zahler hinzustellen, auch dafür wird mich mein Rechtsanwalt zu schützen vermögen.**)

Hochachtungsvoll . . . .

Kleine Mitteilungen.

Bekanntmachung.

Mehrere Mitgliedbeiträge sind uns eingegangen ohne alle und jede Unterschrift:

1. vom 26. Januar Poststempel Torgau.
2. „ 28. „ „ Harburg.
3. „ 11. Februar „ Pforzheim.
4. „ 16. „ „ Groitzsch.
5. „ 4. April „ Rammelsberg.

Wir ersuchen unsere verehrlichen Mitglieder hiermit ergebenst um etwaige Auskunft über die nachfolgenden Mitglieder und Vereine. Die Betreffenden wurden uns angemeldet, eine Zeit lang sind die Nummern angekommen, in letzterer Zeit aber kommen sie zurück mit dem Postvermerk: „Adressat unbekannt“, „Adressat abgereist“, „Adressat will nicht Empfänger sein“ etc.

Albrecht, M. G., Wunsiedel.
Buck, H., Obergärtner, Tommersfors-Nokia, Finnland (Russland).
Carlsson, August, Hertona Helsingfors (Finnland).
Erbner, R., Gardner, Stopleton Ferrare, Crouch Hill, London.
Hlatky, Eduard, Ingenieur, Budapest.
Holzschuh, J., Hofgärtner, Langenzell b. Bammenthal.
Kaps, Gustav, Kunstgärtner, Burg b. Magdeburg.
Petersen, Ad., Gärtner, Tommersfors-Nokia, Finnland (Russland).
Schiller, C., pr. Adr. Schmauch, Altona-Hamburg.
Schneider, Alb., Blomisten, Zaandam (Holland).
Schuler, C., Mittlere Strasse 18, Basel (Schweiz).
Schweizer, G., Etablissement Agricole und Horticole, Hallau, Schweiz.

Neu angemeldete Mitglieder.

Vom 20. Februar bis 10. April 1890.

Behnisch, Heinrich, Freiberg in Sachsen.
Berna, Hermann, Mittelheim (Rheingau).
Boldt, Bauerhofsbesitzer, Mandelkow bei Stettin.
Dzikowski, Rud., Bahnmeister, Vietz a. d. Ostbahn.
Fiedler, Major, Warmbrunn.
Füssel, Anna, Kaufmannstochter, Wallersdorf.
Gebhard, Frau Franz, Geisenheim.
Görich, W., chirurg. Instrumentenmacher, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.
Heck, Emil, in Firma Adam Heck, Rheidt a. Rhein.
Henkel, Hofbouquet-Lieferant und Handelsgärtner, Darmstadt.
Hilpert, B., Pfarrer, Niederclobicau b. Lauchstädt i. S.
Hülsekopf, Paul, Rentier, Neustrelitz.
Itzeroth, Königstein i. Taunus.
Jentsch, Obergärtner, Dominium Görsdorf b. Dahme.
Kettenbeil, Friedr., Handelsgärtner, Jessnitz (Anh.)
Lüsch, Carl, Pasewalk.
Messmer, Eduard, Obergärtner, Villa Monrepos bei Geisenheim.
Meyer, Obergärtner b. Fleisch-Daum, Frankfurt a. M.
von Post, O., Privatier, Bremen.
Ruppert, F., Direktor, Zuckerfabrik Stockheim in Oberhessen.
Sauer, W., Werkführer in der Kaiserl. Marine, Wilhelmshaven.
Schlesischer Zentralverein für Gärtner und Gartenfreunde in Breslau.
Strehle, F., Pastor, Nehringen b. Langenfelde.
Thiede, L., Wittenberge, Bahnstrasse 26.
Toldelegi, Gräfin Victor, geb. von Bauffey, Schloss Ranotfaja (Siebenbürgen).
Tornow, Robert, Hattenheim (Rheingau).
Weber, Frz., Rosist, Forsthaus Ratzkau, Post Lewin (Böhmen).

---

*) Hier sind die Nummern ebenfalls regelmässig abgegangen. Austritt oder Abmeldung ist bis heute von diesem Herrn nicht erfolgt. Die Anmeldung ist uns ebenfalls von Schneider II zugegangen und in unserm I. Jahrgang veröffentlicht. Wie ja selbst eingestanden wird, sind 14 Hefte angekommen, ohne diejenigen, welche unter die Kataloge und sonstigen Drucksachen gerathen sind, Mitgliedkarte ist freilich nicht abgegangen, weil der gute Herr noch keinen Pfennig bezahlt hat und die Mitgliedkarte dient als Quittung für den eingesandten Beitrag.

*) Die hier erwähnte angedrohte Klage besteht in einer Zahlungsaufforderung. Auch diese Adresse ist schon in dem Schneiderschen Mitglieder-Verzeichnis und in unserem I. Jahrgang verzeichnet. Der Herr behauptet, er hätte sich nie angemeldet, hat aber die ihm regelmässig zugesandten Nummern angenommen, sich nicht abgemeldet und auch keine zurückgehen lassen, von einer schriftlichen Mitteilung vor zwei Jahren ist diesseits ebenfalls nichts bekannt. Zahlungen sind keine geleistet, mithin kann auch dabei eine diesbezügliche Mitteilung nicht stattgefunden haben. Wir schliessen hiermit diese Mitteilungen und werden die Originalschriftstücke in Berlin dem Kongresse vorlegen.

1. Mme. Chedanne Guinoiseau (Leveque fils 1880)
Theerose.

2. Mlle. Julie Gaulain (Liabaud 1883)
Remontant.

No. 4. 5. Jahrgang. 1890.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigirt von **C. P. Strassheim,** Geschäftsführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Madame Chédane Guinoisseau

Theerose (Lévêque et fils 1880).

Mademoiselle Julie Gaulain

Remontantrose (Liabaud 1883).

Zu unserer Abbildung.

Zwei Schnittrosen ersten Ranges. Wir haben in unserer Zeitung die verschiedenartigsten Verwendungsarten, als Treibrosen, Schling- oder Kletterrosen besprochen und halten es deshalb am Platze, zweier Sorten zu gedenken, welche sich vorzugsweise als Schnittrosen für die Binderei eignen und ist die eine aus der Klasse der Theerosen und die andere aus den Remontantsorten gewählt. Die erstere, Madame Chédane Guinoisseau, im Jahre 1880 von Lévêque et fils gezogen, ist wohl eine mit der reichblühendsten Theerosen, die wir überhaupt besitzen. Sie hat die Form der Mad. Falcot und Safrano, dagegen ihre Farbe ist rein schwefelgelb, wie sich der Züchter s. Z. ausdrückte: kanarienschwefelgelb. Sie ist nicht allein für den Schnitt im Freien zur Massenkultur, sondern dabei auch als eine vorzügliche Treibrose zu nennen.

Die zweite, aus der Klasse der Remontantrosen, Mlle. Julie Gaulain, von Liabaud im Jahre 1883 in den Handel gebracht, ist von leuchtendstem Rosa mit etwas lachsgelber Schattirung und ebenfalls sehr reichblühend. Was ihr aber als Schnittrose den meisten Wert verleiht, ist die schöne langgestreckte Knospe, über welche sich die äusseren Foliolen bis über die Spitze hinauslegen, was der Knospe einen ganz besonderen Reiz giebt. Die Blume, wenn ganz geöffnet, ist etwas locker gefüllt, was aber als Schnittrose für die Binderei ohne Belang ist, da sie nur in dem Stadium der Knospe Verwendung findet.

In Bezug auf Remontiren der beiden Rosen ist die erstere ganz vorzüglich; die zweite darf mit Recht eine der besseren Remontantrosen genannt werden. Wenn sie nach der ersten Blüte bis auf 2—3 Augen des neuen Triebes eingekürzt wird, treibt sie baldigst wieder frisch aus und bringt im Herbst ihre genügende Anzahl Blüten.

Wir können die beiden Sorten aus eigener Erfahrung für genannte Zwecke nur empfehlen.

Die Redaktion.

Bericht

über den

VI. Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde

am 26. April 1890, bei Gelegenheit der grossen internationalen Gartenbau-Ausstellung in Berlin.

Die Versammlung fand im grossen Restaurationssaal des Ausstellungs-Parkes am Lehrter Bahnhof statt und nahmen nachstehende Mitglieder daran teil:

Abraham, P., Berlin, Altmann, Hofgärtner, Ansbach, Boldt, Rieth i. Pommern, Braunhart, Gartenbaulehrer, Bautzen, Brugger, F., Bautzen, Buntzel, M., Niederschönweide, Druschki, Karl, Kaufmann, Görlitz, Engel, H., Ludwigslust, Froebel, H., Hirslanden-Zürich, Gärisch, Joh. Mart., Erfurt, Groht, A., Wilster (Holstein), Halt, Carl, Erfurt, Hesse, E., Segeberg (Holst.), Heydecker, E., Frankfurt a. M., Ibach, C. L., Frankfurt a. M., Kaiser, E., Lindenau-Leipzig, Katz, J., Dobrilugk, Kiese, H., Obergärtner, Erfurt, Knobbe, F., Meitzendorf, Knoefel, M.,

Kaufmann, Sommerfeld, Korski, C. H., Vietz, Kröcker, Bayreuth, Lambert, P., Trier, Lehmann, F. H., Luckau, Lüttich, F., Oberursel, Meyer, E. L., Uetersen (Holstein), Meyer, G., Eberswalde, Möller, L., Erfurt, Dr. Neumann, Leobschütz, Dr. Nies, Aug., Mainz, Oehler, A., Töpfermeister, Erfurt, Pfisterer, Gartendirektor, Karlsruhe, Rhein, W., Gotha, Riemeyer, Jul., Charlottenburg, Schröder, W., Mainz, Schumacher, Aug., Kötzschenbroda, Schwerdt, H., Burg bei Magdeburg, Soupert & Notting, Luxemburg, v. St. Paul-Illaire, Hofmarschall a. D., Berlin, Strassheim, C. P., Sachsenhausen-Frankfurt a. M., Thiede, L., Wittenberge, Wittmack, Professor Dr., Berlin.

Zu dem verhältnismässig schwachen Besuch dürfte wohl die Ursache in dem abends vorher in demselben Saal und bis spät in die Nacht gedauerten Festbankett, woran ein grosser Teil unserer Mitglieder teilgenommen hatte, zu suchen sein; andernteils fand auch an demselben Vormittag die Versammlung des deutschen Pomologen-Vereins statt. — Um nun den der Versammlung nicht beiwohnenden Mitgliedern den ganzen Inhalt der Verhandlungen mitteilen zu können, lassen wir den stenographischen Bericht mit Richtigstellung einiger Namen und Zahlen nachstehend folgen. Derselbe ist wohl etwas lang, aber für den ferne stehenden doch vielleicht erwünscht.

Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Ibach-Frankfurt a. M. eröffnet den 6. Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde und erteilt Herrn Prof. Dr. Wittmack zur Begrüssung der erschienenen Gäste das Wort.

Prof. Dr. Wittmack-Berlin: M. H., im Namen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und im Namen des Vorstandes heisse ich Sie, die Sie zum Teil aus den weitesten Fernen hierher gekommen sind, willkommen. Ich heisse Sie, m. H., speziell als Mitglieder des Vereins deutscher Rosenfreunde, willkommen, weil dies der erste Verein war, der den Gedanken erfasste, bei Gelegenheit unserer allgemeinen Gartenbau-Ausstellung eine Versammlung hier abzuhalten; Sie haben damit ein gutes Beispiel gegeben, dem viele andere Vereine gefolgt sind, Sie haben damit den Anfang gemacht und darum machen Sie auch den Anfang auf der Tagesordnung der ganzen Reihe der Versammlungen. Wir danken Ihnen dafür, dass Sie diesen Gedanken zuerst erfasst haben, wir danken Ihnen aber auch noch für etwas anderes. Es ist das erstemal, dass Sie Ihren höchsten Preis, nämlich das Diplom, welches Ihr Verein gestiftet hat und welches in dem Ehrensaale neben den anderen Ehrenpreisen hängt, verliehen haben. Auch dafür danken wir Ihnen auf das herzlichste und ich knüpfe daran den Wunsch, dass Ihre Versammlung von gutem Erfolge gekrönt sein möge, dass Sie hier in Berlin sowohl in der Ausstellung als auch im Kreise der Kollegen alles finden möchten, was Sie gehofft und erwartet haben. Ich schliesse mit dem Wunsche, dass Ihre Versammlung von Segen für die ganze Rosenzucht des deutschen Reiches sein möge.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Erstattung des Jahres- und Kassenberichts durch den Geschäftsführer erhält das Wort der erste Geschäftsführer Herr Strassheim-Sachsenhausen-Frankfurt a. M.: M. H., mein heutiger Bericht beschränkt sich im wesentlichen nur auf die inneren Vereinsangelegenheiten, auf den Ab- und Zugang der Mitglieder; die Zahl derselben betrug am Tage der vorjährigen Versammlung 1750, heute verzeichnen wir eine Mitgliederzahl von 1800, wenigstens auf dem Papier, worauf ich später zurückkommen werde. Zugegangen sind 140 neue Mitglieder, abgegangen oder gestorben 90, mithin ein Zuwachs seit dem vergangenen Jahre von 50 Mitgliedern.

Ferner haben wir Abonnenten durch den Buchhandel 136, durch die Post, weil noch wenig bekannt, nur 4, gegen Tausch anderer Zeitschriften 18 und dürfte es wohl hier der geeignete Augenblick sein, darauf aufmerksam zu machen, dass leider seitens unserer Mitglieder viel zu wenig Wert auf die Verbreitung und Bekanntmachung unseres Vereins gelegt wird. Wir stehen unseren Nachbarstaaten, wie England, Frankreich in dieser Beziehung weit zurück. — Wenn jeder Einzelne von den 1800 auch nur ein einziges Mitglied zuführte, so würde sich die Zahl schon verdoppeln. Ist es mir doch gelungen, allein in Frankfurt 94 Personen zu veranlassen, Mitglied zu werden, desgleichen Herrn Bädecker in Bremen, Herrn Druschki in Görlitz, Herrn Professor Dr. Bolten in Rostock, Herrn Paul Drawiel in Lichtenberg-Berlin, Herrn Mühle in Temesvár und noch einigen anderen, die alle dem Verein eine grössere Anzahl Mitglieder zuführten; aber im grossen ganzen könnte nach dieser Richtung noch Bedeutenderes geschehen, Rosenfreunde und Gartenliebhaber befinden sich an allen Orten.

Was nun das Interne der Zeitung selbst betrifft, so ist Ihnen durch dieselbe alles bekannt. Die finanzielle Seite werden Sie durch den Kassenbericht erfahren.

Nun komme ich zu dem Schwerpunkt der ganzen Vereinsangelegenheit, nämlich zum Eingang der Beiträge. Schon auf dem Kongress in Dresden habe ich diesen Punkt berührt und sind damals die uneinbringbaren Ausstände der älteren Mitglieder der zwei Jahrgänge 1884 und 1885 vor Erscheinen der Zeitung niedergeschlagen worden. Aber auch von 1886 ab zahlt ein grosser Teil derselben nicht, trotzdem jetzt eine Vereinsschrift erscheint. Unter den älteren Mitgliedern sind die mir s. Z. gedruckt von Herrn F. Schneider II in

Wittstock überlieferten Herren zu verstehen. Es befinden sich die ersten Gärtner Deutschlands dabei. Alle Aufforderungen bleiben erfolglos, im Gegenteil, sie verursachen dem Verein noch immer mehr Kosten durch Porto u. s. w.

Vergangenes Jahr wurde in Mainz der Beschluss gefasst, die Namen sämtlicher Restanten, die sich positiv weigern zu zahlen, im Vereinsblatt zu veröffentlichen. Ich stelle deshalb heute die Anfrage an die Versammlung, ob dies in einer separaten Liste, wie es bei der Handelsgärtner-Verbindung der Fall ist, geschehen soll; denn würde es in der Zeitung selbst oder auf dem Umschlag erfolgen, so erhielten auch die Abonnenten, also Nichtmitglieder Kenntnis von diesen Restanten, was zu Unzuträglichkeiten führen könnte.

Einen zweiten Antrag möchte ich hiermit verbinden: Die Versammlung wolle den Vorstand ermächtigen, alle diejenigen, bei welchen die vorgenannten Aufforderungen erfolglos bleiben sollten, aus dem Vereine kurzer Hand zu streichen und schliesse mit dem Wunsche, es möge jeder von uns, so viel in seinen Kräften steht, dazu beitragen, den weiteren Ausbau des Vereins fördern zu helfen.

(Folgt die Verlesung des Kassenberichts.)

Kassen-Bericht pro 1889.

Einnahmen.

	M.	Pf.
1889 Januar 1.		
An Kassenbestand	853	66
„ Mitgliedbeiträge aus früheren Jahren	27	—
„ Einnahmen für Annoncen aus früheren Jahren	359	97
„ Mitgliedbeiträge pro 1889 von 1123 Mitgliedern à 4.—	4492	—
„ Buchhandlung für Vertrieb der Rosenzeitung etc. pro 1887 und 1888	882	80
„ Einnahmen für Annoncen pro 1889	3	90
„ „ für Decken	82	50
„ „ für komplete Jahrgänge	125	20
„ „ für Abbildungen	21	30
„ „ für Verkauf der Rosenabstimmung	41	—
	6889	33

Ausgaben.

	M.	Pf.
Januar 1.		
Per Zahlung rückständiger Rechnungen vom Jahre 1888	841	70
„ Herstellung colorirter Bilder	3146	50
„ „ von Cliché's	319	08
„ Schreibmaterialien und Bureau-Utensilien	85	—
„ Porto und Frachtauslagen	542	15
„ Schreibaushülfe	552	—
„ Herstellung von Decken	52	93
„ Medaillen und Ehrenpreise	565	—
„ Insertionen	9	90
31. Dezember.		
Per Kassenbestand	775	07
	6889	33

BILANZ

Aktiva.

	M.	Pf.
Kassenbestand	775	07
Ausstände für Annoncen von früheren Jahren	744	21
„ für Annoncen vom Jahre 1889	277	50
„ Mitgliedbeiträge von früheren Jahren	2279	—
„ Mitgliedbeiträge vom Jahre 1889	1888	—
„ für Decken-Einbände und Bilder	148	10
„ für Cliché's	50	—
„ an Jäger'sche Buchhandlung	408	—
„ für Rosenabstimmung	245	—
Vorhandene 164 gebundene Jahrgänge à 4.50	738	—
„ 128 Decken à 1.—	128	—
„ 4 Jahrgänge ungebundene Rosenzeitung	1500	—
„ 20 Aquarellen à 17.—	340	—
„ Rosenbilder für 4 Nummern	1080	—
„ 30 Cliché's	60	—
„ Bibliothek	200	—
„ Bureau-Utensilien	60	—
	10920	88

Passiva.

	M.	Pf.
Forderung für Herstellung der Rosenzeitung 1888—89	5065	16
„ für Herstellung von Rosenbildern	844	26
„ für Drucksachen	1259	40
Vermögensbestand	3752	06
	10920	88

Die im vergangenen Jahre in Mainz gewählten Revisoren haben die Kasse geprüft, und ich erlaube mir das Protokoll derselben der Versammlung zu übergeben.

Vorsitzender verliest das Protokoll, welches lautet: Die von der Generalversammlung in Mainz i. J. 1889 durch Wahl ernannten Revisoren haben heute am 17. April 1890 auf dem Bureau des Herrn C. P. Strassheim zu Sachsenhausen-Frankfurt a. M. die Durchsicht der Rechnungen, Bücher, Belege und Abschlüsse vorgenommen und bekunden durch Unterschrift, dass dieselben mit vorgelegter Bilanz übereinstimmen.

Herrn Strassheim wurde seitens der Unterzeich-

neten die besondere Anerkennung für die sorgfältige Führung der mühevollen Vereinsgeschäfte ausgesprochen. Frankfurt a. M., den 17. April 1890. Frhr. v. Gremp. Direktor A. Siebert. H. Münch i. F. Lindemann & Münch.

Der Vorstand stellt den Antrag, dem Geschäftsführer Decharge zu erteilen, vorausgesetzt, dass niemand eine Bemerkung dagegen zu machen hat. Wünscht jemand das Wort? Ich möchte Sie ersuchen, durch Aufstehen von Ihren Sitzen dem Geschäftsführer Decharge zu erteilen. (Geschieht.)

Wir kommen nun zu Punkt 4 unserer Tagesordnung: Wahl der Kassenrevisoren. M. H., wollen Sie so freundlich sein, Vorschläge zu machen?

Druschki-Görlitz: M. H., ich glaube im Interesse des Vereins zu sprechen, wenn ich die verehrten Herren Revisoren Ihnen wieder zur Wahl vorschlage. Wie die Sachen liegen, ist es wohl besser, dass die Frankfurter Herren diese Revision vornehmen und darum bitte ich Sie, per Akklamation die alten Kassenrevisoren wiederzuwählen.

Vorsitzender: Es ist also beantragt worden, die Herren Frhr. v. Gremp, Direktor Siebert und Münch-Nauheim wiederzuwählen. Wenn Sie damit einverstanden sind, so bitte ich Sie durch Handerheben diesem Antrage zuzustimmen. (Geschieht.) Es ist angenommen.

Wir kommen nun zu Punkt 5 unserer Tagesordnung*): Neuwahl des Vorstandes und beginnen mit der Wahl des Geschäftsführers. Meine Herren, wollen Sie so freundlich sein, Vorschläge für die Wahl eines Geschäftsführers für das nächste Jahr zu machen?

Druschki: M. H., es ist um Vorschläge in betreff der Wahl des Geschäftsführers gebeten worden. Ich glaube aber, das Amt liegt in so sicheren Händen, dass wir im Interesse unseres Vereins nichts besseres thun können, als unseren wohlbewährten Herrn Strassheim wiederzuwählen. Er hat Mühe und Arbeit genug gehabt, aber wir können, wie gesagt, in unserem Interesse als Rosenfreunde nichts besseres thun, als Herrn Strassheim wiederzuwählen, wenn er die Wiederwahl überhaupt annimmt. (Bravo!)

Strassheim: Ich bin Ihnen für das mir geschenkte Vertrauen sehr dankbar, aber ich kann es unter keinen Umständen weiter führen, die Arbeit ist zu gross. Es giebt jedenfalls Herren in unserem Vereine, die mehr Zeit dafür haben als ich; ich kann mich der Sache nicht widmen, wie es sein sollte. Seit dem vorigen Jahre habe ich auch noch die Kassenführung, die mir unendliche Arbeit verursacht. Die Last der Arbeit ist nicht mehr zu bewältigen; ich bitte Sie deshalb im Interesse der Sache, von meiner Wiederwahl Abstand zu nehmen, ich könnte sie unter keinen Umständen annehmen.

*) Diese nahm nun leider einen etwas schleppenden Verlauf.

Gartendirektor Pfisterer: M. H., ich glaube im Interesse der Sache einen Vermittlungsvorschlag machen zu müssen und zwar geht derselbe dahin, ob es nicht möglich wäre, die Redaktion und die Kassengeschäfte von einander zu trennen, für diese beiden Geschäfte zwei verschiedene Personen zu wählen. Wenn wir die Redaktion und die Kassengeschäfte von einander trennten, wäre es vielleicht möglich, Herrn Strassheim zu gewinnen, dass er sich auch ferner den Redaktionsgeschäften der Rosenzeitung unterzieht, wenn er die Kassengeschäfte in eine andere bewährte Hand giebt.

Strassheim: M. H., wir haben im vorigen Jahre in Mainz erst die Kassengeschäfte mit der Redaktion der Rosenzeitung zusammengelegt, weil wir erkannt haben, welche Schwierigkeiten entstehen, wenn die beiden Geschäfte getrennt sind. Wer nicht genau in das Geschäft eingeweiht ist, kann eben keine Ahnung davon haben. Herr Rühl war Kassirer, an diesen kamen die Beitragsgelder und Abonnementseinzahlungen, womöglich 50—60 mit einer Post und auf den meisten Postabschnitten befanden sich Fragen und Bemerkungen für die Redaktion. In Frankfurt lag die Sache insofern günstig, als wir telephonisch verbunden waren und uns so über vieles verständigen konnten, aber wenn die beiden Herren an zwei verschiedenen Orten wohnen, würde es das doppelte Porto kosten. Ich schlage vor, die beiden Geschäfte zusammen zu lassen; es ist notwendig, dass beides zusammen bleibt. Wer in die Sache so eingeweiht ist wie ich, hat den besten Ueberblick darüber.

Druschki: M. H., die letzten Ansichten des Herrn Strassheim sind die richtigen, ich kann es bestätigen; es geht nicht, dass wir die beiden Geschäfte trennen. Ich gestatte mir eine Frage: Verwaltet Herr Strassheim dieses Amt als Ehrenamt oder wird ihm eine Kraft zur Seite gestellt?

Vorsitzender: Herr Strassheim verwaltet dieses Amt als Ehrenamt. Es wurde ihm freigestellt, sich eine Hilfe zu verschaffen, ich weiss aber nicht, ob er es gethan hat.

Strassheim: Für Schreibhilfe sind 480 Mark ausgesetzt, das macht 40 Mark monatlich. Für 40 Mark sind die schriftlichen Arbeiten aber nicht zu erledigen. Ein Herr auf meinem Bureau arbeitet täglich einen halben Tag für den Verein. Die 40 Mark bekommt mein Buchhalter, für den andern Herrn habe ich nichts und will auch nichts beanspruchen in Rücksicht auf die finanzielle Lage des Vereins. Es ist mir, wie gesagt, nicht mehr möglich, dieses Amt wieder zu übernehmen. Wir finden vielleicht jemand anders, der die Sache in die Hand nimmt; es sind gewiss einige Herren da, die die nötige Zeit dazu haben. Wenn ein Brief ankommt, muss ich ihn gleich erledigen, denn wenn sich die Sache auch nur um einen Tag verschiebt, so sind sofort eine Masse

Briefe zu erledigen, die dazu häufig die allerunwesentlichsten Anfragen enthalten. Ich habe die Ueberzeugung, wenn ich nach Hause komme, so liegen mindestens 150 Briefe da, deren Beantwortung ich niemand übergeben kann. Ich muss wenigstens die Direktion in der Hand haben, um die Briefe beantworten zu können, weil ich mich in die ganzen Vereinsangelegenheiten hineingelebt habe; das kann mir kein Dritter machen. Mein Buchhalter kann wohl eine Karte erledigen, aber nicht interne Vereinsangelegenheiten.

Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob sich vielleicht Herr Rektor Drögemüller bereit finden würde, das Amt eines Geschäftsführers zu übernehmen, erklärt:

Strassheim: Ich habe in dieser Angelegenheit einen Brief von Herrn Drögemüller erhalten, welcher hierauf bezüglich folgendermassen lautet: „Ich bedaure, das Amt eines Geschäftsführers nicht annehmen zu können, da mir die nötige Zeit nicht zur Verfügung steht; ich bin aber bereit, mich an den Angelegenheiten des Vereins nach besten Kräften zu beteiligen.“ Herr Drögemüller hat sich veranlasst gesehen, mir dieses mitzuteilen, ohne dass ich eine Anfrage an ihn gerichtet hatte, nur Mitteilungen in der Zeitung haben ihn dazu bewogen. Herr Drögemüller ist Rektor in einer kleineren Stadt und findet als solcher vor der Schule, zwischen der Schule und nach der Schule soviel Zeit, um nach meiner Ansicht die Stelle eines Geschäftsführers unseres Vereins wohl übernehmen zu können.

Vorsitzender: M. H., ich schlage Ihnen vor, Herrn Rektor Drögemüller als Geschäftsführer für das nächste Jahr zu wählen.

Möller: Ich möchte beantragen, die Wahl des Vorstandes bis zum Schluss der Verhandlungen zu verschieben. Nur einen Punkt möchte ich hier berühren. Wir können niemals daran denken, dass eine derartig ausgedehnte Arbeit als Ehrenamt betrachtet wird, diese Arbeit muss bezahlt werden. Wenn wir nicht bezahlen, ist es vorauszusetzen, dass die Besetzung dieses Amts infolge der grossen Arbeitslast immer wechseln wird; es ist aber andererseits entschieden wesentlich, dass wir immer möglichst bei einem Herrn bleiben und ihn dementsprechend besolden. Wir müssen die Beiträge der Mitglieder so erhöhen, dass wir das ausführen können. Wenn sich Mitglieder finden, die ihre Beiträge nicht einsenden, dann lassen wir sie einfach weg und wenn wir unsern Geschäftsführer ermächtigen, diese Beiträge per Post einzuziehen, so glaube ich, wird sich hier viel bessern lassen.*) Ich beantrage, dass die Neuwahl des Vorstandes bis zum Schluss der Versammlung verschoben wird.

Vorsitzender: Sind Sie damit einverstanden?

Druschki: Ich möchte den Antrag stellen, diesen Punkt ganz von der Tagesordnung zu setzen und bitte, dass die Generalversammlung den Vorstand beauftragt, sich nach geeigneten Geschäftsführern umzusehen und sie der Versammlung vorzuschlagen. Diese Debatten haben keinen Zweck; wir müssen so viele Herren in Reserve haben, bis sich ein Herr der Sache erbarmt und die Geschäftsführung übernimmt. Ich möchte bitten, diesen Punkt ganz von der Tagesordnung zu stellen und wenn dies nicht geschehen sollte, dann bitte ich die Versammlung zu beschliessen, dass dem Herrn Strassheim eine besoldete Hilfe zur Seite gestellt wird.

Vorsitzender: Dabei will ich bemerken, dass Herr Strassheim den Hintermann nicht annimmt, und dass wir dann ohne Geschäftsführer sind, denn die Geschäftsführung geht nur noch bis zum Schlusse dieses Jahres fort.

Kaiser-Lindenau: Dann möchte ich im Interesse des Vereins den Herrn Strassheim bitten, das Amt des Geschäftsführers noch für dieses Jahr zu bekleiden. Wer so lange Jahre das Interesse des Vereins gewahrt hat, wird dasselbe auch noch für dieses Jahr übernehmen.

Strassheim: M. H., ich habe die feste Ueberzeugung, dass wir nächstes Jahr wieder vor derselben Frage stehen werden. Ich will der Versammlung aber einen anderen Vorschlag machen: Wählen Sie eine Kommission von Leuten, welche sich für die Sache interessiren; die werden sich dann im Laufe des Jahres bis zum Schlusse 1890 nach einem Geschäftsführer umsehen. Sie müssen die Kommission autorisiren, dass sie nötigenfalls auch in der Lage ist, einen Geschäftsführer unter sich zu wählen.

Vorsitzender: Ich bitte die Herren, sich über den Vorschlag des Geschäftsführers auszusprechen.

Druschki: Ich hatte einmal die Ehre, einer Kommission für Statutenänderung anzugehören und da lag die Sache so, dass die Mitglieder der Kommission über das ganze Vaterland zerstreut waren. Wenn sie einmal tagen wollte, dann hatte bald das eine, bald das andere Mitglied keine Zeit und an ein Zusammenkommen war nicht zu denken. Ich bin der Meinung, dass es unmöglich ist, diese Angelegenheit einer Kommission zu überlassen, sondern die Wahl des Geschäftsführers dem Vorstand anheimgeben, damit sich dieser darüber informirt, wo er eine passende Kraft findet. Ich bin gegen eine Kommissionsberatung, denn die Kommission würde doch nie zusammenkommen und der Vorstand ist ausserdem über alle diese Sachen besser orientirt. Ich bin dafür, dass wir die Vorstandswahl vornehmen und den Vorstand gleichzeitig autorisiren, uns im nächsten Jahre einen Geschäftsführer vorzuschlagen. Bis dahin bitte ich Herrn Strassheim die Geschäftsleitung beizubehalten und sich mit

*) Die meisten lassen die Postaufträge aber leider zurückgehen, wodurch dem Verein 50 Pfg. Porto erwachsen.

irgend welchen ihm geeignet scheinenden Mitteln die Arbeit leichter zu machen. Ich beantrage, den Vorstand zu diesem Zwecke zu verstärken oder die Sache dem Ausschusse zu überweisen.

Strassheim: Ich bin mit dem Vorschlage des Herrn Druschki einverstanden, dass wir den Vorstand verstärken — er hat jetzt keinen ersten Vorsitzenden. — Bis zum 31. Dezember d. J. bleiben die Verhältnisse des Vereins nach wie vor; von da an erst tritt der neue Geschäftsführer und der neue Vorstand in Thätigkeit. Das kann auf schriftlichem Wege geschehen und ich werde dafür sorgen, dass sich die Herren der Arbeit unterziehen. Was den Ausschuss anbetrifft, m. H., so ist derselbe ein totgeborenes Kind des Herrn Schneider in Wittstock; er existirt nur dem Namen nach und es sind sogar einige Herren dabei, die ihre Beiträge ebenfalls nicht zahlen wollen. (Heiterkeit.) Mit dem Ausschusse versuchen Sie nichts; es befinden sich einige Herren dabei, die gar kein Interesse daran haben, sie wollen nicht einmal wissen, dass sie dem Ausschusse angehören.

Druschki: Ich muss berichtigen, dass es sich hier um keine Vorstandsergänzung handeln soll. Das ist keine Statutenänderung, das hängt mit den Statuten nicht zusammen. Es hängt nur zusammen mit der Verstärkung des Vorstandes zur Wahl eines Vorstandsmitgliedes. Anders steht es, wenn kein Ausschuss existirt. Dann würde ich vorschlagen, einen Ausschuss zu wählen, dann könnte der Ausschuss die ganze Angelegenheit beraten.

Vorsitzender: Der Vorschlag des Herrn Strassheim geht dahin, dass der jetzige Vorstand die Wahl eines Vorstandsmitgliedes vornehmen soll. Herr Strassheim bleibt für die Dauer dieses Jahres noch Geschäftsführer des Vereins und der Vorstand wird während dieser Zeit bemüht sein, eine geeignete Persönlichkeit aufzufinden, die die Geschäftsführung weiter fortführen kann. Sind Sie damit einverstanden?

Möller-Erfurt: Ich will vorweg bemerken, dass ich die Gründe, welche Herr Strassheim als Grund seiner Ablehnung angiebt, als vollständig berechtigt anerkenne; ich würde an seiner Stelle auch nicht anders gehandelt haben. Ich meine aber, bei dem grossen Interesse, welches Herr Strassheim dem Verein der Rosenfreunde immer entgegengebracht hat, dürfte das Opfer nicht zu gross für ihn sein, die Geschäftsführung noch bis zur nächsten Versammlung weiterzuführen. Die Amtsdauer des Herrn Strassheim reicht bis zum Jahresschluss; dann ist es doch nur noch eine kurze Zeit, die er zu überstehen hat und die auch wohl auszunützen Herrn Strassheim vergönnt sein wird. Da wir nun mit der Thatsache zu rechnen haben, dass die nächste Generalversammlung unter allen Umständen für die Besetzung der Stelle eines Geschäftsführers zu sorgen hat, da wir andererseits wissen, dass dem Vorstande die Aufgabe zugewiesen ist, sich nach einem neuen Ersatz umzusehen, so glaube ich, werden wir bei der nächsten Generalversammlung weit schneller zum Ziele kommen und Herr Strassheim könnte uns von grosser Sorge befreien, wenn er zusagt, die Geschäfte die paar Monate noch weiter zu führen. Er hat dann unter der Hand bereits manches Material vorgearbeitet, welches er seinem Nachfolger übergeben kann, so dass es für diesen dann nicht zu schwer sein wird, sich in die Sache einzuarbeiten. Ich bitte Herrn Strassheim, noch die paar Monate des nächsten Jahres das Amt weiterzuführen.

Strassheim: Ich glaube gern, dass Herr Möller es gut meint, aber er weiss ganz genau, wie der Verein zusammenhängt; mitten im Jahr kann der Geschäftsführer nicht zurücktreten und die eingegangenen Verbindlichkeiten vom Jahresanfang einem Nachfolger übergeben. Wenn der neue Geschäftsführer die Verbindlichkeit des alten nun nicht eingehen will? Im Auftrage des Geschäftsführers werden die Abbildungen hergestellt, die Druckkosten für Bilder u. s. w. berechnet, da geht so schneller Wechsel nicht. Der neue Geschäftsführer muss neben dem alten mindestens noch zwei Monate arbeiten, ehe er sich vollständig eingearbeitet hat. Wenn ich heute das Amt niederlege, so kann morgen ein anderer nicht eintreten. Herr Möller weiss das ganz genau, dass das bei ihm ebenfalls nicht gegangen wäre.

Möller: Der Einwand des Herrn Strassheim würde vielleicht berechtigt sein, wenn ein anderer Herr der Geschäftsführer des Vereins der Rosenfreunde wäre; aber da Herr Strassheim mit den Geschäften des Vereins so vertraut ist, dürfen wir als sicher annehmen, dass er keine Verpflichtungen eingeht, die seinem Nachfolger Schwierigkeiten bereiten würden. Ich finde keinen Grund, der Herrn Strassheim verhindern könnte, diese Mühewaltung zu übernehmen, wenn er dabei bedenkt, aus welch peinlicher Lage er uns erlöst, wenn er zusagt, die Geschäftsführung bis zum nächsten Jahre zu übernehmen. Herr Strassheim hat es heute in der Hand, uns aus dieser Klemme herauszuziehen und ich glaube keine Fehlbitte zu thun, wenn ich ihn nochmals ersuche, da sonst unser blühender Verein ins Stocken geraten könnte, uns die Zusage zu geben, die Geschäfte bis zum nächsten Jahre weiterzuführen. Dem Vorstande wird es bis dahin sicher gelungen sein, einen anderweitigen Ersatz zu schaffen.*)

Gartendirektor Pfisterer: Ich glaube, wenn Herr Strassheim sich erweichen liesse, den berechtigten Wünschen der Versammlung zu entsprechen und die Geschäftsleitung bis zur nächsten Versammlung beizubehalten, wir gegründete Aussicht haben, bis dahin eine andere geeignete Kraft für die Ge-

*) Ist bereits soweit geschehen.

schäftsführung zu bekommen. Jeder, der etwa der Nachfolger des Herrn Strassheim werden wird, wird anerkennen, dass er alle Verpflichtungen übernehmen kann, die Herr Strassheim eingegangen ist. Anders würde es natürlich sein, wenn eine junge uneingeweihte Kraft die Geschäfte übernimmt.

Strassheim: M. H., Sie fassen die Sache viel zu ängstlich auf. Ueberlassen Sie für diesen einen Punkt die Sache dem Vorstand, dann wird sich bis zum Herbst die Sache finden. Der Verein sowohl als die Zeitung wird darum nicht eingehen.

Groht-Wilster: M. H., es handelt sich hier direkt um die Existenz des Vereins; wäre hier nicht gerade die Rede von dem Geschäftsführer, dann würde die Sache sehr leicht zu behandeln sein. Der Geschäftsführer ist die Seele des Ganzen, für diesen Posten eine geeignete Persönlichkeit zu finden, ist sehr schwer; es hätten uns geeignete Vorschläge gemacht werden müssen. Herr Strassheim wird darum den dringenden Wünschen der Versammlung Genüge leisten und die Stelle des Geschäftsführers bis zum nächsten Jahre bekleiden.

Strassheim: Ich habe in der zweitletzten Nummer der Rosenzeitung darauf aufmerksam gemacht und die Herren haben die Nummer alle gelesen. Wenn ich die Mitglieder auch ihrem Namen und ihren Ansichten nach kennen gelernt habe, so kann ich ihnen doch nicht ins Innere hineinsehen. Ich habe mir aber immer gedacht, dass irgend einer der Herren, der in der Zeitung von meiner Absicht gelesen hat, einen Vorschlag hierher bringen wird; manche geeignete Persönlichkeit dürfte da sein, die dieses Amt übernehmen würde. Mich trifft kein Vorwurf, ich habe darauf aufmerksam gemacht.

Pfisterer: Ich komme nun zu dem Resultat meines Vorschlags. Herr Strassheim übernimmt die Geschäftsführung, bis eine geeignete Persönlichkeit gefunden ist. Das ist die einzige Möglichkeit eines Auswegs. Der Vorstand muss die Garantie bieten und er hat auch am allerersten die Gelegenheit dazu. Ich bitte Sie, m. H., zu beschliessen, den Vorstand durch eine Zuwahl von 5 Mitgliedern, die sich dafür interessiren, zu ergänzen und denselben zu beauftragen, eine geeignete Persönlichkeit für die Stelle eines Geschäftsführers der nächsten Generalversammlung vorzuschlagen, event. wenn Herr Strassheim nicht mehr die Geschäftsführung übernehmen will, einen solchen einzusetzen.

Vorsitzender: Ich werde die Abstimmung über den Antrag des Herrn Pfisterer vornehmen lassen. Ich richte nochmals die Frage an die Versammlung, ob der Verein damit einverstanden ist?

Strassheim: Wir wollen die Herren hier namhaft machen. Der Vorstand wohnt fast ausschliesslich in Frankfurt. Es interessiren sich für den Verein die Herren Druschki, Lambert, Möller, Pfisterer und Soupert; das sind fünf Herren. — Aber, m. H., wir können den Vorstand ohne Statutenverletzung gar nicht so stark machen. Der Vorstand soll aus 6 Personen bestehen. Wir können wohl auf einen dieser Herren die Wahl lenken, wir können unter ihnen einen Stellvertreter des Geschäftsführers auswählen; aber wir können den Vorstand nicht so ohne weiteres vergrössern, das ist nicht möglich.

Vorsitzender: Die Ergänzung ist nur eine vorübergehende, nur für diesen Fall.

Druschki: Ich habe vorhin schon Verwahrung eingelegt gegen eine Kommission. Der Vorstand aus sechs Personen ist stark genug, um event. für diese Sache Beschluss zu fassen und ausserdem erzielen wir mit einer Kommission nichts. Was soll ich in Görlitz z. B. in einer Kommission, in der Herren sitzen, die irgend wo anders wohnen? Wir könnten korrespondiren, aber das gesprochene Wort ist das massgebende und wenn sechs Herren etwas beschliessen, so ist das genügend. Wenn wir dem Vorstand das nicht zutrauen, ja dann weiss ich nicht, was wir ihm eigentlich anvertrauen sollen. Sechs Personen sind vollständig genügend.

Vorsitzender: Es liegen zwei Anträge vor: der eine auf Ergänzung des Vorstandes behufs Wahl eines Geschäftsführers, der andere Antrag geht dahin, dass eine Kommission überflüssig sei. Ich werde die Sache zur Abstimmung bringen.

Druschki: Ich schlage vor, wir gestatten dem Vorstande, sich bis zu fünf Mitgliedern für die Wahl eines Geschäftsführers zu verstärken.

Vorsitzender: Sind Sie mit dem Vorschlage des Herrn Druschki einverstanden? Da sich kein Widerspruch erhebt, so ist die Angelegenheit erledigt. Wir kommen nun zur Wahl eines ersten Vorsitzenden des Vereins deutscher Rosenfreunde. Ich bitte die Herren um Vorschläge. Die Stelle des Präsidenten ist unbesetzt.

Druschki: Ich beantrage, nur noch eine Person in den Vorstand neu zu wählen, der aus seiner Mitte den Präsidenten erwählt. Die übrigen Mitglieder desselben beantrage ich per Akklamation wiederzuwählen.

Vorsitzender: M. H., sind Sie damit einverstanden, dass der jetzige Vorstand bleibt, nur durch eine Person ergänzt wird und aus seiner Mitte einen Präsidenten erwählt?

Auf den Zuruf aus der Versammlung, dass die Wahl des Vorstandes per Akklamation statutarisch unzulässig sei, bemerkt Herr Druschki: Ich glaube, eine Akklamation ist immer statthaft, wenn kein Widerspruch erfolgt. Ich bitte den Herrn Vorsitzenden zu konstatiren, ob eine Stimme dagegen ist. Wenn kein Widerspruch erhoben wird, halte ich die Wahl per Akklamation immer für möglich. Die Statuten schreiben nichts davon, dass die Wahl per Akklamation unzulässig sei.

Vorsitzender: Erhebt jemand Widerspruch gegen den Vorschlag des Herrn Druschki? Das ist nicht der Fall, die Wahl kann per Akklamation vorgenommen werden. Ich bitte den Herrn Geschäftsführer, die Namen der dem Vorstande angehörenden Mitglieder zu verlesen.

Herr Strassheim verliesst die Namen der Vorstandsmitglieder.

Dr. Nies-Mainz macht darauf aufmerksam, dass in den Statuten ausdrücklich bemerkt sei, die Wahl des Vorstandes habe durch Stimmzettel zu geschehen.

Druschki: Es wird vorgeschlagen, Herrn Professor Dr. Wittmack in den Vorstand zu wählen. Wir gehen von der Ansicht aus, dass sich der Vorstand als solcher selbst konstituirt, sich einen Vorsitzenden selbst wählt, nicht dass wir dem Vorstand einen Vorsitzenden oktroyiren.

Strassheim: Herr Professor Dr. Wittmack interessirt sich für den Gartenbau und ich habe die feste Ueberzeugung, dass er die Stelle eines Vorsitzenden übernimmt.

Möller-Erfurt: Was soll das für eine Geschichte werden, wenn der Vorstand derartig zerstreut auseinanderwohnt? Was hier vorgeschlagen wird, geschieht doch nur, um uns aus der Klemme herauszuziehen, aber ein derartiger Notbehelf dürfte nicht zulässig sein. Ich muss überhaupt meinem Bedauern Ausdruck geben, dass der Vorstand so wenig Vorschläge macht. Wir haben gelesen, dass Herr Strassheim nicht länger im Amte bleiben will, aber mit derselben Ruhe, mit der die Wahl der Kassenrevisoren vor sich ging, glaubte ich, würde sich auch die Wahl der Vorstandsmitglieder vollziehen. Sie werden doch Persönlichkeiten kennen, die in Ihrer Nähe wohnen; es befinden sich dort auch eine ganze Reihe geeigneter Persönlichkeiten und die Möglichkeit, schneller zusammenzukommen, ist da viel eher vorhanden, als wenn eines der Vorstandsmitglieder in Berlin wohnt. Der Vorstand hat jetzt Kenntnis von der Sache und ich zweifle nicht daran, dass er bald eine für den Ersatz geeignete Persönlichkeit gefunden hat. Es wird sich doch eine derartige Persönlichkeit herausfinden lassen.

Vorsitzender: Wenn dem Vorschlage des Herrn Möller, nur Vorstandsmitglieder zu wählen, die in der Nähe Frankfurts wohnen, seitens der Versammlung zugestimmt wird, möchte der Vorstand Herrn Baron von Erlanger für die Wahl vorschlagen.

Pfisterer: Ich glaube den zuletzt gemachten Vorschlag unterstützen zu müssen. Nachdem Herr von Lade die Uebernahme des Vorsitzes abgelehnt hat, wird es nur im Interesse des Vereins sein, an seine Stelle einen gleichen Liebhaber der Rosenkultur zu setzen.

Vorsitzender: Es sind für die Wahl des Vorsitzenden zwei Persönlichkeiten vorgeschlagen: Herr Professor Dr. Wittmack in Berlin und Herr Baron von Erlanger in Niederingelheim a. Rh. — Ich bin der festen Ansicht, dass wenn Herr Baron von Erlanger gewählt wird, dies für den Verein von grossem Nutzen sein würde und ich bin ferner überzeugt, dass er dem Verein deutscher Rosenfreunde viel Sympathie entgegenbringen wird.

(Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel.)

Vorsitzender: Für Herrn Baron von Erlanger sind abgegeben worden 25 Stimmen, 4 Stimmen für Herrn Professor Dr. Wittmack, 1 Stimmzettel ist ungültig, weil darauf 6 Namen geschrieben sind. Mithin ist also Herr Baron von Erlanger in den Vorstand gewählt.

Wir kommen nun zu Punkt 6 der Tagesordnung: Neuwahl des Ausschusses.

Strassheim: Ich mache den Vorschlag, wir machen es so wie im vorigen Jahre, wir wählen die Herren wieder, denn sie machen ja doch nichts; sie schädigen den Verein nicht und sie fördern ihn nicht.

Vorsitzender: Sind Sie mit dem Vorschlage des Herrn Strassheim einverstanden?

Möller-Erfurt: M. H., unsere ganzen Wahlverhandlungen leiden unter dem Mangel an Vorschlägen. Ich glaube, es wird für spätere Verhandlungen zweckmässig sein, wenn der Vorstand Vorschläge für zu ersetzende Mitglieder rechtzeitig bekannt macht; solche Vorschläge erleichtern die Wahl nach meiner Ansicht erheblich. So leicht wie Herr Strassheim die Wahl des Ausschusses auffasst, möchte ich die Angelegenheit nicht behandelt wissen. Wenn der Ausschuss bisher nichts gethan hat, also eine gewisse Berechtigung für seine Existenz nicht hatte, so lag das daran, dass wir noch so viel mit Geschäftsangelegenheiten zu thun hatten, dass wir zu einer Sichtung des Materials noch nicht gelangt sind; mit der Weiterentwickelung des Vereins aber wird sich auch eine wichtige Aufgabe für die Mitglieder des Ausschusses bilden. Es wird zweckmässig sein, dass man den Vorstand ermächtigt, aus der Ausschussliste die Namen derjenigen Mitglieder herauszustreichen, die ihre Mitgliederbeiträge nicht zahlen wollen. Herr Strassheim wird sie uns nennen und wenn wir für diese einen Ersatz schaffen, wird die Aufgabe des Ausschusses nicht mehr so zwecklos sein, als sie bisher gewesen ist.

Strassheim: Ich bin in allen Teilen mit den Ausführungen des Herrn Möller einverstanden. Ich glaube aber nicht, dass Vorschläge in dieser Angelegenheit von seiten des Vorstandes möglich sind. Der Vorstand kann für sich keine Vorschläge machen, die Vorschläge zu einem Vorstande müssen meines Erachtens aus der Versammlung kommen und nicht aus dem Vorstande selbst.

Riemeyer: Es ist für den Verein deutscher Rosenfreunde, der bald im Norden, bald im Süden des deutschen Reiches tagt, nicht denkbar, dass er geeignete Vorschläge machen soll, es ist nur möglich, dass seitens des Vorstandes solche Vorschläge gemacht werden. Das soll indessen für den Vorstand kein Vorwurf sein; es ist nur ein Wunsch seitens der Versammlung gewesen und der Vorstand muss in Zukunft auch auf diesen Wunsch Rücksicht nehmen und der Versammlung Vorschläge zugehen lassen. Wenn Sie 24 Ausschussmitglieder wählen wollen, so ist das ein Unding für uns, eine äusserst zeitraubende Arbeit. Ich möchte der Versammlung anheimgeben, diesen Punkt so zu erledigen, dass der Vorstand aus seinen Mitgliedern und aus denjenigen Herren, die sich für den Verein interessiren, einen Ausschuss bildet.

Vorsitzender: Sind Sie mit dem Vorschlage des Herrn Vorredners einverstanden?

Druschki: Ich pflichte vor allen Dingen dem Antrage des Herrn Möller bei, zunächst zu wissen, wer diejenigen sind, die dem Ausschuss angehören und die Zahlung der Mitgliederbeiträge verweigern. Solche Herren in den Ausschuss wiederzuwählen bin ich ausser stande. Ehe ich nicht weiss, wer diese Personen sind, die keine Beiträge zahlen, können wir keine Wahl vornehmen. Wir können vom Vorstand die Nennung dieser Namen verlangen. Dann bin ich dafür, dass wir heute eine Wahl des Ausschusses nicht vornehmen und den Vorstand beauftragen, für das nächste Jahr der Versammlung Vorschläge zu machen.

Dr. Nies-Mainz: Ich stelle den Antrag, die Wahl des Ausschusses bis zum Schluss der Versammlung zu vertagen.

Möller-Erfurt: Damit wir mit dieser Angelegenheit zu Ende kommen, möchte ich folgenden Vorschlag machen: Wir beauftragen den Vorstand, diejenigen Personen, welche keine Beiträge gezahlt haben, aus dem Ausschuss zu streichen und vertagen die Bildung des Ausschusses bis zum nächsten Jahr. Ich ersuche den Vorstand, bis dahin Vorschläge zu machen. Bis jetzt ist der Mangel der Selbständigkeit des Ausschusses nicht fühlbar gewesen, es wird auch ein Jahr noch so gehen. Eine Bemerkung möchte ich mir noch gestatten. Der Ausschuss, der augenblicklich besteht, ist nirgends gewählt worden; derselbe ist ernannt worden durch die Machtvollkommenheit des Herrn Schneider, die er sich selbst beigelegt hat, wir würden also die thatsächliche Wahl eines Ausschusses immer noch vorzunehmen haben. Nun haben wir uns seither ohne Ausschuss beholfen, es wird aber jetzt nicht mehr so gehen; es liegt bereits ein umfangreiches Arbeitsmaterial für die Thätigkeit eines Ausschusses vor. Ich bitte also die Versammlung, zu beschliessen, die Namen derjenigen Personen, die nicht mehr Mitglieder sind, aus dem Ausschuss zu streichen und den Vorstand zu beauftragen, der nächsten Generalversammlung 24 Namen vorzulegen, aus denen der Ausschuss gewählt werden kann. Denn wenn wir die Rechtsfrage untersuchen, müssen wir sagen, der gegenwärtige Ausschuss ist nicht existenzberechtigt, er ist nicht gewählt.

Druschki: In Dresden ist der Ausschuss gewählt worden. Die Namen sind dort bekannt gegeben und die Wahl des Ausschusses ist da vorgenommen worden. (Zustimmung.)

Möller: Ich besinne mich in diesem Augenblick nicht genau darauf, ob die Wahl des Ausschusses in Dresden stattgefunden hat. Es ist notwendig, dass ein Ausschuss besteht, es ist ferner notwendig, dass eine gewisse sorgfältige Auswahl der Persönlichkeit stattfindet. Eine der nächsten Aufgaben des Ausschusses wird sein, sich über eine bestimmte Ausstellungsordnung gutachtlich zu äussern. Nach eigener Wahl Personen herauszusuchen, das geht nicht an, aber wenn eine gewisse Anzahl Personen seitens des Vorstandes genannt wird, dann hat man die Beruhigung, dass man sich an die richtigen Leute wendet. Also Arbeiten stellen sich für den Ausschuss immer heraus. Für uns kann es sich nur darum handeln, so schnell wie möglich mit dieser Angelegenheit fertig zu werden. Das einfachste ist, wir bestätigen den jetzigen Ausschuss, er bleibt wie er ist, nur die Namen derjenigen werden ausgemerzt, die keine Beiträge mehr zahlen. Ich bitte Herrn Strassheim, uns diese Namen zu nennen.

Strassheim: Ich habe vergessen, das Heft mitzubringen, es sind ungefähr 3 oder 4 Herren. Ich möchte dann noch eine kurze Erklärung geben. Der Ausschuss wurde gewählt auf Antrag des Herrn Schneider in Wittstock, die Namen wurden in Dresden verlesen. Mit Herrn Harms, der im Vorstande war, ist die einzige Verschiebung eingetreten, 1 oder 2 Herren sind gestorben. Gewählt ist der Ausschuss von Jahr zu Jahr.

Vorsitzender: Ich komme auf den Antrag des Herrn Möller zurück, dass der Ausschuss bis zum nächsten Jahre bestehen bleibt. Alle diejenigen Herren, die mit dem Antrage des Herrn Möller einverstanden sind, bitte ich die Hand zu erheben. — Das ist die Mehrheit. Der Antrag des Herrn Möller ist angenommen.

Wir kommen nun zu Punkt 7 unserer Tagesordnung: Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Strassheim: Im vergangenen Jahre waren 2 Städte in Vorschlag: die eine Wien, die zweite Berlin. Berlin erhielt den Vorzug, weil in diesem Jahre hier die internationale Gartenbauausstellung statt hat; die Wahl Wiens wurde verschoben, indem man damals annahm, der Kongress könnte in einem anderen Jahre dort stattfinden. Der Vorschlag ging von Herrn Hock-Klosterneuburg aus. Die Mitglieder

in Oesterreich haben eine gewisse Berechtigung zu dieser Forderung. Wir haben eine sehr grosse Zahl Mitglieder in Oesterreich; in ganz Süddeutschland befinden sich nicht so viel Mitglieder unseres Vereins wie in Oesterreich. Ich weiss nicht, ob wir nicht verpflichtet sind, auch einmal eine Versammlung in Oesterreich abzuhalten.

Gartendirektor Pfisterer: Das ist ja eine Ueberraschung merkwürdiger Art, wenn uns zugemutet wird, unsere Generalversammlung, die nach § 6 unserer Statuten in den verschiedenen Städten des deutschen Reiches abgehalten werden soll, nach Oesterreich zu verlegen. Ich wäre sehr wohl dafür, wenn wir eine gewisse Anzahl von Mitgliedern in Oesterreich haben, dort eine ausserordentliche Generalversammlung abzuhalten, aber die ordentliche Generalversammlung darf nur im Deutschen Reiche abgehalten werden.

Dr. Nies: Bayreuth war voriges mal noch in Frage.

Auf einen Zuruf aus der Versammlung, München als nächsten Versammlungsort zu wählen, bemerkt

Strassheim: Es muss vor allen Dingen eine Ausstellung stattfinden; es geht kein Mensch nach München, wenn dort keine Ausstellung stattfindet.

Altmann: Ich schliesse mich der vertretenen Ansicht, München als nächsten Versammlungsort zu wählen, voll und ganz an. Es ist eben erwähnt worden: Was thun wir in München, wenn dort keine Ausstellung stattfindet? Darauf muss ich erwidern, dass alljährlich der Bayerische Gartenbauverein eine Ausstellung abhält; ich weiss zwar nicht, ob sie im nächsten Jahre auch stattfindet, aber voraussichtlich wird dies der Fall sein. Dann ist auch in München die Liebhaberei für Rosen eine derartige, dass sie nicht blos zu den mittelmässigen, sondern zu den hervorragenden gehört. Bei den Münchener Ausstellungen werden die Staatspreise, die Königspreise immer nur für die grössten Leistungen auf dem Gebiete der Rosenzucht vergeben. Ich möchte deshalb den Vorschlag, den nächsten Kongress nach München zu verlegen, hier durchaus unterstützen und der Versammlung ans Herz legen, sich dieser Ansicht anzuschliessen.

Direktor Pfisterer: Ich glaube, wir werden am besten thun und diese Frage am schnellsten erledigen, wenn wir beschliessen, unsere Versammlung nur an einem Ort abzuhalten, wo eine grössere Ausstellung stattfindet, sonst können wir vor 5—6 Herren die Generalversammlung abhalten. Es wird dem Vorstand überlassen, einen solchen Ort ausfindig zu machen und im Vereinsblatt uns mitzuteilen: wir wollen endgültig da oder dorthin. Wir werden vor leeren Bänken tagen, wenn keine grössere Ausstellung dabei ist; wir werden vor einer reichbesuchten Versammlung wie heute tagen, wenn wir dahin berufen werden, wo eine Ausstellung stattfindet.

Vorsitzender: Es sind zwei Meinungen zu Tage getreten: die eine geht dahin, dass der nächste Kongress in München stattfinde, die andere ist dahin lautend, dass heute keine endgültige Bestimmung darüber getroffen wird, wo der nächste Kongress stattfindet, sondern dieses dem Vorstand überlassen bleiben soll. Er soll sich eine Stadt auswählen, wo eine Ausstellung stattfindet.

Strassheim: Aus bekannter Erfahrung muss ich auf eins aufmerksam machen. Ich bin bereit, mit den Herren nach München zu gehen, das würden aber höchstens noch 5—6 andere sein. Wenn in München keine grössere Ausstellung stattfindet, dann wird der Kongress nur auf den Besuch von Mitgliedern aus Bayern angewiesen sein. Bayern ist aber von unserem Vereine so gut wie ausgeschlossen, in Bayern interessirt sich niemand für den Verein. Ich kann das nicht anders thun, ich muss das erklären. Wir haben Städte im deutschen Reiche, wo wir viel mehr Mitglieder haben als im ganzen Königreich Bayern zusammen.

Altmann. Weil wir im nächsten Jahre vor einer sehr wichtigen Versammlung stehen, die sich mit der Neuwahl eines Geschäftsführers und mit der Neuwahl eines Ausschusses beschäftigen soll, müssen wir es dem Vorstande überlassen, eine Stadt zu wählen, die, um allen Mitgliedern des Vereins möglichst gleich zugänglich zu sein, in der Mitte Deutschlands gelegen sein müsste. Das ist meine Ansicht.

Druschki: Vielleicht weiss einer der Herren, wo im nächsten Jahre eine Ausstellung in Aussicht genommen ist. Ich bin auch der Meinung, dass man die Wahl eines Ortes dem Vorstande überlassen soll, ich bin überhaupt der Meinung, dass uns der Vorstand im nächsten Jahre derartige Vorschläge machen muss; er muss sich darüber informiren, wo grössere Ausstellungen für die nächsten Jahre veranstaltet werden. Denn wenn wir 50 oder 60 Mitglieder aus den verschiedensten Teilen des Reiches zusammenkommen, so können wir doch keine Ahnung haben, wo etwas derartiges stattfinden wird. Ich bin auch dafür, dass wir es dem Vorstande überlassen, den Ort der nächsten Generalversammlung zu bezeichnen.

Möller: M. H., wir werden schneller mit unseren Beratungen vorwärts kommen, wenn wir uns darüber schlüssig machen, ob es für das nächste Jahr zweckmässig ist, die Zusammenkunft im Frühjahr oder im Sommer stattfinden zu lassen. Wenn die Versammlung sich entschliessen könnte, im Sommer zusammen zu kommen, dann zweifle ich nicht daran, dass man sich an den meisten Orten leichten Herzens dazu entschliessen würde, bei dieser Gelegenheit eine Rosenausstellung zu veranstalten. Städte wie Düsseldorf u. s. w. — ich will Sie mit der Aufzählung nicht ermüden — würden sehr gern dazu bereit sein; überhaupt in dem nordwest-

lichen Deutschland wäre eine Ausstellung erwünscht. Eine Rosenausstellung im Sommer ist leicht zustande gebracht, ob es aber gelingen wird, eine Frühjahrsausstellung zustande zu bringen, bezweifle ich. Es wäre auch in diesem Falle wünschenswert, wenn man sich seitens des Vorstandes mit Mitgliedern der verschiedensten Städte in Verbindung gesetzt hätte. Zunächst haben wir uns wohl über die Frage zu entscheiden, ob der Kongress im Frühjahr oder im Sommer stattfinden soll. Dann empfehle ich der Versammlung, es dem Vorstande zu überlassen, in einer ihm geeignet erscheinenden Stadt Mitglieder zu veranlassen, eine Rosenausstellung zustande zu bringen. Ich meine, dass es dem Vorstande nicht schwer fallen wird, dies zu erreichen.

Vorsitzender: Der Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde ist an keine Jahreszeit gebunden.

Möller: Ich habe ja gesagt, wir möchten uns für den Sommer entschliessen.

Vorsitzender: Herr Möller beantragt, dass der nächste Kongress mit einer Sommerausstellung stattfinden soll. Ist die Versammlung damit einverstanden? Der Antrag ist angenommen. — Der zweite Punkt geht dahin, dass die Wahl des Ortes dem Vorstande überlassen bleiben soll.

Möller: Der Vorstand soll in erster Reihe Gegenden berücksichtigen, wo noch keine Versammlungen stattgefunden haben. Gotha z. B. würde ein geeigneter Ort sein, ebenso auch Stuttgart.

Vorsitzender: M. H., sind Sie damit einverstanden, dass die Wahl des Orts zur nächsten Versammlung dem Vorstande überlassen bleibt? Es ist angenommen. (Siehe Vereinsangelegenheiten.)

Wir kommen nun zu Punkt 8 der Tagesordnung: Stiftung eines Ehrendiploms durch den Verein für zukünftige Ausstellungen. Das vom Verein gestiftete Diplom werden Sie alle in Augenschein genommen haben. Für den Fall, dass es Ihnen genehm sein sollte, kann es vervielfältigt werden.

Strassheim: Vergangenes Jahr in Mainz ging die Meinung des Herrn Möller dahin, man solle keine Ehrenpreise stiften, sondern der Verein solle ein Diplom verleihen und dieses Diplom sollte der erste Preis sein. Ich habe einen Entwurf machen lassen, er ist hier ausgestellt. Ich hätte ihn gern mit hierher gebracht, aber der Verein zur Beförderung des Gartenbaus glaubt den Entwurf nicht herabnehmen zu können. Es hat ihn aber vielleicht jeder gesehen. Sind die Herren mit dem Entwurf einverstanden und wünschen Sie, dass er durch Lithographie vervielfältigt wird, oder wünschen Sie irgend welche Aenderung? Die Schrift ist leider nicht so gut ausgefallen, aber das wird durch die Lithographie verbessert. Ich will noch einmal hinübergehen und versuchen, ob es mir nicht gelingt, das Diplom hierher zu bringen.

Vorsitzender: Wir könnten unterdessen zu Punkt 9 unserer Tagesordnung übergehen: Fortsetzung der Verhandlungen, welche im vorigen Jahre nicht zum endgültigen Abschlusse gelangten. Wünscht jemand dazu das Wort?

Möller: Ich will versuchen, Ihnen hier die Grundsätze zu entwickeln, welche die Kommission, welche gewählt wurde, um gewisse Grundregeln für Rosenkongresse auszuarbeiten, niedergelegt hat. Die aus den Herren Brehm-Kirrweiler, J. Lambert-Trier, J. Soupert-Luxemburg und L. Möller-Erfurt bestehende Kommission hatte sich, unter Verzichtleistung auf die Behandlung der bei Gartenbau-Ausstellungen im allgemeinen in Betracht kommenden Grundsätze, über folgende, bei Rosen-Ausstellungen zu berücksichtigende Vorschläge geeinigt:

„Die Kommission empfiehlt für die Aufstellung der grosen Sortimente abgeschnittener Blumen vorzuschreiben:

1. Dass die Rosen nach Klassen geordnet, also alle Remontant-, Bourbon-, Thee- u. s. w. Rosen zusammengestellt werden. (Eine weitere Ordnung der verschiedenen Klassen nach Farben wird als nicht empfehlenswert erachtet, weil sowohl die einzelnen Gruppen wie auch die gesamte Ausstellung dadurch ein sehr eintöniges Aussehen bekommen und auch durch das nahe Zusammenstehen gleichfarbiger Rosen die Wirkung der verschiedenen Farbenabstufungen geschädigt wird.)
2. Es ist die Bedingung zu stellen, dass bei den einzelnen Sorten mindestens eine Blume mit langem Stiel und vollkommener Belaubung befindlich ist.
3. Für die grossen Sorten ist die Stückzahl der Gesamtheit der zulässigen Sorten genau vorzuschreiben und auf Einhaltung der vorgeschriebenen Sortenzahl zu bestehen. Es sollen also an Stelle der allgemeinen Bestimmungen genauere Vorschriften treten und es u. a. nicht mehr heissen:

   „Für das grösste und schönste Sortiment u. s. w.“

   sondern z. B.:

   „Für die schönste Sammlung von 200 Sorten von Rosen aller Klassen, nach Klassen geordnet.“

   (Auch die Stückzahl der Blumen der einzelnen Sorten vorzuschreiben, wird als nicht zu empfehlen anerkannt, weil es z. B. bei ungünstiger Witterung oft schwierig sein dürfte, die vorgeschriebene Zahl vollkommen entwickelter Blumen zu liefern.)
4. Ausser den Preisen für jene Sammlungen, welche Rosen aller Klassen enthalten, sind auch besondere Preisbewerbungen für Rosen

der einzelnen Klassen, z. B. für Remontant-, Bourbon-, Theerosen u. s. w. auszuschreiben.

5. Die Kommission hält es für wichtig, dass besondere Preise ausgesetzt werden für alle jene Sorten, welche bei der Abstimmung des Vereins deutscher Rosenfreunde die meisten Stimmen erhalten haben, um dadurch deren allgemeine Bekanntwerdung und Verbreitung zu fördern. Es sind also alle für jene Abstimmung gestellten Fragen in Preisaufgaben umzuwandeln und demgemäss Preise für die Aufgaben zu stellen:
   Für die 5 schönsten gelben Theerosen,
   für die 5 schönsten weissen Theerosen,
   für die 5 schönsten gelb-rosa blühenden Theerosen,
   für die 5 schönsten weiss-rosa blühenden Theerosen,
   für die 5 schönsten roten und dunkelroten Theerosen,
   für die 10 in Bezug auf Form, Bau und Haltung zu bevorzugenden Theerosen beliebiger Farbe,
   für die 10 durch angenehmen Geruch sich ganz besonders auszeichnenden Theerosen,
   für die 10 als beste Treibrosen anzuerkennenden Theerosen,
   für die 10 reichblühendsten Theerosen,
   für die 10 gegen Kälte widerstandsfähigsten Theerosen,
   für je die 10 besten Treib-Theerosen:
      a. für den Vorwinter,
      b. für das Frühjahr,
   für je die 10 besten Treibrosen (Hyb. Rem.):
      a. für den Vorwinter,
      b. für das Frühjahr,
   für die 10 willigsten Herbstblüher der Remontantrosen,
   für die 10 empfehlenswertesten, niedrig wachsenden, reichblühendsten Rosen aller Klassen,
   für die 5 schönsten weissen Remontantrosen,
   für die 10 schönsten rosa Remontantrosen,
   für die 5 schönsten weiss-rosa Remontantrosen,
   für die 10 schönsten roten Remontantrosen,
   für die 10 schönsten dunkelroten Remontantrosen,
   für die 5 schönsten Thee-Hybridrosen,
   für die 5 schönsten Bourbonrosen,
   für die 5 schönsten Noisetterosen beliebiger Farbe,
   für die 5 schönsten nicht remontirenden Moosrosen,
   für die 5 schönsten remontirenden Moosrosen,
   für die 5 schönsten buntstreifigen Rosen,
   für die 10 besten Kletterrosen:
      a. 5 der stärkstrankenden,
      b. 5 reichblühendsten.

   Hinter jeder dieser Preisaufgaben sind die Namen derjenigen Sorten zu setzen, welche bei der Abstimmung die meisten Stimmen erhalten haben.

6. Ausserdem hält es die Kommission für wichtig, dass dieselben Preisaufgaben für die gleiche Stückzahl der in vorstehender Aufzählung genannten Abteilungen gestellt werden, die Wahl der Sorten jedoch den Ausstellern freigegeben wird, um auch den persönlichen Geschmack hinsichtlich der Auswahl der besten Sorten zur Geltung kommen zu lassen.
   (Sobald bei einer neuen Abstimmung die Fragen vermehrt werden, muss selbstverständlich auch das Verzeichnis der Preisbewerbungen eine entsprechende Erweiterung erfahren.)

7. Ferner empfiehlt die Kommission, für die wertvollsten Sorten Einzelbewerbungen auszuschreiben und hinsichtlich der Preiszuerkennung die höchsten Anforderungen an die Vollkommenheit und Schönheit der Blumen zu stellen.

8. Für die Erzielung einer richtigen Beurteilung wird es als notwendig bezeichnet, dass in den Ausstellungen die für die gleichen Preisbewerbungen eingesandten Sammlungen nebeneinander aufgestellt werden.

9. Um ein Urteil über den Wert der neuen Rosen zu gewinnen, wird empfohlen, für die besten der neuen Sorten der letzten 5 Jahrgänge getrennte Preisaufgaben auszuschreiben und die Bedingung zu stellen, dass der Einsender die Vorzüge der ausgestellten Sorten hinsichtlich Reichblütigkeit, Treibfähigkeit u. s. w. durch schriftliche Angaben erläutern muss.

10. Ferner wird die Wahl einer besonderen Abordnung für Prüfung zum erstenmal ausgestellter Neuheiten dringend empfohlen und es als notwendig bezeichnet, dass diese Abordnung den Aussteller über die Vorzüge der Neuheiten anhört.

11. Als zweckmässig wird empfohlen, besondere Preisaufgaben für die verschiedenen Unterlagen und für darauf veredelte Rosen zu stellen.

12. Auch wird die Auszeichnung jener Rosen empfohlen, welche sich für industrielle, hauswirtschaftliche u. dergl. Zwecke eignen, z. B. Oelrosen, Rosen, deren Früchte für Küchenzwecke verwendbar sind u. s. w.

13. Sodann wird es für die weitere Ausbildung der Preisausschreibungen für Rosen-Ausstellungen als sehr zweckmässig bezeichnet, dass Preise ausgesetzt werden für Rosen, welche in der Binderei für besondere Verwendungszwecke geeignet sind, z. B. als Knopflochrosen, für Brautbouquets u. s. w.

14. Ferner sind Preise auszusetzen für die zweckmässigste und geschmackvollste Aufstellung der Rosen auf Ausstellungen.

15. Bei Aufstellung der Preisbewerbungen für Topf-Treibrosen ist das Hauptgewicht auf den Kulturstand und nicht auf die Stückzahl zu legen.
16. Es sind für die im Sommer stattfindenden Rosen-Ausstellungen auch Preise für in Topfexemplaren zu liefernde Rosen auszusetzen, welche sich durch ihren niedrigen, gut verzweigten Wuchs und durch ihren reichen Flor besonders für Gruppenanpflanzung eignen.
17. Für Rosen-Schaupflanzen sind besondere und recht reich bedachte Preisaufgaben zu stellen."

Herr Möller schloss seine Ausführungen mit den Worten: M. H., ich bin zu Ende, wir werden die Vorschläge, welche die Kommission aufgestellt hat, veröffentlichen und es dem Verein deutscher Rosenfreunde anheim geben, dieselben zu befolgen. Ich zweifle dann nicht daran, dass die zweite Versammlung ein Musterprogramm für Rosenausstellungen zustande bringt, welches allen berechtigten Anforderungen genügt. (Bravo.)

(Hierzu haben wir nächstes Jahr in Trier die beste Zeit und Gelegenheit.)

Herr Strassheim ist während dessen wieder in die Versammlung zurückgekehrt; er hat das Diplom mitgebracht, welches die allseitige Zustimmung der Versammlung findet.

Vorsitzender: Wünscht noch jemand das Wort zu Punkt 9 der Tagesordnung?

Strassheim: Ich möchte an die Kommission das Ersuchen richten, das niedergelegte Material nochmals durchzusehen und mir dann dasselbe zu übergeben, damit es in dem Vereinsblatte veröffentlicht wird. Ich bitte alle diejenigen Herren, die dazu Verbesserungsvorschläge zu machen in der Lage sind, mir gegenüber dies zu thun.

Vorsitzender: M. H., wir gehen nunmehr zu Punkt 10 unserer Tagesordnung über: Mündliche Anträge und Mitteilungen aus der Versammlung. Wünscht jemand dazu das Wort?

Strassheim: Herr Froebel wollte uns Mitteilungen über seine Rosa laxa machen.

Froebel-Zürich: M. H., ich gestehe offen ein, dass es mir widerstrebt, hier für mein Produkt gewissermassen Propaganda machen zu wollen. Ich hatte gedacht, es würde Ihnen alles bekannt sein, ich habe aber heute die Wahrnehmung gemacht, dass einige Herren die einschlägigen Artikel nicht gelesen haben. Die Herren finden sie alle in den letzten Nummern der Rosenzeitung.

Schröder: Ich möchte mir die Anfrage erlauben, ob es nicht wünschenswert sei, unserm langjährigen Präsidenten, Herrn von Lade, das Ehrenpräsidium zu übertragen. Ich glaube, er war so lange in unserem Vereinsinteresse thätig, dass wir damit nur eine Pflicht der Dankbarkeit gegen ihn erfüllen.

Dr. Nies: Der Vorstand hat über diese Frage bereits seit einiger Zeit diskutirt und wollte der heutigen Versammlung einen diesbezüglichen Vorschlag machen, dahingehend, den verdienten Präsidenten, der in Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit das Präsidium unseres Vereins niedergelegt hat, das Ehrenpräsidium zu verleihen. Wir sind ganz sicher, dass er dem Verein nach wie vor sein regstes Interesse weihen wird und ich wünsche nur, dass er das Amt eines Ehrenpräsidenten noch recht lange ausüben möge.

Strassheim: Ich möchte hiermit ebenfalls konstatiren, dass seitens des Vorstandes beschlossen war, der heutigen Versammlung unter Punkt 10 der Tagesordnung den Antrag zu unterbreiten, unsern langjährigen Präsidenten, Herrn Ed. von Lade, unter dessen Leitung der Verein zu der heutigen Höhe gelangt ist, zum Ehrenpräsidenten zu ernennen.

Vorsitzender: Erhebt sich kein Widerspruch dagegen, dass Herr von Lade-Geisenheim Ehrenpräsident wird? — Dies ist nicht der Fall. Herr von Lade ist zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Strassheim: Ich richte jetzt die Anfrage an die Versammlung, ob die Veröffentlichung der restirenden Mitglieder in einer separaten Liste oder im Vereinsblatt geschehen soll? Ich würde gegen die Veröffentlichung im Vereinsblatte sein; denn es könnten mir sonst leicht seitens der veröffentlichten Herren Unannehmlichkeiten erwachsen. Ich bin der Ansicht, dass es in einer separaten Liste zu geschehen hat.

Druschki: Ich möchte mir den Vorschlag erlauben, dass die Mitglieder, welche nicht zahlen, einfach aus unserer Mitgliederliste gestrichen werden.

Strassheim: Es sind mir von Herrn Rühl-Frankfurt a. M. über Mk. 2000 solcher Rückstände überliefert worden. Die Beiträge der älteren Mitglieder aus den Jahren 1884 und 1885 wurden niedergeschlagen, aber es sind doch jetzt immerhin noch ca. Mk. 1300 rückständig. Diesen Herren ist die Zeitung immer zugeschickt worden, sie nehmen dieselbe auch an und melden sich nicht eher ab, bis sie bezahlen sollen.

Druschki: Ich bin der Meinung, dass ein Gerichtsverfahren gegen diese Leute zulässig ist. Wenn sie die Aufforderung zum Zahlen bekommen haben und zahlen nicht, sind sie unbedingt gerichtlich zu belangen. Gegen die rückständigen Zahler kann der Verein gerichtlich vorgehen.

Kaiser: Das ist unmöglich, so lange der Verein deutscher Rosenfreunde nicht die Rechte einer juristischen Person besitzt. Jedes Mitglied hat die Vereinbarung mit Herrn Strassheim*) ge-

*) Die Anmeldungen lauten aber vorwiegend: Ich melde mich, oder ich melde den Herrn so und so als Mitglied des Vereins deutscher Rosenfreunde an. Selbstverständlich wurden diese Anmeldungen an mich als Schriftführer resp. Geschäftsführer gesandt, mithin ist doch die Anmeldung an den Verein deutscher Rosenfreunde erfolgt und nur an mich in obiger Eigenschaft adressirt.
C. P. Strassheim.

troffen, wir schreiben aber „Verein deutscher Rosenfreunde"; das Gericht kennt aber einen Verein deutscher Rosenfreunde nicht. Ich bin der Ansicht, dass wir die Mitglieder, die nicht zahlen wollen, einfach laufen lassen.

Strassheim: Dann muss ich Ihnen die positive Erklärung geben, dass, wenn alle diese Beiträge niedergeschlagen werden, ich keine Nummer der Zeitung mehr erscheinen lassen kann.

Kaiser: Wir müssen ungesäumt Postaufträge schicken. Was eingeht, geht ein und das übrige können wir nicht mehr erwarten.

Strassheim: Jeder Postauftrag würde 30 Pfg. kosten, das ist zu teuer. Nur auf gütlichem Wege lässt sich etwas erreichen, aber die Leute müssen auch wissen, dass der Beschluss der Versammlung hinter uns steht, dass die Leute zahlen müssen. Wenn Sie aber beschliessen, wir wollen sie laufen lassen, dann fragt kein Mensch mehr darnach.

Kaiser: Ich bin damit einverstanden, aber dann müsste die Aufforderung zum Zahlen in einer wirksamen Form geschehen. Wir müssten den ausstehenden Mitgliedern die Aufforderung in Form eines Briefes und nicht als Drucksache zuschicken. Drucksachen werden nicht beachtet, aber wenn den Leuten das als Brief zugeht, dann weiss man wenigstens, dass es geholfen hat.

Druschki: Da aber jede solche Aufforderung 10 Pfg. kostet, bin ich dagegen. Ich bin der Meinung, dass ihnen ganz klarer Wein eingeschenkt wird, wir müssen zu den Leuten sagen: Ihr habt zu gewärtigen, dass Ihr in dem Vereinsblatt namhaft gemacht werdet; und zweitens müssen die betreffenden, die sich nicht rechtzeitig abgemeldet haben, gerichtlich belangt werden.

Strassheim: Ich will den Mitgliedern hier ein Schreiben eines Herrn J. verlesen. Derselbe hat vom Jahre 1886 an die Rosenzeitung regelrecht erhalten und keinen Beitrag gezahlt. Infolge dessen schrieb ich an den Herrn ungefähr folgendermassen: „Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass Sie mit ihren Vereinsbeiträgen vom Jahre 86, 87, 88 und 89 im Rückstande sind. Da in den nächsten Tagen die Kassenrevision stattfindet, so bitten wir um gefl. Einsendung der rückständigen Beiträge." Das ist in einem geschlossenen Briefe geschehen, und nun hören Sie, was mir der Herr darauf schreibt: „Wie ich dazu komme, dem Verein der Rosenfreunde angehören zu sollen, wie ich dazu komme, Rosenhefte zu behalten und Mk. 19 dafür zu bezahlen, ohne eine Mitgliedskarte erhalten zu haben (die hat er freilich nicht bekommen aus dem einfachen Grunde, weil er ja überhaupt noch keine Beiträge bezahlt hat), wie ich dazu komme, im Rückstande mit Mk. 19 zu sein, ist mir so ungeheuerlich, dass ich mich nicht darüber zu äussern vermag. Soviel erkläre ich aber, dass ich gegen Sie mit einer Klage wegen Erpressungsversuch vorgehen werde, wenn Sie mich noch einmal belästigen." (Aha!) Ich kann Ihnen eine ganze Liste derartiger Namen vorlegen. Dann will ich noch auf eins aufmerksam machen: Es wird mir von einigen der Vorwurf gemacht, ihre Beiträge seien teilweise nicht richtig gebucht. Es kommt häufig vor, dass die Mitglieder die Beiträge nicht unter ihrem eigenen Namen einsenden; so bekam ich z. B. vom Landes-Provinzialverein für das Jahr 1889 Mk. 4 zugesandt. Ich wusste nicht, für wen ich das buchen sollte; es stellte sich schliesslich heraus, dass das Geld von dem Freiherrn von Cannstein war. Erst an dem Briefkopf konnte ich sehen, dass dieses der Fall ist und auf eine Anfrage stellte es sich dann auch heraus. Dieses nennt man dann lotterige Buchführung u. s. w. Ich bitte Sie, m. H., mich zu ermächtigen, durch ein gedrucktes Zirkular, welches nochmals eine Mahnung enthalten soll, die restirenden Beiträge einzuziehen. Schlagen Sie die Beiträge nieder, dann sitzen wir fest.

Altmann: Nach den Erklärungen des Herrn Strassheim würde es eine sehr gefährliche Manipulation sein, wenn wir die Namen derjenigen Mitglieder veröffentlichten, welche als noch nicht bezahlt habend auf der Liste stehen, wenn es der Fall ist, wie Herr Strassheim mitteilt, dass Geldsendungen einlaufen ohne Unterschrift.*) Es könnten unter den veröffentlichten Namen doch immer Herren dabei sein, die auf diese Weise ihre Beiträge entrichtet haben.

Strassheim: M. H., mein Antrag geht dahin, mich zu ermächtigen, eine Liste, ähnlich wie die des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, zu veröffentlichen; sie wird nur den Mitgliedern des Vereins zugesandt.

Druschki: Ich beantrage, dass dem Herrn Strassheim Vollmacht gegeben wird, gegen die Leute vorzugehen, wie er es für angemessen hält.

Vorsitzender: Ich bitte die Herren, welche dem Antrage des Herrn Druschki zustimmen, die Hand zu erheben. — Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft. Der Präsident schliesst mit einem Danke für die zahlreiche Beteiligung und die Aufmerksamkeit, mit der die anwesenden Herren den einzelnen Debatten gefolgt sind, den VI. Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde. (Schluss $12^1/_2$ Uhr.)

Ein kurzer Bericht in Bezug auf die Ausstellung von Rosen in Berlin folgt in nächster Nummer.

Die Redaktion.

*) Es wird Jeder, der in unseren Büchern mit seinen Beiträgen noch offen steht, in einem geschlossenen Briefe nochmals gemahnt und zwar in einem gedruckten Zirkular unter der Aufschrift „Letzte Mahnung". Bleibt diese letzte Aufforderung ohne Antwort oder Berücksichtigung, so betrachten wir den Adressaten als böswilligen Zahler und erfolgt erst hierauf dessen Namensveröffentlichung, weshalb ein Missgriff oder Namensverwechslung nicht denkbar.

Die Redaktion.

Frühzeitige Keimung der Samen von Rosa laxa.

Es dürfte die Leser dieser Zeitung gewiss auch interessiren zu erfahren, dass der Same der in diesen Blättern schon öfters erwähnten Rosa laxa auch leicht keimt, d. h. bedingungsweise schon im ersten Jahre aufgeht. Von dem im Herbst 1889 in den Froebel'schen Baumschulen in Zürich ausgesäeten Quantum selbstgeärnteten Samens der Rosa laxa ist vielleicht gut Zweidrittel dieses Frühjahr aufgegangen und schon jetzt (Mitte Mai) zu stattlichen Pflänzchen herangewachsen. Die Samen sind aber nicht präparirt worden, sondern nur zeitig geerntet, sofort gereinigt und gleich ausgesäet, natürlich ins Freie. Der Umstand einer zeitigen, möglichst sofort nach der Ernte zu bewerkstelligenden Aussaat fällt bei allen schwer keimenden oder ein Jahr hindurch liegenden Samen sehr ins Gewicht. Im übrigen ist die auch in diesen Blättern schon erwähnte chemische Präparation von Rosensamen behufs früheren Keimens nichts als Unsinn. Das vorstehende Resultat dürfte es beweisen. Ebenso gehen mir alle Berberis-Sorten schon im ersten Jahre komplet auf, welche doch nach allen Büchern und Aussagen erst im zweiten Jahre keimen sollen. Eine Reihe weiterer ähnlicher Resultate mit Rosen- und anderen Samen wären noch zu nennen.

Da ich nun die vielbesprochene Rosa laxa erwähnte, so dürfte es auch noch der Mühe wert sein zu bemerken, dass die ca. 4000 Sämlingsstämme, welche dieses Frühjahr gepflanzt wurden, schon derartig in Vegetation sind, dass dieselben heute (15. Mai) schon okulirt werden könnten. Auch die Versuchshochstämme der Sorten: Belle Lyonnaise, Gloire de Dijon, Souv. de la Malmaison, Cheshunt hybrid etc., welche auf Rosa laxa okulirt sind, haben nun schon den dritten Winter in exponirter Lage ohne jede Decke ausgehalten und treiben ebenso tüchtig, als wie bedeckt gewesene Exemplare.

St. Olbrich.

Reine Marie Henriette als Treibrose.

Dieser schönen, aus langgestreckten Knospen sich entwickelnden kirschroten, grossen und gut gebauten Rose sagt man nach, sie blühe zu undankbar und sei deshalb weder als Schnitt-, noch weniger aber als Treibrose zu empfehlen. Ich gebe zu, dass es unter den Theerosen Sorten giebt, die ohne besondere Pflege reichlicher blühen als diese, aber wenn wir die Eigentümlichkeit der genannten Sorte bei der Kultur derselben ins Auge fassen, blühet sie so reichlich wie jede andere der bekannten Treibsorten.

Diese Eigentümlichkeit besteht darin, dass sie einen sehr starken Holzwuchs entwickelt und an den Spitzen dieser starken Triebe nur vereinzelt Knospen ansetzt. Ein kurzer Schnitt befördert diesen starken Trieb. Wird derselbe aber, nachdem er ausgewachsen ist, horizontal gebunden, so entwickeln sich an demselben alle ausgebildeten Augen zu Seitentrieben, die alsdann fast ausnahmslos Knospen ansetzen. Auf diese Weise bekommt man eine reichliche Blütenernte, die derjenigen an Maréchal Niel, Gloire de Dijon u. a. durchaus nicht nachsteht.

Selbst W. F. Bennett, die seither als die beste Treibrose gegolten hat, kann ihres allzuschwachen Holztriebes wegen nicht mehr Blumen liefern als die auf Hochstamm veredelte, im Kalthause ausgepflanzte und während der Wintermonate in angeführter Weise unter Glas gezogene Reine Marie Henriette.

Altmann, Ansbach.

FRAGE-KASTEN.

Frage No. 32. Welche Nachteile könnten entstehen, wenn ein Gewächshaus, das zum Rosentreiben benutzt werden soll, sehr flaches Glas hat, mit doppeltem Glas versehen wäre, um den Druck der kalten Temperatur abzuhalten? Nur für Theerosen bestimmt.

Frage No. 33. Welches ist die richtige Schreibweise der 1877 von Lacharme in den Handel gebrachten Rose Madame Lombart? — Lombard? — Lambert? Lambart?

Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand des Vereins deutscher Rosenfreunde teilt den Mitgliedern hierdurch die angenehme Nachricht mit, dass unser langjähriger Präsident, Herr **Eduard v. Lade**, Villa Monrepos bei Geisenheim, auf dem VI. Kongress am 26. April 1890 in Berlin in Anbetracht seiner Verdienste um den Verein einstimmig zum **Ehrenpräsidenten** unseres Vereins ernannt wurde.

Der Vorstand knüpft hieran die angenehme Hoffnung, dass es unserm Ehrenpräsidenten noch recht lange vergönnt sein möge, seine Sympathieen dem Verein zu widmen und seine Freude an der königlichen Rose zu geniessen.

C. L. Ibach, z. Z. Vorsitzender. **C. P. Strassheim**, Geschäftsführer.

Der Vorstand ist heute in der angenehmen Lage, hier mitteilen zu können, dass Herr Baron

Wilhelm von Erlanger in Nieder-Ingelheim a. Rh. die Wahl in den Vorstand für das nächste Jahr dankend angenommen hat und werden wir in der nächsten Nummer in der Lage sein, die nähere Zusammensetzung des Vorstandes für das nächste Jahr bekannt zu geben.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung unseres jüngsten Kongresses, Wahl des nächsten Versammlungsortes, welche unentschieden blieb, ist es uns ebenfalls gelungen, den nächstjährigen Versammlungsort hiermit bekannt zu geben. Die Herren Lambert & Reiter in Trier haben sich, da der Wunsch geäussert wurde, auch in dem westlichen Deutschland einmal eine Versammlung abzuhalten, bereit erklärt, für das nächste Jahr eine Rosen-Ausstellung in Trier a. d. M. zu arrangiren. Der Zeitpunkt dürfte Ende Juni oder Anfangs Juli sein, was noch näher bekannt gegeben wird. Auch von dem nahen Luxemburg ist namhafte Beteiligung zugesagt. Hoffentlich finden wir in Trier nächstes Jahr einmal Zeit und Gelegenheit, eine Anzahl interner Fragen und Vereinsangelegenheiten daselbst mit etwas mehr Ruhe zu erledigen, als es in den letzten Jahren bei den Versammlungen der Fall gewesen ist, einerseits, und anderseits dürfte gerade hier an diesem Orte Gelegenheit geboten sein, auch einmal eine wissenschaftliche Exkursion in Trier, sowie nach den nahen Rosenschulen der Luxemburger Gärtnereien ausführen zu können.

Der Vorstand.

Bekanntmachung der Geschäftsführung.

Wir fordern hiermit alle diejenigen, welche mit ihren Beiträgen, auch von 1890 und früher, noch im Rückstande sind, hiermit höflichst auf, dieselben jetzt umgehend einzusenden. Bezüglich der älteren Restanten verweisen wir ganz besonders auf die zweite Umschlagseite unserer Nummer „Letzte Mahnung u. s. w.“

Wir bitten alle diejenigen verehrl. Mitglieder, welche ihre Vereinsbeiträge eingesandt haben, aber noch nicht im Besitze der braunen Mitgliedkarte pro 1890 sind (diese Karte geht als Drucksache sehr leicht verloren), uns gefl. durch eine Postkarte, womöglich unter Angabe des Datums der Einsendung zu benachrichtigen. Diese kleine Benachrichtigung ist eine Kontrolle für Sie und auch für uns. Vielleicht lassen sich durch den Poststempel oder durch Vergleichung der Handschrift eine hier lagernde Anzahl Postabschnitte, deren Unterschriften nicht zu entziffern sind, oder welche gar keine Unterschriften enthalten, feststellen, wer die Einsender derselben sind.

Berichtigung.

Bei der beschleunigten Ausgabe der No. 3 unseres Vereinsorgans hat sich in den Artikel „Ein winziger Rosenfeind“ (Seite 46) ein Versehen eingeschlichen. Es muss nämlich heissen: „dass es nach meiner Bestimmung ein zur Familie der Spinnmilben (Tetranychidae) gehörender Schädling, und zwar Tetranychus telarius sein müsse.“ Ausserdem ist in der letzten Zeile der Spalte „wolligem“ statt welligem zu lesen.

Die Redaktion.

Neu angemeldete Mitglieder.

Ahnne, E., Sattlermeister, Vorbruck, Post Schirmeck (Unter-Elsass).
Arnold, Direktor der Landesbank, Homburg v. d. H.
Aschke, P., Direktor d. Gasanstalt, Grünberg i. Schl.
Ampt, Julius, Brauerei-Direktor, Erfurt.
Bankmann, Anton, Korneuburg (N.-Oesterreich).
Bauer, W., Michelob b. Saaz (Böhmen).
Becker, Aug., Handelsgärtner, Dürkheim.
Berl, J., Wien I, Maria Theresiastrasse 8.
Bittong, Carl, Weingutsbesitzer, Nierstein.
Brummer, W., Häradshofding Nummela (Finland).
Buderus, G., Hüttenbesitzer, Main-Weserhütte bei Lollar.
Bundesmann, Franz, Nordhausen.
Carsten, H. W., Quakenbrück.
Dittmann, H., Forst bei Aachen.
Düscher, J., Chemiker, Halsbrücke (Sachsen).
Engmann, G., Bunzlau.
Erbe, Rud., Landscapegardener, London.
Eppenscheid, Jul., Villa Eden bei Bingen a. Rh.
Esser, Gerh., Kunstgärtner, Schloss Türnich b. Köln.
von Freyhold, prakt. Arzt, Adenau.
Gartenbau-Verein Gelnhausen.
Gartenbau-Verein Saalfeld i. Th.
Gärtnerklub „Rosa“, Dresden.
Gratame & Cie., Gebr., Hoogeveen-Drenthe (Holl.).
Happach, Th., Handelsgärtner, Dessau.
Dr. Hermann, Gottlieb, Wellen p. Wenden (Livl.).
Hiby, W., Frau, Han bei Cleve.
Kerdel, Weinhändler, Mainz.
Kessler, Ludwig, Esslingen (Württ.).
Laue, Joh., Hetzinsel-Karolinenthal b. Prag (Böhm.).
Lassen, Erik, Nykjöbing-Moers (Dänemark).
Ludwig, Rud., Stockholm (Schweden).
von Massow, Frau, geb. Freiin von Bretfeld, Rohr (Pommern).
Mayka, Franz H., Blumenhalle und Kunstgärtnerei, Konitz (West-Preussen).
Neurohr, Bernh., Landau (Pfalz).
Nowack, H., Besitzer von Franzensthal b. Zbirow.
Schäfer, Dr. med., Reichelsheim (Wetterau).
Schäffer, H., Eberswalde, Spechthäuserstrasse.
Spangenberg, Ad., Baurat, Steinau, Kr. Schlüchtern.
Spangenberg, Herm., Brauereibesitzer, Nordhausen.
Spangenberg, Hugo, Brauereibesitzer, Nordhausen.
Verein für Gartenbau und Bienenzucht im Kreise Neustadt a. S.
Voigt, Paul, Baumschulen, Guben.
Wahrum, Moutafian, Tiflis (Kaukasus).
Wulf, C., Gärtner, Brahlstorf (Mecklenburg).
Zimmermann, Carl, Lollar bei Giessen.

L. Michel

1. Madame Bravy (Guillot père 1846). 2. Enfant de Lyon (Avoux et Crozy 1858).
3. Souvenir d'un ami (Bellot de Fougère 1846.)

Theerosen.

Lith. Anst. v. Werner & Winter, Frankfurt a/M.

No. 5. 5. Jahrgang. 1890.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigirt von **C. P. Strassheim,** Geschäftsführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Drei Theerosen-Synonymen.

Zu unserer Abbildung.

Unter dieser Benennung bezeichnen wir dem Rosenfreunde 3 altbekannte Theerosen, die unter verschiedenen Namen in den Sortimenten geführt werden.

1. Madame Bravy (auf dem Bilde oben links) wurde von dem französischen Rosenzüchter Guillot père 1846 in den Handel gebracht; 1860 erschien dieselbe Sorte von dem französischen Züchter Pernet unter dem Namen „Madame de Sertot". Nach kaum 3 Jahren, also 1863, wurde sie von dem französischen Züchter Pradel unter dem Namen „Alba rosea" gebracht. Die Rose ist noch heute eine unserer besten Theerosen, vom reinsten Weiss, nach der Mitte in leicht Rosa übergehend, mit gelblichem Widerschein.

2. Enfant de Lyon (auf dem Bilde oben rechts), unter diesem Namen als Theerose bekannt, wurde von den französischen Züchtern Avoux & Crozy 1858 in den Handel gebracht. Nach kurzer Zeit stellte sich jedoch heraus, dass man es mit der alten, in der Klasse der Noisette-Rosen aufgeführten Sorte „Narcisse", die von Mansais, ebenfalls einem französischen Züchter, 1845 in den Handel gebracht wurde, zu thun hat. Die Rose ist strohgelb, nach der Mitte in schwefelgelb übergehend, in den Herbst hinein sehr reichblühend und vorzügliche Treibrose.

3. Souvenir d'un ami (auf dem Bilde unten). Offene Blume und Knospe, soll von einem unbekannten Liebhaber gezüchtet worden sein und wurde von dem französischen Züchter Bellot de Fougère 1846 in den Handel gebracht. Die Rose hat das eigentümliche Malheur, mit einer ganzen Anzahl anderer Sorten verwechselt zu werden, mit denen sie aber absolut nicht identisch ist.

a) Queen Victoria, deren Züchter und Jahr der Einführung nicht ermittelt werden konnte, ist mehr gelb, obschon sie im Bau der vorigen ziemlich ähnlich ist.

b) Adam, Züchter Adam 1838.

c) President, von den englischen Züchtern Paul & Son 1860.

Mit den beiden letzten Sorten ist sie wohl in der Farbe etwas ähnlich, aber in Form und Wuchs grundverschieden. Die Farbe ist rein rosa, schönste Schalenform, die Blume hängend auf langen Stielen, ebenfalls vorzügliche Treibrose.

Die Redaktion.

Die Rosen auf der grossen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung

vom 25. April bis 5. Mai 1890 zu Berlin im kgl. Ausstellungspalast am Lehrter Bahnhof.

Obgleich nicht in der Rosenzeit, sondern vielmehr zur Zeit der Frühlingsblumen, wo die Azaleen, Rhododendren und ein grosser Teil der Orchideen am meisten die Gewächshäuser dominirend beherrschen, auch in der Zeit, wo die ersten Frühlingsblumen nach langem eisigen Winter der allmählig erwärmten Erde entspriessen, so war doch die Rose auf dieser Ausstellung nach Bestätigung und Ansicht aller Fachleute und Besucher das Prunkstück der ganzen Ausstellung.

Wir hatten schon vielmals Gelegenheit, Ausstellungen und ganz speziell Rosenausstellungen zu

sehen, wie z. B. in Hamburg, Kiel, Dresden, Berlin, Paris, Brüssel, Antwerpen, Würzburg, Darmstadt, Mainz und Frankfurt a. M., aber ein solch harmonisches Bild hatte Schreiber dieses noch nicht Gelegenheit zu sehen. Die internationale Ausstellung zu Dresden vor einigen Jahren hatte in Rosen doch gewiss Grossartiges geleistet, wir wollen sogar nicht in Abrede stellen, dass in Dresden vielleicht mehr Rosen vorhanden waren, ebenso schön und ebenso gut kultivirt wie in Berlin, aber durch die zerstreute Aufstellung war von einem Gesamtbild überhaupt keine Rede; dagegen war Berlin im Arrangement glücklicher. Nur eins mussten wir bedauern, dass man auf die unglückselige Idee verfallen war, in den schönen Saal, welcher die in dem Plan auf Seite 83 des vorigen Jahrgangs mit f, u, v, w, z bezeichneten Räumlichkeiten bildeten, und fast ausschliesslich nur Rosen enthielt, jedem Besucher desselben, der mit strahlendem Auge nach derjenigen Stelle suchte, wo er seinen Fuss zuerst hinlenken sollte, um nichts von all dem Schönen zu übersehen, bei seiner Wanderung plötzlich stille stehend eine Grabstätte, einige Schritte davon noch eine, einen Traualtar, ein Taufzimmer und dann auch ganz zum Ueberfluss noch ein ausmöblirtes Boudoir erblickte. Wir wollen absolut nicht in Abrede stellen, dass die Neuerungen auf einer Ausstellung keinen Platz finden sollten, aber dann doch nicht in einem Blütensaal von lauter Rosen. Die mit Blumen und Pflanzen überladenen Grabstätten und Musterzimmer hätten sicherlich an einer anderen Stelle des grossen Ausstellungsgebäudes Platz finden können. Wir hätten die Grabstätten lieber den Herren Architekten, denen die schönsten Räume gleich beim Eingang zur Verfügung gestellt waren, zugedacht, als den schönsten Kindern Floras, den Rosen. Wir glauben sogar fest behaupten zu können, dass es für das Gesamtbild derAusstellung absolut kein Nachteil gewesen wäre, wenn man den Rosen einen anderen Platz als gerade den letzten Saal des Ausstellungsgebäudes angewiesen hätte und die Herren Architekten eher etwas rückwärts konzentrirt hätte, da wären sie besser aufgehoben gewesen. Nun Punktum! es war einmal so und haben wir mit den gegebenen Thatsachen zu rechnen. Vielleicht macht man es bei einer zukünftigen Ausstellung anders.

Was nun die ausgestellten Rosen selbst betrifft, so herrschte wohl nur eine Stimme, dass der erste und höchste Preis, Ehrenpreis Sr. Maj. des Kaisers, in die 5. Sektion hätte fallen müssen, und unstreitig wäre derselbe Herrn Max Bunzel in Niederschönweide zugefallen, wenn derselbe nicht den Formfehler begangen hätte, nach dem Programm um den Ehrenpreis Ihrer Majestät der Kaiserin zu konkurriren, nämlich durch eine dekorative Gruppe blühender Rosen, welcher ihm auch einstimmig zugesprochen wurde.

Die Zuerkennung des Kaiserpreises geschah nach folgendem Modus: Das ganze Preisrichter-Kollegium war nach dem Programm in Gruppen geteilt. Nach Beendigung der Prämiirung traten die Obmänner sämtlicher Gruppen zusammen, um den Kaiserpreis zu vergeben und hier war sich jeder im Stillen klar, wer ihn verdient hätte; da aber Herrn Bunzel schon der Ehrenpreis Ihrer Majestät der Kaiserin zuerkannt wurde, so war es nicht gut möglich, ihm auch noch den Kaiserpreis für die Gesamtleistung zuzusprechen und somit fiel derselbe auf eine Gruppe Rhododendren und Azaleen, die wir schon schöner gesehen haben.

Wir gestatten uns an der Hand des Programms die einzelnen Konkurrenzen der Reihe nach durchzugehen. Das Preisgericht für Gruppe 5 (Rosen) bestand aus den Herren Friedrich Harms-Hamburg, J. Soupert-Luxemburg, H. Raue-Strehlau(Dresden), Ed. Seyderhelm-Hamburg und dem Schreiber dieses. Als höchster Preis wurde, wie schon erwähnt, dem Herrn Max Bunzel in Niederschönweide auf eine dekorative Gruppe hoch- und halbstämmiger, sowie niederer Rosen der Ehrenpreis Ihrer Majestät der Kaiserin zuerkannt. Diese Rosen zeigten tadellose Kultur, schöne Pflanzen und herrlich entwickelte Blumen; überhaupt liesse sich von den gesamten Einsendungen aber auch nicht von einer einzigen Gruppe sagen, dass sie vertrieben waren, im Gegenteil, Laub und Blumen waren fast durchweg tadellos.

No. 175. 200 blühende Rosen aller Sorten hochstämmig und niedrig, in mindestens 50 Sorten.

1. Preis, Mk. 500: E. Dietze, Steglitz-Berlin.
2. „ Mk. 250: Karl Görms, Potsdam.
3. „ Ehrenpreis Nr. 25 (Grosse silberne Medaille, gestiftet vom Verein des Garten-, Obst- und Weinbaues im R.-B. Cassel) und Mk. 75: Max Bunzel, Niederschönweide.
4. „ Bronzene Staatsmedaille und Mk. 50: B. Ressig, Laubegasse-Dresden.
5. „ Mk. 50: J. Bacher, Pankow.

No. 176. 100 blühende Remontantrosen, hoch- und halbstämmig, in mindestens 25 Sorten. 1. Preis: G. Görms, Potsdam.

No. 177. 100 blühende Remontantrosen in mindestens 25 Sorten. 1. Preis, Mk. 100: Max Bunzel, Niederschönweide.

No. 178a. Reichhaltige Gruppe hochstämmiger Treibrosen. Ehrenpreis No. 9 (gestiftet von Frau Geheimrat Borsig in Berlin, Mk. 200): Max Bunzel, Niederschönweide.

No. 179. 50 blühende Remontantrosen, niedrige mindestens 20 Sorten. 1. Preis, eine grosse silberne Staatsmedaille: Max Bunzel, Niederschönweide. (In diese Prämiirungsgruppe fällt auch noch No. 194: 12 neueste Rosensorten, seit 1888 im Handel.)

No. 183. 100 blühende Theerosen, niedrig, mindestens in 20 Sorten. 1. Preis, Mk. 100: R. Kiesewetter, Genthin.

No. 184. 50 blühende Theerosen, niedrig, in mindestens 10 Sorten. 1. Preis, ein Kunstgegenstand im Werte von Mk. 50: R. Kiesewetter, Genthin.

No. 186. 50 blühende Maréchal Niel. 1. Preis, eine goldene Vereinsmedaille: Max Bunzel, Niederschönweide.

No. 189. 50 Rosen centif. muscosa. 1. Preis, eine grosse bronzene Staatsmedaille: J. Bacher, Pankow.

— Desgleichen nochmals 1. Preis (weil beide Gruppen gleich), eine grosse bronzene Staatsmedaille: Max Bunzel, Niederschönweide.

No. 192. Eine Schaupflanze: Eine Rose in Pyramiden- oder Kugelform. 2. Preis, eine grosse silberne Medaille: E. Dietze, Steglitz.

No. 193. 50 neuere Rosen in 10 Sorten, seit 1886 im Handel. 1. Preis, Ehrenpreis Nr. 23, ein Ehrendiplom (gestiftet vom Verein deutscher Rosenfreunde): Max Bunzel, Niederschönweide.

No. 194. Neueste Rosensorten, seit 1888 im Handel (siehe No. 179).

195a. Neue Rosenunterlage Rosa laxa. Kleine silberne Vereinsmedaille: Otto Froebel, Zürich.

— Desgleichen für eine kleine Gruppe veredelter Rosen, eine Anzahl Sämlingswildlinge der Rosa canina. Mk. 50: Paul Ruschpler, Dresden.

Ein weiterer Ehrenpreis der Frau Käthi Dreher (ein Besteck mit silber-vergoldeten Eislöffeln) wurde Herrn R. Kiesewetter in Genthin für No. 178, Trauerrosen in Blüte, zuerkannt.

Ausserdem erhielt für Rosen, welche nicht in Sektion 5, sondern in Sektion 2 (Neuheiten) Programm-No. 14 S.: Rosenneuheiten, Sämlinge, ausgestellt waren, den 1. Preis, eine grosse silberne Staatsmedaille: Lambert & Reiter, Trier.

U. 2. Preis, kleine silberne Vereinsmedaille: E. Heydecker, Frankfurt a. M.

Es erübrigt uns noch, einiges über die Binderei in Rosen zu erwähnen; davon wollen wir aber absehen, indem bei dieser Ausstellung, welche eine internationale Gartenbau-Ausstellung war und dieselbe in der Reichshauptstadt Berlin stattfand, der Name Binderei im wahren Sinne des Wortes gar nicht gebraucht werden kann. Es waren einige ganz gute Leistungen vorhanden, aber bei einer solchen Ausstellung verschwinden dieselben. Die Berliner Bindereigeschäfte wiegten sich, wie man dies sehr häufig hört, in dem Traum: wir brauchen nicht auszustellen, wir haben alle Tage Ausstellung. Wir wollen durchaus nicht die Mühen und Opfer, sowie die Aufregung, welche 3—4 Tage und die letzte Nacht vor einer Gartenbau-Ausstellung in einem Bindereigeschäfte herrscht, nicht verkennen, trotzdem aber sind diese Mühen und Opfer nicht in die Wagschale zu legen mit einem Handelsgärtner, der eine solche Ausstellung mit blühenden Topfrosen beschicken will. Da kostet es nicht eine Nacht, da ist der ganze Winter fast schlaflos; der Gärtner legt sich am Abend scheinbar zur Ruhe, fragt sich aber: wird das Thermometer unter so und so viel Grad fallen, wird die Heizung ausreichen, wird mir nichts passiren? Eine zweite ebenso wichtige Frage ist die: wird es mir gelingen, einen Teil dieser Rosen auf einen Tag zur Blüte zu bringen? Denn ein Gärtner, der eine solche Leistung beabsichtigt, wie man sie hier vor sich hatte, wo die Zahl der Topfrosen nach Tausenden zählte, muss doch ganz bestimmt den dreifachen Betrag zum Treiben einstellen, und dann kann er noch von Glück sagen, wenn es ihm gelingt, am Eröffnungstage ein Drittel ausstellungsfähige Pflanzen dem Publikum vorführen zu können. Was sind bei solchen Anlässen, bei solchen Ausstellungen für Gewächshäuser nötig, was kostet die Bedienung, die Heizung, was wird für Pflanzenmaterial geopfert! In Dresden wurden s. Z. ganze Häuser für diesen Zweck gebaut und wenn es ihm dann endlich gelungen, das beste Resultat zu erzielen, dann sieht er seine Blumen während der Ausstellung verblühen und nach derselben hat er für seine Mühe einen ganzen Haufen abgematteter Pflanzen und keinen Pfennig in der Tasche.

In welchem Verhältnis steht nun ein solches Opfer zu dem eines Bindereigeschäftes? Das sollten die Blumenhandlungen doch einigermassen beherzigen, zumal es gerade die Ausstellungen von jeher gewesen sind, welche die Liebe zur Pflanzen- und Blumenwelt gehoben und gefördert haben. Hoffentlich findet das Berliner Vorgehen für die Zukunft keine Nachahmung mehr und die Blumenhandlungen gehen mit den Gärtnern Hand in Hand, um das alte schöne Bild der Gartenbau-Ausstellungen bei zukünftigen Anlässen wieder hervorzaubern zu helfen.

Der verehrliche Leser wird entschuldigen, wenn wir etwas abseits von unseren ausgestellten Rosen gekommen sind und gestattet uns noch, einige kurze Worte über ein paar Ausstellungsobjekte zu berichten; und zwar hatten wir in der Treibrosen-Gruppe des Herrn Max Bunzel Gelegenheit, einen Vergleich zwischen Lady Mary Fitzwilliam und Captain Christy anzustellen. Beide Sorten waren in ziemlich grosser Anzahl und in gesunden kräftigen Pflanzen vertreten und bedurfte es keines besonderen Kennerauges, um auf den ersten Blick zu ersehen, dass Lady Mary Fitzwilliam nicht in der Lage sein wird, Captain Christy als Treibrose zu verdrängen, denn letztere entfaltete ihren intensiven reinen Farbenschmelz bis zum Abfallen, Lady Mary Fitzwilliam dagegen zeigte schon den ersten Tag ein so fahles Grau, als wenn sie die Totenblässe im Gesicht hätte. Auch die Rothschild-Sippe, als Baronne de Rothschild, Merveille de Lyon erwiesen

sich als Topfrosen für den Marktverbrauch im vollsten Sinne. Der alte Veteran Niel zeigte wieder, dass er als eine Treibrose bis jetzt unübertroffen dasteht; die schöne eigenartige glänzende Belaubung, hier den hängenden Wuchs anstatt den vorhergehenden auf aufrechten Stielen. Neben dem in gelb sich präsentirenden Vater Niel hatte Herr Görms-Potsdam eine schöne Anzahl hochstämmiger Niphetos mit ihren prachtvollen tulpenartigen, reinweissen Blüten ausgestellt. Wenn man den Wuchs, die Form und Haltung der Blüten dem Niel gegenüber vergleicht, so braucht man sich nicht sehr zu verwundern, wenn man im Publikum häufig die Meinung vertreten sieht, Niphetos sei der weisse Niel. Auch fanden wir in der Görms'schen gemischten Gruppe unmittelbar nebeneinander stehen, was wohl absichtlich geschehen war, Namenlose Schöne und ein Pendant zu derselben, welches ihr in Wuchs, Holz, Belaubung, Blüte und Form so ähnlich war, dass niemand imstande gewesen war, einen Unterschied herauszufinden.

Die Rosen waren mit einem Namen bezeichnet, Herr Görms will sie schon eine lange Reihe von Jahren unter diesem Namen in Kultur haben; der Name hat früher schon existirt, wir werden gelegentlich noch darauf zurückkommen und gelingt es vielleicht, den richtigen Namen der Rose zu ermitteln.

In der Gruppe des Herrn Kiesewetter fiel eine Anzahl Trauerrosen auf, welche wir als Topfexemplare resp. im Kübel noch nie so stark gesehen hatten; die Pflanzen waren über 2 Meter hoch, mit meterbreitem Kronendurchmesser und übersäet mit Blüten. So 10—12 Pflanzen wie diese in so prächtiger Treibkultur auf einen bestimmten Tag in Blüte zu haben, ist auch eine Leistung, die Anerkennung verdient. Dagegen war die Schaupflanze Reine Marie Henriette nichts Hervorragendes; es war eine starke Topfpflanze in Kugelform über ein Drahtgestell gebunden, was sich diese Majestät jederzeit recht gerne gefallen lässt. Desgleichen waren die von Herrn Max Bunzel ausgestellten Oelrosen belanglos.

Ueber die Neuheiten lässt sich in den verhältnismässig schwachen Pflanzen wenig berichten und heute noch kein endgiltiges Urteil abgeben. Ein von Lambert & Reiter, Trier, ausgestellter Sämling soll deshalb hier Erwähnung finden, da er damals ohne Namen ausgestellt war; so viel uns aber jetzt bekannt ist, erhält er den Namen Kaiserin Augusta Viktoria. Es ist eine Theerose von ziemlich starkem Wuchs mit weiss und leicht gelblich schimmernder Blüte. Die Form und Farbe gleicht einigermassen Cornelie Kock, ist aber viel reichblühender.

Das wäre so ungefähr dasjenige, was wir in allgemeinen Zügen über die Abteilung Rosen in der erwähnten Ausstellung berichten können.

C. P. Strassheim.

Der Genius der Rosen und die Fee der Blumendüfte.

(Eine indische Sage.)

Unter dem mit Wohlgerüchen erfüllten Himmel Indiens, wo alles einem grossen zauberhaften Blumengarten gleicht, lebte vor Zeiten eine mit allen Reizen der Jugend und Anmut ausgestattete Jungfrau, Elmsa.

Der Mensch hatte noch nicht alle Reiche der Natur erforscht, um ihre wunderbaren Geheimnisse sich dienstbar zu machen. Man beraubte noch nicht wie heute die Blumen ihres duftenden Lebensstoffes; die herrlichen Blumenkelche konnten noch bewohnt sein von den unsichtbaren lieblichen Geistern, die von den indischen Dichtern in den schönsten Strophenformen besungen worden sind.

Der schönste, lieblichste und reizendste aller dieser Luftgeister, dieser bezaubernden Gnomen, welche damals noch unter den Menschen lebten, war Lupal, der Genius der Rosen, welcher mit seinen geliebten Blumen bald unter der Gestalt der honigsuchenden Biene, bald unter der des flatternden Schmetterlings koste.

In den frühen Morgenstunden, wo der Tau zur Erde fällt, pflegte die schöne Elmsa ihren lieben Blumen in dem Garten ihres Vaters, des alten Brahminen Djegar, ihren Gruss zu bringen. Lupal ruhte sanft auf dem Grunde eines grossen, schwellenden Rosenkelches, den der linde Morgenwind schaukelte, und beobachtete das lustig dahinhüpfende liebreizende Mädchen; denn sie war hinreissend schön, die kleine Elmsa, und Lupal träumte, dass sie eine himmlische Fee werden würde; jetzt liebte er ja, der Sohn des Himmels, nur eine Tochter der Erde.

Das spielende Mädchen wendete sich nun auch dem Rosenstrauche zu, wo sich ihr himmlischer Liebhaber verborgen hielt. Schon war sie im Begriff, die Blume zu erfassen, die sich Lupal zu seiner Wiege erkoren hatte, da schlüpfte zwischen den Aesten des Strauches hoch emporgerichtet eine giftige Schlange hervor und biss sich in der weissen, rosigen Hand des jungen Mädchens fest. Schnell wirkte das Gift dieser Schlange — Elmsa sank tot zu Boden. Lupal eilte aus seinem rosig betauten Schlupfwinkel hervor, tötete mit seinem Götterblick die Schlange und fasste die eben nach dem Himmel aufsteigende Seele der Jungfrau mit den Worten in seine Arme: „Sei Du von jetzt an die treue Begleiterin des Rosengenius, die Fee der balsamischen Blumendüfte."

Lupal, der glückliche Genius der Rosen, hatte seinen Herzenswunsch erlangt, seine Elmsa war nun eine himmlische Fee. Bald hatte Elmsa, die neue Fee der Blumendüfte, die in denselben verborgenen Kräfte kennen gelernt. Sie hatte die kostbaren Schätze entdeckt, durch welche das göttliche Ge-

schenk, welches man Schönheit nennt, erhalten und noch erhöht wird, durch welche die Runzeln und Furchen, welche die grausame Hand der Zeit selbst auf dem holdesten Antlitz hervorbringt, geglättet und verwischt werden, durch welche den seidenschimmernden Haaren ihre Länge, ihre Feinheit und ihr Glanz, und den Zähnen, diesen kostbaren Perlen, das blendende Weiss erhalten wird.

Ihres Erdenlebens, ihrer jugendlichen Gespielinnen und Schwestern erinnerte sich Elmsa noch immer in treuer Liebe, und dieselben durch Mitteilung der wunderbaren, von ihr entdeckten Kräfte zu beglücken, war sie nun eifrig bemüht. Doch leider hat sie dabei nicht bedacht, dass sie dadurch ihrem treuen Lupal, sowie allen Blumengeistern die bitterste Verfolgung, die herbsten Schmerzen bereitete. Seitdem Elmsa den Menschen die geheimen Kräfte der Blumen mitgeteilt hat, sind alle Blumengeister von der Erde verschwunden und sie selbst ist verurteilt, unstät umherzuirren, den Frauen und Mädchen zwar zur Freude, denn die liebliche Fee verbreitet auf ihren Wanderungen ihre kostbaren Schönheitsmittel über die ganze Welt.

B. Schlegel.

La France.

Durch Guillot fils 1867 in den Handel gebracht, hat sich diese Theehybride in jeder Beziehung einen unschätzbaren Wert errungen und kein Rosenfreund, sowohl Fachmann als auch Liebhaber, sollte sie unter seinem Sortiment vermissen, zumal sich dieselbe kaum wie eine andere Sorte eingebürgert hat.

La France, die auf eine so vielfältige Weise kultivirt wird und sich stets dankbar zeigt, wird ebenfalls auch zur Binderei gerne verwendet, da durch ihren geschmeidigen Wuchs die Blumen in den Arrangements stets effektiv wirken.

Ich will nun ein Kulturverfahren erwähnen, das noch weniger Beachtung gefunden, sich aber als sehr lohnend bewährt hat und ohne besondere Mühe stets gute Erfolge aufweist: Zu diesem Zwecke werden Hochstämme in temporirte Kalthäuser ausgepflanzt, gleichviel wo ihnen ein Platz gegeben wird, an der Wand oder auch freistehend. Es muss beim Auspflanzen darauf Rücksicht genommen werden, dass die Krone nicht zu nahe an das Glas kommt, desgleichen ist ihr nach den Seiten hinreichend Platz zu gewähren, damit die Krone für Jahre hinaus sich nach allen Richtungen gut ausbreiten kann, ohne dass späterhin die Knospen ans Glas stossen und dadurch schadhaft werden. Von besonderer Wichtigkeit ist bei diesem Verfahren der Schnitt, indem die Gewinnung der Blumen ganz und gar davon abhängt und muss hier weniger die Form der Krone in Betracht gezogen werden, weil bekanntlich La France durch kurzen Schnitt stark im Wuchs ausartet und dann wenig, manchmal aber auch während der ganzen Dauer ihrer Vegetation garnicht blüht. Die Hauptsache ist, eine Krone mit nur schwachem Holz zu erzielen, und dies kann nur durch langen Schnitt erreicht werden. Vor Beginn des Austreibens wird das Schneiden und ausserdem die Entfernung des sich angesiedelten Ungeziefers durch Abbürsten mit Seifenwasser vorgenommen. Alsdann wird der Boden gut aufgelockert, und wenn derselbe bereits ausgesogen ist, ein kräftiger Dungguss gegeben, der ab und zu wiederholt werden muss. Dass bei starkem Sonnenschein ein leichter Schatten zu geben ist und gespritzt werden muss, bedarf eigentlich keiner Erwähnung. Der erste Flor wird bei dieser Behandlung ein überaus reichlicher sein und was die Blumen betrifft, so werden selbige allen anderen konkurrenzfähig sein.

H. R. Glatz, Sibyllenort.

Acer palmatum atropurpureum Thunberg im Rosengarten.

Es giebt nicht viel holzartige ausdauernde Gewächse, welche sich mit Vorteil und bleibend mit Rosenpflanzungen vereinigen lassen, ohne dieselben in ihrer Wirkung zu beeinträchtigen. Der erwähnte rotblättrige japanesische Ahorn macht davon eine besondere Ausnahme. Die zu Hochstämmen von 1 bis 1,50 m Stammhöhe erzogenen Exemplare nehmen sich zwischen Rosenhochstämmen allerliebst aus. Die zierlich leichte Belaubung, der elegante Wuchs, die angenehm wirkende, sehr stimmungsvolle, nicht grell rote Färbung der schön geschlitzten Blätter passen zu dem Laubwerk der Rosen ausgezeichnet. Namentlich da, wo speciell viel hellfarbige Rosen Verwendung gefunden haben, dürfte es sogar geboten sein, den nötigen angenehmen Kontrast durch einige Acer palm. atropurp. hervorzurufen. In der Blumenbinderei ist es gewiss schon jedem bekannt, wie wirkungsvoll helle Blumen mit dunklem Laubwerk in Blumenarrangements sind, und wie beliebt diese Zusammenstellung geworden. Noch viel schöner kann man sich diese Wirkung dauernd in natura verschaffen durch entsprechende Verwendung des erwähnten feinen Ahorns, namentlich da dessen vollständige Winterhärte die Anpflanzung überall ermöglicht.

Man hat es hier mit einer feinen, effektvollen, nicht die Grenzen des mässigen Wachstums überschreitenden, zierlichen Gehölzart zu thun, welche mit jeder Bodenart vorlieb nimmt, wo überhaupt Rosen gedeihen und mit letzteren sehr gut harmonirt. In Deutschland ist diese schöne Ahornart noch sehr wenig und ausserdem in kleineren Exemplaren verbreitet; man hat vielleicht noch nicht deren absolute Winterhärte genügend erkannt. In Zürich und Umgebung sieht man diesen japanesi-

schen Ahorn fast in allen besseren Gärten vielfach verwendet und auch in den öffentlichen See-Anlagen ziemlich reichhaltig angepflanzt. In den Froebel-schen Baumschulen wird diese Ahornart in allen Grössen massenhaft angezogen, welche sich der allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Von den vielen anderen existirenden Spielarten des japanesischen Ahorns eignet sich keine besser zwischen Rosenpflanzungen als die oben erwähnte.

St. Olbrich.

Die Rosenausstellung in Wien 1890.

Das General-Komitee der allgem. land- und forstwirtschaftl. Ausstellung in Wien hat am 7. und 8. Juni d. J. in einem Annex der Rotunde eine Rosenausstellung veranstaltet, die vom besten Erfolge begleitet war; ja man kann mit Recht behaupten, dass diese erste grössere Rosenausstellung in Wien unter den bisherigen mit der grossen Ausstellung verbundenen periodischen Fachausstellungen die grösste Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt und der Souveränität unserer Blumenkönigin im grossen Reiche des Gartenbaues, wie nicht anders zu erwarten, wieder einen neuen Siegeskranz gewunden hat. Etwa 40 Aussteller grosser ausgewählter Kollektionen aus Niederösterreich, Steiermark, Ungarn und Böhmen hatten da in wenigen Stunden mit ihren Schätzen ein farbenprächtiges, duftreiches Bild hingezaubert, das seine bestrickende Wirkung auf die überaus zahlreichen Besucher nicht verfehlte, obwohl die halbgedeckte, langgestreckte Ausstellungshalle in ihrer allzu schmalen Flucht den vollen Genuss des herrlichen Blumenbildes beeinträchtigte. Vor allem bewies der imposante glänzende Hofstaat, mit welchem die Rose hier Einkehr gehalten hatte, dass die Rosenkultur in Oesterreich und besonders in Niederösterreich in den letzten Jahren — dank der durch die mit Verständnis und Glück inszenirten Lokalausstellungen — einen ganz überraschenden Aufschwung genommen hat, und die zahlreichen Rosengärten und Gärtchen, die man heute selbst auf dem Flachlande allerorts antrifft, geben Zeugnis davon, welche weite Liebhaberkreise heute bereits erschlossen sind, in denen der Blumenkönigin die verdienten Huldigungen mit Sorgfalt, Treue und Verständnis verehrungsvoll dargebracht werden.

Das Programm der interessanten Ausstellung hatte folgende Konkurrenzgruppen normirt:

a. Reichhaltige Kollektionen richtig benannter abgeschnittener Rosen aus allen Gruppen;
b. reichhaltige Kollektionen richtig benannter abgeschnittener Rosen aus den einzelnen Gruppen, wie Thea, Bourbon, Remontant, Muscosa etc.;
c. Sammlungen richtig benannter, schon gezogener Topfrosen, in allen Formen, wie hochstämmige, niedrige etc.;
d. geschmackvolle Blumen-Arrangements von Rosen, wie Bouquets, Körbchen etc.

Die Konkurrenz war vollkommen getrennt zwischen Gartenfreunden und Handelsgärtnern.

Das Wertvollste bot der gräfl. Thun-Hohenstein'sche Gärtner Franz Jost in Tetschen (Böhmen) mit seinem ausgewälten Sortiment von etwa 300 Topfhochstämmen, die sich weniger durch reichen Flor als durch tadellose vorzügliche Kronenentwickelung auszeichneten. In niederen Topfrosen brachten Anderl & Sohn und Emanuel Streda, beide Handelsgärtner in Wien, hübsche Sortimente von Musterrosen mit prächtiger Blumenentwickelung. Die grössten und wertvollsten Kollektionen abgeschnittener Rosen aus allen Gattungen brachten die Vereine: Gärtner und Gartenfreunde von Hietzing und Stockerau, dann die Handelsgärtner Franz Reif in Krems und Georg Hock in Klosterneuburg. Besonders die erstgenannten Vereinskollektionen überraschten durch vorzügliche Blumenentfaltung, durch musterhafte Gruppirung und richtige Bezeichnung sowie durch die ausgestellten wertvollsten Neuheiten. Wir fanden in der grossen Hietzinger Kollektion: The Bride, The Puritan, Gloire de Margottin, Luciole, W. F. Bennett, Fürstin Bismarck, Meteor, sowie in der Stockerauer Sammlung: Lady Stanley, Elisabeth de Grammont, Kronprinzessin Victoria, Baronne de Hoffmann, Clotilde Soupert, Comtesse Anna Thun, Thérèse Lambert, Madame George Bruant, Archiduchesse Maria Immaculata und viele andere in schöner Entwickelung. Unter den Bindereien zogen besonders geschmackvoll gebundene Bouquets von Niphetos, W. F. Bennett, Grossherzogin Mathilde, William Allen Richardson, Namenlose Schöne und Souvenir d'un ami die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Besucher auf sich.

Die Preiszuerkennung der Jury, welche unter dem Obmann Grafen Montecuculi und dem Sekretär der k. und k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, Herrn Friedrich Abel, um 12 Uhr und zwar bis 2 Uhr gewissenhaft ihres Amtes waltete, war folgende:

Gruppe I. Ehrendiplome erhielten: Franz Jost in Tetschen, Georg Hock in Klosterneuburg, Verein der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing, Handelsgärtner Franz Reif in Krems.

Goldene Staatsmedaillen: Anderl & Sohn in Wien, Emanuel Streda in Währing.

Goldene Rothschildmedaille: Franz Ocker, Handelsgärtner in Budapest.

Silberne Protektormedaille des Erzherzog Karl Ludwig: Ferdinand Gall, Handelsgärtner in Baden bei Wien. Paul Degenfeld, Handelsgärtner in Klosterneuburg.

Die silberne Ausstellungsmedaille der Landwirtschafts-Gesellschaft: L. Bachratis Erben in Liesing. Jos. Kander in Horazdowitz (Böhmen). Verein der Gartenfreunde in Stockerau. Janauschech in Baden bei Wien. Franz Fiala, Obergärtner des Grafen Colloredo Mannsfeld in Sierndorf. Franz Reif in Krems. Jost, Obergärtner in Tetschen. Graf Harrach in Bruck a. M. Georg Hock in Klosterneuburg.

Vermeilmedaille der k. und k. Gartenbau-Gesellschaft: Mich. Bruckner, erster ungar. Rosengärtner in Pressburg.

Silberne Medaille der k. und k. Gartenbau-Gesellschaft: Schlager, Gärtner des Baron Babo in Klosterneuburg. Paul Luk in Wolkersdorf bei Wien.

Die bronzene Ausstellungsmedaille: Marie Hofer in Graz.

Ein Anerkennungs-Diplom erhielt Doktor Kronfeld für ausgestellte Rosenabnormitäten (gepresst). Den Ehrenpreis der Kommune Wien (10 Dukaten) erhielt Graf Harrach in Bruck. Ausserdem wurden mehrere Gold- und Silberpreise zuerkannt.

Als Juroren für Bindereien fungirten Frau Louise Abel und Frau Fossati in Wien,

Ehrendiplom erhielt Karl Weber in Pest.

Goldene Medaille der k. und k. Gartenbau-Gesellschaft: Frau Anna Devotti in Wien.

Silberne Ausstellungsmedaille: Joh. Fiedler in Wien. Heinrich Kaplan in Wien.

Bronzene Ausstellungsmedaille: Frau Louise Abel in Wien. Heinr. Bruckner in Pressburg. Frau Marie Hofer in Graz. Karl Weber in Budapest.

Anerkennungsdiplom: Choteborski, Graf Salm'scher Obergärtner in Wien. Johann Fiedler in Wien Frau Marie Hofer in Graz.

O. König.

Ist Niphetos nur Treibhausrose?

Nr. 3 der Rosenzeitung brachte eine Kritik der Rosenabstimmung von 1887 und 88, welche sicher, wie jede Meinung, in ästhetischer Hinsicht, wiederum Widerspruch finden wird. Ueber Ansichten lässt sich bekanntlich nicht rechten. Trotzdem wirkt der Artikel, welcher vielfach den erfahrenen Fachmann verrät, anregend und klärend in der Frage, welche Stufe eine Rose auf der Leiter der Schönheit und Dankbarkeit einnimmt, — und sei es durch den Widerspruch, den er hervorruft.

Auch ich, der ich zwar kein Fachmann, wohl aber ein Rosennarr mit allen Abzeichen eines solchen bin, kann nicht alles in der Kritik gesagte so blindlings unterschreiben. Ein klein wenig Erfahrung nenne ich auch mein eigen („nur die Lumpe sind bescheiden"), darum kann ich auch vor allem nicht zugeben, was in Abschnitt XVI der Artikels über meine Lieblingsrose, der herrlichen Thea Niphetos, der Schwesterrose der Niel, gesagt wird. Hiernach sollte dieselbe keine Schnittrose für das freie Land in den Herbstmonaten sein, sie sei „im Freien überhaupt zu empfindlich." Ist diese Ansicht wirklich der Praxis entsprungen? Meine Erfahrungen besagen das Gegenteil, trotz des hiesigen Vorgebirgsklimas.

Es ist merkwürdig, wie schwer ein einmal gefasstes Vorurteil auszurotten ist. Die hervorragende Treibfähigkeit dieser Sorte hat wohl die Ansicht hervorgerufen, dass Niphetos nur Treibrose sei. Leider meint man dies fast allgemein und fürchtet sich schier vor eigenen Versuchen. Selbst bei Spezialisten, deren Gärten ich in Augenschein nahm, fragte ich ganz vergebens nach einer hochstämmigen Niphetos im freien Lande. Mit ganz verwunderten, ja mitleidigen Augen sah man mich bei dieser unerhörten Frage an. Und doch zeigt sich Niphetos erst im freien Lande in ihrer wahren Grösse und Pracht. Also getrost dieses Vorurteil abgelegt und Niphetos auf kräftige Wildlinge im freien Lande veredelt. Sie ist in meinen Augen nicht nur die schönste und reichblühendste, sondern auch eine der härtesten Theas, noch härter wie die als widerstandsfähig bekannte Gloire de Dijon.*)

Seit Jahren pflege ich diese Blumenfee hochstämmig im freien Lande. Nur einen Winter hat sie nicht ertragen und dies war der vorzeitige Winter 1888—89, der in meinem Garten sämtliche Theerosen tötete. Alle früheren und den letzten Winter überdauerte sie ganz vorzüglich, auch in schwacher Veredlung. Der verflossene Winter war nicht besonders streng und doch zeigten viele Theerosen, auch Dijon wie Merveille de Lyon, Frostflecken; Niphetos wies nicht die Spur eines Frostschadens auf, ohne sorgfältiger eingepackt worden zu sein (Erde mit Tannenreisig). Dadurch, dass dieselbe sehr spät austreibt, entgeht sie auch etwaigen Nachfrösten.

Ihre Schönheit ist so berückend, dass sie nur mit sich selbst verglichen werden kann. Zwar steht sie ihrer berühmteren Schwester Niel etwas in Füllung und Duft nach, übertrifft dieselbe jedoch entschieden an Formenschönheit der Blume und edlem Wuchse. Das Blattwerk ist bei beiden das gleiche, weswegen man Niphetos auch die weisse Niel nennt. Während Niel für ihren verworrenen Wuchs stets eine ordnende Hand erfordert, streckt Niphetos gleich zierlichsten Armleuchtern in regelmässiger Anordnung das Geäst aus und präsentirt ihre grossen, weissen Glocken idealster Form, welche die Bezeichnung Niphetos-Schnee vollauf rechtfertigen, dem entzückten Blicke. Besucher meines Gartens glaubten beim Anblick dieser Pracht ihren

*) Mit dieser Ansicht dürfte der Herr Verfasser schwerlich durchdringen; wird Niphetos rechtzeitig entblättert und auf nicht zu feuchtem Terrain gut eingebettet, so lässt sich selbige allerdings mit ziemlicher Sicherheit durch den Winter bringen, aber Gloire de Dijon ist entschieden widerstandsfähiger. Die Redaktion.

Augen nicht trauen zu dürfen und das überraschte „Ah!“, das dem Munde entfloh, legte Zeugnis ab von dem Zauber, den diese Blumenschönheit auf den Beschauer ausübt. Hier im freien Lande ist sie nicht die schwache zarte Pflanze, als welche sie sich als Topf- und Treibrose zeigt, sondern eine kräftige und freudig wachsende Blume.

Was ihre Blühwilligkeit anlangt, so weiss ich ihr ebenfalls eine andere Thea nicht voranzustellen. Jeder Trieb zeitigt während der ganzen Wuchszeit eine Knospe und es überbietet sich dieses Vermögen im Herbst wohl noch. Deswegen ist es auch schwer, Edelholz von ihr zu erhalten. Niphetos-Blumen gehören stets zu den letzten Blüten, die mein Rosengarten zeigt. Wie unendlich dankbarer blüht Niphetos als Niel, welch letztere man mit mehr Fug und Recht nur eine Treibhausrose nennen könnte. Nicht nur, dass dieselbe viel empfindlicher gegen Kälte, ja geradezu weich ist, täuscht sie gar oft die Hoffnungen, indem vorhandene Knospen bei etwas nasser Witterung verfaulen. Oft lässt diese spröde Schönheit sogar jahrelang auf eine Blüte warten, namentlich manches Exemplar. Ich selbst hatte neben etwas willigeren Exemplaren ein solches von aussergewöhnlich kräftiger Entwickelung, das durch kein Mittel, kurzen oder langen Schnitt, zum Blühen zu bringen war. Gleiche Erfahrungen haben hier allgemein die Ansicht verbreitet, es gäbe zwei Sorten. Das meine ich nun nicht, sondern erkläre mir den Umstand dadurch, dass man die Edelreiser nicht von einem Blüten-, sondern einem sogenannten Wassertriebe nahm.

Das Laub der Niphetos, welches in seiner festen, glänzendgrünen Beschaffenheit an Camellienblätter erinnert, wird nur wenig von Insekten angegriffen, desgleichen habe ich nie Meltau bei hochstämmigen Exemplaren des freien Landes, im Gegensatze zu Niel, bemerkt; das Blattwerk erhält sich den Sommer und Herbst hindurch in schönster Frische.

Ueber Climbing Niphetos, einer neuen Züchtung der Firma Keynes & Comp., ist mir Näheres noch nicht bekannt. Jedenfalls wäre eine in Füllung und Duft noch verbesserte Niphetos ein Ereignis hervorragendster Bedeutung in der Rosenzucht.

Paul Bernard, Lehrer, Schweinsdorf i. O.-S.

Die weisse La France.

„Augustine Guinoisseau“ (Guinoisseau fils), **Rosa indica odoratissima hybrida.**

Schon oft sind hoch angepriesene Neuheiten in den Handel gebracht worden, die sich bald als recht mittelmässig entpuppten und des dafür ausgelegten Geldes nicht wert waren. Der Rosenliebhaber wurde immer vorsichtiger, für den Zwischenhändler aber, der halb gezwungen jede Neuheit anschaffen muss, um dieselben auf ihren Wert zu prüfen, wurde das Neuheitengeschäft von Jahr zu Jahr weniger lohnend.

Mit einem gewissen Vorurteil, welches daher wohl begreiflich, sieht man den Neuheiten entgegen. Nicht ohne Misstrauen wurde auch Guinoisseau fils' Rosenneuheit mit Namen Augustine Guinoisseau aufgenommen, die vom Züchter als weissblühender Sport von La France, der Königin aller Rosen, in den Handel gebracht wurde. Dem Rosenfreunde kam die Erfüllung seines Herzenswunsches, eine weisse Rose zu besitzen mit all den guten Tugenden der La France gar zu überraschend, als dass er nicht eine abwartende Stellung vorerst einnahm.

Heute kann ich nun folgendes über die Rose berichten. Das Holz der Neuheit zeigte eine absolute Gleichheit mit dem der Stammmutter, was den Sport bestätigt; auch der junge Trieb bei den Winterveredlungen war von La France nicht zu unterscheiden. Im Februar blühte die erste Blume unter Glas. Konnte man sich davon auch kein abschliessendes Urteil bilden, so waren doch alle Kenner darüber einig, dass man es mit einer weit helleren Färbung als La France zeigt, zu thun hat. Ende Mai blühte die erste Blume an einer ausgepflanzten Pflanze im freien Grunde. Die Blumen sind in Bau und Haltung von La France nicht zu unterscheiden; die Grundfärbung ist weiss, die Rückseite der Blumenblätter zart fleischfarbig, ähnlich der Souvenir de la Malmaison. Im übrigen deckte sich das Aussehen mit der Beschreibung des Züchters. Wir haben es daher meiner Ansicht nach mit einer Neuheit ersten Ranges zu thun.

Mietzch, Handelsgärtner in Dresden.

Die Topfrosen auf der Budapester Ausstellung.

Den nachstehenden Aufsatz entnehmen wir einem Auszug der Wiener illustrirten Gartenzeitung und ganz speziell wegen der hier in Szene gesetzten eigenartigen Abstimmung durch die die Ausstellung besuchenden Damen.

Die grosse Blumenausstellung, welche in den Tagen vom 26. April bis 1. Mai durch die ungar. Gartenbaugesellschaft in Budapest abgehalten wurde, war eine der gelungensten der hier bis jetzt veranstalteten.

Ich will hier nur speziell von Rosen sprechen, denn diese waren in seltener Vollkommenheit zu sehen. Von der Firma Wilhelm Gillemot waren allein 1500 Stück Topfrosen in 200 Sorten ausgestellt, sowohl als Hochstämme, wie in Buschform als zweijährige Veredlungen (meistens Winterveredlungen), unter den ersteren Maréchal Niel von 3 m Höhe mit starken Kronen und mit Riesenblumen dicht besetzt.

Herr Gillemot regt übrigens durch seinen Fleiss die Liebe zur Rose in jeder Hinsicht an. Auch bei dieser Gelegenheit ging sein Eifer noch weiter, er arrangirte nämlich 40 Sorten Rosen in 3 bis 4 Exemplaren von jeder Sorte um den herrlichen Riesenspringbrunnen in der Ausstellungshalle. Diese Rosen waren das Vollkommenste in Kultur und Blumen. Jede Sorte war numerirt und jede die Ausstellung besuchende Dame bekam einen Stimmzettel mit der Bitte, die schönste Rose zu bezeichnen und den Stimmzettel dem Komitee zu übergeben. Die Damen umkreisten die Rosen und es entwickelte sich ein interessanter Kampf, aus dem als die schönste Madame Charles Meurice, als zweite Merveille de Lyon, als dritte Baron Adolphe Rothschild, als vierte Luciole hervorgingen.

Das Komitee dieser Schönheits-Konkurrenz bildete die grosse Kunst- und Blumenliebhaberin Gräfin Albin Csáky (Gemahlin des Unterrichtsministers) mit 15 Damen unserer hohen Aristokratie.

Die Kultur der Rose Madame Charles Meurice bildet schon lange eine Spezialität der Gillemotschen Gärtnerei zu Treibzwecken und wie wir uns überzeugten, hatte diese Sorte sowohl auf den zweijährigen, wie auch auf den Winterveredlungen alle Zweige mit Blumen besetzt, was auf sehr williges Blühen hinweist.

In der Gruppe dieses Ausstellers befand sich auch eine Rose ungarischen Ursprungs; dieselbe, von Stephan Bahlogh gezüchtet, wurde von der Jury mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Sie hat so kräftigen Wuchs wie Reine Marie Henriette, Holz, Laub und Bewaffnung gehören der Général Jacqueminot an, die Blumen sind tulpenartig gebaut, sehr lange und elegante Knospen, ähnlich der Camoëns, aber schöner, Knospen zartrosagelb, die offenen Blumen gehen in zartrosa über, der starke Centifoliengeruch dieser Rose bezaubert Jedermann. Wir sahen diese Rose schon im Februar im Kalthause blühend, und nach unserer Ueberzeugung ist dieselbe eine der willigsten Winterblüherinnen, denn sie stand in einem Hause von 5 bis 10° R. mit anderen als freiblühend bezeichneten Sorten, aber nur diese und Maréchal Niel sahen wir dort mit Knospen. Unsere Neuheit entwickelt sich leichter als Maréchal Niel, daher es selbstverständlich war, dass sie schon im Februar Blumen gab.

Der glückliche Züchter dieser Neuheit behauptet, dass seine Rose von Général Jacqueminot und Mad. Falcot stamme, was auch Herr Gillemot nach dem Charakter der Rose für richtig findet.

Eine Eigentümlichkeit dieser Rose ist, dass sie keinen Schnitt verträgt; denn die ungeschnittenen Exemplare brachten auf allen Zweigen Knospen, während die beschnittenen nur knospenlose Zweige bildeten.

Diese Rose besitzt auch einen ausserordentlichen Wohlgeruch, der an den der Centifolia erinnert und lange Zeit anhält. Diese Neuheit wird den Namen Archiduchesse Marie Marguerite tragen, zu Ehren der Tochter des als grössten Gartenfreundes bekannten Erzherzogs Joseph in Ungarn.

Für Rosenzucht wäre das ungarische Klima ein sehr günstiges, wenn wir Züchter in genügender Menge hier hätten.

Unsere Ausstellung konnte mit anderen Pflanzen mit dem Auslande recht gut konkurriren, denn die riesige Ausstellungshalle war in einen prächtigen blühenden Wintergarten verwandelt, der Tausende von Besuchern täglich aufnahm.

Das Resultat der vorerwähnten Abstimmung war das folgende: Von der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen (1322) entfielen auf:

Anna Olivier 19, Baronne Ad. Rothschild III. 103, Baronne Henriette de Loew 12, Comtesse of Pembrooke 6, Catherine Mermet 5, Comte de Sembuy 12, Duchesse Mari Salviati 44, Dr. Grill 7, Duke of Connaught (Thea hybrida) 14, Earl of Pembrooke 34, Etoile de Lyon 1, Ernest Metz 5, Gloire Lyonnaise 16, Grace Darling 9, J. B. Varenne 1, Luciole 68, Lady Mary Fitzwilliam 33, Le Pactole 2, La France 7, Mad. Agathe Nabonnand 11, Mad. Charles Meurice I. 289, Mad. Chédane Guinoisseau 17, Mons. Francisque Rive 1. Mad. Joseph Desbois 46, Mad. Lombard 5, Mad. Pierre Guillot 6, Mlle. Franziska Krüger 8, Mlle. Germaine Caillot 25, Marguerite de Roman 40, Maréchal Niel 32, Mary Bennett 31, Merveille de Lyon II. 214, Miss Ethel Brownlow 3, Niphetos 58, Princesse Beatrice 9, Rubens 7, Reine Natalie de Serbie 22, Souv. de Thérèse Levet 57, Souvenir de Mad. Pernet 17, The Bride 16.

S. Schlegel.

Ueber Anzucht von Rosensämlingsstämmen.

Obgleich schon viel über die Anzucht von Rosenstämmen geschrieben ist, so erlaube ich mir doch meine einfache Methode, nach welcher ich dieselben seit Jahren ziehe, hierdurch mitzuteilen. Ich pflanze im April auf gut gedüngten, rigolten Boden kräftige einjährige Sämlinge von R. canina, 25 cm weit in Reihen von 1 m Abstand und schneide dieselben eine Handbreit über der Erde ab. Nachher wird, damit unten nicht zu viele Augen austreiben, nichts daran geschnitten, das Land aber oft gehackt, um die Oberfläche locker und rein von Unkraut zu erhalten. Nach zwei Jahren, im April, werden sämtliche Büsche herausgenommen, einstämmig ausgeschnitten und in derselben Pflanzweite in die Schule für hochstämmige Rosen zum Okuliren gepflanzt.

Man gebraucht also bei dieser Anzucht, um jedes Jahr ein gleich grosses Feld Kronenbäume zu ziehen, bei erheblich vermehrter Arbeit die dreifache Fläche, als wenn man die Stämme kauft,

dafür steht aber auch der dreifache Ertrag bei viel schönerer Ware in Aussicht, und was ganz besonders nicht zu unterschätzen ist, man spart die grossen Kosten für den Ankauf der Stämme, die, wenn sie in der Wildnis gerodet sind, oft nicht zum dritten Teil anwachsen und häufig wenig Triebkraft entwickeln. Auch haben viele der darauf veredelten Kronen keine lange Lebensdauer, weil die Unterlagen meistens dadurch, dass sie in der Jugend nicht verpflanzt sind, ein mangelhaftes Wurzelvermögen besitzen.

Die Misserfolge bei der Sämlingsstammzucht, welche ich öfter Gelegenheit hatte zu beobachten, hatten gewöhnlich ihre Ursache in zu dichter Pflanzung und ungehindertem Wuchern des Unkrautes.

Im „Zoologischen Garten“ in Hamburg ist ein Rosarium von A. Gerhard Ruschpler, Hamburg-Langenfelde, ausgestellt. Dasselbe wurde auf der Rosenausstellung 1885 mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet. Diese Rosen sind auf selbstgezogenen Stämmen veredelt und ich glaube, wer Gelegenheit hat, dieselben im Sommer in ihrer seltenen Schönheit zu sehen, der wird die Sämlingsstammzucht liebgewinnen.

H. Wrede, Lüneburg.

Rosen-Neuheiten.

In der Rosenwelt geht es, wie in der Welt überhaupt: das Bessere ist der Feind des Guten, das Neueste der Feind des Neuen. Das Streben nach Vervollkommnung verdient zweifellos ungeteiltes Lob, das ewige Hasten und Jagen nach dem Neuesten bedürfte wohl oft eines Zügels, aber es entspricht dem Geiste unseres Jahrhunderts, und gegen den Zeitgeist ankämpfen heisst gegen den Stachel löcken. Wie viel Tinte und Druckerschwärze ist seit einigen Jahren in den Fachschriften für Artikel gegen die Ueberproduktion von Rosenneuheiten, gegen den Neuheitenschwindel verschwendet worden. Da wurden Schiedsgerichte vorgeschlagen; für gewaltsame Reduktion der hohen Zahl angebotener Neuzüchtungen auf die Hälfte und auf den vierten Teil plaidirt; der Bannstrahl geschleudert gegen Firmen, welche ihre reizenden Rosenprinzesschen, von einem zu zahlreichen Gefolge flatterhafter Hofdämchen begleitet, in die Welt zu schicken lieben u. s. w. Welchen Erfolg hat das alles gehabt? Gar keinen! Wir bekommen im Herbst und Frühjahr die Neuheiten nicht spärlicher angeboten als früher, England und Amerika stossen nicht weniger geräuschvoll in das Reklamehorn, als vor Jahren, halbgefüllte Rosen finden sich unter den jüngsten Züchtungen unserer Rosenpapas nicht weniger zahlreich als sonst. Ein Weltschmerzler würde durch diese Reflektionen zu thränenfeuchten Klageliedern entflammt werden; wir im praktischen Leben stehenden Sterblichen nehmen die Thatsache als solche hin, ohne zu raisonniren und zu reflektiren, heissen all die zahlreichen Sprösslinge unserer Königin Rosa herzlich willkommen, reihen die neu entstandenen Matadore unter die alte Garde ein und entlassen die Rekruten, welche sich als flatterhaft, faul u. s. w. erweisen, nach gehöriger Prüfung als dauernd unbrauchbar.

Ja das thun wir, oder möchten es wenigstens thun, wenn wir nämlich den grossen Garten und den noch grösseren Geldbeutel des Bankiers H. oder des Rittergutsbesitzers Y. unser eigen nennen dürften. So aber geht es doch nicht an; hundert und mehr Mark jährlich auf Anschaffung von Rosenneuheiten zu verwenden, erlaubt unsere Kasse nicht, wenn auch unser Garten Raum für ein grosses Sortiment hätte; oder der Raum im Garten ist ein beschränkter; oder — und das trifft ja leider am häufigsten zu — Garten und Geldbeutel sind gleichzeitig zu klein für so grosse, jährlich wiederkehrende Anschaffungen. Wer hilft uns aus dieser Verlegenheit? Nun, wir bekommen ja Preisverzeichnisse von den grössten Rosenfirmen zahlreich genug zugeschickt; in den meisten finden wir von den Neuheiten eine engere Auswahl und aus den etwas älteren Jahrgängen die besten als solche gekennzeichnet — genügt uns das nicht? Nein, denn in dem Kataloge der Firma N. sind ganz andere Varietäten unserer besonderen Berücksichtigung empfohlen als in dem der Firma M.; oft genug auch erkennt man erst mehrere Jahre später eine zunächst wenig beachtete Neuheit als vorzüglich für den oder jenen Zweck, und ebenso oft fallen gute Varietäten, wenn sie keinen liebevollen Beobachter finden, der Vergessenheit anheim.

Ich meine nun, unser Vereinsorgan könnte Abhilfe schaffen, wenn es die erschienenen Neuheiten, aber die sämtlichen, etwa zwei bis drei Jahre nach ihrem Erscheinen im Handel nochmals einer unparteiischen Besprechung unterzöge.*) Uebermässig viel Raum würde dieselbe nicht beanspruchen, denn für die Farbe der Blüten könnte unsere, leider auch so ziemlich in Vergessenheit geratene Farbentafel herangezogen werden, für Wuchs, Verwendbarkeit würden Abkürzungen, etwa ähnlich denen im Katalog der Gebrüder Ketten in Luxemburg, Anwendung finden können. Eine solche kritische Beleuchtung würde dem Rosenfreunde unendlich viel nützen, aber sie würde auch für den Gärtner von Fach wertvoll sein.

---

*) Demnach ist der Herr Verfasser der Ansicht, der Geldbeutel und Garten des Geschäftsführers (denn der Verein als solcher hat hierzu absolut keine Mittel) wäre grösser als der seinige. Obiger Punkt beschäftigt unsern Geist schon lange. Wir kaufen auch jedes Jahr die sämtlichen Neuheiten bis auf einige Remontantsorten, aber nur in einem Exemplar. Befindet sich hier eine einigermassen kränkliche Unterlage dabei, so verkümmert dieselbe und es wird aus der Blume nichts, kann aber die beste Sorte sein. Unseres Erachtens müssten mindestens 3 Pflanzen jeder Sorte zur Beobachtung ausgepflanzt werden: hierzu hat aber unser neuer Herr Geschäftsführer vom nächsten Jahre ab bessere Gelegenheit als wir, indem er das Sortiment in grösserer Anzahl kultivirt.

Die Redaktion.

Den berühmten Mann für diese Kritik zu finden und die praktischste Einrichtung und Verteilung des Stoffes über die einzelnen Nummern zu treffen, das würde natürlich Sache der Redaktion unserer Zeitung sein; wünschenswert wäre nur noch, dass bei Beginn der Besprechung der Neuheiten um mindestens zehn Jahrgänge zurückgegriffen würde, der Stoff würde sich sicher so rasch bewältigen lassen, dass in drei Jahren die Neuheiten von 1890 an die Reihe kommen könnten.

E. Hellmann, Knappschaftsarzt.

Eine Stimme aus der Mitgliedschaft.

Bereits in früheren Nummern dieses Jahrgangs der „Rosenzeitung" wird im Hinblicke auf unsere hohe Protektorin den Herren Referenten dringend eine wohlanständige und unpersönliche Schreibweise ans Herz gelegt. Leider ist diese wohlangebrachte Mahnung unbeachtet verhallt, wie wir in Nr. 2 dieses Jahrgangs uns zu unserem aufrichtigen Bedauern überzeugen mussten. Es wirkt namentlich auf ein neu eintretendes Mitglied des Vereins, das die Rosenzeitung zur Hand nimmt, um sich zu belehren und zu erbauen, niederschlagend und erkältend, wenn es, statt vereinsbrüderlichen Meinungsaustausch zu finden, auf halsstarriges Parteigezänk stösst.*) Der Aufsatz „Rosenunterlagen" des Herrn Olbrich-Zürich ist wiederum von einer ätzenden Schärfe, die in hohem Grade verletzend wirkt. So beginnt schon der Eingang mit dem übrigens ganz unangebrachten Sprichwort: „Jedem Narren gefällt seine Kappe", das im Verlauf der Abhandlung noch mehrmals angezogen wird. Ist jeder, der eine Meinung zum Ausdruck bringt, gleich ein Narr, der mit seiner Kappe klingelt? Dieselbe Unduldsamkeit gegen andere Anschauungen weht wie ein vergiftender Sirocco durch den ganzen Bericht. Soll dieser unhöfliche Ton etwa belehrend und überzeugend wirken? Nimmermehr, Erbitterung und Entfremdung ist sein Gefolge. Es muss sich schliesslich ja jeder fürchten, seine Meinung in der Rosenzeitung auszusprechen, wenn ihm die Gefahr droht, öffentlich als Narr gebrandmarkt zu werden. Das kann doch das Vereinsinteresse nicht fördern! Wenn das gehässige Sprichwort überhaupt angewandt werden sollte, hätte dann Herr Olbrich nicht auch seine Schellenkappe in der Rosa laxa? Es haben schon vor der Rosa laxa viele Prachtstämmchen Herz und Auge erfreut und werden es auch ohne sie hoffentlich noch lange thun. Sollte Rosa laxa aber wirklich etwas besseres sein, als gute Rosa canina, was zu bezweifeln jedem gestattet sein wird, der über echte Rosa canina verfügt, so wird sie sich auch ohne Hohn und gehässige Redensarten einführen, denn das Bessere bricht sich stets Bahn. In unseren Augen verdient der so schöne und sachliche Artikel des Herrn Hennike in No. 1 alle Beachtung und nicht die Lauge des Spottes, die Herr Olbrich darüber ausgiesst, zumal Herr Hennike sich überhaupt nur an diejenigen wendet, die seine Methode zu verwerten Gelegenheit haben, bezw. die Waldwildlinge billig und in genügender Anzahl erhalten können.

Bernard, Pastor, Sauerwitz.

*) Von unserem Standpunkt aus hätten wir schon manchmal gerne gesehen, wenn ein Mitglied dem andern gegenüber seine Meinungen äussert, dass es in etwas sanfterem Tone geschehe. Wollten wir dagegen an den Artikeln korrigiren, so würde häufig die eigentliche Absicht des Verfassers abgeschwächt oder missverstanden. Man würde auch manchmal dem einen zu viel, dem andern wieder zu wenig streichen und so geben wir deshalb die Originalartikel, wenn sie nicht zu scharf sind, am liebsten in dem Sinne des Verfassers wieder, wiederholen dagegen unseren früheren Wunsch, die gegenseitige Sprache in gelinderem Tone zu fassen.

Die Redaktion.

Rosenkrankheit?

Der französ. medizinischen Zeitschrift „Union médicale" entnehme ich nachstehende Notiz, welche in den Kreisen der Rosengärtner vielleicht mit Interesse aufgenommen wird und welche ich deshalb in deutscher Uebersetzung hier folgen lasse:

Der Doktor Carnuté hat entdeckt, dass in den Gärten, wo speziell die Rose kultivirt wird, diejenigen Personen, welche den Düften derselben zur Zeit der allgemeinen Blüte dauernd ausgesetzt sind, leicht von einem Nasenkatarrh ergriffen werden, welcher mit Schleimabsonderung und Entzündung der Nasenschleimhaut, der Kehle und der Augen verbunden ist und 8—14 Tage anzuhalten pflegt. Es zeigen sich dabei als gewöhnliche Krankheitserscheinungen ein heftiges Fieber, Anschwellung der Augenlieder, häufiges Niesen, trockener und später feuchter Husten und allgemeines Unbehagen; zuweilen erscheint sogar eine Art Hautausschlag mit Pusteln. Als schnellwirkendes Gegenmittel wird empfohlen, beim ersten Auftreten der Krankheit flüssiges Ammoniak (Salmiak) einzuatmen. — Es wäre interessant zu erfahren, ob etwa auch in Deutschland in grösseren Rosengärtnereien ähnliche Erfahrungen gemacht worden sind; in diesem Fall würde gewiss auch das angegebene Heilmittel willkommen geheissen werden.

R. Tepelmann, Ratzeburg.

Etiketten I.

Es liegen uns von verschiedener Seite Muster und Proben für praktische Etikettirung der Rosen in allen Formen und Materialien vor. Bevor wir aber einen endgiltigen und gewissenhaften Versuch damit gemacht, wollen wir keinem Etikett mehr, gleichviel von welchem Material es hergestellt ist, das Wort reden, sondern der Reihenfolge nach, sobald einer der Versuche abgeschlossen, das Resultat hier zur öffentlichen Kenntnis der Mitglieder bringen. Eines der ältesten Etiketten ist das Holz-Etikett

in allen möglichen Formen, das, mit Oelfarbe gestrichen und möglichst in frischem Zustande mit Bleistift beschrieben, ein Jahr, wenn es gut gestrichen, zwei Jahre hält; dann wird es schwarz, oder der zum Befestigen verwendete Draht schneidet dasselbe durch und der Name der Pflanze geht verloren.

Das Porzellan-Etikett muss vorzüglich gebrannt, überhaupt tadellos hergestellt sein, wenn es eine Reihe von Jahren halten soll. Hier im Metzler'schen Garten wurde vor etwa drei Jahren das ganze Rosarium mit Porzellan-Etiketten versehen, heute ist schon ein grosser Teil der Namen nicht mehr leserlich. Sie zählen zu den teuersten und sind nebenbei recht umständlich herzustellen, weil man eine solche Etikette nie selbst beschreiben kann.

Das Glas-Etikett ist nach unserem Erachten noch unpraktischer, da es aus einem flachen länglichen Glascylinder besteht, worin der Name auf einen Papierstreifen geschrieben ist, welcher von der Unterseite eingeschoben wird. Dieselben sind sehr leicht zerbrechlich und dürfen nicht in die Erde gelegt werden, damit der Name nicht unleserlich wird.

Ferner wurde ein Etikett hergestellt aus einer Komposition ähnlich den Schrifttypen. Die Schrift steht erhaben; das Ganze ist mit irgend einer Farbe bronzirt und dann abgeschliffen, wodurch die Schrift glänzend hervortritt. Dasselbe ist recht umständlich zu beschaffen, teuer und nicht dauerhaft, wovon wir hier in einem hiesigen Garten die Probe davon haben.

Ein weiteres Etikett wird hergestellt aus einer lederartigen Masse (die genaue Zusammensetzung ist uns nicht bekannt), worauf ohne Anstrich mit dem Bleistift geschrieben werden kann. Die Dauer solcher Etiketten ist ebenfalls nicht lange, denn sie verwittern im Freien, wodurch die Schrift unleserlich wird.

Das Elfenbein-Etikett, aus Abfällen von der äusseren Rinde des Elefantenzahnes gewonnen, ist von sehr langer Dauer. In der Regel befindet sich nur eine glatte Seite an dem Etikett, die Rückseite trägt noch die halbrunde Fläche und Farbe des natürlichen Elefantenzahnes; die Schrift ist mit einer tiefschwarzen chemischen Tinte hergestellt und hält sich sehr gut, besonders für Gewächshauspflanzen, nur wird die abgeschliffene weisse Fläche mit der Zeit gelblich.

Das Eisen-Etikett mit emaillirter Schrift ist umständlich herzustellen, teuer und von keiner sehr langen Dauer; denn sobald die Emaille lädirt ist, beginnt der Rost sein Zerstörungswerk.

Das Zink-Etikett dürfte nach allem, was bis heute erprobt und versucht wurde, zu den besten zählen. Natürlich befindet sich auch ein Unterschied zwischen den Zink-Etiketten. In Frankreich und Belgien verwendet man ein fast papierdickes Zink-Etikett, mit einer Messingöse versehen, welches jedoch wegen des leichten Materials von keiner langen Dauer ist; einen Winter in der Erde, und die Zerstörung ist vollendet. Dort wird es in der Regel an Stelle der hier üblichen Holzetiketten, mit Bleistift beschrieben, von den Handelsgärtnern zur Versendung der Pflanzen benützt. In verschiedenen deutschen Geschäften, wie Hannover, Cannstadt etc. werden Etiketten in allen möglichen gefälligen Formen hergestellt und mit einer eigens hierzu präparirten Tinte mit dem Federkiel beschrieben. Dieses Etikett samt Schrift hält mehrere Jahre, jedoch ist es ratsam, dasselbe im Winter nicht mit in die Erde zu legen, da es nicht von Vorteil ist, indem das Erdreich mit seinen verschiedenen chemischen Bestandteilen schädlich auf das Zink als auch auf die Schrift wirkt. Sind solche Etiketten neu und kommen in den ersten Regen, so oxydiren dieselben etwas, sie überziehen sich mit einer weisslich grauen Farbe, welche man aber sehr leicht mit einem in Fett getränkten Läppchen, mit dem man das Etikett abwischt, beseitigen kann und wodurch die Schrift sehr schön

251.
Maria van Houtte.
(Thea.)
Ducher, 1871.

664.
Fischer Holmes.
(Hyb. rem.)
Eug. Verdier, 1866

schwarz und leserlich hervortritt. Diese Etiketten haben den Vorteil, dass sie jeder Gärtner und Liebhaber selbst beschreiben kann und der Preis ein niedriger ist. Wir haben diese Etiketten nun

schon Jahre lang in Verwendung und finden, dass sie vor all den vorgenannten den Vorzug haben. Eine Verbesserung auch dieser Etiketten ist seit kurzem eingetreten, indem von einer Offenbacher Firma dieselben aus eigens hierzu präparirtem Zink hergestellt werden. Die eine Fläche hat eine viel hellere, gleichmässigere Farbe, die Glätte des Zinkes ist beseitigt, wodurch die Schrift sehr gut angenommen wird und tief schwarz hervortritt. Wir haben schon seit zwei Jahren Versuche angestellt und gefunden, dass sie sowohl im Freien als auch in der Erde ohne sichtbare Zerstörung den Witterungseinflüssen Widerstand leisten. Wir veranlassten die betreffende Firma, eine passende Grösse für hochstämmige Rosen herzustellen; denn diese Form gestattet den vollen Namen, die No. des Verzeichnisses, den Züchter sowie das Jahr der Einführung sehr leicht vorzunehmen, wie aus den umstehenden beiden Abbildungen ersichtlich. Der Preis ist kaum nennenswert höher als das nicht präparirte Zink.

Um solche Etiketten auf Jahre hinaus brauchbar zu erhalten, haben wir die Einrichtung bei uns so getroffen, dass das Etikett nicht an die Pflanze, sondern ausschliesslich an den Stab angeheftet wird. Der Draht schneidet dann an der Pflanze nicht ein, das Etikett braucht nicht mit in die Erde eingelegt zu werden und man kann während der ganzen Zeit der Einwinterung stets jede einzelne Sorte finden. Verwechslungen durch Abbrechen oder Ausziehen der Stäbe ist ausgeschlossen, da die Namen der einzelnen Rosen in ein Verzeichnis resp. Plan eingetragen sind.

Auf weitere Etiketten aus verschiedenen anderen Materialien kommen wir gelegentlich zurück. Was den Bezug der vorher erwähnten Etiketten betrifft, so stehen wir unseren Mitgliedern gern und zu jeder Zeit zu Diensten.

Die Redaktion.

Erklärung.

Vor länger als einem Jahre schrieb mir Herr Strassheim, dass er das Amt eines Geschäftsführers unseres Vereins niederlegen werde und dass ich alsdann der nächste sei, der für ihn einzutreten hätte. Da ich die betreffende Mitteilung nicht ernstlich nahm und ausserdem mit Arbeiten überhäuft war, so habe ich Herrn Strassheim damals in der betreffenden Angelegenheit keine Rückäusserung zugehen lassen.

Inzwischen wurde mir auch anderweitig die Mitteilung, dass Herr Strassheim sein Amt unwiderruflich nur noch bis zum Berliner Kongresse führen würde. Um nun unserm Vereine Verlegenheiten zu ersparen, falls man etwa die Meinung hegte, dass ich in der Lage sei, die Geschäftsführung übernehmen zu können, so schickte ich kurz vor dem Kongresse eine verschlossene Erklärung an Herrn Strassheim mit der Bitte, selbige auf dem Kongress für den Fall verlesen zu wollen, wenn auf mich eine Wahl als Geschäftsführer fallen würde.

Selbst in Neuhaus a. d. Elbe, wo nur eine Schulabteilung meiner Obhut unterstellt war, hätte mir längst nicht die nötige Zeit für ein solches umfangreiches Nebenamt zur Verfügung gestanden, geschweige denn in meiner jetzigen Stellung, wo die Leitung von drei Schulabteilungen nebst der Lokal-Schulinspektion zu meinen amtlichen Obliegenheiten gehören.

Dass meine Abberufung von Neuhaus an ein grösseres Schulwesen in naher Aussicht stehe, hatte ich Herrn Strassheim ausdrücklich geschrieben.

Von Herzen gern stelle ich nach wie vor meine Kraft in den Dienst der Redaktion unseres Vereinsorgans, aber mehr vermag ich nicht. Es muss vor allem dahin gestrebt werden, die masslose und unfruchtbare Korrespondenz durch einen sogenannten „Briefkasten“ in unserm Vereinsorgan einzudämmen, zumal die sicher in Aussicht stehende Portoermässigung dieses ermöglichen wird.

Heinrich Drögemüller,
Rektor zu Winsen a. Luhe, früher zu Neuhaus a. Elbe.

Nochmals die rote Made.

Der Aufsatz in der Rosenzeitung No. 3 1889 „Die rote Made“ von G. Hennike-Nordhausen veranlasste mich, dieses Insekt zu beobachten und es zu vertilgen, wo ich es in meinem Rosengarten vorfand. Zwei Exemplare davon setzte ich in ein Glas und gab ihnen von Zeit zu Zeit frische Blätter. Nach noch nicht 14 Tagen hatten sie sich verpuppt und kürzlich entschlüpften zwei kleine Motten den Puppen. Sie sind von gelber Farbe mit schwarzen Flecken auf den Flügeln. Ich halte sie für eine Abart der Geistchen oder Federmotten, wie sie in Brehm's Thierleben, Bd. 9 S. 429 beschrieben sind. Ich schicke Ihnen dieselben zur Ansicht, da es doch für viele von Interesse sein dürfte zu erfahren, welches geflügelte Insekt zu der roten Made gehört, die ein so gefährlicher Feind für alle Rosengärten ist. Die beiden leeren Puppen, an trockenen Blattstückchen befestigt, liegen ebenfalls bei.

Anna Schmelzer, geb. v. Gansauge,
Sachsendorf im Oderbruch.

FRAGE-KASTEN.

Frage No. 34. Welche remontirenden Hybriden, in den letzten 8 Jahren in den Handel gegeben, eignen sich besonders gut zum Treiben?

Bemerkt wird noch, dass sie ausserdem folgenden Forderungen entsprechen sollen: Dieselben müssen stark wachsend sein, sehr grosse Blüten treiben und leicht aufblühen; erwünscht ist eine ausgeprägte Färbung, rot (hell und dunkel), rein rosa, lachsfarbig und weiss, also Sorten, wie Merveille de Lyon, Ulrich Brunner, Paul Neyron, Anna de Diesbach, American Beauty, Anna Alexieff, Baronne de Rothschild, Mabel Morrison, Général Jacqueminot, Star of Waltham, Pride of Waltham.

Frage No. 35. Wie behandelt man Rosensämlinge von Edelrosen, welche vorigen Herbst ins freie Land gesäet wurden und jetzt (Anfang Juni) in 3—4 Blättchen stehen und munter wachsen? Wann können, bezw. müssen dieselben in Töpfe gepflanzt werden und wie ist die weitere Pflege bis dahin, wo von denselben Augen zum Okuliren entnommen werden können?

Frage No. 36. Im Herbst nahm ich aus den Reihen der Rosenwildlinge die veredelten heraus und pflanzte dieselben einzeln auf vier dazu hergerichtete Beete. Bei dem Einpflanzen verfuhr ich folgendermassen: Ich machte jedes Loch ungefähr 50 cm tief, legte 8-10 cm alten Dünger hinein, dann 12—15 cm Erde, hierauf den Rosenstamm, steckte gleich einen Pfahl dabei, schüttete lose Erde darauf und schlemmte dieselbe mit Wasser ein. Ich habe 60 Stück so eingepflanzt. Zum Frühjahr kamen alle an, einige weniger, andere mehr. Von den weniger treibenden haben 4—5 Stück noch keine Augen, woraus sich die Blätter entfalten, wurden braun und fielen meistens ab, andere wieder bekamen nur verkümmerte Blätter, die aber welk herabhängen und anfangen zu trocknen. Es sind auf den 4 Beeten ungefähr 10 Stück, welche an dieser Krankheit leiden, wogegen die andern 50 Stück sehr gut aussehen, einige sogar ganz vorzüglich und in den nächsten 8 Tagen blühen werden.

Sollte der Dünger nicht gut gewesen sein (es war Kuh- und Schweinedünger, der einige Monate im Haufen zusammen auf dem Felde gelegen hat) oder bin ich doch zu nahe mit den Wurzeln an den Dünger gekommen?

Frage No. 37. Ich habe in dem Vorgarten meiner hiesigen Villa drei grosse ovale Beete mit hochstämmigen Remontantrosen bepflanzt; sämtliche drei Beete sind mit zwei Reihen Hermosa-Rosen eingefasst und in den beiden äusseren Beeten befinden sich zwischen den Rosen-Hochstämmen auf den Wurzelhals veredelte Souvenir de la Malmaison-Rosen. Ich möchte nun auf dem Mittelbeete zwischen den Hochstammrosen ebenfalls niedrig veredelte Rosen pflanzen, welche den ganzen Sommer über dankbar blühen in rosa oder roten Farben, die aber nicht zu hohes Holz machen, wie z. B. Jacqueminot und somit stets niedriger bleiben wie die hochstämmigen Rosen. Welche Rosen würden Sie mir zur Anpflanzung vorschlagen?

Frage No. 38. Eine Aussaat von verschiedenen Theehybriden, Theerosen und Hybriden ergab ein glänzendes Resultat an Sämlingen. Wird es ratsam sein, dieselben auszupflanzen oder in Töpfen weiter zu kultiviren?

Frage No. 39. In No. 3, 1890 der Rosenzeitung befindet sich ein Aufsatz: „Einiges über Maréchal Niel". Er ist hübsch geschrieben, enthält einige Andeutungen, wie die „Niel-Stämme" in den Treibhäusern zu behandeln sind und verweist auf No. 5 von Möller's Gärtner-Zeitung, wo ein englisches Kulturverfahren wiedergegeben sein soll. Das alles mag dem Kunstgärtner genügen, aber der Laie, der Rosenliebhaber, für welche Ihre Zeitung doch auch geschrieben wird, kann kaum genügende Belehrung für die Behandlung dieser edlen Rose darin finden. So möge wohllöbl. Redaktion mir gestatten, mich an sie zu wenden mit der Bitte um Erteilung einiger Anleitung für die Pflege und Kultur. In unserem rauhen, häufig feuchten regnerischen Klima ist die Zucht der Niel im freien Lande eine äusserst undankbare; recht betrübt war der Anblick der im freien Lande stehenden Niel in diesem Jahre, wo jeder Tag des Juni und Juli Regen brachte. Alle Blüten waren und blieben verkrüppelt, keine öffnete sich und schliesslich wurden alle faul. Da habe ich im vorigen Frühjahr (1889) einen aus Samen gezogenen, mit Niel okulirten jungen Hochstamm an das Spalier an einem Wohnhause gepflanzt. Im ersten Jahre brachte er keine Blüten, gut zugedeckt überwinterte er vortrefflich und brachte in diesem Jahre anfangs Juni, also 16 Monate nach seiner Einpflanzung, zweiundvierzig Blumen. Alle waren vollkommen, nicht sehr gross, aber schön gebaut, voll und gesund, denn sie waren vor Nässe geschützt. Jetzt treibt der Stock zum zweiten mal und schiebt die neuen Triebe bereits in Länge von 1 m an die Wand des Hauses hinauf; die unteren Partieen schieben ihre Triebe aber kaum 10—12 cm heraus, so dass der untere Teil des Spaliers nicht ausgefüllt, ziemlich kahl erscheint. Der Stock treibt mit Gewalt aufwärts, die äussersten höchsten Zweige machen die längsten Triebe.

Es fragt sich nun, wie dieser Stock zu behandeln ist. Soll man ihn ruhig weiter treiben lassen, alle Triebe ans Spalier binden, oder soll man die neuen Triebe abschneiden und um wie viel? Neue Knospen sind heute (24. Juli) noch nicht zu erkennen und es scheint fast, als wenn alle Kraft zur Bildung neuer Triebe, neuen Holzes, verwendet würde und für die Bildung neuer Blumen nichts übrig bliebe! Was ist zu machen?

Frage No. 40: Bitte thunlichst bald mitteilen zu wollen, ob einliegende Rosenblätter vom roten Rost befallen sind oder von einem anderen Pilz (war roter Rost. D. Red.) und welches Mittel zur Bekämpfung desselben angewendet werden müsste. Sehr verbunden wäre ich, wenn diese Frage im Fragekasten unserer Zeitung Aufnahme fände. In der letzten mir zugegangenen No. 3 ist wohl ein roter Pilz erwähnt, doch anders beschrieben. Sollte dieser hier auftretende Pilz anderer Natur sein?

Frage No. 41. Wie ist die Entwickelungsgeschichte einer kleinen schwarzen Schlupfwespe oder Fliege, welche sich an den dürren, abgeschnittenen Rosenzweigen von oben nach unten in das Mark einfrisst?

Frage No. 42. Welche Wespe oder Fliege verursacht an den jungen, zarten Rosentrieben, in der Regel unter den Stacheln, die kleinen runden Löcher; beim Durchschneiden der Triebe findet sich eine weisse Made, welche das Mark vollständig ausgehöhlt hat.

Frage No. 43. Welche Wespe oder Fliege verursacht an der Rosa canina die runden, moosartigen Auswüchse an den frischen Trieben, in denen sich mehrere kleine weisse Maden befinden?

Ein Mitglied aus Amerika

schreibt wörtlich: Nummer richtig erhalten, danke. Ihre Bemerkungen wegen Herrn M. in seiner einsamen Grösse sind köstlich. Meine beste Climbing, Jules Margottin, mass ich heute (17. 5. 90); Höhe 15 Fuss, 5 Fuss breit. Nebensäule vollständig bewachsen, von etwa 2 Fuss; vom Boden bis zur Spitze überstreut mit etwa 500 Knospen, heute erste Blumen dieses Jahr, trieb bis jetzt 3 Sprossen aus dem Hauptast, der stärkste ist ½ Finger dick, 3 Fuss lang bis jetzt im Frühjahr. Von diesem Herrn M. möchte ich „reichlich viel gute Sorten" kennen lernen, wenn genannte Sorte Climbing Margottin keinesfalls genannt werden darf.

Geo Bock, Hamilton (Ohio).

Bibliographie über Rosenwerke.

Fortsetzung aus No. 5, 1889.

Baillon, H. Sur une rose de l'onjou.
Barbosa, J. Casimero e da Costa, J. Pedro. Le Roseira, Sua cultura e multipli caçãs.
Blondel, Dr. R. Les produits odorants des Rosiers. Paris 1889.
Goin, Auguste. Aide-mémoire du Rosiériste, pour les soins à donner aux Rosiers, pendant toute l'année par un amateur de Roses.
Gries, Arthur. Note sur quelque cas de monstruosités et spécialement sur la rose verte.
Hibbert, Shirley. The rosebook a practical tratise on the cultivation of the Rose. London 1864.
Schultheis, Gebrüder. Deutsches Rosenbuch. Steinfurt 1889.
Schulze, Max. Jenas wilde Rosen. Separatabdruck aus den Mitteilungen des Botanischen Vereins für Gesamt-Thüringen. Jena.
Strassheim, C. P. Otto's Rosenzüchter, II. Auflage. Berlin 1890.
Tepelmann, R. Rosennamen-Dolmetscher. Ratzeburg (Holstein) 1890.
Thomson, R. Wodrow. The amateurs rosarium. London 1862.

Litteratur.

Wir sind heute in der Lage, über den von Herrn Rektor Tepelmann in No. 2, Seite 21 d. Jahrg., sowie No. 3, III. Innenseite des Umschlags offerirten „Rosennamen-Dolmetscher" einige Worte zu berichten.

Das kleine Werkchen, in handlichem Taschenformat, ist 76 Seiten stark und zu dem Preise von 80 Pfg. vom Verfasser, Herrn Rektor Tepelmann in Ratzeburg (Schleswig-Holstein) oder durch jede Buchhandlung zu beziehen, entspricht der Ankündigung in vollem Masse. Herr Tepelmann führt hier ganz mit Recht den Rosenfreund durch den Irrgarten der fremden Rosennamen; denn wer heute der drei Weltsprachen: deutsch, französisch und englisch (auch ein bischen Latein schadet nichts) nicht mächtig, ist nicht im entferntesten imstande, auch nur einen Teil unserer Rosennamen korrekt auszusprechen.

Dieses Werkchen nun giebt Aufklärung über 2400 verschiedene Namen, wie sie in den betreffenden Sprachen auszusprechen sind und bei einem grossen Teil auch darüber, woher der Name stammt. Das letztere ist für den Rosenfreund von ganz besonderer Wichtigkeit; denn wenn man die Bedeutung eines Namens kennt, prägt sich derselbe viel leichter dem Gedächtnis ein, als wenn man denselben nicht kennt. Z. B. wer nicht französisch spricht, wer sagt dem Rosenfreund, dass Abondante die an Blüten reiche heisst? Wer nicht Latein versteht, ersieht aus dem Werkchen, dass alba mutabilis die veränderliche Weisse heisst; desgleichen amabilis die Liebenswürdige, amanda die zu Liebende, Little Dot (englisch) Kosenamen für kleine Kinder, mein Herzchen oder dergl., Queen

of Bedders, Königin der Beete: vermutlich durch ihren niedrigen Wuchs als Gruppenrose geeignet, erhielt sie diesen Namen. Man wird sofort ersehen, sobald man das Werkchen zur Hand bekommt, dass hier eine Lücke in der Rosenlitteratur ausgefüllt ist.

Wir können das Werkchen jedermann angelegentlichst empfehlen. Die Redaktion.

Ein zweites Werkchen erschien dieser Tage bei Paul Parey in Berlin unter dem Titel „Otto's Rosenzucht im freien Lande und in Töpfen", II. Aufl., vollständig neu bearbeitet von C. P. Strassheim. Dasselbe ist in einem sehr gefälligen Einband mit 10 Tafeln Rosenblätter in Thon, sowie vielen in den Text gedruckten Abbildungen versehen und zum Preise vom Mk. 4.— durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Wir wollen diesem Werkchen speziell aus gewissen Gründen keine besondere Empfehlung mit auf den Weg geben, sondern es dem rosenliebenden Publikum überlassen, sich von dem Inhalt desselben selbst zu überzeugen. Nur das Eine wollen wir hinzufügen, dass es von Otto „Der Rosenzüchter", I. Auflage, das s. Z. von einem Schweizer Gärtner verfasste Werk nicht mehr enthält als nur den Titel. Dasselbe ist vollständig neu in Bezug auf Kulturverfahren, sowie auch auf Sortenwahl. Die beiden vorstehenden Bücher können auch durch die Redaktion bezogen werden.

Die Redaktion.

PERSONAL-NACHRICHTEN

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben der nachstehenden Mitglieder seit Jahresfrist bekannt zu geben. Es möge ihnen die Erde leicht sein.

Borneck, Gutsbesitzer, Häusern (Elsass).
Breidecker, Ludw., Sauerschwabenheim b. Ingelheim a. Rh.
Glaser, W., Obereinnehmer, Buchen (Baden).
Gräser, Wilh., Bauunternehmer, Dreieichenhain.
Hüttenroth, C., Triest.
Kampffmeyer, J., Handelsgärtner, Boitz bei Berlin.
Dr. Kerstein, Sanitätsrat, Herford.
Levin, Hermann, Kommerzienrat, Göttingen.
Mietzsch, C. W., Kunst- und Handelsgärtner, Dresden.
von Raunfels, Major a. D., Homburg v. d. H.
Reinicke, A., Fabrikbesitzer, Charlottenburg.
Rosa, Ferd., Handelsgärtner, Holleschau (Mähr.).
Severit, G., Kaufmann, Bremen.
Schiebler, Heinrich, in Firma J. L. Schiebler & Sohn, Celle (Hannover).
Schlichtegroll, R., Fabrikbesitzer, Erlangen.
Schneider, Paul, Kunst- und Handelsgärtner, Görlitz.
Ungar, Partikulier, Königsberg i. Pr., tiefer Rossgraben No. 49.

Vereinsangelegenheiten.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, unseren Mitgliedern mitteilen zu können, dass Herr **Peter Lambert** von der Firma Lambert & Söhne in Trier vom 1. Januar 1891 ab die Geschäftsführung des Vereins deutscher Rosenfreunde übernehmen wird.

Herr Lambert, der schon auf litterarischem Gebiete thätig war und unseren Mitgliedern zur Genüge bekannt sein wird, ist ausserdem noch Fachmann in der Rosenkultur, weshalb wir das feste Vertrauen sowie die sichere Ueberzeugung haben, dass bei dieser Wahl ein glücklicher Griff gethan wurde.

Der Vorstand.

Wie aus der vorstehenden Mitteilung ersichtlich, liefern wir mit Ende des Jahres das ganze Vereinsinventar samt Kasse an den neuen Geschäftsführer ab, weshalb wir hier nochmals die dringende Bitte an alle diejenigen Mitglieder richten, welche jetzt immer noch mit früheren Vereinsbeiträgen im Rückstande sind, diese jetzt unverzüglich einzusenden. Wir werden zur Kontrolle allen denjenigen, welche noch rückständig sind, auf die Vorderseite der Zeitung einen Zettel beifügen, auf welchem die Vereinsbeiträge verzeichnet, die noch einzusenden sind.

Wir verweisen diesmal ganz besonders auf die erste Innenseite des Umschlags.

Die Geschäftsführung.

Neu angemeldete Mitglieder.

Vom 1. Juli bis 1. August 1890.

Frey, Max, Riga-Nordeckshof (Russland).
Plessmann, F., Präpositus, Dobbertin (Mecklenbg.).
Rütgers, Julius, Fabrikant, Berlin.
Schnaebeli, R., Gärtner, Affoltern b. Albis (Schweiz).
Ude, W., Peine.

L. Michel.

Félicité Perpétue.

Jacques de Neuilly 1827.

No. 6. 5. Jahrgang. 1890.

Rosen-Zeitung

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Redigirt von **C. P. Strassheim**, Geschäftsführer, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Félicité Perpétue.

(Kletter-Rose, var. Sempervirens.)

Zu unserer Abbildung.

Sie ist Kletterrose, Säulenrose, Rankrose, Trauerrose, alles, was man aus ihr machen will. Wer kennt sie nicht, die alte, schon seit 1827 in den Kulturen verbreitete, herrliche rosetteförmige Blume mit ihrer rahmweissen, in leichtrosa übergehenden Färbung. Unser heutiges Bild zeigt sie in ihrer herrlichen Anmut; ein einzelner Zweig ist gleich ein ganzes Bouquet. Unsere Abbildung zeigt auch, wie sie sich verwenden lässt. Auf eine kräftige gesunde Unterlage 2—2½ Meter hoch veredelt, bildet sie die herrlichste Trauerrose. Wir haben ein Exemplar im Garten, das über 2 Meter Durchmesser hat. Sie lässt sich an Säulen in die Höhe ziehen, an Lauben, zur Bekleidung von Veranden, Felspartien u. dgl. m. In der eigentlichen Rosenzeit (Juni, Juli), auf gesunder Unterlage, entwickelt sie Tausende von Blüten; dieselben sind nicht halb gefüllt, sondern genau wie auf der Abbildung, welche ganz naturgetreu wiedergegeben ist. Von schönem regelmässigen Bau in der anmutigen Färbung, bietet sie ein herrliches Bild; schade, dass sie nur einmal blüht. Der französische Züchter Jacques de Neuilly hat mit dieser Rose wohl die schönste Kletterrose, die wir überhaupt besitzen, der Nachwelt überliefert, denn so schön regelmässig gebaut, so reichblühend und dabei gefüllt existirt bis heute keine zweite. Wo Platz für eine Kletterrose vorhanden, sollte diese Sorte in keinem Garten fehlen. (Der Name dieser Rose, die der Züchter zu Ehren der beiden Märtyrerinnen „Felicitas et Perpetua“ benannt hat, wird häufig falsch geschrieben; die richtige Schreibart ist: „Félicité et Perpétue“, oder aber „Félicité—Perpétue“, nicht aber „Felicité perpétuelle“ u. s. w.)

Die Redaktion.

Ueber das Rosenöl, seine Herkunft und seine Bereitung

brachte das vor einigen Monaten erschienene XII. Heft der angesehenen und weitverbreiteten Stuttgarter Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ eine eingehende Studie von Emil Pirazzi, Teilhaber des alten Hauses G. Pirazzi und Söhne in Offenbach am Main, das sich seit Jahren mit dem Vertrieb jenes Artikels befasst, der in mehr als einer Beziehung zu den „interessanten“ gehört, um die sich bereits ein ganzer Legendenkreis gebildet hat, welcher hier teilweise zerstört, teilweise berichtigt und auch erweitert wird. Sind doch über das Rosenöl, dieses kostbare Erzeugnis aus der Königin der Blumen, bei dem Laienpublikum vielfach noch immer die märchenhaftesten Vorstellungen im Schwunge: man wähnt es ein Produkt Indiens oder Persiens, und schätzt es — „jeden Tropfen einen Dukaten“, wie es noch vor nicht gar langer Zeit die zur Messe nach Leipzig gekommenen Griechen in jenen bekannten langen und dünnen, vergoldeten (übrigens in Oesterreich angefertigten) Glasfläschchen zu verkaufen pflegten, die thatsächlich nicht mehr als einen Tropfen der köstlichen Essenz — und diese noch obendrein stark verfälscht — enthielten.

Freilich wird das Rosenöl auch in jenen fernen Ländern Asiens ebenfalls gewonnen, — aber dasjenige, welches in den europäischen Handel kommt, ist ein Produkt aus den Thälern des südlichen Balkan; und allerdings steht es hoch im Preise — aber dieser bleibt doch weit hinter dem ihm von der Phantasie angedichteten zurück. Und da das Land, welches diese konzentrirte „Seele der Rose“ erzeugt, nämlich Südbulgarien (Ostrumelien), das eigentliche Schwefelhölzchen an der Mine, genannt „Orientalische Frage“, ist, welche permanent droht, das europäische Friedenskonzert in die Luft zu sprengen, so möchte es sich wohl rechtfertigen, einmal über das Rosenöl und seine Herstellung eine auf dem Boden der Thatsachen aufgebaute Studie der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Emil Pirazzi schildert darin in eingehendster Weise zunächst die Natur des Landes und den Mittelpunkt der bulgarischen Rosenöl-Distrikte, das entzückende Thal von Kasanlik, welches sich wie ein Garten Eden vor den Blicken des Wanderers ausbreitet, der von den Höhen des Schipkapasses südwärts niedersteigt. Und im weiteren erfahren wir aus der Pirazzi'schen Schilderung des Genauesten, aus welchen Rosenarten das Oel gewonnen wird, und auf welchem Wege, nämlich auf dem der Destillation; — die Weise des Anbaues und der Kultur der thrakischen Rose; die Verfälschung des aus ihr gewonnenen Produkts durch gewissenlose Produzenten und Händler; die Art der Preisfeststellung nach der Ernte, bezw. Destillation im Sommer jeden Jahres, und der dieser folgenden Ueberführung des neuen Oeles über Konstantinopel in den europäischen Handel. Von besonderem Interesse für weitere Kreise dürfte auch der vom Verfasser geführte Nachweis sein, dass und warum die in den letzten Jahren versuchte und so viel besprochene Erzeugung von Rosenöl in Deutschland wohl kaum je ein nennenswertes Ergebnis wird liefern können und werden, da hier zwei wesentliche Momente fehlen, um mit der bulgarischen Rosenöl-Produktion in aussichtsreiche Konkurrenz zu treten: die gleiche Bodenbeschaffenheit und die gleiche Rosenart, nämlich die in der Regel hellrote, selten weisse, nicht sehr volle Rosa moschata, die dort hauptsächlich zur Rosenölbereitung verwendet wird und mit deren Anbau viele Distrikte in einer Ausdehnung von fünf bis sechs Tagereisen bedeckt sind, da sich die Bevölkerung von gegen 150 Ortschaften mit dieser Industrie befasst. Und doch sind zur Herstellung eines einzigen Kilos Rosenöl mindestens 2000 Kilo, meist aber weit mehr, ja über das Doppelte (je nach der Witterung und Lage) bis zu 4600 Kilo an Rosenblättern erforderlich. Das klingt freilich märchenhaft, ist aber gleichwohl Thatsache. Da begreift sichs leicht, dass der Versuch einer Rosenölerzeugung in Deutschland besten Falls doch nur ein quantitativ höchst geringfügiges Ergebnis haben kann — es müsste denn gelingen, die Lüneburger Haide für den Anbau der thrakischen (bulgar.) Rose urbar zu machen. Aber dann besässe man diese selbst immer noch nicht! Der Versuch, Wurzelausläufer davon in Mengen nach Deutschland auszuführen, wurde zwar auch gemacht, aber alsbald durch die türkische Regierung wieder unterdrückt, d. h. strengstens untersagt.*)

Die also vornehmlich, wenn auch nicht geradezu ausschliesslich zur Bereitung des bulgarischen Rosenöls dienende Rosa moschata gelangt im Mai und Juni zur Blüte. Am besten gedeiht sie auf den der Sonne ausgesetzten Hügeln, die mit einer genügenden Schicht mageren Lehmbodens bedeckt sind. Die Rosenstöcke werden, wenn vollständig ausgewachsen, bis zu zwei Meter hoch, in Reihen von ungefähr anderthalb Fuss Zwischenraum in der Länge und drei Fuss in der Breite gepflanzt und müssen vom Herbst bis zur Zeit der Ernte sehr sorgfältig gepflegt werden.

Das Rosenöl wird auf dem Wege der Destillation gewonnen und ist das Verfahren dabei das folgende. Der Destillirapparat besteht aus einem einfachen, verzinnten Kolben, von dem aus eine lange, etwas gewundene Röhre durch einen stets mit frischem Wasser gefüllten Kübel geleitet wird, und die in eine grosse Flasche ausmündet. Je nach Grösse des Apparats fasst der Kolben 12 bis 25 Kilo Rosen, die mit ungefähr dem doppelten Quantum Wasser begossen werden; das Ganze wird etwa eine halbe Stunde lang unter lebhaftem Feuer abgetrieben, das Destillat in der an der Mündung des Kühlrohres befindlichen Flasche aufgefangen, und das Rosenöl, welches sich nach und nach von dem Wasser abscheidet, erscheint dann an der Oberfläche, wo es entweder mit einer engen Zinnröhre oder mit einem Löffel abgeschöpft wird. Das Wasser wird neuerdings zum Destilliren benützt

*) In ihrem Oktoberbericht wendet sich die Firma Schimmel & Co., Fabrik ätherischer Oele in Leipzig, die Hauptunternehmerin für Erzeugung deutschen Rosenöles, gegen die von Pirazzi vertretene Ansicht, indem sie auszuführen sucht, dass er nach Ablauf von 4—5 Jahren wohl durch die Thatsachen eines Besseren belehrt sein werde, was wir bis auf weiteres jedoch bezweifeln müssen. Nach Mitteilung jenes Berichts hat das Haus aus den vor 4 Jahren auf einem Flächenraum von 40 preuss. Morgen angelegten Rosenpflanzungen heuer 23,000 Kilo Blüten, und aus diesen wiederum viereinhalb Kilo Oel gewonnen; dazu werde in den folgenden Jahren noch der Ertrag einer 8 Kilometer von Leipzig direkt an einer Bahnstation (der Name derselben wird in geheimnisvolles Dunkel gehüllt) im vorjährigen Spätherbst angelegten weiteren Rosenpflanzung von 180 Morgen kommen, und man dann auch „billigeres Oel“ produziren können als derzeit noch, wo der Selbstkostenpreis den Verkaufspreis noch bedeutend übersteige. Da nun letzterer nach einem uns vorliegenden Offertbrief des genannten Leipziger Hauses derzeit 1250 Mark pro Kilo ist, so kann sich ja Jeder aus den hier vorliegenden Zahlenangaben die vorläufigen Zukunfts-Aussichten für deutsches Rosenöl in einem einfachen Kettensatz selbst berechnen! In Südfrankreich, mit seinen für die Gewinnung ätherischer Oele so günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen und seiner hochausgebildeten Herstellungstechnik wird ja auch schon seit sehr langer Zeit Rosenöl erzeugt, aber in so geringen Mengen und zu so abnorm hohen Preisen, dass die Sache gar nicht ins Gewicht fällt. Und ein ähnliches Horoskop scheint der deutschen Rosenölproduktion allerdings ebenfalls vorläufig gestellt werden zu müssen.

und bildet schliesslich das Rosenwasser, welches in den Handel, und zwar hauptsächlich nach Konstantinopel kommt, wo es verhältnismässig hohe Preise erzielt, da es in der orientalischen Küche und zur Bereitung von Zuckerwerk sehr weitgehende Verwendung findet.

F. Kanitz in seinem grossen Reisewerke „Donau-Bulgarien und der Balkan" schildert eine Rosenernte im Kasanlikthale also: „Mit uns zogen kleine Karawanen in die Stadt. Jedes ihrer zahllosen Grautiere trug an beiden Seiten des Packsattels riesige Körbe geschnallt, deren Inhalt die Atmosphäre mit lieblichem Dufte erfüllte. Muntere Dorfschönen in blendend weissen Hemden und kleidsamen buntwollenen Vor- und Rückschürzen bildeten das Geleite des originellen, beinahe festlichen Zuges, denn alle waren mit Rosen geschmückt, auch die Stäbe waren mit der köstlichen Blume umwunden, welche die Mythe der Griechen, ja nahezu aller Völker verherrlicht, und deren Wiege ausgezeichnete Orientkenner weit an den Gestaden des Indus vermuten."

Der vorstehende Holzschnitt, ebenfalls dem Kanitz'schen Werke entlehnt, vergegenwärtigt die ziemlich naturwüchsige Art, in welcher die Bulgaren das Rosenöl in offenem Felde durch Destillation von Wasser über Rosenblätter gewinnen, und zwar ist die Skizze nach der Natur in der Umgegend von Trawna aufgenommen, dem einzigen Orte am Nordabhange des Balkans, welcher Rosenöl erzeugt. Kanitz erzählt darüber an einer anderen Stelle seines gedachten Reisewerkes weiter: „Auf kleinem Umwege gelangte ich nach einer anmutigen Lehne, an deren schattigem Hange ich zu meinem nicht geringen Erstaunen einen Geistlichen in bester Harmonie mit einem alten Türken bei der Destillation von Rosenöl beschäftigt fand. Es war eine Szene, wie sie nicht leicht freundlicher gedacht werden kann. Eben hatte des Popen Töchterlein prächtig duftendes Rosenmaterial in Körben für den bereits geheizten Kessel herbeigebracht, dessen Rohr durch einen Kühlbottich lief. Ein munter plätschernder Quell füllte ihn fortwährend mit frischem Wasser, daneben standen Flaschen, in welche der Türke die abgeschöpfte fette, wohlriechende Essenz durch einen Trichter mit kaum sichtbarer Oeffnung träufeln liess. Ich konnte es mir nicht versagen, den primitiven, genau so wie in Kasanlik betriebenen, hier aber in malerischster Weise sich darstellenden Prozess mit einigen Strichen zu skizziren."

Den höchsten Preis in den letzten 15 Jahren (1875—89) brachte im Rosenölhandel das Jahr 1882 mit 1200 Mark das Kilo; den niedrigsten das letzte Jahr: 560 Mark. Die diesjährige Destillation ergab zwar um etwa 10 pCt. weniger Oel als die so ungemein ergiebige des Vorjahres, nämlich im Ganzen beiläufig 2500 Kilo; — dennoch gelang es, die Preise vorerst noch auf dem Niveau der vorjährigen festzulegen.

Die Natur des Landes, die Physiognomie der Gegend schildert Emil Pirazzi am Eingang seines Artikels an der Hand zweier berühmten Reisenden: F. Kanitz' nach dessen genanntem grossen Werk, und Hellmuths von Moltke nach seinen „Briefen über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—39".

Da nun Moltke in den bezüglichen Stellen seines Reisewerks auch lebhaftes Interesse für das Rosenöl bekundet, so nahm Pirazzi Veranlassung, demselben mit seinem Aufsatz auch ein Flacon „Kasanliker Auslese" zu übersenden, dazu bemerkend, dass, da ja der Geruch bekanntlich die Erinnerung wecke, diese Darbietung in der Seele des hohen Empfängers auch das Gedenken an jene schöne Wanderzeit vor 53 Jahren aufs neue wachrufen möge. Alsbald darauf wurde der Absender mit nachstehendem Schreiben beehrt: „Creisau, den 8. Juli 1890. Euer Wohlgeboren sage ich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche

Zusendung der Abhandlung über das Rosenöl. Die beigefügte Probe dieses köstlichen Parfüms hat mich aufrichtig erfreut, und mich lebhaft an die Zeit erinnert, wo ich von den Höhen des Balkan auf die gesegneten Fluren von Kasanlik herabblickte. Sehr ergebenst Gr. Moltke, Feldmarschall." (y)

Einige Notizen über 1890er Neuheiten.

Bei meinen wiederholten Reisen im vergangenen Sommer und diesen Herbst in der Moselgegend hatte ich Gelegenheit, in den Rosenschulen der Herren Lambert & Reiter-Trier, sowie Soupert & Notting-Luxemburg die Neuheiten einer mehrmaligen Prüfung zu unterwerfen; an letzterem Ort habe ich in Begleitung des Herrn Notting das Neuheiten-Sortiment wiederholt durchgemustert. Es haben dabei ganz besonders die nachstehenden Sorten meine Aufmerksamkeit erregt und kann ich dieselben als wirklich empfehlens- und beachtenswert bezeichnen. Ja ich glaube sogar, dieselben werden sich für immer in unseren Gärten einbürgern, selbstverständlich soll dabei nicht gesagt sein, dass alle übrigen nicht beachtenswert seien, es kann sich dabei noch manche sehr gute Rose befinden, wovon aber die Pflanzen gerade nicht in Blüte waren oder wenigstens nicht so geblüht haben, dass man ein Urteil darüber abgeben kann. Unter allen, die mir am meisten aufgefallen in Bezug auf Form und Farbe, und die meinem Geschmack auch am meisten entspricht, ist Madame Moreau (Thé) von Moreau-Robert. Dieses tiefe kupferige Gelb findet man in so ausgesprochener schöner Farbe bis jetzt bei keiner Rose. Der Farbe am nächsten kommen ihr beim frischen Erblühen Beauté de l'Europe, zeitweise auch Mad. Bérard und noch einige andere; aber keine in einem solch tiefen Farbenton wie Madame Moreau. Rechnen wir Clotilde Soupert (Polyantha) noch zu den Neuheiten von 1890, so bedarf dieselbe hier keiner Erwähnung mehr, da man deren blumistischen Wert, Blühbarkeit etc. schon überall erkannt hat.

Eine weitere vorzügliche Theerose ist Sappho von W. Paul & Son. Dieselbe ist dunkel strohgelb in der schönsten Kugelform; beim Aufblühen in Becherform übergehend. Sie trägt sich sehr frei, ist sehr reichblühend und dürfte jedenfalls als Schnittrose für die Binderei nicht unbeachtet bleiben.

Eine dritte Theerose ist Miss Marston (von Pries). Die Grundfarbe ist weiss mit gelblichem Anflug, die äusseren Blumenblätter nach den äusseren Spitzen zu rosa berandet; nach der Mitte in aprikosengelb übergehend. Ist die Blume ganz geöffnet, so tritt das Gelbe mehr zurück, die inneren Blumenblätter gehen in Weiss über, die äusseren immer mehr in tieferes Rosa. Der Bau der Blume ist von schöner Schalenform, von herrlichem Effect.

Duchesse Marie Salviati, als vierte Theerose (von Soupert & Notting), ist im Bau gegen die anderen sehr verschieden, die Knospen sind sehr lang gestreckt, wie bei Niphetos unter Glas, Reine Marie Henriette und noch einigen anderen. Trotzdem öffnet sich die Blume sehr leicht; was dieser schönen Rose noch ausser dem Bau einen besonderen Wert verleiht, ist ihr eigentümliches Farbenspiel. Von dunkel orangegelb, in fleischfarbig rosa bis zum schönsten Pfirsichrot. Diese in sich verwachsenen Töne lassen zuweilen an mancher Blume das Graurosa von David Pradel durchschimmern. In der Färbung dürfte sie wohl der alten schönen Mont Rosa am nächsten kommen, dagegen in Form und Bau grundverschieden von derselben.

Als fünfte Theerose dürfte ihrer herrlichen Farbe und schönen Baues wegen Rheingold von Lambert & Reiter nicht unerwähnt bleiben, nur schade, dass sie etwas schwachen Wuchs hat. Durch ihr immerwährendes Blühen bleibt sie im Wuchs zurück. Die Farbe gleicht fast ganz genau William Allen Richardson, dagegen ist der Bau der Blume vollständig regelmässig und untadelhaft. Eine prachtvolle Rose für die Binderei, besonders für Ansteckbouquetchen.

Eine sechste Theerose wäre Jaune Guillaumez (von Bonnaire), ebenfalls längliche Knospe, die Farbe ziegelrot, nach der Mitte in lachsgelb übergehend. Diese Rose dürfte wohl auch eine derjenigen sein, die in solcher Farben-Nuancirung selten vorkommen. Wir haben ja schon rosafarbene Theerosen, welche nach der Mitte in verschiedene gelbliche Nuancen übergehen, zur Genüge, aber keine in solch dunklem Ziegelrot wie die vorstehende. Der Bau ist ebenfalls sehr schön regelmässig.

Unter den Thee-Hybriden fiel mir zunächst auf durch ihre leuchtende Farbe Bona Weillschott (von Soupert & Notting). Diese Rose dürfte wohl für Effektgruppen auf Rasenpartien durch ihr reiches Blühen und ihr leuchtendes Karminrot sehr zu empfehlen sein. Die Blume selbst ist sehr gross und locker gefüllt, als Knospe auch zur Binderei verwendbar.

Dies wären nun diejenigen Sorten, aus Samen gezogen, welche ich empfehlen kann.

Nun will ich auch noch einige Sports erwähnen, wovon zwei ganz besonders gut ausgefallen sind. Die beste, schönste und unstreitig die wertvollste ist die Theehybride Augustine Guinoisseau (von Guinoisseau fils), die weisse La France, welcher schon auf Seite 72 d. Jahrgangs Erwähnung gethan. Diese Rose hat nun alles ganz genau (Holz, Belaubung, Wuchs, Blühbarkeit und Form der Blume) wie unsere alte La France, nur ihre Farbe ist weiss; sie ist ein Sport von La France. Ohne eine Blume an der Pflanze dürfte jeder Rosenkenner dieselbe für eine La France

halten. Ihren eigentlichen Wert wird sie wohl in der Treiberei haben, denn nach Aussage des Herrn Notting bringt jeder Trieb im Gewächshaus seine Blume genau in derselben Weise wie La France; die Farbe spielt beim Aufblühen in ein lichtes, fleischfarbiges Weiss, wie wir es ja bei einer Menge der übrigen weissen Rosen haben: Elise Boëlle, Mad. Nomann u. s. w.

Eine zweite, aber Theerose, ebenfalls rein weiss, ist The Queen (von Dingée & Conard), der alten Souvenir d'un ami entstammend. Sie besitzt die bekannten Eigenschaften der alten Souvenir d'un ami, nur die Farbe ist rein weiss.

Eine weitere weisse Theerose, Madame Olga (von Lévêque), soll gleichfalls ein Sport sein; jedoch schon lange bekannt. Bei dieser Rose habe ich den alten Herrn Lévêque in Verdacht, unsere alte Grossherzogin Mathilde nicht zu besitzen, sonst hätte ihm doch jedenfalls der Sport bekannt sein müssen. Ich will zwar nicht darauf schwören, aber ich glaube mich nicht zu täuschen, denn Form und Farbe der Blume, Holz, Wuchs, Belaubung gleicht Grossherzogin Mathilde wie ein Ei dem andern.

Eine dritte weisse Theerose ist Climbing Niphetos (von Keynes & Co.). Auch hierin bin ich mit mir nicht ganz einig, denn was ich bis jetzt von Climbing Niphetos gesehen, ist alles Niphetos, nur fand ich nichts Climbing daran. Ob das erst später kommt, das hat der Züchter jedenfalls vergessen mitzuteilen.

Zum Schluss will ich noch einer Thee-Hybridrose gedenken, die alle Eigenschaften besitzt, die eine gute Rose nicht besitzen soll. Es ist dies White Lady (von W. Paul & Son), also die weisse Lady, die sich aber sehr leicht, ja sogar in der Regel in rosa verfärbt. Man könnte sogar bei einem grossen Teil der Pflanzen, resp. bei deren Blüte behaupten, sie seien Lady Mary Fitzwilliam, von welcher sie ein Sport sein soll. Ueber übermässig starken Wuchs braucht man sich ebenfalls nicht zu beklagen, denn derselbe ist nicht allein mässig, sondern sogar sehr mässig. Derartige Rosen, zumal wenn sie Sporte sind, sollten doch die Herren Züchter für sich behalten. Zwar will ich das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, sondern an dieser Stelle sagen: Wir wollen hoffen, dass sich meine Voraussetzungen und Vermutungen nicht bewahrheiten, denn die Zeit ist noch zu kurz, um heute schon den Stab über die eine oder andere Rose zu brechen. Dagegen bei den erstgenannten stehe ich für meine Aeusserungen voll und ganz ein und wünsche, auch über die hier nicht genannten Sorten bei der nächstjährigen Blütenperiode ein günstiges Urteil fällen zu können.

C. P. Strassheim.

Neue Rosen für das Jahr 1891.

Züchter: Bernaix.

Mademoiselle Adelina Viviand-Morel. (Noisette). Strauch rankend, mit langen Trieben, reichblühend und starkwüchsig; glänzende Belaubung; Blütenstand der Tragdolden 3—10 Blumen. Die Blume, stets von schöner Frische, bietet uns eine neue Färbung dar; dreifarbig: aprikosengelb mit canariengelb und goldigen Nuancen beschattet, in strohgelb und hochrosenrot erhellt übergehend. Theegeruch. Diese Neuheit erhielt in der Lyoner Ausstellung 1890 den grossen Preis, eine goldene Medaille.

Züchter: Bonnaire.

Souvenir de Madame Sableyrolles. (Thee). Strauch sehr kräftig, mit aufrechtstehenden Zweigen, schöne dunkelgrüne Belaubung; fester Blumenstiel; Blume einzelnständig, gross, gefüllt, schön kugelförmig. Farbe aprikosenrosa mit gelb beschattet; Rand der Blumenblätter karmin eingefasst und in rahmweiss übergehend. Ausgezeichnete Schnittblume. Stammt von Devoniensis × Souvenir d'Elise Vardon. Diese Neuheit erhielt eine vergoldete Medaille von der „Association horticole lyonnaise".

Madame Fugier. (Thee). Strauch sehr kräftig, mit geraden, fast aufrechtstehenden Zweigen. Die Pflanze hat viel Aehnlichkeit mit Niphetos, deren Haltung sie weit übertrifft. Stets grüne, reichliche Belaubung. Knospe länglich, Blume gross und gut gefüllt, von rein weisser Farbe, im Centrum mit zart gelb angehaucht; die äusseren Petalen sind rosa lavirt. Gute Schnittblume, ausserordentlich reichblühend. Stammt von Niphetos und einer noch nicht im Handel befindlichen Rose.

Henri Brichard. (Thee-Hybride). Strauch sehr kräftig, mit geraden und aufrechtstehenden Zweigen; schöne breite dunkel bronzirte Belaubung. Die Blume, gross und reich gefüllt, prangt auf einem festen Blumenstiel. Färbung: Aussenseite rein weiss, Innenseite sehr leuchtend karminrot mit rosa Lachsfarbe beschattet. Blüht unaufhörlich und zeichnet sich unter den Thee-Hybrid-Rosen besonders aus.

Züchter: Dubreuil.

Blanche de Forco. (Thee). Strauch starkwüchsig, halbrankend; Knospe eiförmig, öffnet sich willig; Blume einzelnständig, gross, gefüllt, mit dachziegelförmigen Blumenblättern, schön rahmweiss mit chromgelben Reflexen. Die Petalen der Aussenseite sind zart rosa angehaucht.

Lamartine. (Hybr. Rem.) Strauch kräftig, gedrungen, kurze starke Zweige; die Blume ist vollkommen im Bau, wenig gehöhlt im Centrum, mittelgross, kelchförmig, mit aufgerichtetem Rande; Farbe dunkel samtig karminrot mit bräunlich violett

amarant nuancirt. Durchdringender Wohlgeruch. Blüht ununterbrochen.

Züchter: Jean Ducher fils.

Beauté de Grange Héby. (Thee-Hybr.) Strauch kräftig, mit glattem Holz, aufrechtstehend, glänzend dunkelgrüne Belaubung. Die Rose ist auf einem festen Blumenstiel getragen, Blume gross, gefüllt, rein weiss, im Centrum zart gelb angehaucht. Die Blume ist nicht so gross wie Puritan, doch öffnet die Knospe sich williger und der Strauch ist kräftiger. Die Blume bleibt lange in gutem Zustande. Stammt von Baronne de Rothschild × Madame Chédane Guinoisseau.

Züchter: Godard.

Madame Creux. (Thee). Strauch sehr kräftig, Blume gross, gefüllt, öffnet sich willig, Farbe schön salmrosa mit einem zart bronzirten Widerscheine. Aussenseite der Blumenblätter weisslich rosa. Diese Sorte erhielt ein Certifikat I. Klasse von der „Société horticole lyonnaise" im Juli 1890.

Madame Antoinette Durieu. (Thee). Strauch kräftig, Blume mittelgross, schön dunkel chromgelb, in blassgelb übergehend. So reichblühend wie Madame Caro, von welcher sie abstammt.

Madame Baboud. (Thee-Hybr.) Strauch sehr kräftig, grosse Blume, gut gefüllt, kugelförmig, schön seidenartig chinesischrosa. Sehr wohlriechend, reichblühend und remontirend.

Züchter: Guillot & fils.

Mademoiselle Christine de Noué. (Thee). Strauch kräftig, Blume sehr gross, gefüllt, schön gebaut, prächtige Haltung. Die Umfangsblumenblätter sind in dachziegelförmiger Lage und dunkel kastanienpurpurrot, gegen die Mitte zu sind sie schmäler, die Farbe ist lachsrosa mit hellpurpur, und glacirt weiss silberig angehaucht. Wohlriechend, reichblühend. Prachtvolle Neuheit.

Miss Wenn. (Thee). Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt, gut gebaut. Farbe schön chinesischrosa. Sehr reichblühend.

Madame la Comtesse de Bouchand. (Noisette). Strauch sehr kräftig und rankend; prachtvolle, längliche Knospe; Blume sehr gross, gefüllt, schön gebaut; die Innenseite ist safrangelb, die der Aussenseite hingegen weisslich gelb. Sehr schöne Sorte.

Züchter: Elie Lambert.

Madame Elie Lambert. (Thee). Strauch kräftig, Blume gross oder mittelgross, gut gebaut, becher-kugelförmig, fehlerlose Haltung; Farbe sehr frisch inkarnatrosa, Umfangsblumenblätter weiss eingefasst; reichblühend. Kann als Neuheit nicht genug empfohlen werden.

Züchter: Lambert & Reiter.

Kaiserin Auguste Victoria. (Thee-Hybr.) Strauch wüchsig, mit aufrechtstehenden kräftigen Trieben, welche mit wenigen aber starken Stacheln besetzt sind. Blätter in der Jugend glänzend bräunlich rot, später dunkel glänzend grün. Blume gross bis sehr gross, sehr gefüllt, imbriquirt und von sehr langer Dauer. Aehnlich wie bei La France und The Bride sind die Spitzen der äusseren Blumenblätter der halboffenen Blüte etwas zurückgebogen. Die Farbe der Umfangsblumenblätter ist rahmweiss, die der mittleren neapelgelb, im Centrum in orangegelb übergehend, sehr wohlriechend. Die aufrechtstehenden Blumen erscheinen meist einzeln, zuweilen zu 2 bis 3 auf festem langem Stiele, was der Sorte neben ihrem reichen und willigen Blühen einen besonderen Wert verleiht. Die Mutterpflanze hat zwei Winter im Freien ohne zu leiden gut ausgehalten. Vorzügliche Treib- und Schnittrose.

Züchter: Liabaud.

Comtesse de Bernis. (Hybr. Rem.) Strauch sehr kräftig aufrechtästig, hellgrüne Belaubung; Blume gross, gefüllt, leuchtend rosa. Sehr reichblühend und frei remontirend.

Docteur Branche. (Hybr. Rem.) Strauch sehr kräftig, starkästig, Belaubung meergrün; Blume gross, gefüllt, grosse Petalen. Farbe kirschrot. Frei remontirend.

Rougier Chauvière. (Hybr. Rem.) Strauch sehr kräftig, mit starken Zweigen, zahlreiche rötliche Stacheln; Blume gross, gefüllt; Farbe samtig amarant purpur.

Madame Joseph Linossier. (Hybr. Rem.) Strauch kräftig und starkästig, kleine zahlreiche Stacheln; Blume gross, beinahe gefüllt, sehr zart rosa mit leuchtend rosa geadert und berandet. Sport von Madame Montet.

Madame Pierre Liabaud. (Hybr. Rem.) Strauch sehr kräftig, starke Zweige mit 4 bis 5 Knospen versehen, zahlreiche Stacheln, metallglänzende Belaubung; Blume gross, gefüllt, gewölbte Form, fleischfarbig weiss. Stammt von Madame Isaac Pereire und besitzt auch deren Eigentümlichkeiten.

Züchter: Moreau-Robert.

Madame Durand. (Thee). Strauch sehr kräftig, halb rankend; schöne Belaubung, festes Holz mit einigen Stacheln versehen; Blume gross, gefüllt, öffnet sich willig, schön kugelförmig; prachtvoll dunkel kupfergelb. Blüht in Dolden.

Madame Simon. (Thee). Strauch ausserordentlich kräftig, rankend, dickholzig und wenig stachelig; beim Entwickeln prachtvolle rote Belaubung, in hellgrün übergehend. Form und Farbe wie Souvenir de la Malmaison: weisslich rosa, zu-

weilen zart gelb beschattet. Sehr schön und reich blühend. Stammt von Madame Bérard und besitzt von ihr einige Eigenschaften.

Capitaine Basroger. (Moosrose). Strauch ausserordentlich kräftig, mit feinen aneinander gereihten Stacheln, prachtvolle aus 5—7 Kelchblättern zusammengesetzte hellgrüne Belaubung; Blume sehr gross, gut gebaut, kugelförmig, leuchtend karminrot mit schwärzlich purpur beschattet. Blüht beständig und in Büscheln von 15—25 Blumen.

Souvenir de Victor Landeau. (Bourbon). Strauch sehr kräftig, starkes, gerades, stacheliges Holz; Blume ausserordentlich gross, gefüllt, becherförmig, leuchtend rot mit karmin beschattet. Blüht in Büscheln.

Commandant Larret de Lamalignie. (Hybr. Rem.) Strauch kräftig, geschmeidiges Holz und hellgrüne Belaubung; in Büscheln blühend; Blume gross, gefüllt, willig öffnend, vollkommene Form, schön scharlach mit feuerrot nuancirt. Reichblühend.

Madame Lemesle. (Hybr. Rem.) Strauch sehr kräftig, dickes und kräftiges Holz mit umgebogenen Stacheln; schöne dunkelgrüne Belaubung; Blume gross, gefüllt, kugelförmig, samtig purpurrot mit violett beschattet.

Züchter: **Nabonnand.**

Princesse Marguerite d'Orléans. (Thee.) Strauch sehr kräftig, schöne grüne Belaubung; rötliches Holz mit mittelmässigen Stacheln, lang- und feststielig. Blume sehr gross, vollkommene Form, gut gefüllt, breite Blumenblätter; Farbe sehr zart hellrosa auf der Aussenseite der Blumenblätter und silberig auf der Kehrseite, die Mitte ist leuchtend karminrot. Neue und bemerkenswerte Färbung. Stammt von Papa Gontier × Isabelle Nabonnand.

Général D. Mertschansky. (Thee.) Strauch sehr kräftig, Blume gross, gefüllt, aufrechtstehend, feine vollkommene Form, die halb längliche Knospe öffnet sich willig und ist alsdann schön zart fleischfarbig rosa mit leuchtendem Centrum. Sehr reichblühend.

Jaune Nabonnand. (Thee). Strauch sehr kräftig, schöne Belaubung; Blume sehr gross, gefüllt, stets willig öffnend, schöne längliche grosspetalige Knospe, Farbe reizend chromgelb mit Gemsfarbe angehaucht, Mitte leicht kupferig, Kehrseite der Blumenblätter heller. Neue Färbung. Sehr reichblühend.

Maurice Rouvier. (Thee). Pflanze ausserordentlich starkwüchsig, gedrungener Strauch mit hellgrüner Belaubung; Blume sehr gross, gut gefüllt, enorm gross, fehlerlose Form; die längliche Knospe öffnet sich willig. Farbe zart rosa mit leicht rot geadert, Aussenseite jedoch matter. Immerwährender Blütenreichtum.

Wir können diese Sorte besonders für den Norden empfehlen wegen ihrer ausserordentlichen Starkwüchsigkeit.

La Chanson. (Thee). Gustave Nadaud gewidmet. Strauch sehr kräftig, enorme dunkelgrüne Belaubung, rötliches, stacheliges Holz. Längliche Knospe, Blume aufrechtstehend, gross und gefüllt, Farbe prächtig karmin leuchtend rosa, glacirt, perlmutterartig glänzend; Centrum dunkel goldig.

Züchter: **Pernet-Ducher fils.**

Gustave Régis. (Thee-Hybr.) Strauch kräftig, Blume gross, halb gefüllt; Farbe kanariengelb, Centrum safrangelb. Diese Sorte bildet einen besonderen neuen Typus.

Madame Caroline Testout. (Thee-Hybr.) Strauch sehr kräftig, Blume sehr gross, gut gefüllt, kugelförmig wie die Centifolien, Farbe schön dunkel seidenartig rosa, Centrum leuchtender und mit silberig rosa berandet. Sehr duftend.

Züchter: **Pernet père.**

Triomphe de Pernet père. (Thee-Hybr.) Strauch kräftig, starkwüchsig wie Souvenir de la Malmaison, stark- und aufrechtästig; Holz und Belaubung sind dunkel; Blume gross, fast gefüllt, güte Haltung und von schön leuchtend roter Färbung. Die Knospe ist länglich und öffnet sich willig. Immerwährender Blütenreichtum. Empfehlenswert für Schnittblume und Freiland-Pflanze.

Marquise de Salisbury. (Thee-Hybr.) Strauch kräftig, dunkelgrüne Belaubung; Blume mittelgross, zuweilen gross, fast gefüllt, sehr samtig leuchtend rot; längliche Knospe; reichblühend.

Madame Dubost. (Bourbon). Strauch kräftig, starkwüchsig, in Büscheln blühend; Blume mittelgross oder gross, beinahe gefüllt, fleischfarbig weiss am Rand der Blumenblätter und leuchtend rosa im Centrum. Blüht willig auf. Sehr reichblühend, frei remontirend.

Züchter: **Reboul.**

Madame Jenny Dauzac. (Thee). Strauch kräftig, nicht rankend, aufrechtästig, Blume gross, gefüllt, äussere Blumenblätter weiss, zuweilen rosa angehaucht. Mitte hell kanariengelb mit fransenartigen Petalen. Oeffnet sich willig und ist reichblühend.

Docteur Dusillet. (Thee.) Niedrig kräftiger Strauch, fast dornenlos, Blume gross, lachsfarbig gelb im Centrum; die Spitzen der Petalen hellgelb.

Diese beiden Neuheiten erhielten eine silberne Medaille in der Rosenausstellung zu Marseille, Juni 1890.

Züchter: **Vve. Schwartz.**

Mademois. Juliette Berthaud. (Bourbon). Strauch kräftig, zierliche Belaubung; Blume mittelgross von länglicher Form, mit zurückge-

bogenen Blumenblättern; Farbe weisslich gelb mit fleischfarbig weiss vermengt, gegen die Mitte zuweilen aurora angehaucht. Sehr blühbar und remontirend.

Roger Lambelin. (Hybr. Rem.) Strauch kräftig, hellgrüne dicke Belaubung; Blume mittelgross, schön gebaut, Blumenblätter prachtvoll samtig kirschrot, reichlich mit hellrosa und rein weiss gefleckt und berandet. Prachtvolle und eigentümliche Neuheit.

Madame Delville. (Hybr. Rem.) Strauch kräftig, schöne Belaubung; Blume gross, gut gefüllt mit zerknitterter Mitte; vollkommene Form. Farbe leuchtend rosa, heller am Rande, und in blassrosa übergehend. Kehrseite der Blumenblätter silberig; schöne Sorte. Stammt von Alfred Colomb. Sehr wohlriechend.

Züchter: Soupert & Notting.

Princesse de Sarsina. (Thee). Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt und von schöner Form; Grundfarbe hellgelb mit zartrosa nuancirt; Centrum aprikosengelb mit goldig zinnober untermischt. Glänzend und wohlriechend. Ausgezeichneter Herbstblüher. Stammt von Mad. Lombard ⨯ Sulfureux.

Comtesse de Vitzthum. (Thee). Strauch kräftig; Blume gross, gefüllt, von schöner Form; Umfangsblumenblätter hellgelb, glänzend neapelgelb im Centrum; ausserordentlich reichblühend; prächtige Gruppenrose. Stammt von Adèle Jourgant ⨯ Perle des jardins.

Gribaldo Nicola. (Thee). Strauch sehr kräftig, rankend; glänzende Belaubung; Blume sehr gross, gut gefüllt; Souvenir de la Malmaisonform; Farbe silberig weiss auf incarnatrosa Grund, Mitte nankinggelb nuancirt. Rückseite der Blumenblätter isabellrosa. Wohlriechend. Stammt von Bouquet d'or ⨯ Sylphide.

Charles de Franciosi. (Thee). Strauch kräftig, schöner Wuchs; Knospen länglich, schön geformt und von oranienroter Färbung. Blume gross, gefüllt, breit rosettförmig; Färbung chromgelb mit lachsfarbig nuancirt; äussere Blumenblätter sehr zart rosa angehaucht. Diese neue Sorte blüht aufrechtstehend, einzeln auf jedem Zweig; sie lässt sich im Winter sehr gut treiben. Stammt von Sylphide ⨯ Mad. Crombez.

Comtesse Eva Starhemberg. (Thee). Strauch kräftig, von schönem Wuchs; Blume gross, gefüllt, von guter Form; Knospe lang; Blumenblätter fest und breit; Farbe rahmgelb. Centrum chromocker, Rand der äusseren Blumenblätter leicht rosa. Prima Sorte. Stammt von Etendard de Jeanne d'Arc ⨯ Sylphide.

Joseph Degueld. (Hybrid). Strauch kräftig, aufrechtwachsend, Blume gross, gefüllt, centifolienförmig. Umfangsblumenblätter imbriquirt; Färbung glänzend Carminlack, mit zinnober nuancirt; Kehrseite der Blumenblätter von feinstem blutrot. Sehr wohlriechend. Stammt von Duhamel de Monceau ⨯ Charles Margottin.

Züchter: Tesnier fils.

Etoile d'Angers. (Thee.) Strauch sehr kräftig, dickholzig und grün; die Stacheln sind nicht zahlreich; schöne glänzende Belaubung; die Knospe auf langem Blumenstiel getragen, ist länglich, die Blume ist gross, gut gefüllt und kugelförmig von kupfergelber Farbe und reichlich mit pfirsichrot berandet; zuweilen geben die Blumenblätter einen bronzirten Widerschein.

Madame Dorgère. (Thee). Strauch kräftig, dunkelgrünes stacheliges Holz, hellgrüne Belaubung; fester und langer Blumenstiel mit oval länglicher Knospe; die Blume ist gross, gut gefüllt, kugelförmig, Färbung fleischfarbig, mit schwächeren Schattirungen, zuweilen leicht lachsfarbig. Die Blume, welche sich sehr lange in halboffenem Zustande erhält, geht in purpurrosa über.

Madame Charles de Rostang. (Oefterblühende Hybride). Strauch kräftig, dicke glänzende Belaubung; Blume gross, gefüllt, sehr gut gebaut; Farbe chinesischrosa; Umfangsblumenblätter zart glacirt malvenfarbig, mit karminrosa geadert. Eigenartige Färbung. Frei remontirend. Stammt von Comtesse d'Oxford.

Züchter: Eug. Verdier fils.

Docteur Chopart. (Ile Bourbon). Strauch kräftig, starkästig; zahlreiche kurze, schwärzliche Stacheln; Blume mittelgross, gefüllt, sehr schön gebaut; Farbe schön zart satinirt rosa. Diese prachtvolle Sorte gehört nicht zu dem Typus der „Louise Odier".

Docteur Bastien. (Hybr. Rem.) Strauch kräftig, aufrechtstehende hellgrüne Zweige; Blume mittelgross, auch gross, gefüllt, fehlerlose abgerundete Form, kugelförmig, breite und hohlgewölbte Blumenblätter, Farbe sehr leuchtend magenta kirschrot. Wohlriechend.

Souvenir de Cécile Vilin. (Hybr. Rem.) Strauch kräftig, starkästig; Blume gross, gefüllt, gut gebaut in der Art der „Annie Wood". Farbe leuchtend samtig purpur karmin amarant.

Züchter: Veysset.

Madame Angélique Veysset. (Thee-Hybr.) Strauch kräftig, Blume gross, gefüllt, gut gebaut; Färbung rosa mit leuchtend rot gestreift und panachirt. Reichblühender als La France, von welcher sie als Sport abstammt.

NB. Die im 4. Jahrg. S. 87 erwähnte Theerose „Maman Cochet" wird auch dieses Jahr noch nicht in den Handel gegeben; wahrscheinlich

hat die Subskriptionsliste die Höhe des Eiffelturms noch nicht erreicht.

(Schluss folgt.)

Der Ausschuss des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Nach einer Ueberlieferung des Hrn. Schneider II (aus einem englischen Vereinsstatut ins Deutsche übersetzt) wurde bei Gründung des Vereins ausser dem Vorstande auch ein sogenannter Ausschuss gewählt. Welchen Zweck dieser Ausschuss, der aus 24 Mitgliedern bestand resp. besteht, haben soll, hat derselbe nie gewusst und weiss es, glaube ich, auch heute noch nicht.

Da nun gerade diese Frage in der letzten Versammlung in Berlin einer eingehenden Erörterung unterzogen und dabei der Wunsch geäussert wurde, es möchten für die nächstjährige Versammlung, die also in Trier stattfinden wird, Vorschläge zur Wahl dieses Ausschusses gemacht werden, gestatte ich mir, wenn genannter Ausschuss überhaupt einen Zweck haben soll, nachstehenden Vorschlag der nächsten Versammlung zu unterbreiten. Erwünscht wäre es natürlich, wenn diese hier niedergelegte Ansicht von Seiten der Mitgliedschaft verbessert und ergänzt werden könnte, indem ich durchaus keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erhebe, sondern es ist nur ein Grundgedanke, eine Idee, welche der weiteren Ausarbeitung bedarf. Ich würde nämlich vorschlagen, ähnlich wie in anderen Vereinigungen, anstatt den Ausschuss wieder zu wählen, in allen Teilen Deutschlands, selbst im Auslande, Sektionen zu bilden, deren Zahl nicht beschränkt werden darf. (Wenn der Ausdruck Sektionen nicht angenehm, dann schlage man einfach eine bessere Benennung vor). Meiner Auffassung nach wäre er der allgemein verständlichste. Diesen Sektionen steht nun je nach der Einteilung immer ein Mitglied vor und hierzu wählt man möglicherweise ein solches, das sich für die Zeitung, für die Rosenzucht, überhaupt für den Verein interessirt. Ob man nun die Bezirke der einzelnen Sektionen in Regierungsbezirke oder Provinzen trennt, oder ganz gleich welche Begrenzung, welche Einteilung man wählt, dem Vorsitzenden eines solchen Bezirks fielen ungefähr folgende Obliegenheiten zu: Findet im Bezirk eine Ausstellung statt, so wäre es erwünscht, über dieselbe einen kurzen sachlichen Bericht an die Redaktion zu senden. Dabei wäre überflüssig, all die verausgabten kleinen und grossen silbernen und bronzenen Medaillen aufzuführen, sondern nur einen kurzen Bericht über den Eingang der Pflanzen und abgeschnittenen Blumen selbst; über die Aussteller, vielmehr über ihre Einsendungen; über die Kultur, über die Art und Weise der Aufstellung etc. Ferner werden in irgend einem Bezirk Rosenneuheiten gezüchtet, so hätte sich der Züchter, bevor sie durch den Verein empfohlen werden können, schriftlich an den Sektionsvorsitzenden zu wenden. Derselbe beruft aus seinem Bezirk eine Beurteilungskommission, welche er sich selbst kooptirt. Dieselbe geht an Ort und Stelle, da ja der Bezirk selten gross sein wird, prüft die Neuheiten, berichtet darüber an die Redaktion. Werden die Neuheiten von der Lokalkommission für den Handel würdig erachtet, so sind dieselben trotzdem bei der nächsten Versammlung öffentlich auszustellen. Die künftige Versammlung ist in der Regel immer ein Jahr vorher bekannt, weshalb sich der Züchter mit seinen Pflanzen sehr leicht präpariren kann. Die Neuheit ist in mindestens 3 gesunden kräftigen Pflanzen in Töpfen auszustellen, ausserdem auch eine Anzahl abgeschnittener Blumen. Findet die Lokalkommission die Neuheit nicht der Verbreitung würdig, so steht dem Züchter trotzdem das Recht zu, seine Pflanzen bei der nächsten Versammlung zur Ausstellung zu bringen. Auf alle Fälle muss der Lokalkommission am Versammlungsorte sowie dem Vereins-Vorsitzenden Mitteilung gemacht werden. Kann sich die Lokalkommission sowohl als auch die Versammlung selbst von der ausgestellten Neuheit nicht genügend überzeugen und die Versammlung spricht den Wunsch aus, der Züchter möge der Beurteilungs-Kommission zur weiteren Beobachtung die 3 Pflanzen zur Verfügung stellen, so muss derselbe, wenn die Rose durch den Verein empfohlen werden soll, damit sein Einverständnis erklären. Natürlich darf mit den Pflanzen und Reisern kein Missbrauch getrieben werden, sondern sie bleiben ausschliesslich Eigentum des Züchters.

Meldet ein Nichtmitglied in einem Bezirk eine Rosenneuheit an, so ist dasselbe vom Sektionsvorsitzenden anzuweisen, zunächst die Mitgliedschaft zu erwerben, wenn seine Rose durch den Verein prämiirt und empfohlen werden soll.

Die Prämiirung einer Rosenneuheit kann nur durch den Verein bei Gelegenheit einer Ausstellung mit einer damit verbundenen Generalversammlung stattfinden. Zu einer solchen Prämiirung stellt der Verein auf vorherige Anzeige ebensoviel Mitglieder als Preisrichter zur Verfügung wie das Lokalkomitee. Die Preisrichter des Vereins treten nur zur Prämiirung der Neuheiten in Funktion. Als Preise werden ausschliesslich Vereinsdiplome I. Klasse verausgabt. Mitgliedern des Auslandes steht dasselbe Recht zu, ihre Rosenneuheiten in gleicher Weise prüfen zu lassen.

Sind zu einer Ausstellung mehrere Neuheiten angemeldet und zur Stelle gebracht, so treten dieselben unter einander nicht in Konkurrenz, sondern das Preisgericht bestimmt, ob die Neuheit würdig ist, dem Handel übergeben zu werden und erhält hierauf das Diplom; entspricht sie den Anforderungen des Preisgerichtes nicht, so erhält sie nichts, denn ein Diplom II. Klasse giebt es nicht.

Ausser dem Vorerwähnten könnte der Sektionsvorsitzende noch über manches andere berichten, z. B. über Massenauftreten von Insekten, Pilzen, Frostschäden u. dgl. m. Wünschenswert wäre es, wenn auch das Ausland herangezogen würde, um auch von dort Berichte zu erhalten.

Jede Sektion erhielte ihren Namen nach der Stadt, worin der Sektionsvorsitzende seinen Wohnsitz hat, z. B.:

Sektion Bremen: Reinhard Baedecker.
do. Hamburg: Friedrich Harms.
do. Berlin: Paul Drawiel.
do. Danzig: H. Bauer.
do. Posen: Heinr. Müller.
do. Breslau: Gust. Schmidt.
do. Dresden: Raue (Strehlen).
do. Hannover: Karl Vogt.
do. Köln: J. Ibach.
do. Trier: Jean Lambert etc.

Das Ausland könnte in grössere Bezirke eingeteilt sein, z. B. in Belgien würde ein Bezirk genügen.

Sektion Antwerpen: J. B. Lenaerts.
do. Luxemburg: Jean Soupert.
do. Dänemark: Zeiner Lassen.
do. Schweden u. Norwegen: Lindberg.
do. St. Petersburg: E. Eilers.
do. Moskau: Waldemar Ferrain.
do. Warschau: Wilh. Klein.
do. Krim: Jakob Bank etc.

Dies wäre so ungefähr ein Entwurf, oder vielmehr ein Antrag zur nächsten Versammlung und hätte jetzt die gesamte Mitgliedschaft Zeit, nach jeder Richtung hin denselben zu verbessern und zu vervollständigen.

Obgleich mir bewusst ist, dass das Inslebenrufen einer solchen Einrichtung nicht im Handumdrehen geschehen kann, dass es Geduld, Zeit und Schaffensfreudigkeit bedarf, dass aber auch einige beherzte, energische Männer dazu gehören, die sich dieser Sache unterziehen und Verbindungen in der vorgeschlagenen oder ähnlichen Weise herzustellen und zu unterhalten im Stande sind, so hoffe ich, dass diese Zeilen Veranlassung geben, dass viele unserer Mitglieder dieser Idee näher treten werden.

C. P. Strassheim.

Vereinsangelegenheiten.

Der Versand unserer Zeitung bildet einen der wichtigsten Gegenstände der ganzen Vereinssache und sind alle bis jetzt angestellten Versuche, die Zeitung den Mitgliedern möglichst unbeschädigt und unversehrt zu überliefern, nicht mit dem Erfolg begleitet gewesen, der gehofft und gewünscht wurde. Von Seiten der Geschäftsführung ist kein Vorschlag unversucht geblieben. Zuerst haben wir die Nummern ungebrochen versandt, dann gebrochen und jetzt wieder ungebrochen. Ein Teil der Mitglieder ist der Ansicht, die Hefte kämen gebrochen besser an, ein anderer Teil ungebrochen.

Um die Aufmerksamkeit der Briefträger, und ganz besonders auch der Empfänger auf die Zeitung zu lenken, haben wir dem Umschlag eine Aufschrift beigefügt und später eine Rosenabbildung; auch die Farbe des Druckes wurde mit jeder Nummer gewechselt, um die Sendung recht auffällig zu machen; denn ein grosser Teil unserer Mitglieder empfängt so viel Drucksachen und Zeitschriften, dass unser Blatt bei denselben häufig ganz ausser Acht bleibt, worauf dann später gar nicht selten die Behauptung aufgestellt wird, diese oder jene Nummer sei nicht angekommen etc. Die Klagen, dass die Bilder geknickt oder beschädigt ankommen, kehren aber immer wieder.

Nun kommt auf einmal die Postbehörde und reduzirt, was schon längst aus allen beteiligten Kreisen gehofft wurde, das Porto für Drucksachen und zwar bei einem Gewicht von 50—100 Gramm von 10 auf 5 Pfg. Hierdurch wäre es möglich, wenn die Mitglieder den kleinen Aufschlag tragen würden, die Hefte in stärkerer Umhüllung zur Versendung zu bringen.

Um aber denjenigen Mitgliedern, welche einen besonderen Wert darauf legen, die Bilder unversehrt zu bekommen, dieses zu ermöglichen, haben wir dem nächstjährigen Geschäftsführer folgenden Vorschlag gemacht, womit er sich auch einverstanden erklärte. Derselbe besteht darin:

Sämtliche Abbildungen für die nächsten Jahrgänge werden längstens bis zum halben Januar fertig gestellt sein. Für kommendes Jahr bestehen diese aus:

Alphons Soupert, Hybr. rem. (Lacharme 1884);
Kaiserin Auguste Viktoria, Theerose (Lambert & Reiter 1890);
Reine Natalie de Serbie, Theerose (Soupert & Notting 1885);
Sultan of Zanzibar, Hybr. rem. (W. Paul & Son 1876);
Duke of Tek, Hybr. rem. (W. Paul & Son 1881);
Comtesse Anna Thun, Theerose (Soupert & Notting 1888).

Wollen also solche Mitglieder, welche auf die Abbildungen besonderen Wert legen, dieselben ungeknickt erhalten, so können die 6 Bilder schon mit der ersten No., in Pappe verpackt, übersandt werden und wollen deshalb die betr. Mitglieder unter Einsendung des Jahresbeitrags von Mk. 4.— und 20 Pfg. für erhöhtes Porto und Verpackung dies bei dem neuen Geschäftsführer Herrn P. Lambert in Trier zeitig anmelden. Spätere Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden, da dies den Ver-

sand ungeheuer erschweren würde. Diejenigen Mitglieder, welche die 6 Abbildungen mit der ersten Nummer empfangen, erhalten die späteren Nummern dann gebrochen, ohne Bilder; denjenigen, welche den Betrag bis dahin nicht eingesandt haben, wird die Zeitung in der seitherigen Weise zugeschickt werden. Durch diesen verschiedenartigen Versand müssen die Adressbogen gleich bei der ersten Nummer darnach eingerichtet werden, was aber bei der zweiten und dritten Nummer nicht nochmals geändert werden kann. Wir ersuchen deshalb alle diejenigen, welchen daran gelegen ist, die Abbildungen zwischen zwei Pappdeckeln und mit Kordel verschnürt zu empfangen, auf diese 20 Pfennige nicht zu sehen und den Betrag von Mk. 4.20 spätestens bis zum 15. Januar 1891 an Herrn Peter Lambert in Trier einzusenden.

Da wir mit Ende des Jahres das ganze Inventar des Vereins deutscher Rosenfreunde an den künftigen Geschäftsführer, Herrn Lambert, abliefern, so bitten wir alle diejenigen, die etwas vom Verein in Besitz haben, dasselbe recht baldigst zurückzuliefern; desgleichen diejenigen Mitglieder, welchen etwa eine Nummer der früheren Jahrgänge beschädigt oder in Verlust geraten ist, dieses mit genauer Angabe der Nummer und des Jahrgangs recht bald hierher zu berichten, um die Sache noch von hier aus erledigen zu können. Das gleiche gilt auch für den Bezug der Einbanddecken. Rosenabstimmungen, Abbildungen, überhaupt alle Abrechnungen, die auf den Verein Bezug haben,

---

In der jüngsten am 6. d. M. in Frankfurt a. M. stattgefundenen Vorstandsitzung wurden die Aemter im Vorstand für das Jahr 1891 wie folgt verteilt:

Ehrenpräsident: Herr Eduard v. Lade in Monrepos bei Geisenheim a. Rh.

Präsident: Herr Baron Wilh. v. Erlanger in Oberingelheim a. Rh.

1. Vizepräsident: Herr C. L. Ibach in Frankfurt a. M.

2. Vizepräsident: Herr Dr. Nies in Mainz.

Geschäftsführer: Herr Peter Lambert in Trier.

Dessen Stellvertreter: Herr H. Drögemüller in Winsen a. d. Luhe und

Herr Louis Rühl in Frankfurt a. M.

Ferner wurde in dieser Sitzung noch Folgendes beschlossen, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird. Beabsichtigt ein Mitglied unseres Vereins eine neu gezüchtete Rose als kolorirte Abbildung in unserem Vereinsblatt erscheinen zu lassen, so werden die Kosten der Herstellung von dem Verein bestritten, wenn nachfolgende Bedingungen erfüllt werden:

1) Das Aquarell ist auf Kosten des Züchters oder von demjenigen Mitglied, welches die Veröffentlichung wünscht, herzustellen.

2) Das Aquarell muss von einem tüchtigen Maler oder Malerin naturgetreu und sorgfältig ausgeführt sein. Nicht der Wirklichkeit entsprechende und schlecht ausgeführte Aquarelle kann der Geschäftsführer zurückweisen.

3) Das Aquarell muss mindestens 3 Monate vor Jahresschluss an den Geschäftsführer eingereicht sein, damit die Abbildung noch mit den übrigen zusammen für das kommende Jahr hergestellt werden kann.

4) Das Aquarell wird nach Herstellung der Abbildung der Aquarellsammlung des Vereins einverleibt.

5) Wünscht ein Züchter resp. Mitglied eine Abbildung zu anderer als oben angeführter Zeit hergestellt, so kann solches geschehen, wenn der Betreffende die sämtlichen Herstellungskosten übernimmt.

Vom 1. Januar 1891 ab sind alle Schriftstücke, alle Mitteilungen, mögen sie Namen haben wie sie wollen, sowie alle Zahlungen an den nächstjährigen Geschäftsführer, Herrn Peter Lambert in Trier, zu senden; dagegen die rückständigen Beiträge noch bis zum Jahresschluss an den derzeitigen Geschäftsführer C. P. Strassheim, Sachsenhausen-Frankfurt a. M., bei welcher Gelegenheit mitgeteilt wird, dass acht Tage nach Erscheinen dieser Nummer sämtliche rückständigen Beiträge pro 1890 von Mk. 4.— unter Zuziehung des Portos per Postauftrag erhoben werden. Wegen den älteren Beiträgen von mehr als Mk. 4.— verweisen wir auf den Inhalt des grünen Umschlags.

Neu angemeldete Mitglieder.

Vom 1. August bis 31. Oktober 1890.

Bebers, Carl, Kaufmann, Hamburg, Ferd. Str. 60.
Eck, J., Buchhalter der Zuckerfabrik Paosch bei Georgenburg (Sachsen).
Gotthard, M., Haus Tempelsee bei Offenbach a. M.
Haase, Wilh., Capellen b. Geldern.
Hansen, Reinhard Dr., Helsingfors (Finnland).
Hunholt, F. Aug., Konsul, Bremen.
Ibach, Jean, Friedhofs-Inspektor, Köln.
Illigens, Jos. Heinr., Beckum i. W.
Knappe, H. G., Rosenzüchter, Primkenau i. Schl.
Köhler, M., chem. Fabrik, Schweidnitz.
Liebmann, Leopold, Kaufmann, Oppenheim a. Rh.
Magnus, A., Ochtrup.
Majer, Eduard, Kaufmann, Bremen.
Olsens Enke, J., Handelsgärtner, Christiania.
Overbeck, Karl F., Konsul, Bremen.
Pohl, Karl, Olmütz.
Rudzick, H., Lyck (Ostpreussen).
Schickerling, F., Gärtner, Gunsleben.
Schmidkunz, Fr., Handelsgärtner, Eger, Bruchstr.
Steitz, Josef, Rentner, Oppenheim a. Rh.
Stollberg, Leonhard, Rentner, Vallendar.
Toll, Traugott, Postbureau-Assistent, Erfurt.
Witter, W. F., Rosenschulen und Maiblumen-Plantage, Segeberg.

Zum Abschied.

Mit dieser Nummer schließt der V. Jahrgang und somit auch meine offizielle Thätigkeit als Geschäftsführer des Vereins deutscher Rosenfreunde, mit Ausnahme der Abrechnung über die verflossenen Jahrgänge. Es sind somit 6, beinahe 7 Jahre seit der Gründung (1884 in Hamburg) dahingeflossen, daß ich dem Vorstande angehöre. Wenn auch seit jener Zeit manche trübe Wolke an mir vorübergezogen, wenn auch von verschiedenen Seiten die Schaffensfreudigkeit, das Interesse wiederholt zu untergraben versucht wurde, so war es doch die Liebe, die Anhänglichkeit an unsere schöne Sache, welche bei mir stets Siegerin geblieben ist. Ich will deshalb allen Denen, welche mir die nicht kleine Arbeit noch durch unnötige Korrespondenz, durch zwecklose Nörgeleien, durch Unzufriedenheit über die eine oder andere getroffene Einrichtung, über vermeintliches Zurückgesetztsein, aus Geschäftsneid fortgesetzt erschwert haben, hier doch verzeihen; Denen aber, welche mir treu zur Seite standen, mich durch Wort und Schrift unermüdlich unterstützten, mir das Amt erleichtern halfen, die zur Gewinnung neuer Mitglieder behilflich waren, spreche ich hier meinen herzlichsten und innigsten Dank aus. Auch Derer sei in dankbarer Erinnerung gedacht, welche mit meinen schwachen Leistungen zufrieden waren, wenn sie dies auch nicht direkt kund gegeben. Den Unzufriedenen aber sei das alte deutsche Sprichwort ins Gedächtnis gerufen:

„Wenn Einer kommt und sagen kann,
Er hab' es Allen recht gethan,
So bitt' ich diesen lieben Herrn,
Mich dieses Kunststück auch zu lehr'n."

Vielleicht kommt noch Einer oder der Andere in die Lage zu beweisen, daß er es besser zu machen versteht. Nun sei es, wie es wolle, ich rufe allen Mitgliedern des Vereins deutscher Rosenfreunde, sowie allen Lesern der Zeitung zum Schlusse ein herzliches Lebewohl zu und füge den Wunsch hier bei, es möge dem neuen Geschäftsführer gelingen, dem Verein über jene Klippen zu verhelfen, über welche ich ihn nicht zu dirigiren vermocht habe.

C. P. Straßheim.